

Die  
Alte und Neue  
**Böhmische**  
**Brüder,**

Als deren merckwürdige und  
**Erbauliche Historie**  
Zur Erkenntniß und Wiederholung,  
besonders  
bey gegenwärtiger Zeit, der Kirche Gottes  
wieder nothwendig zu werden scheinet,  
Aus wichtigen Urkunden also hergeleitet,  
Das es zugleich  
zu einer verlangten Fortsetzung des ehmaligen  
**Salz = Bundes**

dienen kan,

von

**M. Georg Cunrad Kieger,**

Past. der Kirchen zu S. Leonh. in Stuttgart.

---

Das 24. Stück mit einem Anhang, und  
vollständigem doppeltem Register Auctorum  
& Materialium, über den Salzbund und  
die Böhmische Brüder.

---

Bülichau, in Verlegung des Wapfenh.

Wey Gottlob Benj. Frommann, 1740.

\* \* \*

Als Joh. Val. Andrea A. 1610. in itinere literario sich zu Geneve aufhielt, trug er in sein Diarium, und nachmaliges Vitam MStam folgenden ein:

*Cum Genevæ essem, notavi rem magni momenti, & cujus non tam memoriam, quam desiderium, nisi cum vita nunquam posuero. Nam præter perfectam Reipubl. liberæ formam atque curam, peculiare ornamentum urbs habet Censuram, qua in omnes civium mores & minutissimos etiam excessus hebdomatim inquiritur, primum per Inspectores vicinos, dein Seniores, denique ipsum Senatam, pro ut rei atrocitas, aut delinquentis vel duritia vel pertinacia exegerit. Hinc prohibentur omnes pejerationes & execrationes, aleæ & chartarum lusus, lascivia, petulantia, rixæ, odia, doli, fraudes, emulsiões, comessationes, luxus, protervia, fœcordia, bilis immodica, rusticitas, nedum majora flagitia, quæ propemodum inaudita sunt & insolita. Quæ morum castimonia mirum quam decori sit Religioni Christiana, quam conveniens, quam propria, ut eam nobis abesse atque plane negligi omnibus lacrymis deplorandum sit, & ut restituatur bonis cunctis allaborandum. Me sane nisi Religionis dissonantia arcuisset, morum consonantia aeternum devinxisset, adeoque omni nisu exinde studui, ut tale quid nostris Ecclesiis conciliarom,*



## Das XXIV. Stück.

S. 582.



Da in dem vorigen Stück die schöne Kirchen-Zucht der Böhymischen Brüder ist überhaupt gepriesen, und von Luthero selbst als Apostolisch und erbaulich gebilliget, ja zum Muster auch anderer Kirchen gewünschet worden: so zweifle nicht, es werden manche Leser begierig seyn, von derselben einen hinlänglichen Auszug zu vernehmen. Denn ob schon die Bücher nicht rar sind, wo diese ihre ganze Verfassung ausführlich anzutreffen ist: so wird es doch ein mancher gern hie beysammen haben wollen; wenigstens sehe nicht, wie von dieser Beschreibung der Böhymischen Brüder dieses edle Stück von ihrer berühmten und gesegneten Kirchen-Zucht weg gelassen werden könnte. Der selige Christian August Salig macht eben auch in seiner vollständigen Historie der Augsburgischen Confession eine solche Verbindung, und schreibt: Ob zwar alle Hoffnung verschwunden,\* das Gute, das XXIV. Stück 21 die

\* Bey mir, und glaube auch bey manchen andern, ist noch nicht alle Hoffnung verschwunden: vielmehr treibt mich die Hoffnung einiger Erbauung, diese Kirchen-Zucht hie zu wiederholen.

die Böhmische Brüder in ihrer Gemeinde gehabt, ihnen abzuborgen: so müssen ihre löbliche Anstalten doch in unserer Historie nicht vorbeigegangen werden. Denn, wie der Prophet sagt, Es. 65, 8. wenn man einen Most in einer Trauben findet, so spricht man: verderbe es nicht, denn es ist ein Segen drinnen: also glaube ich, wenn man diese Trauben unter die Kelter einer gottseligen Prüfung und Betrachtung leget und auspresset, werde der süßeste und schmackhafteste Most daraus kommen, obgleich mancher dieselbe lieber verschüttet hätte, II. Th. VI. B. III. C. p. 551. §. 16.

Diesen Auszug aber kan ich nirgend besser vernehmen, als aus der Brüder eigenem Aufsatze, welcher erstlich A. 1609. unter Kayser Rudolpho auf der allgemeinen Versammlung der Böhmischen Stände in Böhmen übergeben worden ist. Hernach wurde diese anfängliche Verzeichniß und kurzverfaßte Kirchen-Tafel auf dem General-Synodo zu Zerawitz in Mähren A. 1616. auf ein neues durchsehen, vermehret, und dem ganzen Ministerio zu fleißiger Durchlesung und genauer Überlegung vorgelegt, von allen gut geheissen, von den Ältesten und Mit-Ältesten aus Böhmen, Mähren und Pohlen unterschrieben und bekräftiget, damit deren Gedächtniß nicht allein desto länger auf die Nachkommen dauere, sondern auch einen jeden zur brüderlichen Liebe, und sorgfältigen

Be-

Beobachtung derselben, desto mehr verbindlich möchte. Als aber auch hernach nicht wenige verlangten, daß diese Verordnung gedruckt würde, und man sich dem Begehren auch auswärtiger gottseliger Leute in einigen Kirchen nicht entziehen konnte: so wurde endlich auf dem Synodo zu Lesna in Pohlen, welcher von der zerstreuten Bruderschaft A. 1632. gehalten worden, beschlossen, daß sie zum Druck möchte befördert werden. Ratio disciplinae ordinisque Ecclesiastici in unitate Fratrum Bohemorum, ut typis exscripta fuit Lesnae 1632. Desgleichen: Ratio disciplinae ordinisque Ecclesiastici in unitate Fratrum Bohemorum, ad antiquum exemplar recusa notisque illustrata, cum praemissa de Ecclesia Bohemica ortu, progressu, mutationibusque historiola, Amstelod. 1660. in 8. Der sel. Herr D. Joh. Franciscus Buddeus hat bekanntlich dieselbe wieder auflegen lassen in 4. zu Halle im Magdeburgischen A. 1702. und dieser Ausgabe bediene mich, nebst der teutschen Übersetzung, die erst in diesem Jahr von einem mir noch unbekanntem Urheber zu Schwabach in 8. herausgekommen ist. Nach einer erbaulichen Vorrede von der Nothwendigkeit und Nutzen der Ordnung und Kirchen-Zucht theilen sie die ganze Einrichtung in VII. Capitel ein. Das I. handelt von der Ordnung unter den vereinigten Brüdern überhaupt. Das II. von denen Synodis oder Versammlungen

2 2

gen

gen der Lehrer, und Gebräuchen bey der Ordination.

III. Von der Art und Weise, wie man den Gottesdienst verwaltet.

IV. Wie sich die Lehrer vor sich und in ihren Häusern bezeugen sollen.

V. Wie die Zuhörer in ihren Häusern leben sollen.

VI. Von den Kirchen- und Haus-Besichtigungen.

VII. Von der Kirchen-Zucht selbst, und ihren Stufen.

S. 583.

So verfasset nun das I. Haupt-Stück die Ordnung der vereinigten Brüder überhaupt. Es zerfällt in zwey Neben-Stücke, nemlich

A. in die Ordnung der Sachen.

B. in die Ordnung der Personen.

Die Sachen im ersten Neben-Stück werden unterschieden in dreyerley Dinge, deren Etliche das Wesen selbst angehen, Etliche dem Christenthum dienen, Etliche zufälliger Weise nützlich seyn können.

Unter die wesentliche Stücke, die das Christenthum eingentlich ausmachen, rechnen sie von Seiten Gottes die Liebe des himmlischen Vaters, das Verdienst Jesu Christi, und die Gnaden

den-Gaben des heiligen Geistes: von Seiten der Menschen den Glauben, die Liebe, die Hoffnung. Sie beschreiben ein jedes, und sagen, daß ohne dieselbe niemand selig werden. \*

Die *Ministerial-Stücke*, die zum Christenthum förderlich dienen, heißen sie diejenige Mittel, welche Gott der Kirche selbst gegeben, als durch welche die Gnade Gottes des Vaters, das Verdienst Jesu Christi, und des heiligen Geistes Gnaden-Werck uns theils bekannt gemacht, theils mitgetheilt, und also Glaube, Liebe und Hoffnung angezündet, erhalten und gestärket werden. Das seynd Gottes Wort, die Schlüssel des Himmel-Reichs, und die geheime Gnaden-Stiftungen (Sacramenten,) und habe man bey und durch den Kirchen-Dienst nichts anders zu suchen, als daß der Glaube über alle Massen rein und lauter, die Liebe recht brünstig, und die lebendige Hoffnung recht fest und unbeweglich gemacht werde.

Die zufällige Neben-Dinge, welche von andern Adiaphora und Mittel-Dinge genennet werden, und den Ort, die Zeit und Weise, solche nützliche Dinge recht zu gebrauchen, betreffen, heißen sie Ceremonien und äußerliche Gebräuche des Gottesdienstes. Diese sollen nach Christlicher Klugheit und Freyheit also ange-

23

weil

\* Eben diese sind auch die Haupt-Theile in der Confessione Ecclesiae orientalis.

wendet werden, daß sie nicht nur den Glauben, der Liebe und Hoffnung nicht schaden und davon abführen, wie durch abergläubische und abgöttische Gebräuche geschieht: sondern dieselbe vielmehr zu erläutern und einzuschärfen dienen mögen. Auf diese sehe ihre Kirchen-Ordnung am sorgfältigsten. Jene zwey Stücke, (die essentialia und ministerialia) hätten sie mit andern Christlichen Gemeinden gemein: nach diesen letztern zufälligen Dingen aber zeige sich ein Unterscheid. Doch werde sich nichts finden, was nicht in heiliger Schrift selbst hin und wieder angedeutet seye, und mit Exempeln der ersten Kirche könne erwiesen werden. Zwar geben sie es für keinen unentsbehrlichen Grund der Seligkeit aus, sondern für eine gute und erbauliche Ordnung, auf welcher sie zwar, wenn ihnen was bessers gewiesen werde, nicht halsstarrig verbleiben, aber auch sie um geringere Ursachen willen nicht leicht verändern wollten. Dahero habe niemand bey ihnen Erlaubniß, neue Lehren und Meynungen einzuführen, oder ungewöhnliche Ceremonien aufzurichten, noch Bücher heraus zu geben, es seye dem alles von andern untersucht, und durch allgemeinen Beyfall bestätigt. So viel von der Ordnung der Sachen.

S. 584.

B. Die Ordnung der Personen gehet a. auf die Zuhörer, b. auf die Lehrer. Die Zuhörer wer-

werden in 3. Classen eingetheilet. Die 1. Class begreift die Anfangende, welche die erste Gründe der Religion lernen, und von den Eltern der Sorge der Lehrer anvertrauet sind; desgleichen die Erwachsene, die von den abgöttischen kommen, oder sonst verwahrloset worden sind. Die 2. Classe enthält die Zunehmende, welche unter der Lehrer Sorge aller Geheimnisse der Kirche theilhaftig werden, und sich desto mehr in der Erkenntniß des göttlichen Willens und dessen Vollbringung, unter genauer Zucht, üben müssen. Die 3. Class ist der Vollkommenen (nach der Vollkommenheit strebenden) welche in der Erkenntniß, Glauben und Liebe so stark worden, daß sie auch andere lehren, und als Vorsteher gebraucht werden können. Denn aus diesen pflegen dreyerley Leute erwehlet zu werden. 1. Die Presbyteri, oder Aelteste, und Censores morum, die auf den Lebens-Wandel Achtung geben; und werden aus dem männlichen Geschlecht für die Männer, aus dem weiblichen Geschlecht für die Weiber, genommen. Jene seynd ehrliche, ernsthafte und fromme Männer, die aus der gansen Gemeinde bedächlich dazu erwehlet werden, daß sie die übrigen alle in gutem Stand erhalten sollen. Insbesondere sind ihre Verrichtungen, a. andere, bey welchen einige Unordnung wahrgenommen wird, zu bestrafen, b. die Uneinigen zu versöhnen, c. alles unordentliche in gute Ordnung

zu bringen, d. in äusserlichen und häuslichen Dingen denen Jünglingen und jungen Ehe-Männern guten Rath zu geben. Und dieses thun sie entweder mit Zuziehung des Lehrers, oder allein, zu dessen Erleichterung. Die Wei-ber thun dergleichen an ihrem Geschlecht.

2. Die Almosen-Pflegere. Dieses sind verständige, tugendhafte und redliche Leute, denen der Almosen-Kasten anvertrauet wird, wor- ein ein jeder, so oft er will, etwas freywillig le- get. Daraus versorgen sie unter Vorwissen des Lehrers die Armen, und zeichnen alles flei- sig auf. So viel möglich ist, verwahrt man die Leute vor dem Betteln. Sonderlich müssen diese Pflegere für Wittwen, Waisen und der Religion wegen Vertriebene, sorgen.

3. Die Bau-Zeren. Dis sind chrliche Män- ner, welchen die Kirch- und Pfarr-Häuser an- vertraut werden. Deswegen nehmen sie die Viertel-jährige Collecten zu sich, schreiben alles pünctlich auf, wie viel ein jeder zur Verbesse- rung der Gebäude, und andern Nothwendigkei- ten der Kirche, beygetragen. Endlich legen sie einmal im Jahr der Kirche ihre Rechnungen ab, da sie auch ihres Amts, weil es etwas beschwer- lich ist, entlassen, und andere an ihre Stelle er- wehlet werden. Dis sind die Zuhörer. Nun

b. Die Lehrer, S. 585.  
Priester oder Hirten, deren Amt

Amt ist, das Wort, die Schlüssel und die Sa- cramenten zu verwaltten. Von diesen forderte man ehemalen weder Sprachen noch Philoso- phie: sondern wenn man jemand sahe, der in den Worten des Glaubens auferzogen, zum Lehren geschickt, mäßig und verständig war, er- kannte man ihn für einen zum Lehr- Amt tüchti- gen Mann. Welches auch Lutherus gelobet, doch dabey gerathen habe, daß sie auch die Grund-Sprachen erlernten, so nachmahls be- obachtet worden seye.\* Diese Lehrer haben einige unter sich, und einige über sich.

Die unter ihnen stehen, seynd Acoluthi, Nachfolger oder Jünger, und Diaconi. Jene die Acoluthi, seynd junge Leute, welche den Leh- rern deswegen ins Haus zu einem steten Umgang mit ihnen gegeben werden, damit sie bey ihnen in Lehr und Leben fleißiger, als bey den Eltern oder anderswo unterrichtet werden mögen. Sie müssen vor andern jungen Leuten in der Fröm- migkeit, Gehorsam, Dienstfertigkeit, Munter- keit, und Sanftmuth sich wohl aufführen; in der Theologie, dem grossen Catechismo, Evan- gelien, Episteln, Psalmen und Gesängen sich üben; zu Haus einen biblischen Text vorlesen

H 5

\* Wie dieses der Gemeinde nicht zum Besten gereichet habe, bemercket unständlich A. Comenius, und wenn man von hortiger Erfahrung auf unsern noch viel un- geheurern Wischmash schließen sollte, käme es in al- weg bedenklich und seltsam heraus.

und daraus ein Gebet machen, oder eine kurze Predigt darüber halten, damit sie geübt werden. Sie müssen zur Kirche läuten, die Thüren auf und zu schliessen, Lichter in den Früh-Versammlungen anzünden, und also von unten auf die- nen, in den Schulen die Kinder den Catechismum lehren; ihre Vorsteher auf Reisen begleiten; bisweilen auch zur Zeit der Noth in kleinen Versammlungen einen biblischen Text mit einer kurzen Erläuterung vorlesen, oder aus eigener Betrachtung predigen und beten. Die Diaconi oder Diener am Wort, seynd älter als die Acoluthi, und dienen den Lehrern zu Gehül- fen. Sie müssen sich zum Predigt-Amte be- reiten, durch fleißiges Studiren in der heiligen Schrift, Schul-Arbeit und Predigten. Sie taufen auch, und in Ermangelung der Prediger reichen sie das Abendmahl mit. Die Absoluti- on aber spricht der Prediger, und consecrirt auch allein. Diß seynd der Lehrer ihre Unter- gebene.

S. 586.

Die Vorgesetzten der Lehrer seynd die Bi- schöffe und Mit-Ältesten, welche mit dem Prä- sidenten der Kirchen-Rath (Consistorium) aus- machen.

Ein Bischoff oder Vorsteher ist eine Person, welche bey einem guten Alter mit göttlichen Gna- den-Gaben vor andern ausgerüstet ist, und durch allgemeine Wahl der Prediger, die Ord- nung

der Brüder fleißig zu erhalten, ernennet, durch eine öffentliche Ordination dazu bestäti- get, und also mit gnugsamer auctorität verse- hen wird, daß alle übrige ihr Amt verrichten, und das Werck des Herrn ohne Aergerniß und Unordnung überall von statten gehe. Es pfe- gen ihrer bisweilen 4. 5. 6. nachdem es die Noth erfordert, bestellet und einem jeden seine Dioeces anvertrauet zu werden. Ihr Vorzug bestehet nicht in größserer Ehr und Einkünften, sondern darinnen, daß sie mehr Sorge und Ar- beit, als andere haben.

Ihre Amts- Pflichten kommen darauf an: Sie haben eine allgemeine Aufsicht auf die Rei- nigkeit der Lehre, und auf die ernstliche Aus- übung der Kirchen-Zucht, wie auch auf das Nachziehen geschickter Leute zum Predigt-Amte. Sie ordiniren die Acoluthos, Diaconos, Predi- ger und Conseniores. Sie haben die Aufsicht über dieselben, wie auch über Wittwen und Waisen; halten die Register-Bücher, und wissen ihrer Untergebenen und Zuhörer Anliegen; setzen geschickte Prediger und versehen sie wieder, doch mit Vorwissen der Mit-Bischöffe. Sie vlsitiren alle Jahre die Kirchen; \* bestraffen die Nach-

\* Unter andern ist bey diesen jährlichen Kirchen-Visita- tionen folgendes zu merken. Ein jeder Pfarrer muß einen oder zwey Jünglinge, die guter Art und Hoff- nung sind, mit Einwilligung der Eltern, zur Kost, Auf- erziehung und Unterweisung in seinem Hause halten.  
Kommt

Nachlässigen; trösten und berathen die Verfolgten. Ein jeder Bischoff besorgt die Bibliothec der Bruderschaft, und vermehret sie mit nützlichen Büchern. Die Aufsicht über die Buchdruckerey ist allen aufgetragen, doch so, daß der nächstwohnende sich derselben mehrers annimmt. Sie müssen ihrer Collegen Rath, Erinnerung und Bestrafung annehmen, doch so, daß man auf eine General-Synode appelliren kan.

Unter diesen Bischöffen ist einer (um der Ordnung willen) Präsident oder Ober-Aufscher. Sein Amt ist, mit Einwilligung seiner Collegen den Kirchen-Senat zu beruffen, zum Gebet aufzumuntern, die Beiverkstellung der vorigen Schlüsse zu untersuchen, und neuen Vortrag zu thun, welches der Notarius alles aufzeichnet. Die Beyfeger voriren alle; der Präses aber samlet die Vota, erweget sie, und machet den Schluß. Er schreibet einen General-Synodum aus, wenn es die Noth erfordert, und bestellet einige zur Besorgung der auswärtigen Angelegenheiten.

Von den Seniores hat gemeiniglich einer das No-

Kommt nun jährlich der Bischöfliche Visitator, so nehmt er entweder die, so sich wohl angethan, zu weiterer Anweisung zu sich (daher ein Bischoff dergleichen Kirchen-Alumnos immer in großer Anzahl um sich hat) oder, wenn sie als untüchtige Werkzeuge scheinen, schickt er sie wieder fort.

Notarien-Amt, der die Synodal-Acten einträgt, sich dieselbe bekannt machet, auf die Schriften der Widersacher acht hat, und die Antwort darauf, welche aber erst der ganze Senat durchlesen muß, verfertiget, und nicht leidet, daß einer vor sich etwas heraus gebe. Ein Senior hat bisweilen 2. oder 3. Con-Seniores oder Gehülffen, wie vor Alters die Chor.Episcopi waren. Diese machen das Consistorium mit aus, sehen auf gute Ordnung, und berichten ihren Seniores die Mängel, die sie wahrnehmen. Sie halten mit Worten und Exempeln auf die Beobachtung guter Geseze, sehen sich um nach tüchtigen Leuten zum Predig-Amt, und beschließen, was einem jeden aufzutragen. Sie verwaltten nebst ihrem Senior die Zucht, visitiren auf dessen Befehl die Kirchen; examiniren diejenige, die da sollen ordinirt werden, und stellen sie mit ihren Zeugnissen den Seniores. Wenn sich Fehler an den Predigern finden, thun sie Erinnerung, und die Aergernisse zeigen sie den Seniores an, halten aber liberal ihre Anschläge geheim. Und dieses ist das I. Capitel von der Ordnung der Sachen und Personen mit ihren Neben-Abtheilungen.

S. 587.

Das II. Capitel handelt wieder von zwey erley Stücken. Nämlich von den Synodis und von den Ordinationen. Die Synodi und Versammlungen der Lehrer seynd entweder genera-



le oder particulare. Die generale oder allgemeine und grosse Versammlungen werden alle 3. oder 4. Jahre gehalten. Auf denselben erscheinen nicht nur die Bischöffe oder Seniores und Conseniores, sondern auch alle Pfarrer, Diaconi und Acoluthi, ja auch die Patroni der Kirchen. Ihr Absehen ist, zu forschen, ob und wie bey der ganzen Bruderschaft etwas zu verbessern seye, auch in Glaubens-Puncten; Die Brüderliche Liebe und Einigkeit zu bestätigen; aller Gemüth in dem Werck des HErrn zu stärken; den Ernst und Eysen in der Kirchen-Zucht zu erwecken; lasterbafte Pfarrer abzusetzen, und die sich gebessert, wieder aufzunehmen; und den Predigern zu bedeuten, zu welchem Dienst man ihrer bedürftiget seye. Solche Synoden wurden in Böhmen und Mähren bald an diesem bald an jenem Ort gehalten, und aus Pohlen schickte man Deputirten, gleichwie hinwieder zu den Pöhmischen Synoden Böhmisches Abgeordnete kamen.

Die Art der Versammlung bestehet darin. Die Seniores und Conseniores kommen einen Tag balden an den bestimmten Ort. Der Praeses hält eine bewegliche Rede, darauf fallen die Anwesende auf die Knie, und bitten inbrünstig um göttlichen Beystand. Nach vollendetem Gebet giebt der Praeses eine nachdrückliche Ermahnung, daß sie mit Eintracht und reinem Herzen das allgemeine Beste bedencken wollen.

Es

Es werden gewisse Stücke aus der Bibel vorgelesen, und die Versammelten von dem Praeside abermal ermahnet, es solle sich ein jeglicher nach diesem Prüfe-Stein sorgfältig untersuchen, und nichts verschweigen, was sie trages und unartiges an sich und andern wüßten. Denn jetzt seye es Zeit, allen Saurteig, so gering er auch seyn möchte, auszufegen.

Nachdem gehen die Seniores in eine andere Stube von den Consenioribus hinaus, und werden von dem Praeside abermahl zur lautern Aufrichtigkeit ermahnet, daß sie, als in dem Heiligtum vor denen hellen Augen des allsehenden Gottes, ihm ihre Herzen entdecken sollen, damit er sehen könne, ob sie in dem HErrn eins seyen? ob ein jeder versichert sey, daß er und sein Bruder auf rechten Wegen einher gehe? Ob er auch etwas anders entweder selbst gesehen, oder von andern murmeln gehört? Damit sie sich also nach gnugsamer, auch der geringsten Sache, Erkenntniß und Verbesserung mit einem ganz reinen Gewissen in voller Zuversicht auf das Werck des HErrn, auch in dieser gegenwärtigen Versammlung, allesamt bereiten könnten. Kurz, sie gehen nicht von dannen, es sey denn, daß zu erst unter ihnen alles, was einigen Anstand und Mißtrauen gegen einander verursachen könnte, abgethan worden. Wenn solcher Gestalt die guten Verständnisse erneuert, und durch den Kuß der Liebe in der Allgegenwart

wart Gottes bestätigt worden, gehen sie wie-  
der zu den zurückgelassenen Consenioren, und brin-  
gen auch mit denselben alles in das reine. End-  
lich schreitet man zum Werk selbst, und macht  
mit einander aus, was in diesem Synodo sollte  
abgehandelt werden.

Des andern Tags kommen die übrigen an,  
und werden theils von den Pfarrern, theils from-  
men Bürgern zur Herberge nicht anders, als En-  
gel Gottes aufgenommen, und selbigen Abend  
wird eine Bet-Stunde gehalten, und Gott  
vor die glückliche Anfunft gemeinschaftlich ge-  
dancket.

Des folgenden oder dritten Tags, und so  
fort täglich, hält der Senior oder Consenior, eine  
Predigt, Nachmittags aber und Abends eine  
Bet-Stunde, mit herzlichlicher Erinnerung aus  
heiligen Schrift, dasjenige zu bedencken, was  
dismal zur gemeinen Erbauung dienlich seye.  
Über Tische werden gottselige Gespräche gefüh-  
ret, und die Consenioren müssen die Speisende  
besuchen. Ausser diesen Speiß-Stunden blei-  
ben sie den ganzen Tag in der Kirche, und be-  
rathschlagen über die Materien. Wenn eine  
Stelle im Senar zu ersetzen, wird vorher gefastet  
und gebetet, alsdenn durch versiegelte Zettul-  
chen votiret, und solche werden den Senioren ge-  
geben. Wenn von denen Diaconen, von wel-  
chen alles, Gutes und Böses, aufgeschrieben  
wird, tüchtige Leute vorhanden sind, so werden sie

sie examinirt und öffentlich ordinirt. Auf jedem  
Synodo wird allemahl das Heil. Abendmahl mit  
dem ganzen Volk gehalten, zur Befestigung der  
brüderlichen Eintracht, und Erweckung der  
Freudigkeit des Geistes. Endlich wird alles un-  
ter Ermahnungen, Warnungen, Gebet, Gee-  
gens-Wünschen und Grüsse an die Abwesende  
beschlossen.\*

Die Particular- oder Kleinere Synodi werden  
in geringerer Anzahl der Seniorum und Pfarrer  
gehal-

\* Ich will nur eines einigen solchen Synodi Abschied oder  
Recess-Puncten zum Exempel hieher setzen. 1. Man  
habe befunden, daß einige Brüder durch allzuvielen Um-  
gang mit einem jeden, der Ernsthaftigkeit ihres Amtes  
zu nahe getreten seyen, und dasselbe verächtlich machen.  
Davor müßten sie sich hüten. 2. Ewige, damit sie höf-  
lich schienen, beschleffen sich zu scherzen. Das müßte  
man verbessern. 3. Man müßte nicht auf die Jahr-  
märkte gehen, noch zu den Gastereyen. 4. Man solle  
sich nicht in weltliche Dinge mengen, noch Kupplen und  
Heyrathen machen. 5. Eben so wenig solle man Weg-  
neyen verfertigen oder curiren. 6. Man solle allen  
Geiz stiehen, samt dem Wucher, noch Geld auf Zinsen  
ausleihen. 7. Ein Pfarrer solle nicht über 200 Tha-  
ler an Geld besitzen: hätte er etwas drüber, so solle er's  
zu milden Dingen anwenden, und den Armen geben.  
8. Mit denen, die draussen sind, solle man sich in keinem  
Brief-Wechsel einlassen, es wäre denn um wichtiger Ur-  
sachen willen, und mit Vorwissen des Vorgesetzten.  
9. Sie sollen allen Pracht der Titel meiden, und einan-  
der am liebsten Brüder nennen. 10. Es solle sich kei-  
ner in Testaments-Sachen einmengen: sein eigenes a-  
ber in Bereitschaft halten, damit Zank und Berwir-  
rung auch nach dem Tod vermieden werde, u. d. g.

gehalten, wenn schnell etwas vorkommt; oder wenn die Sache nicht die ganze Kirche, sondern nur einen Pfarr-Strich oder gewisse Personen angehet, die Acta aber werden denen abwesenden Bischöffen auch zugesendet. Dis ist der erste Theil des II. Capitels von den Synodis.

S. 588.

Der Zweyte Theil handelt von denen Ordinationen oder Amts-Einleitungen der Jünger, der Helfer, der Lehrer, der Bischöffe und Mit-Bischöffe. Die Acoluthi oder Jünger werden so eingeseget, daß erstlich eine Predigt von der Nachfolge Christi, oder von den 70. Jüngern, oder von den Propheten-Kindern gehalten wird. Darauf werden sie mit Nahmen aufgerufen, der Gemeinde fürgestellt, und vor dem Synodo befragt, ob sie sich zum Kirchen-Dienst widmen wollen? Alsdenn werden ihnen ihre Pflichten vorgelesen, die sie mit einem Handschlag zu halten versprechen. Die ältere Acoluthi reichen ihnen die Hand, und nehmen sie in ihre Gemeinschaft auf. Alles wird mit Gesängen und Gesängen beschlossen.

Die Diaconi werden aus den Acoluthis erwählt, und von den Seniores examiniret, ob sie sich Christo und der Kirche ergeben, und wie weit sie in der Theologie gekommen. Ihre Pflichten werden ihnen aus I. Tim. III. 8. vorgelesen, und denn werden sie mit Handauslegen

Aus

Aus den Diaconis werden die Prediger genommen. Die Ältesten oder Censores der Sitten müssen von einem Diacono, der da solle zum Prediger ordinirt werden, wie er gelebet, dergleichen von seiner Treue und Gaben im predigen Bericht abstaten. Die Notarien haben solche Zeugnisse alle schriftlich, und geben sie den Seniores. Darauf wird ein zweyfaches Examen mit ihnen fürgenommen. Erstlich lassen die Conseniores drey oder vier Diaconos mit einander kommen, und untersuchen, wie weit er in den Worten des Glaubens gekommen, wie rein seine Absichten, und wie reif sein Verstand seye. Die hie tüchtig erfunden werden, werden zu dem Bischoffen gesendet, der sie noch genauer prüfet, das Gewissen schäuffet, die Hoheit und Wichtigkeit des Lehr-Amts ihnen vorstellet, und fraget: ob sie ein reines Gewissen haben? ob sie den Herrn Jesum herzlich lieben? ob sie sich dem Herrn Christo ohne alle Gewinn- und Ehrsucht, zu Knechten ergeben? ob sie willig und bereit seyen, ihren Zuhörern nicht nur das Evangelium, sondern auch ihr Herz und Leben mitzutheilen? u. s. f. Sie werden aber auch endlich mit dem göttlichen Beystand getröstet, und mit mancherley Verheissungen aufgerichtet. Den Tag vor der Ordination bereitet man sich mit Fasten und Beten darauf. Am Tage der Ordination selbst wird eine Predigt vom Lehr- und Hirten-Amte gehalten, ein Biblischer Text

B 2

ver

verlesen, jedes Candidati Nahmen der Gemein-  
de angezeigt. Nachdem sie auf die Frage: ob  
sie Christo und der Kirche freywillig zu dienen  
bereit seyen? mit Ja geantwortet, so werden  
etliche Stücke aus den Apostolischen Briefen  
fürgelesen, und der Bischoff fragt: Ob diese et-  
was so hohen Amts würdig seyen, damit die Kir-  
che nicht eintige Unehre zu fürchten habe? Dar-  
auf treten 2. Conseniores hervor und bezeugen  
vor der ganzen Versammlung, daß sie ehrlich  
erzeuge, in der heilsamen Lehre gnugsam unter-  
richtet, und eines unskräftlichen Wandels seyen.\*  
Die ganze Versammlung fällt auf die Knie,  
und ruffet den Erz-Hirten Jesum Christum an.  
Ferner werden ihnen die Pflichten ihres Amts  
fürgelesen; alsdenn verbinden sie sich, Gott  
und der Kirche endtlich zur ewigen Erue. Der  
Bischoff redet sie nochmals an, und spricht:  
Geliebte Brüder! damit ihr eine unbewegliche  
Hoff-

\* Das Formular eines solchen Zeugnisses lautet also:  
In Christo Ehrwürdiger Brüder und Bischoff. Wir  
bezeugen hienit vor den Augen Gottes und seiner  
Kirche, daß diese gegenwärtige Männer ehrlich erzeu-  
get und auferzogen worden, auch bis hieber ein ehr-  
bares und unskräftliches Leben geführt haben: und da  
wir sie exanirt, haben wir sie gesund im Glauben  
und in der Lehre, und in Ansehung der rechten Absicht,  
Christi und seiner Kirche zu dienen, rein befunden.  
Witten also im Nahmen derjenigen Gemeinden, wel-  
chen sie dienen sollen, daß ihr ihnen das Lehr- und  
Hirten-Amt nach der Macht, die auch Christus gege-  
ben, anvertrauet und bestätigt.

Hoffnung fasset, daß euch der Herr beystehen  
werde, so höret, wie der ewige Hohenpriester  
Christus für euch bete: Denn als Er sich jeho-  
zum Opfer für die Sünden der ganzen Welt  
heiligen wollte, hat Er, alle, die diese seine Erb-  
lung denen Biskern bis ans Ende der Welt  
ankündigen sollten, sehr inbrünstig seinem Vater  
anbefohlen. Worauf ein anderer von den  
Ältesten das letzte Hohenpriesterliche Gebet aus  
dem XVII. Cap. Johannis also vorlieset, daß mans  
selten ohne Thränen anhöret. Endlich kommt es  
zur Handauflegung und Bestätigung selbst durch  
Anrufung des Nahmens Christi von dem Bischof-  
fen, da inzwischen die Conseniores, Ministri und  
das ganze Volk auf den Knien liegen, und das  
Lied: Komm Heiliger Geist; anstimmen. Nach-  
dem sie hieauf die Hände gegeben, und ein Ge-  
sang über Ps. 133. gesungen worden, wird die-  
ser Actus mit gemeinschaftlicher Begehung des  
heiligen Abendmahls, in geistlicher Freude be-  
schlossen.

S. 589.

Und so ist zwar ein Diaconus zu einem Mini-  
ster ordinirt; aber er kommt darum nicht gleich  
ins Amt. Der Visitator nehmt ihn zwar in die  
Kirche, wohin er kommen solle, mit, preiset der  
Gemeinde die Vorsorge des Ober-Hirten vor  
seine Heerde an, bezeuget, daß dieser gegenwär-  
tige Prediger rechtmäßig beruffen und ordinirt  
worden seye, welchen sie also für einen gesunden

ten Arbeiter erkennen sollen. Darauf befiehlt er dem neuen Pfarrer, er solle die Gemeinde anreden, und sich ihrem Gebet empfehlen. Er selbst und das Volk beten kniend zusammen. Der Visitator führt ihn an der Hand zum Altar, reicht ihm die Agende, und heisset ihn, sein Amt der Schlüssel und der Sacramenten anfangen. Doch überläßt man denen neuen Ministris nicht alsobald das freye Regiment einer Kirche, sondern giebt ihnen 1. oder 2. Jahr lang ältere Pfarrer zu Collegien, bis sie mit denen Gewissen recht umzugehen mehrere Erfahrung erlangen.\*

Wird aber einer würcklich eingeführt, so muß er erst predigen, und der Visitator stellet ihn der Kirche vor als einen Diener Christi, den er zu seinen Pflichten vermahnet. Der Prediger verspricht der Gemeinde seine Treue, und diese jenen Gehorsam, welches auch durch den Hand-

schlag

\* Bey dieser Kirchen-Verfassung ist zu merken, daß sie weder der Obrigkeit noch der Gemeinde ein Recht verstaten, Pfarrer beruffen oder wählen zu dürfen: sondern es stehet allein bey den Senioribus; dessen sie schöne Gründe anzuführen wissen; wenigstens glauben sie, daß hiedurch aller Eingang durch Weiber, Geld, Betteln, Schmeicheley, Gewalt; desgleichen der Krämeren, u. d. g. verschlossen werde. Deswegen rühmen sie sich: wenn irgendwo das Wort Christi eingetroffen; Wie mich der Vater gesendet hat, so sende ich euch auch; so treffe es bey ihnen ein, da niemand kein Amt suche, er werde denn beruffen; auch keiner sich von jemand beruffen lasse, als der selbst auch beruffen, und von Gott gesendet worden seye.

schlag der Aeltesten bekräftiget, und mit Gebet und Segen beschlossen wird. Wird einer von einem Ort an den andern versetzt, so liefert der Abziehende dem neuen das Verzeichniß der Zuhörer, wie auch die Kirchen- und Haus-Geräthe in Gegenwart des Visitatoris und des Aeltesten, und findet sich in aller Güte wegen des Inventarii mit ihm ab. In wichtigen und Gewissens-Sachen darf keiner ohne des Senioris Bewußt und Einwilligung nichts thun. Ja er muß seinen Senior zum wenigsten alle halbe Jahre entweder mündlich oder schriftlich von seinen und seiner Kirche Zustand benachrichtigen. Ist jemand von Magistrats-Personen oder Predigern gestorben, muß es dem Seniori berichtet werden, welcher denn einige Prediger nebst einem Consenior zur Leich-Begängnis abschicket. Ehrlich heyrathen darff einer, doch nicht ohne der Seniorum Rath und Willen.

Bey der Conseniorum und Seniorum Ordination kommen meistens diese Ceremonien mit vor. Wenn ein Vorsteher gestorben ist, pflegt man einen ganzen Tag mit Fasten und Beten zuzubringen, daß Gott den Riß wieder gnädig ersetzen, und welchen Er erwahlet habe, anzeigen wolle. Die Wahl geschiehet nach gehaltener Predigt von den Ministris, Consenioribus und Senioribus, deren jeder sein Votum auf ein Zettulein schreibt, und der die meisten Stimmen hat, den halten die Seniores, welche allein die Zettul

eröffnen, vor den von Gott bestimmten Aufseher. Doch offenbaren sie seinen Nahmen noch nicht, bis den folgenden Tag wieder die Gemeinde versammelt, und herzlich gebetet, sein Nahme angezeigt, er ordiniret, und abermal gebetet und gesungen wird, u. s. f.

Das III. Cap. handelt von der Art und Weise, wie man dem Gottesdienst verwaltet, in sieben Absätzen.

1. Von der Predigt des Worts.
  2. Von der Tauffe.
  3. Von der Confirmation.
  4. Von dem heiligen Abendmahl.
  5. Von Einsegnung der Eheleute.
  6. Von den Begräbnißten.
  7. Von Fest-Tagen, Fasten, Almosen.
- I. Die Ordnung, wie man Gottes Wort verkündige.

Des Sonntags versammelt sich die Gemeinde vier mal. In der ersten Predigt wird ein Prophetischer Text, in der andern so genannten Haupt-Predigt das Evangelium, und in der dritten Nachmittag ein Apostolischer Text erklärt, und des Abends die Bibel nach der Ordnung mit kurzer Erklärung gelesen. Im Sonntag wird in der fünften Versammlung nach dem Mittag-Essen catechisiret: dabey erscheinen auch die Eltern, und bringen ihr Gesinde mit, um mit anzuhören, wie weit ihre Hausgenossen

nossen in der Erkenntniß Christlicher Lehre gekommen seyen.

In denen Versammlungen selbst wird erst ein Lied gesungen, und ein Gebet gethan. Die Texte sind so eingetheilet, daß nebst den Evangelii die Haupt-Stücke der Christlichen Religion alle Jahr durchgeprediget werden, und als so Gottes Wort Alten und Neuen Testaments reichlich unter den Gemeinden wohne. Die Predigten geschehen in möglichster Einfalt, ohne Schmincke der Beredsamkeit, wo es möglich, mit Biblischen Redens-Arten, und kurz. Ehedessen hat man besondere Predigten vor die Anfänger, besondere für die Zunehmende, besondere für die Vollkommene, andere für Verheirathete, andere für Ledige gehalten. Nach den Mittags-Predigten werden die Knaben von dem Prediger, die Mägden von den Matronen oder Diaconissen examinirt, wie aufmercksam sie unter der Predigt gewesen, und was sich ein jeder zu seiner Erbauung angemercket habe. In der vierzig-tägigen Fasten werden noch außerordentliche Versammlungen gehalten, um die Jugend in dem Geheimniß von der Erlösung Christi desto besser zu unterrichten. Überhaupt ist alles so eingerichtet, daß der ganze Sonntag zu lauter heiligen Übungen angewendet werde.

S. 591.

2. Von der Art und Weise zu tauffen. Vorderist wird ein Biblischer Text fürgelesen,

B 5

fen,

fen, und gezeigt, daß der Gnaden-Bund Gottes sich auch auf die kleine Kinder der Glaubigen erstreckt. Diesem Gnaden-Bund müssen durch ein öffentliches Glaubens-Bekentniß die Eltern und Gevattern, im Nahmen des Kindes, unterschreiben. Die Eltern nehmen, auf des Predigers Befragen, die Gevattern an, und geben ihnen Macht, ihr Kind in der Christlichen Religion und dem Gnaden-Bund zu unterweisen, und wenn die Eltern darin etwas versäumeten, sie zu erinnern und zu bestrafen. Die Gevattern versprechen allen Fleiß und Eysen, absonderlich, wenn die Eltern sterben sollten, sich der Kinder anzunehmen. \* Darauf wenden sie sich alle zu Gott, und bitten für das Kind um die Reinigung von seinem angebohrnen Verderben durch das Blut Christi, um die Wiedergeburt, durch den heiligen Geist, um die innerliche Versiegelung dieser Gnade durch die Tauffe, und um die Aufnehmung des Kindes in die Zahl der Auserwählten. Nach dem Gebet gibt der Prediger dem Kind den Nahmen, den die Eltern wollen, und tauffet es in dem Nahmen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Hierauf erinnert der Prediger

\* Man nimmt also bey uns Pathen weder aus Gewohnheit, noch zum Schein, noch in Absicht auf Gunst, Genuß, u. auch nicht einmal bloß zu Zeugen: sondern daß sie in der That der Wiedergebournen Mit-Väter und Mit-Mütter seyen, welche die Kinder dem großen Gott in Heiligkeit zu erziehen verpflichtet sind.

die Eltern und Gevattern ihres Amtes, und beschließet mit einem Wunsch und Seegen.

3. Wie man die Ankömmlinge (*Novitios*) in die Kirche aufnehme, oder von der Säkularung nach der Weise der ersten Christen.

Auf eine andere Weise nehmt die Brüderschaft in den Schooß ihrer Kirche auf, die von aussen sich zu ihnen begeben, auf eine andere Weise die, welche bey ihnen gebohren, getaufft und erzogen sind. Jene werden gefragt, warum sie sich zu dieser Kirche begeben wollen? ob sie gnugsame Erkenntniß ihrer Lehre und Kirchen-Zucht haben? u. Wo jemand entweder den Grund noch nicht versteht, oder von keinem unsträflichen Leben ist: so wird die Sache aufgeschoben, damit er die Kirche, und die Kirche ihn, besser kennen lerne. Findet man sie aber tüchtig und richtig: so werden sie von den Aeltesten aufgenommen, doch noch nicht öffentlich; sondern werden dertmalen noch privatim befragt, ob sie Gott in dieser Kirche gehorsamen, und, vermög des Gnaden-Bundes, allen seinen Willen vollbringen wollen? Ob sie den Kirchen-Dienern an Christi Statt gehorchen, und sich von ihnen lehren, ermahnen, warnen und züchtigen lassen wollen? Ob sie sich auch gefast halten, allerley Verfolgungen und Schmach um Christi willen zu erdulden? Ob sie in der erkantten Wahrheit bis in den Tod getreu blei-

ben wollen? Wenn sie nun dieses alles mit einem Handschlag dem Kirchen-Diener, wie Christo selbst versprechen: so werden sie in die Gemeinde aufgenommen, zum heiligen Abendmahl gelassen, u. s. f.

Die andere junge Leute aber, die bey ihnen selbst erzogen und unterwiesen worden sind, werden in der Kirche öffentlich denen Predigern zu ihrer Seelen-Sorge übergeben, und ihnen vorderist die Worte Matth. XI. 28. mit einer kurzen Erklärung fürgelesen. Die Knaben und Mägdelein werden mitten in die Kirche in Ordnung gestellet, und nachdem sie zuvor von ihren Pfarrern schon etlich mahl examinirt worden sind, hierauf ein neues befraget: ob sie den in der heiligen Tauffe mit Gott gemachten Bund erneuern wollen? Wenn sie dieses zugesagt, so werden ihnen die fürnehmste Stücke dieses Bundes erkläret, und müssen sie öffentlich vor der Gemeinde dem Teufel, der Welt und allen Sünden absagen, das Apostolische Glaubens-Bekennniß alle zugleich hersagen, mit dem Pfarrer die Knie beugen, und Gott bitten, daß er ihnen die Sünden der Jugend vergeben, und sie durch seinen heiligen Geist zu allem Wohlgefallen seines Willens stärken wolle. Wenn dieses die Gemeinde für sie auch gethan hat, so wird ihnen die Absolution gesprochen, und das Recht zum heiligen Abendmahl als Kindern Gottes mitgetheilet, die Hände aufgesetzt, und

der Mahme des Herrn nochmalen angeruffen, daß er ihnen die Hoffnung der himmlischen Gnade bestätigen wolle.

S. 592.

#### 4. Von der Begehung des heiligen Abendmahls.

Dieses halten sie des Jahrs viermal um der Gleichförmigkeit willen. Wenns aber die Noth erfordert, auch öfters.

Jedesmal wird es 2. oder 3. Wochen zuvor verkündigt, und alle zur Prüfung und würdiger Zubereitung ernstlich vermahnet. Es wird zu dem Ende so gleich eine eigene Predigt von dem Endzwack, Würde, Nutzen dieses Geheimnisses gehalten, und auch in denen übrigen Predigten immer eine Bereitung der Gemüther gemacht. Ehe noch das heil. Abendmahl verkündigt wird, berufft der Prediger die Kirchen-Ältesten, und fragt sie: ob man das Liebesmahl auf die und die Zeit verkündigen könne? oder ob einlge Hindernisse vorhanden seyen? ob niemand kein Aergerniß gegeben habe? ic. Ist das heilige Abendmahl verkündigt: so gehet ein Examen der Gewissen an. Ein jeder Hausvater erscheint mit seinen Hausgenossen zur bestimmten Zeit vor den Prediger, der ihn examinirt, wie fleißig er sich bisher in seinem öffentlichen und Haus-Gottesdienst verhalten? ob er täglich zu Haus gebetet, gesungen, und die Bibel gelesen? was er für Erbauung und Wachsthum



thum daraus gespüret? Die jungen Leute aber werden gefragt, wie sie dis und jenes verstehen? ob sie auch die Lehre mit einem heiligen Leben gesezieret? ob die Kinder ihren Eltern, die Knechte ihren Herrn gehorchen? ob ihnen die Hausväter und Mütter mit guten Exempeln vorgeleuchtet? Dabey es denn an guten Lehren und Ermahnungen nicht fehlen kan. Wer nun nicht tüchtig erfunden wird, darf nicht zum heiligen Abendmahl gehen, wo er nicht ernstliche Besserung verspricht. Erzeigt er sich trotzig, wird er gar ausgeschlossen.

Vor der Communion werden sie erst allem zum geistlichen Hunger und Durst in einer Predigt erwecket. Denn ruffen sie alle Gottes Barmherzigkeit inbrünstig an um Vergebung ihrer Sünden und würdige Genießung des heil. Abendmahls. Alsdenn wird ihnen im Namen Christi die Absolution, und im Nahmen der heiligen Dreyeinigkeit das Recht der Kinder Gottes angekündigt. Der Prediger sagt darauf die Worte der Einsetzung her, bricht das Brod vor den Augen der Gemeinde, und hält den Kelch in der Hand, thut eine kleine Erklärung dieses Geheimnisses, und lehret die Herzen nicht bey den Elementen bleiben, sondern sich zu Gott erheben. Wenn sie denn also zubereitet sind, ladet er sie in Christi Nahmen zu der himmlischen Mahzeit ein. Zu erst gehet der Prediger mit den übrigen Kirchen-Dienern,

so

so viel ihrer vorhanden sind. Alsdenn die Obrigkeitliche Personen, die Seniores, und denn das übrige Volk nach dem Alter, erst die Männer, denn die Jünglinge und Knaben, und endlich die Weiber. Einer von denen Ältesten hat dabey acht, daß nichts ungeziemendes geschehe, kein auswärtiger und profaner Mensch sich dabey einfinde. Das Sacrament empfangen sie kniend, doch ohne Aberglauben. Denn ihre Vorfahren haben es bis aufs Jahr 1494. im Stehen empfangen, weil sie aber darüber Verfolgung leiden mußten, haben sie es geändert. Die Gemeinde singt unterdessen Lieder vom Leiden Christi, und denen göttlichen Gnaden-Gütern. Letztlich wird gedancket, und indem die Gemeinde wieder auf die Knie fällt, wird sie zum gottseligen Leben vermahnet, und der Segen gesprochen. Man gibt zur Danckbarkeit Almosen, und gehet mit Freuden aus einander.

S. 193.

## 5. Von der Art und Weise zu copuliren.

Niemand heyrathet ohne der Eltern, Anverwandten und Predigern Einwilligung und Segen. Die heimlichen Verlobungen werden nicht geduldet. Bey der Copulation wird über einen biblischen Text geprediget von den Pflichten der Eheleute. Sie werden vom Prediger aufgerufen, und vor der Gemeinde befragt: ob ihre Ehe gezwungen oder frey sey? Der Prediger copuliret sie unter den Worten Christi:

Was

Was Gott zusammen gefüget hat, das solle kein Mensch scheiden; im Nahmen der heiligen Dreyeinigkeit. Hierauf geschiehet ein Gebet vor sie, und die neue Ehleute werden zur Hoffnung des göttlichen Segens erwecket, die Unwesende aber zur Mäßigkeit und Bescheidenheit ermahnet, hingegen vor aller Völlerey, Scherck und Narrentheidung, Tänzen und andern ärgerlichen Dingen gewarnet.

#### 6. Von der Art und Weise Krancken zu besuchen, und Todten zu begraben.

Wer krank wird, empfiehlt sich dem Gebet der Kirchen; wird von dem Pfarrer besucht, ermahnet, getröstet. Verlangt er das heilige Abendmahl, so werden noch einige herbey geruffen, damit es eine Gemeinschaft der Heiligen seye. Die Leichen werden unter andächtigem Gesang zu Grabe begleitet, und ihnen eine Leichpredigt gehalten.

#### 7. Wie die Fest-Tage begangen werden.

An dem Sonntag lassen sie gar keine Arbeit zu, es sey unter welchem Vorwand es wolle, und halten das III. Gebot für ein unveränderliches Moral-Gesetz, dessen sie schöne Ursachen anzeigen. Doch schliessen sie alles Pharisäische Heuchel-Wesen dabey aus. Sie dulden keine Geselste, Tänze, Spiele; kein Spazierengehen, Hochzeiten, Jahrmärkte halten, Handel und andere Vossen treiben: sondern bringen den ganzen Tag mit Betrachtung der H. Schrifft, mit

mit singen und beten zu, und fangen diese Heiligung schon den Sonnabend nach Sonnen Untergang an. Sie leiden auch nicht einmal, daß man an diesem Tag seine Register durchsehe, Schulden einnehme, u. d. g. damit die Seele nur allein mit göttlichen Betrachtungen beschäftigt seye. Sie feyren, wie wir, insgemein die Feste: bey denen Aposteln- und Martyrer-Feyertagen aber gebrauchen sie sich ihrer Freyheit, daß sie zwar daran predigen und beten, nach dem Gottesdienst aber arbeiten.

Die Buß-Tage halten sie viermal im Jahr: und bey ihren Fast-Tagen enthalten sie sich aller Speise und Tranccks, auch des Schlags auf gewisse Zeit, nicht aus einer verdienstlichen Absicht, sondern zur Ertödtung des Fleisches, Erweckung zu einer wahren Beknirschung, und Gemüths-Ermunterung zur wahren Andacht. Solche Fasten werden erst abgekündigt und angesetzt auf die ordentliche Buß-Tage, oder wenn ein Krieg, Pest, Verfolgung bevorstehet, und wenn in den Synodis Prediger zu wählen und einzusegnen sind.

Die Almosen werden in den Gottes-Kasten geleyet, sonderlich aber an Buß-Fast- und Communions-Tagen reichlicher gegeben, die Armen in den Waisen-Häusern davon zu ernehren und zu kleiden, und Krancken und Unvermögenden damit unter die Arme zu greifen. Jede Kirche versorget ihre Armen: ist sie aber arm, so kom-

men ihr die andere Kirchen zu Hülffe. Dazu werden die Leute fleißig ermahnet, und mit denen Verheißungen in der Schrift gereiset. Sie nennen aber auch das Almosen, wenn sie die Armen speisen, träncken, kleiden, beherbergen, ihnen Arzeneyen und andere Lebens-Mittel darreichen.

S. 594.

#### Cap. IV. Von der Ordnung, welche die Lehrer in ihren Häusern beobachteten.

Es ist oben gedacht worden, wie ein jeglicher Kirchen-Diener etliche junge zum Lehr-Amte gewidmete Leute in seinem Hause halten müsse, die er in der Schrift und guten Sitten unterrichtet, zum theil auch zur leiblichen Arbeit, um den Müßiggang zu vermeiden, und etwas ihres Brods zu erwerben, anweist. Diese haben ihre gewisse Stunden aufzustehen, zu beten, zu studiren, zu arbeiten, zu essen, und zu Bett zu gehen. Des Morgens, wenn die Haus-Glocke geläutet wird, stehen sie auf, waschen und ziehen sich an, und loben **GOTT** mit gebogenen Knien. Darauf begiebt sich ein jeder, in der Bibel zu lesen, und seine Betrachtungen darüber zu haben. Eine Stunde hernach giebt man wieder ein Zeichen, da alle Hausgenossen zusammen kommen. Man singt, liest ein Stück aus der Bibel, erklärt dasselbe, zieht erbauliche Ermahnungen daraus, ermuntert zum Gebeth, damit sie in diesen Dingen bey Zeiten geübet werden. Darauf gehen

hen sie an ihre Arbeit, lesen, schreiben, auswendig lernen, auch Lateinische Lectiones anzuhören. Des Nachmittags kommen sie um 2. Uhr zum Gebeth zusammen, und darnach treiben sie äußerliche Arbeit. Über dem Mittag- und Abend-Essen müssen sie moralische Regeln, den Catechismus, Gesänge und Psalmen, die Erwachsene einen Biblischen Text hersagen, sodenn wird eine Theologische Frage aufgeworffen, davon ein jeder seine Meynung sagt, und der Lehrer den Ausschlag giebt. Die übrige Zeit nach dem Abend-Essen wendet man zur Music oder Singen an. Bey Nacht dürfen sie nicht zusammen sitzen, sondern müssen schlaffen gehen. Im Hause hat ein jeder sein Amt. Die Kleinere besorgen das Handbeck, bereiten den Tisch, kehren das Gemach &c. Die Größern haben vor die Hausthür, Keller, Böden, Gärten, Uhr, Bibliothec, Reinlichkeit, zu sorgen, damit sie bey Zeiten zu der auch in häuslichen Geschäften höchst-nöthigen Geschicklichkeit zubereitet werden. Die weiter gekommene üben sich die Woche über im Predigen vor dem Volck. Und diese werden zu denen, die wegen Kranckheit oder weiter Entlegenheit in die allgemeine Versammlung nicht kommen können, gesendet, damit nirgend keiner versäumet werde. Samstags Abends fragt der Lehrer diese Leute, die sich gemeinlich 2. Tag auf die Sonntags-Predigt bereiten müssen, was sie heute über ihren

Zeit für Gedancken gehabt, und gibt seine Erinnerungen dabey. Sie dürfen ohne sein Wissen nicht ausgehen, sich Geräthe anschaffen, Briefe wegschicken, leihen oder verleihen. Die Jüngere werden alle Wochen so wol in Lehr als Leben examinirt. Alle Jahre aber werden sie von einem Prediger zum andern gebracht, damit sie immer was weiters lernen, aber auch sich in allerley Rübffe schicken lernen. Bey dem Ausgang des Jahrs geben sie Rechenschaft von dem ihnen beym Anfang des Jahrs aufgegebenen penso, was sie für einen Auctorem gelesen, was Nutzen sie daraus gehabt, ic. Verreiset jemand, so darff er bey niemand, wenns möglich ist, als in dem Hause eines Bruders einkehren. Denn da ist die Gast-Freyheit sehr im Schwang. Die Verehrung daffür ist, daß ein solcher eine Vermahnung, oder Gebet, oder Predigt hinterläßt.

S. 595.

### Cap. V. Von dem Verhalten der Zuhörer in ihren Häusern.

Ein jeder solle nach seinem Beruff in der Furcht Gottes bleiben; dem Haus Gottes Dienst, Früh, Mittags und Abends fleißig abwarten; aber auch die öffentliche Versammlungen der Heiligen nicht verlassen; Kinder und das Gefind fleißig zur Predigt schicken, und sie daraus über Essen examiniren, und ihnen allenthalben mit guten Exempeln sorgehen; Weltliche

che Ergötlichkeiten, Trunckenheit, Tänze, Schwören, Scherz, Bret-Charten-Spiele, und dergleichen, in ihren Häusern nicht dulden; den Müßiggang abschneiden, die Thrige zur Arbeit anhalten, des Nachts nicht außser Hause seyn; alle unehrliche Handthierung, Wucher und Zinsnehmen, vermeyden, keine Klagen und Prozesse führen, ohne Zeugnis von dem Pfarrer anderstwhin nicht verreisen, und sich inzwischen dem Gebet der Gemeinde befehlen.

### Cap. VI. Von den Kirchen-Visitationen.

Der Senior pflegt eine jede Kirche des Jahrs wenigstens einmal zu visitiren, und einen oder den andern benachbarten Pfarrer dazu zu ziehen, um mit dieser Einigkeit denen Gemeinden desto mehr Vertrauen zu erwecken. Die Geschäften hiebey sind entweder ordentliche oder außerordentliche. Die ordinaire kommen auf folgende an. Der Prediger wird ins besondere befraget: in welchem Zustand sich seine Gemeinde befinde? wie den Mängeln abzuhelffen? Man untersucht seine Lehre, Leben und Wandel, ob er ein rechtes Fürbild der Heerde seye? ob er die Alumnos unitaris recht erziehe? wie sich ein jeder derselben verhalte? wie sich der Prediger selbst ernehre? Hierauf wird nach der Gemeinde gefragt: ob die Heerde Christi zu- oder abnehme? wie starck die Anzahl der Seelen seye? ob sich keine ärgerliche unter der Gemeinde finden? wie die Aelteste, Männlichen und Weiblichen

den Geschlechts, ihr Amt thun, sammt den Alumnosen, Pflegern? Ferner berufft man die Alumnos, Acoluthos und Diaconos, und fragt sie: ob sie in dem Vorsatz ihrer Heiligung fest bestehen? wie sie in dem Fleiß der Gottseligkeit fortfahren? wie sie die Brüderliche Eintracht halten? wie sie von dem Pastore verpfleget werden? ob sie nicht einen schädlichen Mangel leiden? wie viel Zeit ihnen zum Studiren gelassen werde? wie weit sie dadurch gekommen? Und da die Visitatores so wohl dem Pfarrer als seinen untergebenen Alumnis gewisse Bücher zu lesen anweisen, so werden sie sekund daraus examinirt.

Nach diesen werden die Presbyteri beruffen, und befragt: wie es um ihren Pfarrer stehe? wie er sein Amt verrichte? ob er so wol mit dem Leben als der Lehre erbaue? ob nicht durch ihn oder seine Hausgenossen Aergernis entstanden seye? ob sie nicht Vorschläge zur gemeinen Besserung zu thun wissen? Eben so werden auch die Aeltestinnen weiblichen Geschlechts gefragt: was sie für Aufsicht über ihre jüngere Schwestern bezeugen? ob nirgend kein Haß, Neid, Uneinigkeit, Lasterung, Verleumdung, Kleiderpracht &c. entstanden? Bey denen Bau-Herrn durchsieht man die Inventaria, ob die Häuser nicht bau-los seyen, &c. Auch fragt der Visitator die Obrigkeit, wie sie mit dem Pfarrer zufrieden seye? Endlich hält er eine Predigt, und erwes-

cket die Gemeinde zur brünstigen Liebe, hält das heilige Abendmahl mit ihnen und befestiget die Gemeinde im Glauben, und beschliesset mit herrlichen Ermahnungen an jeden nach seinem Theil.

Die außer-ordentlichen Verrichtungen hiebey seynd, die Uneinigen, wo der Pfarrer nicht durchdringen konnte, zu versöhnen, sonderlich wenn zwischen den Zuhörern und Pfarrer, oder zwischen diesen und der Obrigkeit einige Irrungen entstanden. Desgleichen einen Presbyterum ordiniren. Es müssen sich nemlich vor der Abendspredigt alle Männer darstellen, an welche der Visitator eine Ermahnungs-Rede hält, mit freyen Stimmen einen aus sich, den sie für den tüchtigsten halten, zu erwählen. Der nun die meisten Stimmen bekommt, wird nach der Abendspredigt von dem Visitatore herfürgeruffen, und ihm seine Amts-Pflichten vorgelesen, worauf er Treu und Fleiß angelobet, und einen besondern Kirchen-Sitz bekommt, um die Gemeinde desto bequemer übersehen zu können.

Endlich ist auch eine außerordentliche Verrichtung des Visitatoris die Einweyhung der Kirchen. Vorderst singt die Gemeinde ein Lied, und der Visitator zeigt an, warum man hie seye, nemlich das erbaute Haus als ein Bethel und Gotteshaus dem HERRN zu widmen. Danach erinnert er die Gemeinde, daß nur allein der heilige Gott alles heiligen könne, wie er die

Stifts-Hütte Exod. 29, 43. 44. den Tempel Salomonis geheiligt habe, 1 Reg. 9, 3. und darum solle die Gemeinde Gott anrufen, daß er seinen Nahmen auch hieher setzen wolle; welches die Gemeinde auf ihren Knien thut. Ferner werden alle ernstlich gewarnt, daß sie diesen Ort ja zu nichts anders anwenden sollen, als sich daselbst andächtig zu versammeln, und den Dienst des allerheiligsten Gottes in Gegenwart der heiligen Engel zu verrichten. Darauf wird eine Predigt, und nach derselben das heilige Abendmahl gehalten, der Nahme Gottes noch einmal angerufen, und mit dem Segen beschlossen, welchen man auch allen denen, die Gott an diesen Ort dienen würden, verheißet.

S. 596.

### Cap. VII. Von der Ordnung und denen Stufen, welche bey der Kirchen-Zucht beobachtet werden.

Erstlich wird die Nothwendigkeit und Nützbarkeit der Kirchen-Zucht auf eine bündige Weise gewühmet, und anbey bezeuget, daß von Anfang der Brüderschafft an alle Glieder, Hohe und Niedrige, Älteste und Kirchen-Diener, Edle und Uedle, Obrigkeiten und Unterthanen, derselben sich freywillig unterworfen haben, weil sie deren grossen Nutzen gesehen. Die Kirchen-Zucht selbst bestehet aus 3. Stufen nach Matth. 18, 15. 1. Ist die Erinnerung oder heimliche

che Überweisung. Diese verrichten die Brüder unter sich, als eine Macht, die Christus einem jeden gegen dem andern gegeben. Schlägt jemand diese Warnung in den Wind: so nehmt ihn entweder ein Ältester, oder gar der Pfarrer vor, und sucht ihm mit sanftmüthigen Geist zu recht zu helfen. Folgt noch keine Besserung: so fordert ihn das ganze Presbyterium vor sich, und ermahnet ihn auf allerley Weise zur Erkenntniß der Sünde. Läßt er sich bewegen: so wird er mit Ermahnung und Trost entlassen. Bleibt er widerspenstig, so werden ihm seine Sünden behalten, und er vom heiligen Abendmahl ausgeschlossen, bis er sein Leben bessert. So verfähret man bey leichtern Gebrechen.

Der II. Grad ist die öffentliche Bestrafung und ernstliche Abndung vor andern bey schweren und offenbaren Sünden. Einen solchen lassen der Prediger und die Ältesten vor sich kommen, und stellen ihm die Größe seiner Sünden für. Erkennt und bereuet er seine Sünde, so wird er durch Hoffnung ihrer Vergebung aufgerichtet, doch unter gewissen Bedingungen. 1. Daß er sich eine Zeitlang in wahrer Busse, in Beten, in Kreuzigung des Fleisches, 2c. übe. Inner welcher Zeit die Gemeinde nicht ablasset, für den Sünder zu beten und zu flehen. 2. Daß er der Gemeinde, die er betrübet hat, gnug thue, und sich mit ihr versöhne, nemlich allen, die er geärgert, entweder mit seinen eigenen Worten, oder

oder durch den Pfarrer öffentliche Abbitte thue. Ist aber die Sünde nicht öffentlich bekannt worden, so ist's genug mit einer Abbitte vor den Ältesten. Damit er selbst künftighin desto sorgfältiger wandle, und andere sich an diesem Exempel fürchten lernen. Der 3. Grad ist die Excommunication oder gänzliche Ausschließung aus der Gemeinde. Wenn nemlich entweder die Sünde allzu lasterhaftig, oder der Sünder hartnäckig ist: so wird er von der Gemeinschaft der Heiligen gänzlich ausgeschlossen, und dem Satan übergeben, es wäre denn, daß er noch jetzt ernstlich umkehrete. Wenn diese Excommunication öffentlich vor der ganzen Gemeinde angezeigt worden: so versiegeln alle Anwesende das, was in dem Nahmen Jesu geschehen, mit einem lauten, doch mit vielen Seuffzern und häufigen Thränen vermengten Amen.

Ob aber gleich ein solcher Ausgeschlossener vor einen Söllner und Sünder gehalten wird: so wird doch die Hoffnung zur Gnade niemand abgesprochen, wenn er nur durch ernstliche Befserung auf den rechten Weg wieder umzukehren Willens ist. Sehen die Brüder, daß einer die Gnade der Bekehrung erlanget, so freuen sie sich, und wünschen mehr Gnade: haben sie seine Bekehrung als rechtschaffen genug geprüft: so nehmen sie ihn wieder mit grossen Freuden auf.

Dun,

Nun, Christlicher Leser, dis ist die gepriesene Kirchen-Ordnung der Böhmischen Brüder hier und da ins kürzere zusammen gezogen. Ohne Zweifel verdienet sie diejenige Lob-Sprüche, die ihr nach dem vorigen Stück je und je sind gegeben worden. Wer muß nicht ihre Evangelische Einrichtungen, ihre wachtsame Seelensorge, ihre herrlichste Übungen der Buße und der Gottseligkeit, sowohl zu Haus, als in der Gemeinde, ihre äusserliche ganz besondere Züchtigkeit, Gerechtigkeit, rechten Gebrauch des Fastens und Wachens, der Arbeit, des Gebets, der Ermahnungen, ihre eigene Gerichte und Kirchen-Zucht, mit jenem Lutherischen Prediger in Preussen, \* herzlich lieben und loben? Denn da andere Kirchen auch schöne Ordnungen in den Büchern haben: so ist dieses bey dieser Bruder-Gemeinde das besondere Kleinod, daß die ganze Bruderschaft eine lebendige Kirchen-Ordnung, und ein abgedruckter Brief ihrer schriftlichen Verfassung ist, der erkannt und gelesen werden kan von jederman. Es ist sich also nicht zu verwundern, daß dem Böhmischen Bischoff Amos Comenio widerfahren ist, was er erzehlet. Er habe in einer nahmhafften Stadt Deutschlands den fürnehmsten Prediger besprochen, der sich über diese Gelegenheit gefreuet und gesagt habe, er hätte schon lang gern wissen

\* Anton Bodenstein, in einem Brief an unsern Brennum, der damals zu Basel im Exilio lebte.

fen mögen, ob das Büchlein: Ratio Disciplinae ac ordinis in Ecclesiis Fratrum Bohemorum, oder die Apostolische Ordnung und Kirchen-Zucht in denen Gemeinden der vereinigten Brüder in Böhmen, so er gelesen, eine wahre Historie, einer solchen Kirche enthalte? oder ob man nur ein Platonisches Bild habe entwerffen wollen, wie eine Kirche sollte eingerichtet seyn? Ich fragte ihn: warum er zweiffelte? Er antwortete: weil ich mir nicht einbilden kan, daß jekund in der ganzen Welt eine solche Kirche sich finden sollte. Ich versicherte, es seye eine wahre Geschichte, und kein Hirn-Gedicht. Es seyen wahrhaftige Geseze gewesen, welche, da sie nicht mehr so ernstlich seyn beobachtet worden, so habe Gott die gegenwärtige Züchtigung\* über sie verhängen müssen. Er versetzte: Ihr glückselige Leute, die ihr beede Schlüssel gehabt habt! Wir haben den einten verlohren, nemlich den Bind-Schlüssel. Wir werden in dem Hause Gottes zu solchen Haushaltern gemacht, welche Scheunen, Keller, Kisten, Kasten, und alles aufsperrn, niemals zuschliessen, sondern immer offen stehen lassen müssen, mithin also das Heiligthum den Hunden geben, und die Perlen für die Schweine werffen. Ich kenne unter meiner Gemeinde ergröbe Leute, geizige, Räuber, Trunckenbolde, Ehebrecher, zc. die heute bey mir zur Beicht und Abendmahl kommen, und

\* Ihre Zerstreuung im dreysig jährigen Krieg.

und morgen sich wiederum im Koß welken. Ich hiesste ihm entgegen: er sollte sie eben nicht absolviren, bis sie Besserung versprächen: Er sagte, ich habs versucht, es gehet nicht an. Sie schreyen mich für einen neuen Papisten oder Calvinisten aus; mein Leben ist mir entleidet; und fieng an zu seuffzen und bitterlich zu weinen, in Parænesi ad Ecclesias, p. 109. §. 43. Edit. Hal.

S. 197.

Eben dieser fromme Comenius macht noch einige andere Betrachtungen, die uns diese kirchliche Einrichtung noch würdiger schätzen lehren. Er erzehlet von verschiedenen gelehrten und gottseligen Männern, die bezeugt hätten, als sie diese Anstalten gesehen, es sey diese Kirchen-Regierung entweder eben diese, welche Christus eingesetzt, und die Apostel geübet haben, oder komme doch demselben am nächsten, und sey also allen Kirchen anzuwünschen. Zwar geben wir keine Vollkommenheit für, die unter dem Himmel sich nicht findet; Überheben uns auch nicht über andere, die wir unserer Gebrechen uns wohl beruoft sind. Jedoch seynd auch solche Zeugnisse von verständigen, gottseligen, unpartheysischen Männern, die von ihren Lob-Sprüchen keine Vortheile, wohl aber Ungunst und Verdruß zu erwarten hatten, nicht zu verachten. Sonderlich da ein jeder selbst, der diese Verfassung betrachtet, auf solche Gedancken kommen wird. Sintemal diese Einrichtung nicht

von



von einem allein, sondern von vielen angefangen worden, und also nicht aus Eigen-Liebe, sondern gemeinen Heyls-Begierde. Nicht aus müßigen Laßdünckel, sondern unter inn- und äußerlichen Nengsten und Kämpfen. Auch nicht übereilter Weise, sondern nach mancherley vielfährigen Berathschlagungen. Nicht aus fleischlichem Vertrauen auf sich selbst, sondern mit Furcht und Zittern, und deswegen unter vielem Beten und Flehen zu Gott. Ja auch nicht ohne Umsehung nach Menschen, indem wir alles zu Hülffe genommen, wo nur einiger Rath gehofft werden konnte, Römer, Griechen, Waldenser, Hussiten, Lutheraner etc. mit dem festen Vorsatz alles zu prüfen, und wo wir irgendwo etwas gutes finden, es zu behalten, so gar, daß unsere Väter sich eine Regel machten, wenn besser gereinigte Gemeinden hie oder da aufstehen oder bekannt werden würden, so sollten ihre Nachkommen gehalten seyn, sich zu denselben zu gesellen. Daher hat diese verbrüderete Einigkeit durchaus nichts sectirisches an sich. Was sie nun also angemercket und gesammelt, das haben sie in der That also ausgeübet, daß man sagen kan, es seye solches durch das Feuer der Verfolgungen zwey hundert Jahr her nach einander \* wahrhaftig bewährt, und unterdessen nichts bessers, nemlich, welches der heiligen Schrift und Apostolischer Übung gemässer wäre,

\* Als Comenius damals dieses schriebe.

re, und die Gewissen besser beruhigen könnte, erfunden worden.

Hierzu kommen noch wichtigere Betrachtungen. Als daß zum Eyempel diese Brüder-Kirche ein solches Leiblein ist, wie der Apostel will, daß der ganzen Kirche Leib seyn solle, nemlich eine Zusammensetzung der Heiligen, durch das Werck des Diensts, zur Erbauung unter einander, in der Einigkeit des Glaubens, rechtschaffen sich zu erweisen in der Liebe, daß der ganze Leib zusammen gefüget werde, und ordentlich ein Glied am andern hange, durch alle Gelencke, nach der Krafft, die inwendig wirket, Eph. IV, 12. seqq. So ist bey uns insgesamt, eines ist des andern Glied, alle seynd durch allgemeine Gesetze zur gemeinschaftlichen Erbauung zusammen gebunden und eingerichtet. Hie seynd keine Trieb-Räder und Lockungen von äußerlichem Glanz, von Gewinn und Gütern, von Ehren; hie sind keine Band und Stricke eines ges Noth-Zwanges: sondern es kommet alles her von der innerlich-wirkenden Krafft einerley Glaubens, einerley Liebe, einerley Hoffnung, dadurch als einen geistlichen Leim alles an einander gefüget ist. Man bedencke ferner, wie diese Regierung unserer Kirche an sich selbst so beschaffen seye, daß ob sie sich wohl allen Regierungen dieser Welt, ja allen Menschen zur Besserung unterwirfft, sie dennoch von der Freyheit der Kirche, welche ihres Jesus Christus

flus mit seinem theuren Blut erworben hat, nichts verlihet. \* Ja was noch mehr ist, so kommen eure Verfassung mit allen wohlbestellten Regierungs-Formen überein, und stören nichts (und so solls billig seyn, daß Staat und Kirche nur als äußerlich und innerlich unterschieden seyen, weil beede das Heyl des menschlichen Geschlechts zum Zweck haben) denn diese Kirchen-Regierung passet auf den Monarchischen Staat, weil sie Bischöffe hat. Sie passet auf eine Aristocratische Form, weil sie einen Senac hat. Sie passet auf die Democratic, weil sie

\* Auf diesen Grund schrieb ehemals Olevianus von Heydelberg an den Bruder Stephanum, unterm 6. Sept. 1574. Ich kan nicht aussprechen, wie hoch ich das Werk halte, welches der Herr unter euch nicht nur angefangen, sondern auch so viel Jahre erhalten hat. Wir möchten euch gern nachfolgen, und ein solches Gebäude anlegen, welches auf die Nachkommenschaft bestehen könnte. Denn wir sehen, welche Mannigfaltigkeit, und welsch viele Veränderungen sich immer ergeben in denen Kirchen, welche ihrer Rechten beraubt, allein vom weltlichen Arm abhängen. -- Gewißlich wenn ich die Reformirten Gemeinden in ihrer traurigen Gestalt ansehe, so muß ich darüber erschrecken. Die weltliche Staaten sind ehedessen Herbergen der Kirche gewesen: jegund seynd an vielen Orten die Herbergen verwandelt worden in Herrschafften, die frey über die Kirchen, also auch die himmlische Lehre, regieren. -- Eure Art zu bauen aber gefällt mir wohl, da ihr eure Kirchen den weltlichen Staaten, ja allen Menschen, zur Besserung so unterordnet, daß doch ihrer theur erworbenen Freyheit dadurch nichts abgethet, in Historiola Eccl. Slav. p. 40. §. 115.

sie Synodos hat. Dahero haben Calvinus und Bucerus, ein jeder an seinem Ort, diese Böhmisches Kirchen-Ordnung nach der Regiments-Verfassung eingerichtet, wo sie hinkamen, die Kirchen zu reformiren. Zu Genev als einer Republicque hat Calvinus den Presbyteratum eingeführt: in dem Königreich Engelland aber hat Bucerus die Bischöffliche Würde gelassen. Ob sie aber wol gethan, daß sie das, was verbunden seyn sollte, zertheilet, haben die nachgefolgte Strittigkeiten gelehret. Hätten sie dem Salomon gefolgt, der da sagt: Eine dreyfältige Schnur reißet nicht leichtlich; so hätten sie nicht so viel Risse und Trennungen erfahren.

S. 198.

Endlich verdienet diese Art der Kirchen-Ordnung auch darum wohl geachtet zu werden, weil sie wider ihre Säulniß das Sals, und wider ihre Verderbniß das Gegengift in sich selbst hat, nemlich eine solche Einrichtung, die entweder der Unordnung vorkommt, oder wenn sie sich einzuschleichen beginnet, also gleich unterdrücket. z. E. Die Ehrsucht und Simonie (die Currenterey und Krämererey) kan hie keinen Platz haben, wo niemand selber laufft, und keiner vorlaufft. \* Wo  
XXIV. Stück. D nur

\* Bey den Brüdern waren zwar viele kirchliche Bedienungen: aber kein einiger durffte durch einen Sprung eine Stufe überschiffen. Sie berufften sich unter andern auf Chrysostrum, der schriebe: In scalis primus gradus transmittit ad secundum, secundus ad tertium.

nur die Beruffene kommen, und nur die Gesen-  
dete gehen. Auch wird keiner zu irgend einer  
Bedienung nach eines einigen Willkühr beför-  
dert, da das Ansehen der Person blenden könn-  
te: sondern nach aller Urtheil; nun ist bey dem  
gemeinen Urtheil wenigere Gefahr zu fehlen, als  
bey eines eingeln. Weil aber doch alle auch  
eingese sind, und irren können: so wird allezeit  
zu Rath gezogen, der nicht irren kan, G. D. E.  
Indeme in allen Versammlungen vor allen und  
jeden Wahlen, einen ganzen Tag gefastet und  
zu Gott geflehet wird. Wider den Geiz ist  
eine gute Arznei die Armuth. Zu dieser zwingt  
die geistlichen theils die Noth, weil sie keine fet-  
te Pfründen haben, theils verbindet sie das Ge-  
sez, welches keinen reich werden (über zwey hun-  
dert Gulden besitzen) läst. Dem Hochmuth ist  
ein Niegel vorgeschoben damit, daß bey ihnen  
das Laster des Hochmuths besonders verhaßt ist,  
mithin wenn jemand etwas dergleichen von sich  
blicken liesse, so würde er eben damit sich selber  
vor das Licht stehen. Gelegenheit zu zanken ist  
auch nicht, weil dieses ihr Haupt-Werck ist, sich  
der brüderlichen Liebe zu bestreiffen; oder wenn

tium. Neque a primo venire licet ad quartum, si-  
cut fieri non potest, ut ad secundum veniatur ante  
primum. Gradata enim Deus esse voluit omnis.  
Senex non fit, qui non ante vir; neque vir; prius-  
quam juvenis fuit, neque puer, qui non prius infans.  
Ubique gradatim ire, est sapienter ire, ap. Comen-  
as Ras, Disc. p. 69. M.

auch ein menschlicher Fehler fürgienge: so hat  
ein jeder einen Bruder zur Seite, der alles wie-  
der beylegt. In Irrthum und Kezerey kan nie-  
mand verfallen, wo eingeführet ist, daß niemand  
nichts eigenes halten darff, sondern jeder nach  
aller Meynung sich richten muß; absonderlich  
aber, wo man sich mehr auf die Ausübung Christ-  
licher Liebe, als auf subtile Spitzfindigkeiten im  
Fragen leget. So traurige Exempel anders-  
wo der Federn-Kriege sind: so wenig lehnt sich  
bey ihnen einer wider den andern zu disputiren  
oder zu schreiben auf; und wenn ers wollte, so  
kan und darff ers nicht. Endlich findet auch  
die Neugierigkeit kein Futter. Sie haben kei-  
ne weitsäufftige Bibliotheqven, daren sich die  
unersättliche Bücher-Würme lebendig vergra-  
ben könten. Sondern man lehret alle, ihre Lust  
zu haben an dem Gesez des Herrn, und darin  
zu studiren Tag und Nacht, A. Comen. in Par-  
nesi ad Ecclesiās p. 94. seqq. Endlich habe nur  
noch zu gedencfen, daß die Hochwürdigte Theo-  
logische Facultät zu Tübingen in ihrem bekann-  
ten Responso A. 1733. sich hin und her auf die-  
se gepriesene Kirchen-Ordnung beziehe, und  
zwischen derselben und denen heutigen Herrhu-  
thischen Einrichtungen eine übereinstimmende  
Vergleichung nach denen Haupt-Stücken  
zeige p. 26-32. Ja es erhebet jemand diese  
neue über jene alte irgendwo, und schreibet, daß  
die ehemals unter den Brüthern zum gemeinen

Nutzen und Förderung der Seelen errichtete, und von ihnen auf die jetzige angeerbte Zucht und Ordnung, jezo mehr, als vorher jemals, nach der Wahrheit des Evangelii und dem Apostolischen Sinn geläutert worden seye. Zim gegen dünkts andere das Gegentheil, welche jene alte bisher erzehlte Verfassung für einfältiger und unvermengter halten, als diese. Wenigstens sorgen gute Freunde, wenn man fortfahre, die neue alle zehen Jahr so zu vermehren, wie seit A. 1727. geschehen ist mit denen Stunden-Gebeten; mit den Viertel-Stunden der Verehrlichen; mit denen ganz besondern Gesetzen der Ledigen; wenn sie ehlichen wollen; mit denen Liebes-Mahlen; mit denen täglichen Erbauungs-Stunden ohne Prediger; mit der täglichen allgemeinen Sing-Stunde; mit dem täglichen Losungs-Wort; mit der besondern Brüderlichen Losung bey Reisen u. d. g. mit der Nacht-Wache; mit der Mitfeyerung des Sabbaths am Sambstag und s. f. so dürffte die Alt-Böhmische in der Neu-Mährischen almählich verlohren werden. Und so viel seye gesagt von der Kirchen-Ordnung der Böhmischen Brüder, welche mit der Materie des vorigen Stückes verbinden wolte, da sonstn billig hätte vorgehen sollen, \* was jezund folget.

Die

\* Siehe XXI. Stück P. 2.

Die Abhandlung von ihren Glaubens-Bekennnissen, und öffentlichen und eigentlichen Lehren.

S. 599.

Es haben die Taboriten, von welchen die Böhmischen Brüder abstammen, von den ersten Jahren an einige Schrifften ausgehen lassen, die zwar nicht alle mehr vorhanden sind: doch beruffen sich die Brüder mehrmalen darauf, wie man sehen kan in der Vorrede der wiederholten Bekennniß A. 1572. und im 1. Theil der Apologie, welche die Brüder dem Marggrafen Georg überreicht haben. Zu Nürnberg kamen einige Schrifften des sonst angezogenen Petri Chelcicii heraus, welchen etwas aus Hussi Wercken angehängt war. Auf solche verwies Joh. Rokyczan die Brüder, als sie sich nicht nur von den Calixtinern, sondern auch denen übrigen laugewordenen Taboriten scheiden wolten. Die erste eigentlich so genannte Glaubens-Bekennniß aber stellten die Taboriten A. 1431. Der Verfasser ist der berühmte Johann Lukawits, von welchem Basnage urtheilet, er habe sie mit solcher Gelehrsamkeit erfüllet, daß zu zweiffeln, ob in selbigem Seculo, das finster genug gewesen, eine gründlichere Schrifft herausgekommen seye, de la Verité de la Relig. Ref. T. 2. Ch. II. p. 229. Unser Flacius, der sie eben auch sehr hoch gehalten und für gründe-

licher und reiner, als Wiclefs und Husi Einsichten waren, ja ganz und gar mit unserer Lehre übereinstimmend und höchst überzeugend, erklärt, hat sie ersten mahls in Druck gegeben zu Basel, unter dem Titul: Bekenntniß der Waldenser, A. 1568. f. Catal. T. V. p. m. 640. und dessen Auctarium p. 193. Balthasar Lydius, Prediger zu Dordrecht, ließ sie nachmals zu Rotterdam A. 1616. unter dem Titul: Waldensia, id est, Conservatio verae Ecclesiae, wieder auflegen. Er hat die fehlerhafte Ausgabe des Flacii mit vieler Mühe verbessert, \* und Abtheilungen am Rand hinzugefüget.

§. 600.

\* Es ist wehrt seine eigene Worte zu hören: Taboritarum Confessionem ita edidi, ut non renata, sed nata nunc diuim videre possit. Priorem editionem magnus ille Joseph. Scaliger aliquando Angire stabulum vocabat, cui repurgandæ non unus sufficeret Hercules. Devoravi tamen hanc molestiam, & ut urfæ lambendo dicuntur formare suos catulos, ita ego legendo, relegendo, cum ipsis Scriptoribus, quos auctor citat, editionem priorem conferendo, recocxi, & februare aggressus sum scriptorem, qui plus habet in recessu, quam prima fronte videatur. Ich habe zwey Exemplarien an der Hand, die beyde zu Rotterdam A. 1616. heraus kommen sind, und Blatt auf Blatt miteinander überein kommen, in deren einem Anez Sylvii Brief an den Cardinal Carvajal von den Taboriten in Böhmen, sammt einem Register, steht; in dem andern aber nicht. In beeden finde Penini Waldensische Historie nicht, welche Lydius aus dem Französischen übersetzt, und seinen Waldensibus beygefüget haben solle, wie Herr C. N. Salig erwehnet im II. Theil

§. 600.

Die Confession selbst aber bestehet aus II. Theilen. In dem I. tragen sie ihre Lehren für. In dem II. verantworten sie sich wider die Beschuldigungen des Ketzers. Der I. Theil hat 22. Capitel. Das 1. erzehlet die Veranlassung. Das 2. enthält eine ernsthafte und sehr bewegliche Bezeugung, wie bedächtlich und heilig sie hierinnen verfahren seyen, daß sie lieber wolten eines gewaltsamen Todes sterben, als mit Wissen etwas fürbringen, das Christo und seiner geliebten Braut, der Kirche entgegen wäre. Im 3. zeigen sie an, was sie voraus setzen, oder vielmehr, auf was sie alles nachfolgende gründen, nemlich, daß Christus allein der Gesetzgeber, daß das Evangelium eine hinlängliche Regel der Kirchen, die heilige Schrift eine Richtschnur des Glaubens, die Väter gültig seyen, wenn und so fern Christus durch sie rede; daß im neuen Testament keine andere Ceremonien das Gewissen verbinden, als die, so Hülfsmittel eines gottseligen Lebens sind; in Glaubens-Sachen, sonderlich wegen der Sa-

D 4

cra

II. Theil p. 523. So erscheinen auch nur in dem einen Exemplar die Articuli Magistrorum & Sacerdotum antiquæ civitatis Pragensis A. 1432. evulgatorum von p. 304. bis 332. Desgleichen die Articuli Synodi generalis Pragæ. A. 1434. p. 332. seqq. samt ihrer Beantwortung durch die Taboritische Priester, von p. 342. bis 367. welche alle in dem andern Exemplar fehlen.

eramenten, müsse man die Schrift, nicht die Römische Kirche, hören, p. 1-8.

Im 4. Cap. wird überhaupt von den 7. Sacramenten ausgeschlagen, ein anders seye, so fern dieselbe von Christo eingesetzt, und von den Aposteln befolgt seyen an sich selbst: ein anders, was Menschen hinzu geschmieret hätten, Geld zu fischen, die Kirche dem Anti-Christ zu unterwerffen. Das 5. Cap. beschreibt die Taufe als eine Abwaschung mit Wasser unter denen Einsehungsworten Christi zur kräftigen Bedeutung der Abwaschung der Seelen von Sünden. Oder nach einer andern Beschreibung: *Baptismus est primum sacramentum, quo mediante Deus principaliter confert gratiam sacramentalem primam, spiritualiter generantem, cum sit signa generationis spiritualis in Deo.* Diß übrige eingeführte Gebräuche \* unterlassen sie meistens.

Im 6. Cap. handeln sie von Auflegung der Hände, und sagen, man habe freylich das Exempel Christi und der Aposteln, doch aber kein nothwendig verbindendes Gebot. Gleichwol könne man solches heilsamlich nachthun. Von dem Sacrament der Firmelung aber mit dem Chrysam und andern Gebräuchen sagen sie im Cap. 7. daß es weder von Christo noch den Aposteln eingesetzt worden seye. Im 8. Cap. ver-

\* Sal, Oleum, Chrysa, Cereus, Chrysmale, Saliva, Flatus, virtutem baptismatis ista figurant. Hac cum Patris, non juvant esse, sed ornant.

werffen sie die wesentliche Verwandlung im heiligen Abendmahl, bekennen aber, daß der wahre Leib Christi wahrhaftig, sacramentlich und geistlich in dem Brod, welches Brod bleibet, und das Blut Christi auf gleiche Weise (proportionabiliter) in dem Wein seye, doch nicht mit allen wesentlichen und zufälligen Eigenschaften, als wenn er in die Sinnen fielc.

Im 9. Cap. lehren sie von der Buße, wie die innerliche Buße des Herzens die beste und kräftigste seye; wie hernach auch die mündliche Bekennniß Gott oder einem Glaubigen geschehen könne; wie aber auf die Ohren-Reicht bey den Römischen am meisten getrieben werde, weil sie Geld eintrage, da sie doch in der Schrift keinen Grund habe, nach Inhalt des 10. Capitels. In dem 11. Capitel wird die Priesterweyh an sich selbst, als eine Ordnung Christi, erkannt, der Ceremonien-Tand \* aber dabey verworffen, insbesondere die Meynung, als wenn nur ein Bischoff, nicht aber auch ein jeder Priester kräftiglich ordiniren könnte. \*\* Im 12. Cap. beschreiben sie den Ehe-Stand, als eine rechtmäßige Verbindung tüchtiger Personen zur

D 5

Lebens

\* Als literæ testimoniales, manuum unctio, zona, ampulla in manus datio, &c.

\*\* Im übrigen ist der Gedanke artig, daß in der Kirche Gottes zweyerley Leute seyn müssen. Eine die leiblich zeugen und fortpflanzen, welches durch den Ehe-Stand geschehe: andere; die geistlicher Weise zeugen, wozu der Priester-Stand diene.

Lebens-würtigen Gesellschaft, darinnen ihnen nach göttlichem Befehl erlaubt ist, Kinder ohne Sünde zu zeugen. Bey diesem seye Beten, Fasten, Aufbieten nützlich: die übrige Gebräuche überflüssig. Was die letzte Delung betrifft, meynen sie im 13. Capitel, man könnte die Kranken auf ihr Begehren wohl mit Oele salben zur leiblichen Gesundheit: wie sie aber jehund in der Römischen Kirche verstanden und geübet werde, habe sie keinen Grund in der Schrift. Im 14. Cap. handeln sie von der Mess oder Begehung des heiligen Abendmahls, und fordern dazu, als nothwendig Brodt und Wein, die Worte der Einsetzung, einen geweyhten Priester, einen gehörigen Vorsatz, ein Sacrament zu weyhen, und den Glauben: das übrige seye zufällig oder überflüssig. Darauf sie weitläufig wider die Art der Mess in der Römischen Kirche reden, und im 15. Cap. Ursachen anzeigen, warum sie die Messgewand abgelegt haben.

Das 16. Cap. hat die Überschrift: Von dem getraumten Fegfeuer nach diesem Leben, und von denen wegen desselben ausgesprengten Lügen der Priester. Das 17. Cap. führet die ungleiche Meynungen der Lehrer in dieser Materie an; und das 18. Cap. macht diejenige nahmbafft, welche lehren, daß nur dieses zeitliche Leben zu bereuen und büßen gegeben seye. Im 19. Cap. werden die abgewiesen, die ein Fegfeuer, sonderlich aus I. Corinth, III. fürgeben, mit dem

dem Bezeigen, daß sie ihre Zuhörer nicht ermahnen können, mit Geld oder sonst denen Seelen im Fegfeuer zu Hülffe zu kommen. Das 20. Cap. verwirfft gar schon die Anrufung der Heiligen, weil sie nach Cap. 21. nicht unsere Fürsprecher und Heiligmacher seyen. Das 22. Cap. gibt zu, daß die Heiligen überhaupt für die Kirche bitten, in Ehren zu halten und nachzuahmen seyen.

Im II. Theil dieser Bekenntniß, so aus 33. Capiteln bestehet, verantworten sich die Tabornen wider die Einwürffe des papstzenden Rokyczans und der Pragerischen Magister, desgleichen wider ihre Verleumdungen, stattdich, und erläutern die obige Articul von p. 90. bis 303. davon einen Auszug zu machen nicht nöthig halte, weil man aus dem beygebrachten schon sehen kan, welsch eine schöne und in denen allermeisten Stücken reine Erkenntniß die Jünger Johann Hussens schon damals, nemlich A. 1431. und also auch schon vorher, gehabt, und solches beedes vor denen Papisten, und ihren falschen Brüdern, denen Calixtinern, freymüthig bekennet haben. Aus diesen Fäden ist hernach ein immer schönere Geweb mancher nachfolgender Bekenntnisse gewircket worden.

S. 601.

Solche erzehlen die Brüder selbst in der Vorrede zu ihrer A. 1572. geschriebenen Confession, und thun Meldung einer Bekenntniß, in etliche Arti-

Articuln verfaßet, und M. Johann Rokyczan übergeben. Darnach einer andern Bekenntniß, welche ihre Väter vor mehr als damahls hundert Jahren dem Könige Georg Podiebrad überreicht hätten, da ihre Kirche damahls noch jung und zart, und unruhige Zeiten gewesen seyen. Solcher habe erwehnet, im XXI. Stück, S. 527.

P. 47.

Als deren ungeachtet die Brüder bald darauf aus denen Königlichem Städten in Böhmen ausgestossen wurden: so schrieben sie An. 1473. an diese ihre Verfolger eine ausführliche Glaubens-Bekenntniß. Diese ist mir nicht bekannt. Ziemliche Jahre hernach erforderte es abermahl die Nothdurfft, dem Könige Vladislao II. eine doppelte Bekenntniß zu übergeben, eine kürzere A. 1503. und eine weitläufftigere vier Jahr hernach A. 1507. Beide sind gedruckt worden in Böhmischer und Lateinischer Sprache, A. 1508. Diese letztere enthält 3. Stücke. I. Die Glaubens-Bekenntniß der Waldensischen Brüder an sich selbst, p. 1-21. II. Ihre Entschuldigungs- und Snugethuungs-Nede an diesen König, p. 21-34. III. Ihre Entschuldigung wider zwey Briefe, die D. Augustinus an den König geschrieben hatte. Es ist nöthig, auch hievon einigen Auszug zu machen, weil viel daran gelegen ist, der eigentlichen Lehren dieser Brüder auf allerley Weise gewiß zu werden.

In

In der Confession selbst klagen sie über die entseßliche Verleumdungen ihrer Feinde, die sie für ärgere Leute, als die ungläubige Türcken seyen, angeschwärzet, und damit zuwegen gebracht hätten, daß sie aus den Städten gejaget, von denen obrigkeitlichen Stellen ausgestossen, ihre Versammlungen niedergelegt, und aller menschliche Umgang ihnen verboten worden seye. Darum sie unter vielem Beten zu Gott, ihre Zuflucht zu ihrem Könige nähmen, ihn von ihrem Glauben besser zu unterrichten. Ihr Glaube aber gründe sich auf die heilige Schrift, auf das Apostolische, und nachmahlige Nicänische und Athanasianische Glaubens-Bekenntniß. Darauf gehen sie zu den Articuli selbst.

## I. Von der heiligen Drey-Einigkeit.

Da legen sie eine recht schöne Bekenntniß ab, 1. von Gott dem Vater, was sie von ihm glauben, was sie ihm glauben, wie sie an ihn glauben. \* 2. Von Gott dem Sohn, als dem ewigen, wesentlichen, dem Vater gleichen Gott; von dessen angenommener Menschheit, Ständen, Reich, Verehrung, &c. sie weiter handeln. Und eben so auch 3. von Gott dem heiligen Geist, und seinen herrlichen Gnaden-Wercken, wie in der ganzen Kirche, so besonders in jeglichen Glaubigem.

## II. Von

\* Da es unter andern heißt: De Deo patre credimus, filium suum unicum perenniter generare &c. Wie hernach beym Sohn: perpetua generatione ex Patre procedere.



## II. Von der heiligen Kirche.

Sie beschreiben erstlich die Kirche der Ausgewählten, die lauter Glaubige in sich faffet, davon keiner verdammt wird: hernach die Kirche der Beruffenen durchs Predigt-Ampt, die aus Guten und Bösen vermengt seyn bis an den jüngsten Tag. Ferner wollen sie sich nicht anmassen, als wenn sie allein die allgemeine Kirche seyn oder werden wollten, bey welcher allein man selig werden müste: sondern sie suchten eben mit emsigem Fleiß, wie sie der Wahrheit theilhaftig seyn, und würdiglich wandeln mögen, und leiden hierüber, wie die wahre Kirche von Anfang der Welt her, alles erfinnliche Ungemach lieber, als daß sie sich mit andern auch gute Tage machten.

S. 602.

## III. Von denen Bedienungen oder Hülfsmitteln (Ministeriis) der Kirche.

Diese sind 1. das Evangelium, durch welches das am Creuz so theuer erworbene Heil geoffenbaret, der Glaube gewircket, und die ewige Seligkeit geschencket wird. 2. Das Predigt-Ampt, welches dieses alles verkündiget, und denen Menschen zur Gnade und Herrlichkeit verhilfft. 3. Die 7. Sacramenten, welche denen Glaubigen die Verheissungen Gottes versichern, und einen Eingang in die Kirche und zur Herrlichkeit eröffnen.

## 1. Von der Tauffe.

Welcher Erwachsene aus dem Gehör des Wortes den Glauben geschöpffet hat, und durch denselben wiedergeboren und erleuchtet worden ist: der muß mit dem äußerlichen Wasser zum Zeugniß der innerlichen Reinigung, die er durch den Glauben erlangt, getauft werden in dem Nahmen Gottes des Vaters, Sohnes und heiligen Geistes, auf die Einigkeit der heiligen Kirche. Eben dergleichen Bekenntnis erstrecken wir auch auf die Kinder, welche nach dem Befehl der Aposteln (wie Dionysius schreibt) sollen getauft, und hernach von denen Vathen zum Leben des Glaubens eingeladen und angewöhnet werden.

## 2. Von der Confirmation oder Firmelung.

Wer getauft worden ist in seiner Kindheit, und zum wahren Glauben treten, und sich fürsetzen will, unter aller Trübsal bey demselben auszuharren, der solle für dem Bischoff oder Priester gestellt, von denen Wahrheiten des Glaubens, und von seinem standhaftigen Vorsatz goitfelig zu leben, befragt werden. Die Kirche solle ihm die nöthige Kräfte hiezu erbitten, der Priester die Hand im Nahmen Gottes des Vaters, Sohns und heiligen Geistes auflegen, und also der Kirche einverleiben.

## 3. Vom heiligen Abendmahl.

Wo ein würdiger Priester mit einem gläubigen Volk nach dem Sinn Christi die Worte spricht: diß ist mein Leib, diß ist mein Blut:

so ist also gleich das gegenwärtige Brod der Leib Christi, der für uns in Tod gegeben worden; und der gegenwärtige Wein ist sein Blut, vergossen zur Vergebung der Sünden. Beide, Leib und Blut, müssen unter denen Gestalten Brods und Weins genossen werden. Dieses ist unsere einfältige Weise, nach welcher wir glauben, was Christus zu glauben befohlen hat, und thun, was er zu thun geboten hat. Und wir glauben nicht allein von dem genommenen, gesegneten und gebrochenen Brod, es seye der Leib Christi: sondern auch, wenn er einen Stein genommen, und gesagt hätte, er seye sein Leib: so glaubten wir völlig, er seye sein Leib. \* Um dieses einfältigen Glaubens willen werden wir verachtet, verdammet, gefangen und verfolgt, nur weil wir etwas, das nicht Christus ist, nicht wie Christum selbst verehren wollen. \*\*

#### 4. Von der Priester-Weyh.

Diese Ordinirung kommt von dem Erbschoff Jesu Christo her, und soll von dem, der einen

\* Da nun diese Leute sonst überall wider die wesentliche Verwandlung so heftig streiten, und behaupten, daß Brod und Wein da bleibe, wie wir hernach von ihnen hören werden: so sehen wir, wie gewis und nachdrücklich sie die wahre Gegenwart des Leibs und Bluts Christi im H. Abendmahl müssen geglaubet haben; obgleich ihre Redensarten denen heutigen bey uns noch nicht gleich lautend stimmen.

\*\* Mit diesen letztern Worten deuten sie offenbarlich auf die abgöttische Verehrung, die aus der Verwandlung folget.

einen andern ordiniren solle, nach Christi Fürbild aus reinem Herzen, ohne Ansehen der Person, ohne Geldbegierde und Simonie geschehen. Die Ordinandi aber sollen im Stand des Glaubens und guter Werke erfunden werden. Von welcher Richtigkeit sie auf eine recht herrliche Weise reden.

#### 5. Von der Ehe.

Diese ist eine rechtmäßige und geziemende Vereinigung in Christo zweyer Personen ein fleischesch Bett unzertrennlich zu bewahren, und ist ein Fürbild eines grossen Geheimnisses, nemlich der Vereinigung Christi mit der Kirche.

#### 6. Von der Buße der Gefallenen.

Diese halten sie aus Gottes Gnade möglich, erfordern ein zerknirschetes Herz, öffentliche Bekenntniß, Besserung des Lebens etc.

#### 7. Von der letzten Oelung.

So fern diese einen leichtern Zugang zu dem Kranken macht, ist sie kein Sacrament; die durch diese Oelung bezeichnete Sache aber, welche von Gott in Christo gegeben wird, und um welche man im Glauben vor den Kranken bitten solle, siehet Jac. 5. Ist jemand krank, so etc.

#### IV. Von der Gemeinschaft der Heiligen.

Dadurch verstehen sie die Verfassung, nach welcher alle Glieder der heiligen Kirche die von Gott verliehene Heiligungs- und Amts-Gaben zum gemeinen Nutzen gebrauchen, und jeglicher nach der Gnade Gottes dem andern die-

net. Dazu seynd allein die Auserwehlte geschickt, welche, ob sie gleich in Irrthum oder Verführung sind, doch nicht verdammt werden. Die Bösen aber ohne wahren Glauben haben wohl äußerlich an Sacramenten, Gaben, Würden, Aemtern, Theil, aber unwürdig, wie die Heuchler.

#### V. Von der Vergebung der Sünden.

Diese schreiben sie dem lebendigen Glauben und Gebrauch der Sacramenten zu.

Hierauf machen sie eine bewegliche Anrede an den König, stellen die Einfalt ihres Glaubens und Unschuld ihres Lebens nochmalen vor, bitten um Schutz, und wenn sie ja solten ausgestossen werden, so wolle der König doch nur die grausame Wuth ihrer Feinde lindern, ihre Gefangene aus den finstern Löchern loslassen, und ihnen einen freyen Abzug verstaten. Denn ja auch im Päpstlichen Recht stehe, daß niemand zum Glauben solle gezwungen werden. Sie hätten im übrigen keine andere Waffen sich zu schützen, als ein herginnigliches Gebet zu Gott, daß er ihrem Könige einen sanfften Sinn geben, und sein Herz zu einem so verachteten, geschmähten und esenden Bäcklein wenden wolle.

S. 603.

Hierauf folget die obgenannte Oratio excusatoria atque satisfactoria an eben diesen König, aus deren Vorrede zu schliessen, daß der vorigen Verantwortung ungeachtet, neue Befehle müssen ergan-

ergangen seyn, diese Leute vor geist- und weltlichem Gericht zum Widerruf zu bewegen, oder widrigenfalls sie als haßstarrige Reker aus dem Lande zu verjagen. Darwider sie inständig bitten, und sich absonderlich gegen die ihnen gemachte Fürwürffe, als wenn sie von Gott, von dem heiligen Abendmahl, von der Jungfrau Maria, und von den Heiligen überhaupt, schmähslich geredet hätten, vertheidigen.

Das III. Stück ist ihre Entschuldigung wider der zwey Briefe, die ihr hefftiger Widersacher, D. Augustinus, an den König geschrieben hatte, P. 34--91. diese zwey Briefe seynd wider die zwey vorige Schrifften gestellet, und ihnen darinn Rekerrey, Betrug und teuffelisches Giffte fürgeworffen worden. Darauf antworten sie mit sanftmüthigem Geist, und zwar auf den 1. Fürwurf, als verbürgen sie ihre heimliche Meynung unter gutlautenden Worten, so beruffen sie sich auf den allwissenden Gott, daß wie sie glauben, so lehren sie auch. Darnach erklären sie sich vom heiligen Abendmahl also: D. Augustinus schreibe ihnen fälschlich nach, als lehrten sie, daß das Wesen des Brods in das Wesen des Leibes Christi, und das Wesen des Weins in das Wesen des Bluts Christi verwandelt, daß von Brod und Wein nichts als die Accidentia durch ein Wunder Gottes übrig blieben. Denn Christus habe kein Wort

von der Verwandlung des Wesens geredet, auch habe er nicht gesagt: unter diesen Gestalten; noch auch in diesen, oder aus diesen, oder zugleich mit diesen, wie ehedessen, und noch auf diesen Tag, manche den Text verkünsteln wollen (*scrupulosius exposuerunt, & hodie exponunt.*) Dis alles nehmen sie nicht an, weil es nicht mit den Worten Christi übereinkomme. Denn da Christus, das Brod in seine Hände genommen, darüber gedancket, es gesegnet, gebrochen, und seinen Jüngern gegeben habe; so habe er selbtes Brod für seinen Leib darstellende auf das Brod geditten, und gesagt: Dis ist mein Leib. Und so auch mit dem Kelch! daher glaubten sie einfältig, sobald der Priester diese Einsegnungs-Worte spreche, so seye alsobald das gegenwärtige Brod der Leib Christi, nemlich der wahre, natürliche, aus Maria angenommene, und in Tod. gegebene Leib Christi, und der gegenwärtige Wein ist alsobald das Blut Christi, nemlich eben dasselbe natürliche Blut Christi, welches hat sollen damals vergossen werden zur Vergebung der Sünden, *conf. p. 26. 27.* So hat die erste Kirche geglaubet, nicht nur daß dieses Brod der Leib Christi seye, sondern auch daß in dem Wesen des Brods mit seinen *accidentibus* der Leib Christi seye, wie Paulus lehret *I Cor. 10. und 11.* Sie haben auch das Sacrament nicht angebetet, nichts davon übrig behalten, nichts zum Haus davon weggetragen

gen\* In dem folgenden behaupten sie, was sie von der Priester-Weih, von der Ehre Maria und der Heiligen, desgleichen vom Segneur, von Menschen-Sakungen, geschrieben, und gehen dem Augustino wider die Verwandlung starck auf den Leib.

E 3

S. 604.

\* Das übrige will ich mit ihren eigenen Worten geben: Non solum credimus, panem esse corpus naturale, & vinum sanguinem naturalem sacramentaliter: verum etiam panem pariter esse corpus spirituale, & vinum sanguinem spirituales asseveramus, quod est unitas Ecclesiae, p. 27. 66. Allwo sie zwar recht auf den Genuß des H. Abendmahls unter beeden Gestalten dringen, aber hernach wieder die Anbetung des Sacraments also disputiren, daß sie wiederum alle zuvor behauptete Gegenwart Christi auf Erden aufzuheben scheinen. Negamus, quod Christus post suam ascensionem cum naturali substantia corporis sui personaliter existat: sed dicimus, quod non fuit, nec est, nec erit, donec ad extremum iudicium, quia cum illa substantia sui corporis non nisi unum locum habet, sicut hic habuit adhuc viator, non potest multiplicari, nec corporaliter levari. Sie führen sie viel Sprüche an, die von dem Hingang Christi aus der Welt, von seiner Auffahrt, sitzen zur rechten Gottes handeln; seine Gegenwart aber bis an der Welt Ende, oder wo zwey oder drey in seinem Nahmen versamlet sind; erklären sie von seiner geistlichen und kräftigen Wirkung. Christus cum suo corpore & sanguine in naturali substantia personaliter existenter non est hic, donec ad consummationem saeculi, sed est in uno loco, hoc est à dextris Dei, . . . Olim in terra uno in loco existens non fuit in alio eodem tempore, Joh. XI. 1. sqq. Item post resurrectionem glorificato corpore uno eodemque tempore non fuit in multis locis, sed uno.

Marc.

S. 604.

Die sechste Bekenntniß übergaben sie Ludovico, Vladislai Sohn, A. 1524. welche ganz kurz gefasst ist. Solle man hierunter auch ihre Catechismos rechnen, so habe im XXII. Stück, p. 152. das Urtheil Lutheri von einem derselben angeführt. Man schreibt auch noch von einem grössern Catechismo, davon ich aber keine weitere Nachricht geben kan, als was etwa unten im II. Articul ihres A. 1532. errichteten Glaubens-Bekenntnisses fürkommen dürfte. Zu Bremen

Marc. 16. surrexit, non est hic. Sic cum suo substantiali assumto corpore, quocum sedet nunc ad dextram Dei, non potest multiplicari: sed solum unus totus verus existenter manet in caelo, & non potest corporaliter sumi a fidelibus animabus, sed solum spiritualiter, quia dixit: si videritis filium hominis ascendentem, &c.: Spiritus est, qui vivificat, caro non prodest quicquam. — Spiritualiter autem, potenter, benedicite, in virtute, ubique, ubi vult, est, &c. Diese und dergleichen Stellen klingen freylich dunkel und wunderbarlich, und haben gemacht, daß der Helmstädtische Fabricius folgendes Urtheil gefället: Die Waldenser haben in ihrer Glaubens-Bekenntniß an den König Vladislau von der Gegenwart des Leibs und Bluts Christi sein genug (satis convenienter) geredet; aber in ihrer Antwort auf die zwey Briefe D. Augustini haben sie solche Gegenwart, als ohnmöglich gezeugnet, in Consider. Controv. cum Reform. p. 492. Mir aber ist es fast schwer zu glauben, daß diese Leute gleichsam in einer Schrift sich sollen widersprechen, oder ihre vorige Bekenntniß in einem Athem zurück genommen haben; sonderlich da sie in nachfolgenden Bekennt-

Bremen aber ist A. 1613. gedruckt worden Summa Catechismi in usum scholarum orthodoxarum Unitatis Fratrum in Bohemia & Moravia, graece & latine, 1412.

Ich gehe also fort zu einer ihrer berühmtesten Confessionen, welche die siebende, und auf folgende Weise veranlasset worden ist. Der fromme Marggraf Georg von Brandenburg, und Fürst in Schlessien, auch Königs Ludovici in Böhmen Vormund, ließ ein Schreiben an Cunrad von Krajeck, Baron auf jungen Buzhel in Böhmen ergehen, er sollte berichten, wie die Brüder in seinem Gebiet wandeln, und wie sie den Glauben und Christliche Lehre, sonderlich die Tauffe und das Nachtmahl des Herrn, samt denen Ceremonien dabey, halten. Dieser Baron, Cunrad Krager von Kraig oder Krajeck, \* brachte diese Sache denen Aeltesten der

E 4

Brü-

Bekenntnissen Christi Gegenwart so deutlich bekennen, und öfters bezeugen, daß sie und ihre Väter immer also geglaubet und gelehret haben; wie wir bald hören werden. Vielmehr düncket mich, sie haben ihren Sinn nicht deutlich ausdrücken können; sie seyen in der Lehre von der persönlichen Vereinigung beider Naturen in Christo, und der daraus fließenden Mittheilung der Eigenschaften, nicht fest gefessen; sie haben die sichtbare und unsichtbare Art der Gegenwart Christi untereinander gemengt; sie haben nicht verstanden, was da heisse, sitzen zur Rechten des Vaters, &c.  
\* Die Brüder nennen ihn in der Vorrede fratrem in fide Iesu Christi, & Dominum suum gratiosissimum. Ist gewiß eine schöne Verpaarung des Reichs Christi und

Brüder vor, und diese stellten an den Marggrafen folgende Schrift: *Apologia veræ doctrinæ eorum, qui vulgo appellantur Waldenses vel Picardi. Qui retinuerunt Joannis Hussitæ doctrinam cum scripturis sanctis consentientem. Oblata D. Georgio Marchioni Brandenburgensi, An. 1532.* Diese Confession ließ sich Lutherus so wohl gefallen, daß er sie mit einer Vorrede zierete, und A. 1533. zu Wittenberg durch Hans Lufften drucken liesse. Die schöne Vorrede ist im XXII. Stück, p. 163. seq. fürgekommen. \* Unten stunde: Den Geist dämpffet nicht, prüfset aber alles, und das Gute behaltet, A. 1538. ist sie wieder übersehen, aus dem Böhmischen ins Lateinische durch Burigenum de Kocnis, D. gebracht, und zu Wittenberg in 4. aufgelegt, aber auch nochmahls An. 1568. irgendwo in Deutschland nachgedruckt, so denn noch ein mal in Schlesiwich durch Nicolaum Wegener An. 1608. in 8. aufgelegt worden. Unten stehet aus Ps. 69. Ich bin fremd worden meinen Brüdern, und unbekannt meiner Mutter Kindern. Und Joh. 15. Sie hassen mich ohne Ursach. Herr D. Ebscher gedencet auch einer Auflage zu Wittenberg A. 1588. aucta & recognita, in Hist. Mot. P. III. p. 318.

## Von

und des Kaisers. Nach jenem bleibt ein weltlicher Vorgesetzter ein Bruder im Glauben Jesu Christi: nach diesem ist er ein Herr und Befehlshaber, aber ein recht gnädiger Herr.

\* S. auch Tom. VI. Altenburg. f. 111. sq.

Von dieser Confession ist überhaupt noch voraus zu mercken, daß sie Anfangs Böhmisches verfaßt, hernach einem Dolmetscher, ins Deutsche zu bringen, übergeben worden seye, der aber nicht allein des Böhmisches nicht recht mächtig gewesen, und also in den meisten Stellen der Brüder Sinn nicht getroffen: sondern auch noch darzu in allerley Ausdrücken sich viele eigenmächtige Freyheit\* genommen, und manches aus seinem Hirn, sonderlich im heiligen Abendmahl, einiges nach der Reformirten Meinung eingerücket hat. Die Brüder hatten dieses alles auszustreichen beschloffen. Inzwischen aber, ehe solches geschah, gab er seine Deutsche Uebersetzung einem paar Brüder, die hievon nichts wußten, zu lesen, und weil eben bey denselben einige aus Deutschland waren, denen diese Schrift gefiel, so erlangen sie leichtlich Erlaubniß, das Manuscript mit sich nehmen zu dürfen. So bald sie in die Schweiz heimgelommen waren, lassen sie dasselbe noch im Jahr 1532. zu Zürich\*\* drucken.

So bald die Brüder dieses Beginnen erfuhren, wurden sie betreten, und fertigten sogleich einen Vorthen ab, der das Vorhaben entweder unterbrechen, oder die Exemplarien aus der Press

E 5

an

\* In quibusdam locis liberioribus, quam par erat, verbis ludit.

\*\* Ob dieses eben die Auflage seye, deren Scultetus ad A. 1533. f. 127. gedencet, weiß ich nicht.

an sich erhandeln, und so denn vernichten sollte. Aber ehe er noch halb Wegs war, erfuhr er, daß diß Büchlein schon zu Nürnberg verkaufft würde; da er zwar aufkauffte, was er haben konnte, allein die meisten waren schon durch Teutschland zerstreuet. Aller fernern Folge nun fürzukommen, machten die Brüder zu einer neuen und verbesserten Auflage Anstatt. Aber auch dieser Dolmetscher ist nicht völlig redlich verfahren, noch sich geschueuet, theils etwas von dem Seiten anzuflicken, theils etwas in dem Original zu überspringen. Und so wurde das Büchlein zu Wittenberg A. 1533. mit oben erwähnter Vorrede Lutheri gedruckt. Nachdem aber die Zürchische und Wittenbergische Edition nicht mit einander übereinstimmeten: so sendeten die Prediger zu Augspurg \* einen sehr theueren Brief an die Brüder, und ließen sie fragen: welche Ausgabe sie für die ihrige erkennen? Die Brüder antworteten: Die Wittenbergische. Und diß machte, daß A. 1538. die dritte Ausgabe heraus kam, die nach ihrem ersten Sinn glücklich und wohl von dem Lateinischen Übersetzer getroffen ward, darinnen die vorige Fehler verbessert, und auch etwas von der Wieder-Tauffe geändert worden ist; wie unten fürkommen wird. \*\*

S. 605.

\* Unsere allerliebste Brüder in Christo.

\*\* Prodit hic tertio a prelis latina veste indutus noster libellus, auctior prioribus, clarior &amp; castigatior, veram

S. 605.

Diese Glaubens-Bekentniß nun ist ziemlich weitläuffig gestellt. Gleichwol kan ich nicht umgehen, einen Auszug daraus zu machen. Denn es liegt alles daran, daß wir in diesem Büchlein von den eigentlichen Lehr-Begriffen dieser Leute auf mehr als eine Weise recht verständiget werden. So seynd auch ihre Glaubens-Bekentnisse bisher ziemlich rar gewesen; wenn sie aber auch an der Hand sind, ist doch dem hundertsten Leser nicht gelegen, sie besonders nachzuschlagen, vielweniger ganz durchzulesen, und eines mit dem andern zu vergleichen:

Sie enthält V. Theile. Der I. handelt von ihrem Ursprung; und diese recht schöne und höchst merckwürdige Erzählung ist im XXI. Stück S. 539. p. 96. seqq. bereits eingeschalten worden.

Der II. Theil begreift die Art und Weise, wie sie die Kirche lehren, und bestehet aus 14. Articulen.

Im 1. lehren sie, wie ein jeglicher, der selig werden wolle, müsse die Göttliche Unfehlbarkeit der heiligen Schrift glauben, dabey sie sich auf die ansehnliche Wirkungen und grosse Wunder-Wercke beruffen, und zugleich den hei-

ram ac legitimam, nec non integram in religionis nostrae, quam sequimur, negotio mentem referens, candidè quoque ac omnia citra omnem futum (de quo nos toties falsissime & impiissime hostes nostri insimulant) sub Deo teste loquimur, quum simpliciter semper ac candidissime egerimus.

heiligen Geist erfordern, weil die Schrift wie durch ihn eingegeben, also auch durch ihn allein recht verstanden, und heilsamlich gelehret werden könne und solle.

2. Aus der Schrift muß Gott nach seinem Wesen und dreyen Personen erkannt werden.
3. Nach Gott muß der Mensch sich selbst auch erkennen nach seinem anerschaffenen herrlichen Zustand in dem Ebenbild Gottes, und nach seinem erfolgten tieffen Fall. Von welchem, wie auch von der giftigen Erb-Sünde schon von der Stunde der Empfängniß an, von der ewigen Verdammnis-Würdigkeit, von der gänßlichen Unvermöglichkeit der Creatur, und der daher entstehenden Nothwendigkeit der Sinnes-Änderung, Gewissens-Schrecknissen, u. d. g. sie herrlich reden. Aber darauf machen sie einen Unterscheid der Busse bey denen, welchen Gott schencke, daß sie solchen Abfall und kläglichen Zustand mit Leid und Schmerzen erkennen: und zwischen denen, welche aus der Zahl deren sind, die verdammt werden sollen. Diese letztere können oft grössere Gewissens-Schrecken fühlen, als jene: aber nur von einem gewissen Zufall, Unglück, Furcht der Hölle, oder Götlichen Zorns, u. s. f. Wenn diese Ursachen der Furcht vorbei, so seyen sie wieder wie zuvor. *Ad cuius vero animum verbi sui radio*

ac

ac virtute Deus irradiaverit, & ad veram poenitentiam, quibuscunque rationibus & occasionibus adegerit: eum in detestatione ac odio peccatorum rationabili ac discreto, perpetuo manere.

4. Der Mensch muß die ihn wiederbringende Gnade Gottes, und die allertheuerste Verheissungen von einem Erlöser für alle Sünden, nebst seinem Natur-Schaden erkennen.
5. Erkennen und glauben, daß dieser ehemals verheissene Erlöser seye Jesus. Sie lehren sie ausführlich von der grossen Liebe Gottes in Sendung seines Sohns, von Christi Person, Aemtern, Ständen, sonderlich von seinem Verlöbniß-Oppfer für die Sünden der ganzen Welt, &c. Einmal scheint es, als wenn sie auch wider die unsichtbare Gegenwart Christi auf Erden lehrten. Allein sie erklären sich selbst bald, und sagen: verum bene ac necessario presentissimus est nobis ille idem Christus, qui natus erat ex Virgine, passus, mortuus est.
6. Hierauf ist zu erkennen der heilige Geist, wie er an Statt der sichtbaren Gegenwart Christi in die Herzen der Glaubigen gesendet wird, und sie erleuchtet, belebet, heiligt, lehret, tröstet, stärcket.
7. Nach GOTT muß man die Kirche kennen, welche bald grösser, bald kleiner, an sich selbst eine Anzahl der Glaubigen an Christum ist, die durchs Evangelium gesammelt werden, nach



nach dem Spruch Christi: Wo zween oder drey versammelt sind, &c. Zu der Kirche ziehen sie auch das Predigt, Amt, Wort und Sacramenten, und sagen, es müsse ein jeder, der selig werden wolle, der Kirche als ein Glied einverleibet seyn.

S. 606.

8. Von der Evangelischen Buße die aus der Erkenntniß der vorhergehenden Glaubens- Leh- rer gehen muß. Diese Buße ist ein lauterer Gnaden- Geschenk Gottes, dadurch der Mensch vor allen Dingen durch den Glauben, den Gott wirket, sich selbst erkennt, daß er ein Sünder und des ewigen Todes schuldig seye. Dahero entsteht in ihm ein heftiger Schmerz, grosse Traurigkeit, Angst und Bangigkeit vor dem Zorn Gottes, fürnehmlich aber darum, daß er eines so gütigen Vaters, seiner Fürsorge und Gnade, als ein ungerathener Sohn, oder vielmehr, als ein Bastard, seye verlustiget worden. Danach daß er, der von Anfang Gottes Ebenbild auf Erden, und ein Herr aller Creaturen war, der Tyranny des Teufels, Sünde, Todes und Hölle, unterworfen worden seye. Wenn er nun hierauf das Evangelium höret, daß der zuvor so sehr beleidigte Gott um Christi seines Sohns willen, dem Menschen Gnade verkündigen lasse; so richtet er sich zuversichtlich auf, wird an

an Herz und Sinn verändert, und nimmt sich für, künfftighin nimmer muthwillig zu sündigen, sondern nach Gottes Wohlgefallen zu leben. Inzwischen erwigt er sich ganz auf Gottes Barmherzigkeit, und will in derselben gänzlich durch Christum gerechtfertiget werden. Diese Buße verkündigen sie auch den Rückfälligen. In welchen aber das Evangelium herrschet, die können von der Sünde zwar betrogen werden, daß sie darein fallen: aber sie stehen also gleich wieder auf, und können nicht von Herzen (muthwillig) sündigen. Denn sie hassen die Sünde aufs äußerste.

9. Vom Evangelio, und wie der bußfertige und glaubige Mensch durch den Gnaden-Bund ein gewisses Zeugniß der göttlichen Gnade erlange. Es will nemlich ein unter der Buße gelegener, und durchs Evangelium aufgerichteter Mensch, nicht nur Gnade erlangen haben, sondern auch derselben, als seines Eigenthums, so gewiß versichert werden, daß kein Zweifel übrig seye. Dieses geschieht durch den neuen Gnaden-Bund. Der hat zwey Theile. Einen von Seiten Gottes, der einen überschwenglichen Reichthum seiner Barmherzigkeit in Christo gegen den armen Sünder aufgewendet, und dem Sünder alles, alles in Christo, was zum Heyl und Seligkeit nöthig ist, bereitet hat, auch sonst nichts
- for

fordert, als daß der Sünder vertraulich zu diesem Gnaden-Thron hingehen, und aller, auch der schweresten Sünden, wenn sie ihm nur leid sind, Vergebung erlangen solle. Der andere Theil ist von Seiten des Menschen, der sich durch einen wahren und ungezweifelten, aus dem Evangelio geschöpften Herzens-Glauben Gott übergibt, und allen Sünden absagt. Welches von den jungen Leuten durch öffentliche Bekenntniß des Mundes bey der Confirmation unter Handauflegung geschieht, wodurch die ehemals in der Tauffe erlangte Vergebung der Sünden erneuret wird (refricator, & tunc domum credenti in usum ejus proprium tribuitur.)

10. Von guten Wercken. Wenn zwey zuvor widrige Parthien einen Bund gemacht, so ist daran, daß sie von da an ihn unzerbrechlich halten. Und wem eine solche unaussprechliche Gnade widerfahren ist, wie dem Sünder: der solle hernach nicht träge seyn zu guten Wercken. Von diesen reden die Brüder recht herrlich, und zeigen, a. daß der Glaube, als ein Werck Gottes, aller guten Wercke Ursprung seyn müsse, wie der Baum der guten Früchten. b. Daß die gute Wercke nöthig seyen wegen des Gebots Christi, wegen ihres grossen Nutzens, in Beweisung der Wahrheit des Glaubens, in Verhinderung der Sünde, in Bewahrung der Gnade, in

Reizung der Liebe, in Befestigung der Erwehlung und Berufung, Beruhigung des Gewissens, Bekräftigung der Hoffnung und grosser Verheissungen, zc. γ. Daß aber keine Wercke, sie mögen so groß, so scheinbar, so heilig (sanctissimum) und unbefleckt scheinen, als sie wollen, ohne Glauben an Christum Gott gefallen, rechtfertigen, noch die allergeringste Sünde tilgen oder selig machen, wenn auch die ganze Welt zusammen stünde, ein gutes Werck zu thun. Hingegen d. seyen um des Glaubens willen alle Wercke, wie schlecht sie scheinen, Gott angenehm, nützlich, gesegnet, weil sie ihre Würde durch Christum erlangen.

11. Von dem Sieg über Teufel, Welt, Fleisch, Hölle, Antichrist, durch die Waffen-Rüstung Gottes. Denn es seyen nicht lauter Friedens- sondern auch meist Kriegs-Zeiten, da nichts seye, weder süß noch saur, welches den Christen nicht von Christo abzuwenden versuche. Darum müsse er ein guter Streiter Jesu Christi seyn.
12. Von der Art rechtmäßig, fürsichtig, und sonderlich glaubig zu kämpfen. Denn der ganze Sieg hange am Glauben, und je fester einer glaube, und an göttliche Verheissungen sich hänge, je gewisser seye der Sieg. Hie bringet Herr Salig verschiedenes noch vom guten Gewissen, und von Gemeinschaft

der heiligen Dinge, als da sind: Diener, Dienst, Predigt, Wort, Evangelium, Glaube, Busse, Bund, Tauffe, Sacrament, Lehre, Vermahnung, Warnung, Straffe, Gebeth, geistliche Lieder, gute Sitten, Ordnung, Ceremonien, und andern, was zur Verbesserung dienet, bey, welches ich in meinem Exemplar nicht finde. Nun fahren sie fort, und sagen: Weil auch der fürsichtigste Kämpffer bisweilen eine Schmarre empfangt, und die Sünde in unsere beste Werke sich einmengt: so seye offenbar, daß wir nicht mehr zur vollkommenen Erfüllung des Befehls gelangen können anders, als Zurechnungs-Weise (nisi imputative) und also seye nöthig zu handeln.

13. Von der Sünde, als lässlich oder tödtlich, oder, als von der Sünde, die vergeben, und die nicht vergeben werden könne. Jene seye, die aus der natürlichen Verderbniß allen unsern Wercken anhangt. Denn wer sagt, er habe keine Sünde, der ist blind und ein Lügner, und kennet weder sich, noch die in ihm wohnende Sünde. Doch ist hierinn ein grosser Unterscheid bey den Glaubigen. Die sündigen zwar auch, aber nicht aus Fürsatz und Lust, sondern zu ihrem größten Leid. Dahero seynd solche Sünden (quantumcumque etiam enormia) ihnen um Christi willen lässlich, das ist, die um des Opfers Christi willen

len am Creuz vergeben werden können, 1 Joh. 2, 1. seqq. Und dieses seye eben das unvergleichlich heilsame Absehen des heiligen Abendmahls, daß die Glaubigen wider solche ihre Schwachheit mit vollem Vertrauen auf den Tod Christi, als wenn es ihr Tod wäre, ihr Gewissen beruhigen, und gänzlich glauben sollen, daß alle ihre Sünden im Tod Christi verschlungen und vernichtet worden, und keine Verdammniß an ihnen übrig geblieben seye. \* Dieses beschliessen sie mit solchen Worten, aus welchen ich zwar ihren freudigen Muth abnehme: aus der besondern Construction der Worte aber weder selbst, noch durch andere, (daß ichs aufrichtig bekenne) eine rechte Deutsche Uebersetzung heraus bringen kan, und sie also Lateinisch beybringe: Hic stamus, hic morimur, atque id opponemus

§ 2

etiam

\* Hæc illa summa tanti Sacramenti (remissionis scilicet semper perseverantis in Ecclesia peccatorum) adoratio, fide indubitissima suscipienda. Quid ad hæc si conferantur sunt fumantes cerei, tintinnabula, aurum, gemmæ, purpura, mortuæ quoque & frigidissimæ sine mente genuflexiones, complusiones manuum &c. & Nihil. Quorum autem corda hic adflavit Deus, ut hæc & intelligant, & conscientias confirmet ac exhilarent, illorum conscientie habent longe Deo & Christo Jesu digniores adoraciones, ita ut se præ gaudio ac reverentia capere non possint, gestientes, laudantes, extollentes & gratias pro modulo mortalitatis suæ Deo per Jesum Christum agentes, &c. Dies ist eine schöne Probe, überzeugend wieder das Pappstum, und dessen dürfftige Säkungen zu disputiren.

etiam animam exhalantes morti, inferno, diabolo, omnibusque peccatis, in cruce Domini cum Christo affixis & jugulatis inibi, ut eos isthinc hostis noster perpetuus diabolus, objecturus ea nobis exscribat e latere scil. Jesu Christi aperto. Endlich beschreiben sie die Todtsünde, die nicht vergeben werde, so, wie gemeinlich die Lasterung wider den heiligen Geist beschrieben wird.

14. Von dem Vertrauen, in Christi Gnade zu verharren, bis an das selige Ende. In diese solle man die Glaubigen aufs gewisseste besetzigen, damit sie des wahren Herzens-Friedens genießen mögen.

Der III. Theil dieser Confession handelt, in waserley Weise und Ordnung bey ihnen zur Seligkeit gedienet werde. Sie kommt ihre Kirchen-Zucht für, nemlich von der genauen Prüfung derer, die in ihre Gemeinschaft treten wollen. \* Desgleichen von Ermahnungen und Warnungen der unrichtig wandelnden, von der Ausschließung der Sünder und Wieder-aufnehmung der Bußfertigen, u. d. g.

Im IV. Theil eyffern sie erstlich wider die schwermerische Geister selbiger Zeiten, die ihre Einfälle für göttliche Offenbarungen hielten, und meynten, sie könnten alles besser haben, ohne Mit-

\* Sie sagen von ihrer Kirche: quod ea sit etiam sanctae Ecclesiae orthodoxae particula; woraus erhellet, wie weit sie vom Donatismo schon entfernt gewesen.

Mittel, Wort und Sacramenten. Da doch, wenn uns Wort und Sacramenten \* genommen würden, uns zugleich Wahrheit und Seligkeit genommen würden. Wider solche Leute hätten ihre Vor-Eltern viel geschrieben. Darauf handeln sie von denen Dingen, die Christus denen Glaubigen zu Dienst verordnet hat, als z. E. die Kirchen-Diener, derer oberster Bischoff Christus ist; darnach seine Aposteln; so denn ihre eigene Lehrer, die sie vorher im Glauben und gottseligem Wandel wohl prüfen. Denen wohlgeprüften vertrauten sie zuerst das Diaconat an, und bey erfundener Treue und Tüchtigkeit weitere Stufen der Aemter. Die dem zeitlichen Gewinn nachtrachteten, oder sonst in Sünden fielen, würden als ein tumbes Salz von der Gemeinde abgetrennt. Die Predigt des göttlichen Worts gehe über alles, auch über die Sacramenten, welche ohne das Wort in ihrem Nutzen nicht erkannt, noch seliglich gebraucht werden könnten. Doch könne niemand den Sinn des Worts erlangen, es gebe ihm denn der heilige Geist das Herz darzu, durch fleißiges Hören und Lernen von andern. Sein ganzer Inhalt gehe auf Buße, Glauben und heiligen Wandel. Dabey sie auf die Rechtfertigung kommen, und dieselbe nicht aus dem Gesetz, sondern aus dem Glauben an Christi-

\* Quae quidem etiam ipsissimum suo modo Verbum Evangelii sunt.

stum herführen, und zwar nicht nur in dem ersten Actu, wenn ein bisheriger Gottloser gerechtfertiget wird, sondern auch in dem fortwährenden statu der schon Gerechtfertigten. Denn (fragen sie ernstlich) trauen die Heiligen, wie sie sollen, vollkommen Gott, und von ganzem Herzen, und in allen Dingen? Fürchten und ehren sie ihn, wie es würdig ist? Lieben sie ihn, und die so von Gott geböhren sind, wie sie schuldig sind? Verherrlichen sie ihn, und rühmen und erhöhen seine Wahrheit in allen Dingen, wie Gott es würdig ist? Kurz, seynd sie in allem ein Geist mit ihm? Nein, durch aus nicht. Daraus folget, daß sie anderwärts her, als aus ihnen selbst, die Rechtfertigung haben, und in derselben stehen müssen, nemlich, daß ihnen alle ihre Fehler und Mängel nicht zugerechnet, was sie aber Gutes haben und thun, ergänzet und geheiliget (vollkommen und Gottgefällig gemacht) werde, frey und umsonst um Christi willen. \*

Ende

\* Ex quibus patet, quod nos salutem aut justificationem non solum proprie honorum operum justitiae aut quibusvis meritis non adscribamus, ut etiam *ne ipsi* quidem *fidei*, aut virtutibus ullis sanctus primarie & ante omnia, cum id soli liberrime & gratuite benevolentiae in nos Dei Patris (omnia nostra ab aeterno precedentis) & Domini nostri I. C. meritis, Spiritus quoque Sancti haec omnia in corda & spiritus nostros inferentis donationibus, id tribuamus. Wer muß sich nicht über die Lauterkeit dieser Erkenntniß erfreuen, da die

Endlich beschliessen sie dieses Capitel, wie die Schrift zuvor gesagt habe, daß das Wort Gottes von vielen würde verlassen, dafür die Lügen und Fabeln geliebet, und durch falsche Propheten schädliche Secten eingeführet werden; wie aber auch der Herr diesen Anti-Christ, der sich in den Tempel gesetzt, umbringen werde, nicht durch weltliche Waffen, sondern mit dem Schwert seines Mundes, das ist, mit der Predigt seines Worts: also sey es bereits so ergangen, und Gott habe sich durch sein Wort immer noch eine Kirche erhalten. Sonderlich aber habe er in Böhmen durch seinen heiligen Märtyrer, Johann Hussen, die Herzen des Böhmisches Volcks zu seinem Wort wieder zurück beruffen und bekehret, daß ihre Voreltern solches mit beeden Händen ergriffen, und allein dem lautern und reinen Wort Gottes angehangen haben; welches sie, ihre Nachkommen, noch auf den heutigen Tag thun.

S. 608.

Von den Sacramenten lehren sie, daß sie äußerliche Handlungen seyen zum Dienst und Stärkung des Glaubens, der Hoffnung und Liebe

F 4

Liebe

die L. Leute den Glauben in der Rechtfertigung nicht als ein Werk, als eine Tugend, als ein Verdienst, oder sonst etwas von eigener Würdigkeit, Gehorsam etc. betrachten; sondern als ein blosses Empfangungsmittel dessen, was der himmlische Vater von Ewigkeit bestimt, der Sohn in der Zeit erworben hat, und der H. Geist anbietet und schenket.

Liebe eingesetzt, und sollen allein von den Kirchendienern verwaltet werden. Durch diese wirket Christus, der seinen Dienern liberal gegenwärtig ist bis ans Ende der Welt, kräftiglich, doch nicht in allen, die derselben sich äußerlich gebrauchen, sondern allein in denen, welche zuvor dazu verordnet worden sind von dem himmlischen Vater, und welche zum Sohn gezogen, von ihm gelehret und ihm gegeben worden sind. Dahero hängt das Heyl nicht von der bloß äußerlichen Handlung oder Kraft der Sacramenten, noch von der Auctorität der Diener ab: sondern von der allerfreiesten wirkenden Barmherzigkeit Gottes, in dessen Macht und Willen stehet, sich zu erbarmen, wessen er will. Ferner sagen sie, verehren wir die Sacramenten nicht Gottdienstlich (*culu latria*) beten sie nicht an, als wären sie Christus selbst, tragen sie durch Strassen und Felder nicht herum, schliessen sie nicht ein. Bey der Wirkung durchs Wort und Sacramenten unterscheiden sie das innerliche Werk Gottes, und den äußerlichen Dienst der Lehrer, so daß einen düncket, sie schreiben diesen letztern gar zu wenig zu. Doch erklären sie sich hernach, daß sie durch solchen Unterscheid keine Absonderung eines von dem andern machen, noch in der Wirkung des Heyls das göttliche und menschliche, das innerliche und äußerliche trennen, als wenn durch das äußerliche Wort, Pre-

digt-Umt und Sacramenten das göttliche Heyl nicht wahrhaftig angetragen, oder als wenn durch das äußerliche das innerliche und geistliche nicht gewirket würde, indem sie erkennen, daß beeder Theile Kraft und Wirkung neben einander lauffen, nur daß jeglichem das seine zugeschrieben werde. Den Sacramenten allein schreiben sie die Seligkeit nicht zu: doch trennen sie auch die Seligkeit nicht von ihnen ab.

Die Tauffe insonderheit seye ein Waschen zwar mit schlechtem Wasser, doch im Nahmen der heiligen Dreyeinigkeit, von einem Boten Gottes im Sinn Christi, zum Zeugniß der innerlichen Reinigung und Vergebung der Sünden, denen, die dem Evangelio glauben, und sich Gott in seinem Bund opfern und ergeben wollen. Ihre Wirkung aber der Wiedergeburt, der Seligmachung, der Vergebung der Sünden, der Gemeinschaft mit Christo, der Einverleibung mit der ganzen heiligen Kirche, und jeden Gliedern derselben insonderheit, die Uebulicheit mit dem Tod und der Auferstehung Christi, seye nicht der Kraft des Wassers, sondern der Tauffe zuzuschreiben, wozu Wort, Glaube, Bekennniß, Anrufung des Nahmens Christi, ein rechter Diener, der Christi Sinn und Meynung hat, mit Ausgießung des Wassers im Nahmen der heiligen Dreyeinigkeit, und Zeugniß der Vergebung der Sünden gehören, ob sie wohl den Mißbrauchenden zur Verdammniß, eben als

das Wort Gottes und das heilige Abendmahl gereichen.

Die Alten, die vorher recht Buße gethan, und durch die Predigt des Evangelii Gott den Vater in seiner Gnade, Christum in seinem Verdienst, und den heiligen Geist in seinen Gaben erkannt, sich bey ihrer Einigkeit, als bey einem Theil der heiligen Christlichen Kirche der Seligkeit versähen, in der Versammlung den Glauben ihres Herzens mit dem Munde zur Seligkeit bekenneten, sich also Gott in Christo in seinem Bunde heiligen und ergeben zu einem lebendigen und wohlgefälligen Opfer; Die taufften sie zur Vergebung der Sünden, versicherten sie mit dieser Verordnung Christi, als mit einem himmlischen Sigill und Zeugniß der innerlichen Reinigung, der Kindschafft Gottes und der Theilhaftigkeit Christi, hielten sie für Neugebohrne, die Christum angezogen, ihm und seiner Kirche eingeleibet, der Welt abgestorben, mit Christo auferstanden, und lebendig in Gott, rein, heilig, gerecht und selig seyen. Hingegen verwarffen sie das papistische opus operatum bey der Tauffe.

Von der Kinder-Tauffe lehrten sie, daß Christi Tauffe eben sowohl den Kindern, als den Erwachsenen gehöre. Denn Christus liebe die Kinder; wolle nicht, daß man ihnen wehre, zu ihm zu kommen, eigne ihnen das Himmelreich zu, und zehle sie zu seinem Volk, unerachtet er so

so gut, als wir, gewußt, daß sie ihrer Vernunft noch nicht mächtig seyen. Wer seynd wir denn, daß wir denen Kindern das Wasser wehren, und den Eingang in das Reich Gottes versperren wolten? Vielmehr seynd wir gehalten, solche Kinder aufzunehmen, und sie Christo und der Kirche einzuverleiben durch die Tauffe. Und ist ein heilloser Fürwand, daß die Kinder noch nichts verstehen, glauben, oder bekennen können. Denn da Christus, welcher dieses besser wußte, als wir, für sie bekennet und antwortet, und sie für entschuldiget hält: so kan sein Wort uns dermassen gewis, sicher und genug seyn, als der Erwachsenen Glaube und Bekenntniß uns genug ist. Sonst müste man ihnen nicht nur die Tauffe, sondern auch die Seligkeit versagen, und zwei Kirchen machen &c. Wenn sie aber zum Verstand kommen, Christum erkennen und lieben, so lassen wir sie ihren Glauben freywillig und öffentlich vor der Gemeinde selbst bekennen, legen ihnen die Hände auf; geben ihnen Vollmacht, den Leib und das Blut Jesu Christi mit andern Glaubigen zu empfangen, und in den Genuß aller deren Güter zu treten, die ihnen schon bey der Tauffe seynd verheissen worden.

Weil nun diese allerfürverflichste und lieblichste Früchte der Tauffe von einigen Böhmen nicht recht erkannt werden, so geschlehet, daß sie von der Tauffe selbst auch niedrige Gedancken hegen. Wir aber hüten uns aufs äußerste vor  
der

dergleichen Meynungen, und warnen auch andere vor denen, welche daher plaudern, Christus habe die Tauffe nur zu dem Ende eingesetzt, daß sie ein leeres, eiteles und zur Seligkeit nichts wirkendes Zeichen (Symbolum) wäre, und ein Merckmaal derer, die sich äußerlich zu einer Religion bekennen. Sie erzehlen auch, daß sie deswegen von ihren Lands-Leuten, den Böhmen, sehr seyn gelästert, und neue Papisten, die ein neues Rom bauen, und zweymal ärger, als die Papisten selbst, werden wollten, gescholten worden.\*

S. 609.

Ihre Lehre vom heiligen Abendmahl schliesen sie in 4. Stücke ein. 1. Was von demselben zu glauben seye. Nachdem sie sich beschwert, wie sie vor Kästerer der Sacramenten gehalten, und deswegen mit dem Schmah-Wort Picarder belegt würden: so erklären sie sich aus den Einsetzungsworten Christi dahin, daß wo Christen versamlet sind, Brod und Wein nach Christi Sinn herbey gebracht ist, Gott durch Jesum Christum angeruffen wird, die Worte der Einsetzung von einem Kirchen-Diener gesprochen werden, so seye also bald nach der Einsetzung Christi Brod und Wein allergegenwärtig

\* Die Worte seynd schon: Docemus, debere omnes ab sacro baptismo decerpere ipsa fide, quaecunque illi S. Scriptura tribuit, quin imo accipere, quandoquidem in ea e manibus Dei offerat, atque id omni certo certius haberi a fidelibus debere.

wärtigst der Leib und das Blut Christi. Sie komme es nicht auf Vernunft und Sinnen an, sondern daß man allem Wort Gottes schlecht hin traue. Die Vernunft müsse hie als eine Dienerin dem Glauben nachtreten, nicht aber der Glaube, als eine Königin, der Vernunft nachgeben. Und wie wahrhaftig sie eine wirkliche Gegenwart des Leibes und Bluts Christi müssen geglaubet haben, erhellet aus denen Fürwürffen, die ihnen die andere Böhmen\* gemacht, und sie neue Papisten gescholten haben. Sehet, sagten sie, wie diese Brüderchen und die abgöttische Papisten so schön übereinstimmen! Beide glauben und lehren einerley. Darauf antworten sie: es seyen Papisten oder andere, die für Christum stehen, so seynd sie in diesem Stück für uns. Wir wollen diese Schmach mit Christo tragen, und dafür halten, es seye viel erschrecklicher sich für Christi Meister, ders besser wissen wolle, als er (magistrum & correctorem) aufführen und ausgeben, um eigener und anderer Vernunftteleyen willen (ratiocinationum)

\* Dergleichen Spuren seynd schon oft filrgelommen, und da diese Böhmen keine Papisten gewesen seyn können, erhellet hieraus, daß unter denen Hussiten eine Parthey sich gefunden, die mit allerley dergleichen fremden und neuen Lehren angestecket war; die man che in unserer Kirche allen Hussiten, auch diesen Brüdern beygelegt, und sie hie und da in Verdacht gezogen haben. Es zeigens aber ihre eigene so oft wiederholte Professionen deutlich an, daß man sie nicht in einen Klumpen mit allen werffen müsse.



num) als sich ganz dem Wort überlassen, und demselben als einem einfältigen Wort einfältiglich anhangen. Darnach bleiben wir auf diese Weise bey der Schrift, die ausdrücklich lehret, daß Brod und Wein dennoch bleibe, und die Transsubstantiation ein Gedicht seye, darwider schon Jacobellus einen Tractat geschrieben habe. Wenn also einer in die Worte Christi: nehmet hin und esset, das ist mein Leib; trincket, das ist mein Blut; lieber einen zuvor gefasteten Verstand hinein tragen, als ihnen schlecht hin glauben wolle, der meistens Christum, und fahre entweder zu hoch, oder falle zu tief. Zu hoch fahre derjenige, der den ganzen Christum daselbst leiblich lebend, oder persönlich unsern Leibern gegenwärtig, und zwar unter jeder Gestalt haben wolle. Zu tief hingegen falle, der auf keinerley Weise hie Christum gegenwärtig zulassen wolle, sondern allein ein blosses, lebloses (exangue) und nichts in der Seele wirkendes Zeichen und Merckmaal der Religions-Bekennniß, und der Gedächtniß des abwesenden Christi angebe; welche Meynung den ganzen Sinn und Absicht der Einsetzung dieses allerheiligsten Sacraments vernichtige (evacuat, den Kern heraus nehme) und eine kindische Fabel daraus mache. Darum muß man hie mehr glauben, als begreifen.

Weil man ihnen auch fürwarff, sie erklärten sich erst eine Zeitlang her so vom heiligen Abend-

Abendmahl, und wichen damit von ihren Vorfeltern Himmelweit ab: so bezeugen sie, daß ihre Vorfeltern von Anfang her allezeit öffentlich und privatim, so, wie sie jeztund noch, gelehret und geglaubet haben. \* Solches beweisen sie aus einer Schrift an den Rokyczan, darinnen sich ihre Väter besonders loß sagten von denen, die das heilige Abendmahl nur für ein Gedächtniß Christi fürgaben, oder sagten, das Brod seye der Leib Christi, der zur Rechten Gottes sitze, aber nur Bedeutungsweise, significative. Dergleichen hätten sie sich auch an König Georgium, hernach A. 1504. an Uladislauum, und wieder Anno 1507. an eben denselben erkläret, und noch einmal 4. Jahr hernach in einer Apologie, welche A. 1518. zu Nürnberg nachmals gedruckt worden seye. Alle diese Schriften zeigten an, daß sie nicht ein Haar breit von ihrer Väter Glauben abgewichen seyen. Nachdem man aber mit ihrer einfältigen Berufung auf die Einsetzungs-Worte nicht wollte zufrieden seyn, sondern auf sie gedrungen, sie sollten auch die Art und Weise der Gegenwart Christi im heiligen Abendmahl erklären: so hätten endlich die Ihrige unterm Ladislao angefangen, sich der Schul-Wörter zu bedienen, nemlich Sacramentlicher Weise, geistlich, kräftig, wahrhaftig. Als man aber auch diese Wörtlein angestochen: so hätten die Ihrige weiter nichts übrig ge-

\* Dis ist doch gar zu wol zu merken.

gehabt, als dieses, es möchte threntwegen ein jeder deutlichere Wörter, wenn er könnte, gebrauchen, wofern nur Christi Sinn unverlezt behalten würde.

Endlich erzehlen sie, daß da vor einigen Jahren einer unter ihnen mit Nahmen Joh. Cifus oder Czizko sich unterstanden habe, die Lehre, daß der Leib Christi nicht anders im Sacrament seye, als ein Zeichen; heimlich in ihre Kirche einzuführen: so hätten die Ihrigen, so bald sie diesen von Christi Worten, und allen ihren bisherigen einmüthigen Glaubens-Bekennnissen weit entferntesten Sinn nur ein wenig gerochen, einen Synodum versammelt, und auf demselben einmüthiglich beedes diese von dem Christlichen Glauben höchst-abweichende Lehre, als ihren Urheber, der sie nicht wollte fahren lassen, ausgemustert und verworffen. Und was wir heut zu Tag glauben und lehren, kan man aus unsern Büchern, sonderlich die wir wider die Habroanenses oder Licenses, die diese gottlose Lehre in unsere Kirche auf ein neues einführen wollen, vernehmen.\*

§. 610.

\* Et quid multis opus, cum ob hanc Confessionem ab illis Papistæ, AntiChristi, idololatæ, & quid non? vocemur, ac istis symbolistis & signiferis, & ut ita dicamus, panistis veris, ab Bohemis vero nostris (ut quocunque nos verterimus, non evadamus dentes & morsus hostium) traducimur esse panistæ, qui milles potius mori mallems, quam a tam certo salutis nostræ sacro sigillo, testimonio tanta bona nobis offerente & dante; tam impie deficere, p. u. 87. 88.

§. 610.

II. Was Christi Sinn und Meynung seye, heym heiligen Abendmahl zu thun. Er will nicht, daß wir meynen sollen, als wenn wir durch den bloß äußerlichen Gebrauch die ganze Seligkeit äßen und trüncken; oder, daß wirs für ein Zeichen und Loos halten sollen, daß wir zu seinem Heerlager gehören; oder damit als mit einem opere operato etwas bey GOTT zu verdienen; oder ein Schau-Spiel daraus zu machen, und solches anzubeten: sondern daß wir durch Genuß seines Leibes und Bluts in den wärcklichen Besitz des Neuen Testaments und seiner Verheissungen kommen, Jerem 31. Nicht als würde das Brod in den Leib Christi, und der Wein in das Blut Christi verwandelt; sondern daß das Brod und der Wein nach Christi Einsetzung auf eine besondere Weise der Gegenwart geistlicher und Sacramentlicher Weise der Leib und das Blut Christi werden; da uns noch die eigentliche Wörter fehlen, solche Art der Gegenwart deutlich auszudrucken. Zwar ist Christus nimmer gegenwärtig auf Erden nach einer leiblichen oder dem Leibe sinnliche Weise. Denn körperlich und sichtbarlich ist er gen Himmel gefahren; er ist aber doch gegenwärtigst geistlicher Weise, als der eingeborne Sohn des Vaters, wahrer GOTT und wahrer Mensch zugleich. Und zwar ist er auf dergleichen besondere Weisen gegenwärtig theils in

XXIV. Stück. G den

den Herzen der Glaubigen, theils in den Amts-Berichtungen der Kirchendiener, theils in denen Sacramenten. Ein jedes derselben führen sie weiter aus, und sagen insonderheit von der letztern Art: gleichwie Christus in der Tauffe gegenwärtig ist, sonst könnten wir nicht in ihn getauft und begraben werden, nicht mit ihm auferstehen, ihn nicht anziehen: also ist auch Christus im heiligen Abendmahl mit Leib und Blut gegenwärtig. Denn wenn ers nicht wäre, wie könnte ein Unwürdiger schuldig werden seines Leibs und Bluts? und was empfienge ein Glaubiger weiter, als Brod und Wein? welches alles aber gottlos, fanatisch, unverschämt, und von der Kirche schon oft verworffen worden ist.

III. Von dem rechtmäßigen und ganzen Gebrauch des heiligen Abendmahls. Hierzu erfordern sie berufene Diener, so daß wenn sonst jemand noch so fromm wäre, noch so andächtig betete, die Worte der Einsetzung unter lauter Seuffzern aussprache, es so weit brächte, als ein Apostel, und Glauben hätte, mit welchem er Berge versetzen könnte, und er wär nicht rechtmäßig dem Volk sürgersezt: so wär sein ganzer Dienst vergeblich. Darnach erfordern sie lauter glaubige wahre Brüder und Schwestern Jesu Christi, die entweder beständig in ihrem Tauff-Bund geblieben, oder doch durch wahre Buss von ihrem Fall wieder umgekehret sind,

sind, mit Unglaubigen und Sündern wollen sie nichts zu thun haben, sondern legen ihren Predigern sehr ernstlich auf, Reine und Unreine zu unterscheiden, und an der Frucht den Baum zu erkennen. Die Processionen verwerffen sie; dringen auf beede Gestalten, und wollen das heilige Abendmahl einträchtig, zu einer Zeit, allen und jeden ausgetheilet wissen, und wenn ein Tag dazu nicht genug wäre, man den andern nehmen, und der Prediger jedesmahl mit communiciren solle.

IV. Werden etliche Ursachen angeführet, warum die Gemeinden öfters das heilige Abendmahl begehen sollen; es kommen schöne Ermahnungen zur Prüfung und würdiger Zubereitung; die herrliche Früchte des heiligen Abendmahls werden angerühmt, und auf eine bewegliche Weise gleichsam triumphirt, wie man Christi, wie man aller seiner Verdienste und Heils-Güter, wie man sonderlich seiner Gerechtigkeit theilhaftig, wie man aller Sünden los und ledig werde. Diß richte die niedergeschlagene Gewissen auf, diß belebe die todte Herzen, so werde man wie neu geböhren, so düncke es einen, als käme man von der Schwelle der Hölle wieder zurück ins Leben; das alles gebe lebhaftere und empfindlichere Bewegungen, als wenn man nur ein blosses Gedächtnis des Todes Christi daraus mache. Denn was diese Erinnerung des Todes Christi, oder daß er einmal für uns gestor-

storben seye, seyn solle, auf welche es die Panikta, die Christi Gegenwart hie leugnen, und andere darüber spotten, ankommen lassen wollen? Was, fragen sie, solle dieses seyn? Haben nicht die Teuffel ein noch lebhafteres Ungedencken des Todes Christi? müssen sie nicht zu ihrem ewigen Schaden mit Leid und Schmerzen diesen Tod verkündigen? stecket nicht der Angel, den sie am Creuz verschlungen haben, noch in ihrem Rachen, und werden deßselben ewiglich nimmer ausspeyen können? Sie lesen aber auch eben dergleichen Text denen, welche es dabey genug wollen seyn lassen, daß sie glauben, Christi Leib und Blut seye wahrhaftig gegenwärtig. Denn dieses glaubten nicht nur auch die Teuffel, sondern wüsten es auch gewisse. Endlich wollen sie wegen der mancherley Benennungen des heiligen Abendmahls mit niemand streiten, wenn nur die Verordnung und Meynung Christi im Gebrauch und Nutz der Seligkeit nicht verrücket werde.

## S. 611.

Der V. Theil dieser Confession handelt von den Auffätzen, Gewohnheiten, Sitten und Ceremonien, die da neben der Schrift mögen gehalten werden. Da reden sie von ihren Ceremonien bey dem Gottesdienst an Sonn- und Feyer-Tagen; von dem Unterscheid der Tage, und daß sie den Heiligen keine Feste halten; von Fasten, desselben Mißbrauch und rechtem Gebrauch, von den

den Ceremonien bey der Tauffe und Kinder-Tauffe, und leglich von den Ceremonien bey der Beicht und heiligem Abendmahl, welche denn alle ohne grosses Gepränge und nach einer simplen Art heraus kommen.

Der VI. Theil handelt von der Obrigkeit. Dieser ist bey ihnen zweyerley. 1. Der Kirche, um die Seelen und Gewissen der Menschen zu regieren, in denen Dingen, so die Seligkeit betreffen. 2. In der Welt, die Menschen, als Diener Gottes, in Gerechtigkeit und Friede zu regieren und zu erhalten, das Gute zu schützen, das Böse zu bestrafen. Von beeden lehren sie, daß man ihnen unterthan seyn müsse im Guten, nicht allein der Furcht, sondern auch des Gewissens halber, wegen göttlicher Verordnung. Allein der Obrigkeit in Sachen wider Gott, den Glauben, in Abgötterey und dergleichen, gehorchen, halten sie sich nicht schuldig: sondern wollten sich lieber ihrer Ehre, Leibes und Guts erwegen, massen die Obrigkeit weder jemand zum Glauben, noch vom Glauben mit quälen, martern, tödten, unjagen, zwingen, noch sich in geistliche Sachen mischen, und den Glauben meistern, oder ihre arme Leute darüber verderben lassen solle. Anders mache sie doch nur Heuchler, und erwecke über sich den Zorn Gottes. Sie melden, sie hätten auch Richter und Schieds-Leute unter sich, und lieffen nicht leicht Leute auf die Rath-Häuser lauffen, Aergerniß zu

zu vermeiden. Wo sie aber doch vor die Obrigkeit geladen würden, erschienen sie zu ihrer Verantwortung, und die Ungehorsame thäten sie in den Bann.

Dies ist der kurze Inhalt dieser Glaubens-Bekennniß, welche mit dem Fürbitte der heilsamen Worte übereinstimmt, ob sie gleich hie und da ihre eigene Ausdrücke noch haben, deren ungeachtet aber Lutherus die Sache an sich selbst nicht verworffen hat. Man hat auch in dantzigigen Zeiten die ausgesuchte Worte, die sich nachmals ergeben haben, nicht zu prätextiren, sonderlich von Leuten, die nicht förmlich studirt hatten, und ihr Böhmisches nicht einmal selbst ins Lateinische übersetzen konnten. Sie bekennens selbst in der Zuschrift an den Herrn von der Kraig, und sagen: Wir sind den Künsten nicht feind (wiewol wir auf hohen Schulen nicht studirt haben) sondern lieben sie, zumal die, welche zur Förderung der Wahrheit, oder Unterdrückung der Irrthümer, oder sonst zum gemeinen Nutzen mögen gebraucht werden.

Ich dencke, es werde der Sinn des berühmten Superintendenten, Herrn D. V. E. Eöschers, nicht weit hievon entfernet seyn, wenn er unter die subsidia, die ein Theologus haben müsse, auch die Confessiones rechnet, und dieselbe in orthodoxe, verdächtige und verwerffliche eintheilet. Unter die verdächtige, die aber nicht ganz zu mißbilligen seyn, setzet er die bisher mitgetheilte

Apo-

Apologia Waldensium, A. 1538. desgleichen die Confessio Picardorum, A. 1535. davon jetzt folgen solle, in Theol. Annal. T. I. pag. 31. und die Georg Marggr. übergebene A. 1532. nennet er die erträglichste unter allen, l. c. p. 318. Viel leicht fallen ein ander mahl gelindere Ausdrücke. Wenigstens haben Herr D. Joach. Lange zu Halle, und Herr D. Weisman zu Eübingen, kein Bedencken getragen, das Urtheil Stanislai Barnicii aus Epist. 39. mit Billigung anzuziehen, der ehedessen schrieb: Si quis ex me quaesiverit, quid Confessio Bohemica ab Augustana & Helvetica differat, demonstrare possem, omnes Confessiones, Germanicas & Gallicas, id potissimum agere, ut abusus papisticos refutent & damnent: sola Confessio successorum Martyris Hussi non modo destruit, sed etiam reparat restauratque aedificium novi generati hominis atque ecclesiae benemoratæ.

S. 612.

Noch eine Glaubens-Bekennniß, als die achte, ist übrig, deren hie gedacht werden muß. Es ist solche diejenige, welche die Böhmischn und Mährischn Brüder, A. 1535. den 14. Novembr. dem Könige Ferdinand zu Wien, übergeben haben. Ihr Titul ist: Confessio Fidei ac Religionis Baronum ac Nobilium Regni Bohemiae, Seren. ac Invictiss. Romanorum, Bohemiae, &c. Regi, Viennæ Austriae sub Anno Domini 1535. oblata. Adjectum simul quorundam gravissimorum

S 4

Viro-

Virorum de hac Confessione iudicium. Hanc multæ Ecclesiæ, quæ sunt in regno Poloniae nuper susceperunt. Nunc iterum excusa A. 1558. 8. Sie war Anfangs Böhmisches gedruckt, und wurde bald darauf ins Deutsche übersetzt. Churfürst, Johann Friederich in Sachsen, hat großes Wohlgefallen an ihr gehabt, und sie öffentlich gelobt. Das folgende Jahr, nemlich 1536. schickten die Brüder zweien Deputirten, Johannes Augusta, und Erasmus Sommerfeld von Tumike mit dieser Confession und einem Schreiben, welches den Sonntag nach aller Heiligen datirt war, an Lutherum, sein Urtheil darüber einzuholen. Wie er sie mit einer vorgesetzten Vorrede jedermänniglich angepriesen, wird sich der geneigte Leser noch aus dem vorigen Stück, S. 577. p. 170. erinnern. Und da sie hernach Lateinisch zu Wittenberg A. 1538. durch Georg Rhau gedruckt wurde, haben sie Justus Jonas, Johann Bugenhagen, Caspar Cruciger und Phil. Melancthon auch mit ihren Zeugnissen gebilliget.

Insonderheit aber hat der bekannte Proselyt unserer Kirche, Petrus Paulus Vergerius, ehmaliger Päpstlicher Nuntius und Bischoff zu Justynopol, diese Confession zu Tübingen A. 1557. wieder auflegen lassen, mit Lutheri Vorrede, Melancthonis Briefe, Auszug aus Buceri Buch: Scripta duo adversaria Latomi; Auszug aus Wolfgangi Musculi Brief an die Kirche in Pohlen, A. 1556.

A. 1556. Praefatione Ministrorum Ecclesiæ Picardorum, ut vocant, in Bohemia & Moravia in Confessionem suæ fidei; so denn Praefatione Baronum & Nobilium Ecclesiæ Picardorum, ut vocant, consentientium, darinnen sie dem König Ferdinand diese ihre Confession recommendiren, und allen ausgesprengten Lasterungen widersprechen.

In der Vorrede, die Vergerius fürgesetzt, gibt er seine Hochachtung, die er überhaupt gegen die Brüder hatte, auch hie zu erkennen, und schreibt: Ich muß vor allen Dingen anzeigen, aus was Absichten ich diese Christliche Religions-Bekennung der Waldenser oder Picarder, wie man sie nennt, und welche bisher nicht gar vielen bekannt gewesen ist, ans Licht zu bringen mir fürgenommen habe. Als Gott mich neulich aus Deutschland nach Preussen, Lithauen und Pohlen beruffen hatte, und ich begierig war viele und mancherley Kirchen zerschiedener Bistümer zu sehen, so traf ich endlich in Pohlen auf ungefehr vierzig Kirchen, welche nach der Weise der Waldenser eingerichtet waren, und mich in meinem Herzen sonderbar erfreueten. Denn es schallet in denselben die reine und einmüthige Stimme des Evangelii dermassen, daß ich weder in der Lehre, noch unter den Lehrern will nicht sagen einigen Irrthum oder Streit wahrgenommen, sondern nicht einmal muthmassen oder argwohnen können. Die Ceremonien sind alle so rein,

G 5 und

und von allen päpstlichen Aberglauben und Zerdeley so entfernet, daß ihnen kein Räuchlein mehr davon anhangt. Ihre Zucht ist ernstlich und nachdrücklich, daraus die Erneuerung des Lebens solche Früchte bringt, daß man die Wurzel derselben, nemlich eine ungeheuchelte, und des Christenthums würdige Busse, gar leicht abnehmen kan. Als ich dieses hin und her an die Glaubens-Genossen in Italien und anderswo geschrieben, theils auch unterschiedlichen Fürsten und andern fürnehmen Männern in Deutschland, mündlich erzehlet hatte: so haben einige bekennet, sie wüßten überhaupt nichts von diesen Waldensern, andere haben sich verwundert, wohin doch die Pohlen müssen gedacht haben, daß sie diese Confession der Waldenser zugelassen, indem zu besorgen, daß hierdurch die reine und heilige Lehre Christi, die sie jüngstens angenommen (nemlich die Augspurgische Confession) Ebnante vermengtet und beslecket werden. Um dieser höchst wichtigen Ursachen willen habe dafür gehalten, seye nöthig, daß der Waldenser Confession, die schwer mehr zu bekommen gewesen ist, wieder aufgelegt würde. Ich zweiffelte nicht, es werden alle, welche die reine Lehre lieben, oder nur davon einen kleinen Geschmack haben, nicht diese Bekenntniß allein, sondern auch die Polen und alle Gemeinden, so dieselbige angenommen, loben und rühmen, auch den Vater im Himmel bitten, daß er die so glücklich an

angefangene Verbesserung ihrer Gemeinden durch seine unermessliche Güte vermehren und von Tag zu Tag mehr segnen wolle. Ausser dem Zeugniß Martin Luthers, des Ehrwürdig und heiligen Mannes, welcher die Kirchen-Ordnung der Waldenser gelobet und angepriesen hat, habe ich auch anderer sehr gelehrter, frommer und berühmter Männer Zeugnisse beyzufügen vor gut erachtet, insonderheit des Phil. Melanchthonis, Martini Buceri und Wolfgangi Muculi, die mir eben dasselbe Glaubens-Bekenntniß noch mehr zu rühmen scheinen, als Lutherus, welcher solches doch mit den gewichtigsten Ausdrücken lobet. Ob ich im übrigen wohl weiß, wer ich bin, so erinnere ich doch alle Gemeinden, die in diesen 40. Jahren reformirt und in Christo wiedergeboren worden sind, daß sie sich nicht begnügen sollen den Aberglauben und Greuel des Papstthums ausgerottet zu haben: sondern daß sie mit Fleiß und Sorgfalt dahin trachten, wie die einstimmige, reine und wahrhaftige Lehre des Sohns Gottes, unsers Herrn Jesu Christi, erhalten, und die einer so heiligen Lehre würdige Zucht und Ertdötung des Fleisches endlich einmal wiederum möge eingeführet werden.

Da Vergerius dieses Glaubens-Bekenntniß an die Brüder in Preussen schickte, schrieb er unter anderm: Ich hoffe zu wege gebracht zu haben, daß ein grosser Theil von Europa verster

he,

he, was das Glaubens-Bekennniß der Waldenser seye, und daß er dasselbe auch liebe; welches Gott zuzuschreiben ist.

Ja es hatte unser Vergerius gute Lust gehabt, selbst zu diesen Brüdern überzugehen, und in ihrer Kirchen-Gemeinschaft zu sterben. \* In dem obigen Brief an die Preussen schrieb er: Die Fürsten in Teutschland verwundern sich, was mir eingefallen, daß ich mich zu den Vicariden gewendet: aber wenn sie mich hören, so verwundern sie sich nicht mehr. Absonderlich aber schrieb er 4. Jahr hernach, nemlich An. 1561. den 19. Martii an die Brüder also: Gleich wie mich der Geist des HErrn getrieben hat, daß ich von der ehebrecherischen antichristlichen Kirche ausgegangen bin (solches ist aber durch Gottes Gnade vor zehen Jahren geschehen) also treibet er mich jetzt an, eine solche Kirche zu suchen, welche mir die beste scheint, worinnen ich auch sterben, und dem himmlischen Vater meine Seele überantworten will. Und das muß ich thun, so der HErr will, nicht nur um

\* Dis ist so gewiß, als grundsalsch es ist, daß er in seinen letzten Jahren gern wieder zur Römischen Kirche umgekehrt wäre, wenn man ihm Hoffnung der Wieder-Aufnahme gemacht hätte. Siehe nach unserm sel. Herrn Fischlins Supplementis, und sel. Herrn Caroli Wirtembergische Anshuld, insonderheit Herrn Christ. Aug. Salig, der die schönste Zeugnisse beybringet, wie Vergerius selbst dieser Verleumdung widersprochen, und das Papsttum bis in sein Ende verabscheuet habe. II. Ep. VII. B. IV. Cap. p. 1176. sqq.

meinetwegen, sondern auch andern zum Exempel, so gering ich bin. Ich habe, da ich aus dem Papsthum entflohe, ein Exempel gegeben, daß mir von ganzem Herzen vor seiner Lehre graule: nun wünsch ich ein Zeugniß abzulegen, daß, ob mir zwar die Lehre der Kirche nicht missfalle, in welcher ich nun bin, ich doch diejenige Gemeinden liebe, welche eine bessere Kirchen-Zucht haben. Ich lobe zwar unsere Kirche: aber ich misse darinnen noch den andern Theil des Evangelii, nemlich die Zucht. Ich bekenne daher öffentlich, daß ich eure Gemeinden allen andern vorziehe. Und auf daß niemand meyne, es seye mir solches erst auf einmal so eingefallen: so bezeuge ich vor Gott, daß mir dieselbige allezeit wohl gefallen, nachdem ich das Evangelium erkannt und geschmecket habe; ja daß ich sie nach meinen Kräften vertheidiget, als mir das viele zeugen können. Ich habe davon insonderheit zwey Proben gegeben, davon die einte ist, daß ich den König in Böhmen, Maximilian; besänftiget, als er wider die Brüder sehr übel gesinnet war. In Summa, wenn eure Gemeinden mich aufnehmen wollen, so will ich mich ihnen einverleiben, und darinnen sterben. Und weil ich denen Wollüsten der Welt freywillig entsage, so werde ich auch dieselbige bey euch nicht suchen. Die Hand des HErrn hat mich ergriffen, ich suche und dencke nun ganz etwas anders.



Er schrieb auch insbesondere an den Johann Rokita: Ich bitte nichts so inständig von dem Vater im Himmel, als daß er mich in den Schoos eurer Kirche bringe. Denn ich ziehe sie überhaupt allen vor, und will dieses mein Zeugniß gerne öffentlich vor allen übrigen Kirchen ablegen. -- Ich finde mich von dem Geist Gottes getrieben, auf das Concilium nach Trient zu gehen, und wenn sie mir, wie ich verlange, ein sichers Geleit geben werden, so werde ich mich schwerlich enthalten können, mich dahin zu begeben. Ich lauffe zwar in Gesellschaft, daß sie es mir, wie Johann Huss und Hieronymo machen dürfften: aber ich kan mein Leben nicht besser anwenden, als wenn ich es zum Marter-Tod aussetze. Ich verlange aufgelöst zu werden, und bey Christo zu seyn. Ich grüße den Bruder Georgium und Petrum, und alle übrige Diener am Wort. Bittet für mich; das bitte ich herzlich. Der himmlische Vater vermehre in allen seine himmlische Schätze, den Geist und Glauben, durch unsern Herrn Jesum Christum.

Es ist aber der gute Mann weder der Marter-Erone theilhaftig worden, noch nach Vohlen zu den Brüdern gekommen, ob er gleich noch Zeit genug gehabt hätte: sondern ist in der Gemeinschaft unserer Kirche verblieben, und den 4. Oct. A. 1565. zu Tübingen selig verstorben. Ich weiß nicht, was den ehrlichen Co-

mentum

mentum muß betrogen haben, daß er schreiben durffte, er wäre bald auf den obigen Brief treuloser Weise ums Leben gebracht worden; es wäre denn, daß er die Sagen, wie Petri Pauli Vergerii Bruder, Johann Baptista, Bischoff zu Vola, den jener auch zum Evangelio gebracht, durch Gift aus dem Weg geräumt worden seye, aus Schwachheit des Gedächtnisses auf unsern Vergerium gezogen hätte. Und wenn der selige Herr Salig noch lebete, wollte ihm eben auch erinnern, ob er gewiß wüßte, und vor der Welt beweisen könnte, was er geschrieben, daß D. Jacob Andreæ diesem Vergerio um einer gewissen Begebenheit willen (die jederman bekant ist) bis an seinen Tod feind geblieben seye. Es ist wahr, Vergerius hat ein sehr unbesonnenes Stücklein (aufs glimpflichste zu reden) an Andreæ und der ganzen Württembergischen Gesandtschaft begangen; Gott hat aber das Unglück, so hätte entstehen können, wunderbar abgewendet; beede haben sich nach der Hand hierüber mit einander vernommen; Andreæ ist dem Vergerio in seiner Kranckheit treulich beigestanden, und hat ihm eine rühmliche Leichen-Predigt gehalten. Dabey solle man es bewenden lassen.

S. 613.

Aber nun zur obigen Confession der Brüder wieder umzukehren: so haben sie dieselbe theils

Maxi-

Maximiliano II. in Böhmen mit einem Deutschen Gesang-Buch A. 1564. theils auf dem Reichs-Tag zu Warschau A. 1563. dem Könige Sigismundo Augusto in Pöhmischer Sprache gedruckt, überreicht. Der König gab nachmals öffentlich dieses Urtheil davon: Wir haben eure übergebene Confession empfangen, und etlich mahl mit Vergnügen durchlesen, und sehen daraus, daß die Irrthümer, die den Glaubens-Grund betreffen, sonderlich den Articulus von der heiligen Dreyeinigkeit, darinn nicht anzutreffen seyen. Weil nun eure Confession mit dem gemeinen Christlichen Glauben übereinstimmet; so sollet ihr und die eurigen auch eines beständigen Friedens in meinem Königtreich genießsen, Regenv. L. I. C. XIII. p. 81. 110. A. 1564. wurde sie ins Deutsche überseht: Confessio, das ist, Bekennniß des Christlichen Glaubens, dem Aller-durchlauchtigsten, Großmächtigsten Königlichem, in Ungarn und Böhmen, Könige Ferdinando, von den Herrn und Ritterschafft der Cron Böhmen, welche der reinen Lehre in den Christlichen Gemeinden, so man der Böhmischn Brüder Einigkeit nennet, zugethan und verwandt sind, zu Wien in Oesterreich A. 1535. überantwortet. Drey Jahr hernach, nemlich A. 1567. griff sie ein Canonicus und Dom-Prediger zu Posen, Benedictus Herbst, an in Confutatione Picarditarum Hereticorum. Aber Jacob Niemojevius, ein der Böhmischn Kirche zugethaner

ner Cavallier gab ihm A. 1568. seine gebührende Abfertigung.

Weil aber nicht nur die Unruhen der innerlichen Strittigkeiten in Pöhlen noch immer fortröhreten: sondern auch in Böhmen die Brüder von denen Papisstischen Priestern sehr ange-schwärzet wurden, so, daß sie öffentlich von den Cankeln sagten: man versündige sich weniger an einem Picarder, als wenn man einen Hund zutodt schläge, Anon. de Persec. Boh. c. 34. so ratheten die Wittenbergische Theologi den Brüthern durch Laurentium, sie solten diese Confession noch einmal heraus geben, und die Punkten, darinn man sie bisher vor verdächtig gehalten, deutlicher erklären. Und so kam diese Confession zu Wittenberg A. 1573. deutsch und lateinisch gedruckt heraus. Gene durch Johann Schwartel mit Weglassung der Zeugnisse Buceri und Musculi. Diese unter dem Titul: Confessio fidei & Religionis Christianæ, quam Serenissimo & Potentiss. Romanorum, Ungariæ & Bohem. Regi Ferdinando obtulerunt Viennæ A. 1535. Barones & ex Nobilitate in regno Bohemiæ ii, qui puriori doctrinæ in piis Ecclesiis, quas Communitatem Fratrum Bohem. nominant, dediti sunt, recognita & coaversa in linguam latinam nova interpretatione A. 1573. Witt. excudeb. Clemens Schleich & Anton. Schöne, in 8.

Hinten sind angehänget zwey Briefe, einer von Luthero an Joh. Augusta von A. 1542. und  
XXIV. Stück. H der

der andere von Melanchtone an Benedictum, und die übrige Waldenſiſche Brüder in Böhmen, von A. 1535. deſgleichen eine Vorrede an den Leſer, Dat. den 10. Dec. A. 1572. durch die Seniors und Prediger in Böhmen, Mähren und Pohlen, die eine kurze Hiſtorie ihrer Unität enthält. Sonderlich hat die Theologiſche Facult. zu Wittenberg unterm 8. Februar. eine Approbation hinzu gethan, und dieſe Confefſion den Prophetiſchen und Apoſtoliſchen Schriften gemäß gefunden, dergestalt, daß wer ohne Sophisterey urtheilte, und die Wahrheit und den Frieden liebte, damit zufrieden ſeyn könnte. Und obwohl in einigen Ceremonien, als vom Ehloſen Stand, der Geiſtlichen und wenigen andern Puncten ein Unterſcheid ſeye, auch eine Ungleichheit der Redens-Arten ſich hervor thät: ſo bliebe doch der Glaubens-Grund einerley, daß man keine Urfach ſähe, die Böhmiſche Brüder von der Gemeinſchaft der Lutheriſchen Kirche auszuschließen, da Lutherus und Melanchthon schon gegen ſie ſolche moderation bewieſen, und ihre Confefſion gegen alle Läſterungen gelobet hätten. Zuletzt preiſen ſie auch ihre Kirchen-Zucht, die der Alt-Apoſtoliſchen gleich käme.

Nun haben zwar viele andere, als Laſtius, Zanchius, Urſinus, Olevianus, Languetus, Parnicius, dieſe Confefſion mit vielen Lob-Sprüchen gezieret bey Comenio p. 38. Andere hingegen nehmen an dem Zeugniß der Wittenberger da-

her

her einen Anſtand, weilien die damahligen Theologi Philippisten oder Crypto-Calvinisten gewesen wären. Und dieſen Verdacht haben ſie gerade um ſelbige Zeit nicht wenig vermehret, da ſie die A. 1571. zu Ingolſtadt wider die Majestät des Fleiſches Chriſti heraus gekommene Jeſuitiſche Theſes, zu Wittenberg nachdrucken lieſſen, eben wie es zu gleicher Zeit auch zu Genev geſchähe. Vor das andere, weilien die Confefſion mit denen Auflagen von A. 1535. und 1558. zwar in der Anzahl der Capitula und Ordnung der Materien übereinkomme, in denen Worten aber ziemlich geändert, und an dem einen Ort weitläufftiger, an dem andern kürzer gemacht worden ſeye, deſſen Probe Salig aus Art. XIII. vom heiligen Abendmahl in zwey geſpaltenen Columnen neben einander gegeben hat. Hierauf antwortet Herr Salig: da dieſe Confefſion in den Sachen ſelbſt mit derjenigen übereinstimmt, welche Lutherus gelobet und gut geheiſſen, auch ſelbſt mit ſeiner Vorrede drucken laſſen, ob ſie wohl in Worten geändert iſt: ſo ſehe ich nicht, was man viel einwenden könne, l. c. p. 759. Und alſo bleibts noch vielmehr bey uns bey dem Urtheil der Hochwürd. Theol. Facultät zu Tübingen, daß in dieſer Confefſion die Evangeliſche Lehre in völliger Übereinstimmung mit der Augſpurgischen Confefſion vorgetragen und ausgeführt worden ſeye. Siehe, was ſie mehr anſehen p. 12. 1699. Ich thue nur noch hinzu, daß

H 2

mein

mein lateinisches Exemplar von dem deutschen Abdruck in der A. 1739. zu Schmobach heraus gekommenen deutschen Uebersetzung p. 155. ziemlich unterschieden seye. Die Brüder haben sie A. 1609. von neuem übersehen, und Herr D. Edscher hat eine Edition in 8. von A. 1612. gebraucht, die zu Herborn herausgekommen. Endlich stehet diese Confession auch in Corpore & Syntagmate Confessionum fidei, Genev. 1612. 4. P. II. p. 217.

## S. 614.

Nach diesem nöthigen Vorbericht wollen wir nun den Inhalt der Confession selbst vernehmen. Ich kan aber mit dem Auszug desto kürzer seyn, weil die Hauptsache schon in vorigen Bekennissen fürgekommen ist. Sie bestehet aus XX. Capiteln. Im I. Articel beweisen sie mit seinen Gründen die Göttlichkeit und Glaubwürdigkeit der heiligen Schrift. Der II. Articel handelt vom Catechismo und der fleißigen Übung desselben. Der III. vom Glauben an die heilige Dreieinigkeit. Der IV. von selbst Erkenntniß nach dem ehmaligen Stand der Unschuld, und nach dem erfolgten Fall. In jenem war er nach dem Ebenbild Gottes weis, gerecht, heilig, unsterblich &c. erschaffen, doch mit einem freyen Willen, entweder im Guten zu bestehen, oder sich zum Bösen neigen zu können. Diese willkührliche Freyheit hat der Mensch mißbraucht, das Gebot übertreten, und damit

sich und seine Nachkommen in Sünd und Tod gestürket. Da muß nun der Mensch ernstlich erkennen die Sünde, nemlich die Erb- und würckliche Sünden; die daraus entstandene allgemeine Verdammnis-Würdigkeit, sammt dem gänglichen Unvermögen sich daraus zu helfen, oder mit irgend einigen auch den scheinbarsten Wercken zu rechtfertigen: sondern Christus allein kan von Sünde, Teufel, Gottes Zorn, Tod und Hölle erlösen. Und auf diesen seynd so viele Verheissungen in der Schrift gegeben, um die Sünder wieder aufzurichten. Im V. Artic. kommt für die Lehre von der Buße, die aus rechter Erkenntniß der Sünden, und des Zorns Gottes herkommt. Sie bestehet in einem herzlichen Schrecken für Gott, Furcht vor seinem Gericht, bekümmerten und gedüngstigten Gewissen, &c. Darnach in einem Zuversichtlichen Vertrauen auf Christum, der, weil der arme Sünder keine eigene Gerechtigkeit hat, sich dessen erbarmet, und eine Verßöhnung für alle dessen Sünden wird. Und endlich in einem Vorsatz, aufhören Böses zu thun, und lernen Gutes thun. Diese Bußfertigen werden zu ihren Seelsorgern gemiesen, um vor ihnen Gott dem Herrn, ihre Sünden zu bekennen, doch ohne Zwang, dieselbe erzehlen zu müssen.

Der VI. Art. handelt von Christo und dem Glauben. Erstlich von Christo, dessen zweyen Naturen in einer unvermischten und unzertren-

ten Person, dessen Ständen, Aemtern. Zuletzt kommen sie auf die zärtliche Lehre von seiner Gegenwart oder nicht Gegenwart auf Erden. Es ist dieses ein ziemlicher Stein des Anstosses in ihrem Lehr-Gebäude. Ich habe ein und andermal schon ihre dunckele und fast verschrauffte Worte angeführet; will aber solches bey dieser Gelegenheit noch einmal thun, es mag ihnen hernach mit einer guten Erklärung geholffen werden können, oder die Brüder mögen hierinnen noch unrichtige Begriffe gehabt haben. Ihre Worte lauten ausdrücklich so: Wir umgehen hiemit viel schädliche Antichristliche Verführerey von der Gegenwärtigkeit Christi, daß nemlich der Herr Christus mit seinem leiblichen Wesen auf die Art und Weise nun vermessen allhie in dieser Welt nicht seye, noch seyn werde bis an der Welt Ende, womit er etwa hie auf Erden in der Sterblichkeit gewesen, darinnen er sich verrathen und peinigen hat lassen; ja auch nicht in verklärtem Wesen, welches er in der Auferstehung überkommen, darinnen seinen Jüngern erschienen, und am vierzigsten Tag nach seiner Auferstehung öffentlich von ihnen gen Himmel aufgefahren ist. Denn mit der Weise seines Wesens ist er in der Höhe, mit dem Vater im Himmel, wo ihn alle Zungen bekennen sollen; wie auch der Articulus des allgemeinen Christlichen Glaubens öffentlich bezeuget: Aufgefahren gen Himmel, sitzend zur

Recht

Rechten Gottes, von dannen (nemlich von oben herab vom Himmel) er wiederkommen wird. Marc. XVI, 19. Act. III, 21. Allhie aber in der Welt lehret man, ist auch mit uns eben derselbe Christus; wahrer Gott und wahrer Mensch: Doch von der obangezeigten ersten Weise seines Wesens unterschieden, das ist, auf eine geistliche, unsichtbare Weise, dem Fleisch unempfindlich und verborgen, uns aber zur Seligkeit; daß wir sein theilhaftig werden, sehr nöthig, dadurch er sich uns darbeut und mittheilt, auf daß er in uns, und wir in ihm wohneten; und daß durch den heiligen Geist und seine Gaben, welchen er an seiner, oder seines leiblichen Beywesens Statt verheissen hat seiner Kirchen zu senden, und durch denselben in Krafft, Gnade und Wahrheit des ewigen Heyls, ihr gegenwärtig zu seyn, bis an der Welt Ende. Joh. XVI, 7. XIV. 16-18. -- Ich komme zu euch, das ist durch den Geist der Wahrheit.

Der 2. Theil dieses Articulus handelt vom Glauben, der da rechtfertiget. Keiner kan aus eigenen Kräfften diesen Glauben erlangen, sondern GOTT muß ihn geben durch den heiligen Geist und Predigt des Evangelii. Durch diesen Glauben wird der Mensch erleuchtet, GOTT und Christum recht zu erkennen, diesen für seinen einigen Heyland anzunehmen, auf ihn seine Seligkeit gänglich zu gründen, und im Vertrauen sich aufzurichten, daß er um seines Verdienstes

dienstes willen einen gnädigen Gott und das ewige Leben habe. Dieses hergliche Vertrauen auf Christum rechtfertiget, oder machet gerecht den Menschen für Gott, ohne all sein Zuthun, Werk und einig Verdienst. Und diese Rechtfertigung ist die Vergebung der Sünden, und Wegnehmung der ewigen Straffe; Die Zurrechnung der Gerechtigkeit Christi, die Annehmung zu Gnaden, &c. Darauf Gott auch den heiligen Geist und allerhand Früchten der Gnaden schencket, Rom. V, 1. seqq. Gal. c. IV, 4. seqq. daß sie reichen Trost schöpfen, ein friedsamers Gewissen genießen, und ihrer Seligkeit versichert seyn können. Diesen Articul hält man bey uns für den höchsten und wichtigsten, als auf den die Summa des Evangelii und Grund unsers Christenthums stehet, darinn der köstlichste edelste Schatz des ewigen Heyls, der einig lebendige Trost, begriffen wird. Darum werden unsere Seelsorger hierinnen ihren höchsten Fleiß an, auf daß sie denselben in der Menschen Herzen tief einbilden, und wol einpflanzen.

S. 615.

Die aus Gnaden ohne all ihr Verdienst Rechtfertigte sollen hernach fleißig seyn zu guten Wercken. Gute Wercke aber sind nicht Dinge von Menschen erdacht, sondern von Gott fürgeschrieben. Keine gefallen Gott, als die im Nahmen Jesu Christi, das ist, im Glauben an ihn gethan sind. Sie seynd aber nicht zu thun,

thun, um Rechtfertigung oder Vergebung der Sünden durch sie zu erlangen; sondern den Glauben zu beweisen, und unsern Beruff zu befestigen. Zu unserer Aufmunterung sollen wir fleißig die ansehnliche Verheißungen Gottes von ihrer Belohnung anschauen, und weil alles so unvollkommen, in Christo und seinem theuren Verdienst die einig Vollkommenheit suchen.

Der VIII. Articul lehret von der Kirche und Antichrist. Der Kirchen Haupt und Grund ist Christus. Auf diesen Felsen, davon du ein recht Bekenntniß gethan, will ich bauen meine Gemeinde, Matth. 16. Sie ist in der ganzen Welt ausgebreitet, von Guten und Bösen vermengt; doch kan man die wahre Kirche erkennen, wenn an einem Ort die Lehre des Evangelii rein verkündiget, die Sacramenten nach Christi Ordnung und Sinn ausgetheilet werden, und das Volk solches annimmt, in der Einigkeit des Glaubens und der Liebe sich erbauet, &c. Von unserer Kirche oder Versammlung halten wir, daß sie nicht die allgemeine Christliche Kirche, sondern derselben nur ein Theil, wie z. E. die Corinthische. Die Kirche hat gute Ordnung und Zucht vonnöthen, wiewol man doch nicht alle Heuchler austundschaften kan; endlich siet der Antichrist mit falscher Lehre und gottlosem Leben in der Kirche, als in dem Tempel Gottes, von welchem man sich nicht muß verführen lassen.

Im IX. Articul lehren sie von den Kirchen-  
Dienern, wie sie als fürnehme Glieder der heiligen  
Gemeinde zu erkennen seyen; wie sie einen göttlichen  
Beruff haben müssen; wie sie in Lehre und Leben  
beschaffen seyn sollen. Den ledigen Stand hielten sie  
den Lehrern für bequemer, nicht als wenn sie den  
Ehstand der Geistlichen für Sünde hielten; vielmehr  
zögen sie den Ehstand dem unkeuschen Coelibat  
vor: sondern weil sie diejenige für tüchtiger hielten,  
der Kirche ungehindert zu dienen, welchen Gott  
diese sonderbare Gabe verliehen. Sie verwehreten  
auch ihren Predigern nicht Hand-  
Arbeit zu thun, und sich damit, zur Erleichterung  
der armen Gemeinden zu ernehren. Gottlose  
Lehrer aber erinnerten sie ersilich, und wenn  
das nicht hülffe, setzten sie sie ab, oder thäten sie  
in den Bann.

Im X. Art. handeln sie vom Wort Gottes,  
und hatten dessen Predigt für höher und nöthiger  
zur Seligkeit, denn die Sacramenten, 1 Corinth.  
I, 17. und wollen solches in der Mutter-  
Sprache verkündiget haben.

Im XI. Art. beschreiben sie die Sacramenten,  
als irdische und sichtbare Zeichen, durch Gottes  
Wort gesegnet und ausgesprochen, zu bedeuten,  
und zeugen dieselbe geistliche und unsichtbare  
Gnade und Wahrheit, deren Nahmen sie haben.  
Sie seyen zum Heyl der Kirchen gestiftet, daß sie,  
wie die Predigt des Worts, dem  
Glaub-

Glaubenden, der bedeuteten Wahrheit Zeugnis  
geben, und dieselbe dem Glauben darreichen  
sollen, gleich wie das Wort. Und also lasse sie  
Christus nicht leere Ceremonien und blosser  
Dienste seyn: sondern was sie auswendig be-  
deuten und zeugen, das wircke er inwendig  
nützlich zur Seligkeit. Dahero zwar nicht der  
Mangel, aber doch die Verachtung derselben  
verdamme. Inzwischen aber theilten die Sa-  
cramenten an sich, und ex opere operato keinem  
erwachsenen, der nicht vorher gute Bewegung  
gehabt, und durch den heiligen Geist lebendig  
gemacht worden, die Gnade und den recht-  
fertigenden Glauben mit, als der vorher da seyn  
müsse. Doch behielten die Sacramenten nach  
Christi Einsetzung ihre beständige Wirkung zu  
zeugen und zu bekräftigen, wenn sie auch gleich  
durch unwürdige Diener verwaltet würden.

Im XII. Art. beschreiben sie nach ihrer Art  
die Tauffe als ein heiliges Sacrament, welches  
in äußerlicher Abwaschung mit Wasser und  
Anrufung der heiligen Drey-Einigkeit bestehe,  
zur geistlichen Bedeutung und Zeugnis der  
innerlichen Reinigung durch den heiligen  
Geist von der Erb-Such und andern Sünden,  
und zur Erlangung der neuen Geburt aus  
Gott. Und weil die Kinder auch unter Gottes  
Volck gehörten, so taufften ihre Prediger  
die Kindlein mit Freudigkeit.

Im XIII. Art. vom heiligen Abendmahl wol-  
len

ten sie einfältiglich dabey bleiben, daß das Brod Christi Leib, und der Wein Christi Blut seye, doch daß keines dieser beyden sein natürlich Wesen verwandle, sondern das Brod wahres Brod, und der Wein rechter Wein bleibe. Über dieser Lehre müsten sie sich von einigen fanatischen Geistern in Böhmen, welche den wahren Leib und Blut Christi im heiligen Abendmahl leugnen, für Hesen des Pabstthums, für Bezeichnete mit dem Maalzeichen des Ehlers, für Abgötter, für Antichristen, für die Apocalypytische Hure, u. d. g. scheelten lassen. Ferner lehrten sie, daß der Leib und das Blut Christi sollen ausgethetet, nicht aber geopffert, ausgefeket, aufgehoben, umher getragen und angebetet werden.

Im XIV. Art. nennen sie die Schlüssel des Himmelreichs, oder die der Kirchen verliehene geistliche Gewalt, zu lösen und Sünden zu vergeben, desgleichen zu binden, und Sünden zu behalten, das Scepter des Reichs Christi, welches die Kirchen-Diener in der Hand führen, und zur Regierung der Schaafe Christi gebrauchen sollen.

Im XV. Art. erklären sie sich von Menschen-Sagungen, Ordnungen und Gebräuchen der Kirche, desgleichen von Christlicher Freyheit, mit gutem Unterscheid, Weisheit und Mäßigung.

Im XVI. Art. erkennen sie weltliche Obrigkeit

Zeit für eine Ordnung Gottes, den Menschen zu gut, und reden von ihren Pflichten. Sondern bezeugen sie, daß solches Amt nicht nur heydnische Personen tragen mögen, sondern auch Christliche, aus dieser schönen Ursache, weil Christus ist ein Fürst der Könige auf Erden, seine Gewalt ihnen, als Dienern seines Reichs verleihet, zuvor verkündiget hat, daß die Könige auf Erden ihre Ehre in die Kirche bringen, und unter dem Senf-Baum des Glaubens nisten werden. Endlich wird von dem schuldigen Gehorsam, und desselben Schrancken, Bericht gethan.

Im XVII. Art. lehren sie ordentlich von der Verehrung der Heiligen, und verwerffen ihre Anrufung, Verdienste, Fürbitte, &c. Im XVIII. Art. handeln sie vom Fasten, und im XIX. Art. vom ledigen und ehlichen Stand. Jener seye für manche Personen und zu gewissen Diensten geschickter, doch seye niemand dazu zu zwingen; dieser aber seye ein heiliger Stand. Im XX. Art. erklären sie sich von der Gnadenzeit, darinnen Gottes Barmherzigkeit müsse gesucht und gefunden werden, welche sie zwar bis ans Ende des menschlichen Lebens erstrecken, und keinen Gefallenen Trostlos lassen; aber doch auch diese Lehre nicht zur Sicherheit und Versparung der Busse bis in den Tod wollen mißbrauchen lassen. Endlich wird mit einer Anrede an König Ferdinand beschlossen.



Von dieser Confession urtheilet der accurate Herr D. B. E. Ebscher, daß viel Lobwürdiges an ihr seye, doch finde sich auch etwas daran auszusetzen. Die Redens-Art p. 15. da Christo eine Redemptio omnium electorum zugeschrieben wird, ist verdächtig. Ob zwar p. 35. von der Rechtsfertigung wol gelehret wird, so wird doch p. 34. der fides iustificans beschrieben, daß er seye obedientia cordis, und nebst der fiducia auch das diligere, sequi, per spem adherere, dazu gehöre. Von Christi menschlicher Natur wird gelehret, daß Christus weder auf sichtbare noch gloriose Art corporali praesentia auf Erden seye, und wird p. 40. hinzugesetzt, Er seye spiritu & energia bey uns, und eben dieser modus praesentiae wird p. 41. den Sacramenten zugeschrieben. Daher obwol Art. 14. vom heiligen Abendmahl gar fein gelehret wird, daß der Leib Christi im Abendmahl seye sein verum, proprium & naturale corpus, p. 84. man müsse die Einsetzungs-Worte prout sonant verstehen (jedoch mit dem Zusatz, & ut proprietas sacramentorum permittit) p. 85. so wird es doch durch jenes wieder verdächtig gemacht; zumal da sie auch von der Taufe schreiben, p. 78. sie bestehet in externo lavacro, quod reseretur & confirmet internam per Spiritum S. purificationem, in Hist. Mor. P. III. p. 320. Es stessen sich aber diese Bedencklichkeiten noch wol mit einer Erklärung lindern.

Diese Confession, die von 12 Freyherrn und

33 Rittern unterschrieben war, schiene im Anfang nicht viel auszurichten. Der Kayser verwieß denen Deputirten, Freyherrn Wilhelm Kirzinezio und D. Domausicio, der ihrigen Eigenständigkeit, und wendete allerley Hindernisse für, warum er ihr Büchlein jetzt nicht lesen könne. Endlich aber lenckete es doch der Höchste, daß ihnen die verschlossene Kirchen wieder eingeräumt wurden, mit völliger Freyheit ihren Gottesdienst darinnen ungehindert halten zu können. Anonymus de Persec. Boh. c. 34. und Autor der kurzgefaßten deutschen Historie der Böhmischn Brüder. p. 62. not.

S. 616.

Endlich habe schon im XVI. Theil p. 881. noch auf eine Böhmischn Confession geditten, die ich hier vollends beschreiben will. Der gütige Kayser Maximilianus II. hielt A. 1575. einen Reichs-Tag zu Prag, und erlaubte den Ständen sub Utraque sich unter einer gemeinen Glaubens-Formul zu vereinigen, obgleich die Jesuiten und Calixtiner solches zu verhindern suchten, unter dem Fürwand, daß die Stände sub Utraque im Glauben nicht einig wären, sondern Picarder, Calvinisten und Lutheraner unter sich hegten. Die Stände beschloffen also eine gemeine Confession machen zu lassen, und trugen das Geschäft gewissen Theologen auf, nemlich Paul Pressio, der von Leipzig als Theologiae Doctor nach Prag vociret war, und Georg Stregicio, sonst Better genannt, ein

nem Kirchendiener der Brüder, welchen einige von den Baronen, Edelleuten und Bürgern zu Aufſehern gegeben wurden. Die Magiſtri von Prag brachten dazu Johann Huſſens Bücher und die alte Böhmiſche Synodal- und Comitial-Decreta von der Religion. Die von der Augſpurgischen Confeſion, welcher damahls die meiſte Stände zugethan waren, nahmen ihre Confeſion zur Hand, und ſo auch die Brüder die übrige. Man hielt ſie alle nach denen Glaubens-Articuli, ſowohl dem Verſtand, als denen Redens-Arten nach, zuſammen; die beſondere Subtilitäten und verworrene Fragen der Schul-Lehrer, wenn man ſich nicht darüber vergleichen konnte, überging man; und richtete endlich eine ſolche gemeine Formul auf, welcher aller Selts unterſchrieben werden konnte. Der Kayſer nahm dieſe gemeinſchaftliche Bekenntniß gnädig auf, und verſicherte alle, die ſich dazu bekenneten, ſeines Schutzes. Es war alſo ſchon damahls die Kirchliche Vereinigung zwiſchen denen Augſpurgischen Confeſions-Verwandten und den Brüdern glücklich angefangen worden, und würde ohne Zweifel noch tiefer gewurkelt ſeyn, und weitere Früchten gebracht haben, wenn nicht der fromme Kayſer gleich das Jahr darauf in ſeinem 49. Jahr frühzeitig verſtorben wär, Regenv. L. I. p. 64.

Dieſe Beſcheidenheit und Chriſtliche Klugheit der Böhmen geſiel vielen wackern Männern

in Deutschland wohl, die es für beſſer hielten, da jene unter dem Druck ſtünden, daß ſie ſich in der Religion vereinigten, als einander wegen unterſchiedenen Formuli biſſen und friſſen. Bohuſlaus Felix von Lobkowiz und Haſſenſtein, Director dieſes Geſchäfts, hat dieſe gemeine Confeſion, aus dem Böhmiſchen ins Deutſche überſetzen laſſen, und gleich nach dem Reichs-Tag den Wittenbergiſchen Theologis zur Cenſur überſchicket. Dieſe haben folgendes Urtheil darüber gefället: obwoln dieſe Confeſion kurz iſt, und wir leichtlich vermercket haben, daß man in Beſchreibung derſelben allermeiſt dahin geſehen, daß die fürnehmſte Articuli des Glaubens kurz, rund und eigendlich ausgedruckt würden, zu vermeiden überflüſſige Weitläufftigkeit zweiffelhafter verwirrter Fragen; welches vielleicht etliche Zanckſüchtige in unſerm Deutschland, wenn dieſe Confeſion auch in deutſcher Sprache gedruckt ausgehen ſolte, tadten würden: ſo hat doch uns dieſe eure Chriſtliche Fürſichtigkeit und Beſcheidenheit nicht mißfallen. Haben derohalben euch öffentlich vermahnen wollen, obgleich anders woher andere judicia kämen, daß ihr euch doch von dieſer heiligen und reinen Einfältigkeit nicht abführen laſſet. Denn diß gewiß iſt, daß den Kirchen auf dieſe Weiſe trefflich geholffen wird, und daß ſie um deſto mehr erbauet, verbessert, und in der Einhelligkeit erhalten werden, wenn die reine Lehre des Evangelii

lii dem Christen = Volck in Einfältigkeit ohne ehrlüchtige subtilitäten und des hieraus entstehenden Gezücks vorgetragen wird, wie denn auch der 25. Psalm sagt: Schlecht und Recht behüte mich. Geben zu Wittenberg, den 31. Wintermonat im Jahr 1575. Nachmahls, nemlich A. 1584. ist sie wieder Kayser Rudolpho II. deutsch übergeben worden, welcher in dem bekantten Majestäts = Brief allen, die sich dazu bekenneten, Religions = Freyheit zugesagt hat, die auch die Böhmischn Kirchen bis auf die Unruhen des dreißigjährigen Kriegs genossen haben. Deutsch ist sie gedruckt worden zu Anberg samt Rudolphi Majestäts = Brief A. 1611. mit angehängten zwey Briefen Petri von Rosenberg, A. 1608. geschrieben. Henricus Kurbach, Senior Baro, auf dem Dorf Drumat, hat sie deutsch drucken lassen, und eine Vorrede hinzu gethan, den 4. Sept. 1584. Ob sie aber auch jemahls lateinisch gedruckt worden sey, weist Herr D. Jablonski nicht zu sagen, in Hist. C. S. p. 75. not. In lateinischer Sprache aber wurde sie A. 1619. dem unglückseligen König Friederichen überreicht. Sie bestehet aus 25. Articulis, deren Auszug der hochberühmte Herr Hof = Prediger Jablonski in Historia Synodi Sendomir. p. 246. getiefert hat, s. Chr. Aug. Galig II. Th. p. 761. A. Comen. Brev. Histor. p. 41.

Dieses sind die fürnehmste Glaubens = Bekennnisse der Brüder. Stwar machen die Wittenber-

tenbergische Theologi in ihrer Antwort von der Böhmischn Confession an Johann Schlichting, A. C. 1645. derselben 13. nahmhafft, und zeigen allerhand Unterscheide zwischen einigen, die man sonst für einerley hält. Ich bekenne aber, daß ich keine so genaue Nachricht habe, hievon etwas weiters sagen zu können; glaube auch, daß der geneigte Leser aus dem bisherigen einen zu länglichen Begriff auch von diesem Stück gegenwärtiger Historie sich werde machen können. Die vollkommenerer Ausführung überlasse Herrn D. Johann Christoph Köcher zu Ohnabrück, welcher ohnlängst in denen gelehrten Leipziger Zeitungen dem Publico die angenehme Nachricht gegeben hat, wie er gesonnen seye, die drey letztere und fürnehmste Glaubens = Bekennnisse der Böhmischn Brüder wegen ihrer Seltenheit von neuem drucken zu lassen. Ausser verschiedenen Historischen und Theologischen Anmerckungen wolle er dieselbe mit einem Vorbericht von den mancherley Confessionen der Böhmischn Brüder begleiten. Er habe das Glück gehabt, viele rare Stücke von solchen Confessionen in die Hände zu bekommen, wodurch er in den Stand gesetzt worden seye, viele Irrthümer, welche sich in die Historie derselben eingeschlichen, so wol zu entdecken, als zu vermeiden, und solcher Gestalt dieses bisher dunckele Stück der gelehrten = und Kirchen = Historie in ein mögliches Licht zu setzen, A. 1739.

num. V. p. 39. Weil ich durch einen fürnehm-  
 men Theologum auffer Land weiß, daß dem  
 Herrn Doctor auch dis mein Wercklein bekannt  
 ist, so wünsche ihme zu seinem würdigen und er-  
 baulichen Fürhaben desto mehr göttlichen Bey-  
 stand und Förderung, mit Bitte, auch die von  
 mir ohne Zweifel noch begangene Fehler beschei-  
 dentlich zu verbessern, und ehrbietiger Danc-  
 nehmigkeit sich dagegen zu versichern. Ueber-  
 haupt freuet es mich als ein gutes Zeichen, daß  
 hie und da gelehrte Männer die bessere Bekann-  
 machung dieser wichtigen Historie sich angele-  
 gen seyn lassen. So weiß ich von dem gelehr-  
 ten und berühmten Pastore zu Lauban, Herrn  
 M. Gude, daß er zum Druck fertig liegen hat:  
 Joachimi Camerarii Papebergensis Historiam Nar-  
 rationem de Fratrum Orthodoxorum Ecclesiis in  
 Bohemia, Moravia & Polonia. Accesserunt ad  
 eam & alia quaedam cognitione dignissima ex Bi-  
 bliotheca Ludov. Camerarii. Recudi curavit, &  
 adjecta Apologia veræ doctrinæ eorum, qui vulgo  
 appellantur Waldenses vel Picardi, Georgio Mar-  
 chioni Brandenb. oblata, & A. 1538. edita, adauxit  
 Gude. Es ist bekannt, wie der selige Buddeus in  
 seiner Vorrede über Comenii Histor. Fr. Boh.  
 wie andere hieher gehörige Urkunden, so abson-  
 derlich diese Historiam Camerarii, gewünschet hat,  
 wieder ans Licht gebracht zu werden. Und un-  
 ser Hochwürdt. Herr D. Weisnmann schreibt:  
 Fratrum Boh. Acta, non obstante hominum negli-

gentia

gentia & socordia, digna certe essent, quæ in usum  
 piorum & sapientum conjunctim ederentur. Da-  
 hin gehört der schon mehr erwehnte, mir noch  
 unbekante Auctor, der Comenii Lateinische  
 Brüder-Historie dieses Jahr ins Deutsche über-  
 setzt, mit Zugabe ihrer Confession an Kayser  
 Ferdinandum, und vielen Marginal-Noten, zu  
 Schwabach herausgegeben hat. Und endlich  
 hat jüngstens der sonst schon berühmte Theol.  
 D. und Prof. Van den Honert zu Leyden seine An-  
 tritts-Rede gehalten, de Bohemorum & Mora-  
 vorum Ecclesia. Dazu ist gekommen seine Ab-  
 handlung, darinnen der alten Waldenser, Böh-  
 men und Währen Lehre erzehlet, und mit denen,  
 die sich heut zu Tag in Deutschland und Nie-  
 derlanden befinden, verglichen wird, in 4.

S. 617.

Ob auch mein bisheriger Versuch etwas zur  
 Erkenntniß dieser Historie beytrage, davon sol-  
 le das Urtheil dem billigen Leser überlassen.  
 Ich habe mich aufs wenigste beflissen, nebst  
 Auffsuchung und Zusammenhang ihres Ur-  
 sprunges absonderlich die zwey Stücke nothdürff-  
 tig zu entwerffen, welche in dieser Brüder-Hi-  
 storie das fürnehmste ausmachen, nemlich ihre  
 Lehre und Leben. Ich zweifle auch nicht, daß  
 der Christliche Leser an beeden Stücken herßli-  
 ches Wohlgefallen gehabt, und Gott im Him-  
 mel manchmal durch Erhebung des Herzens  
 über den schönen Zustand einer solchen auser-

3 a

wehl.

wehsten Gemeinde frölichen Dank werde gesagt haben. Ihr Leben ist ja gewiß unschuldig, einfältig, erbaulich, Alt-Apostolisch, durchs Creuz bewährt, dem Evangelio Jesu Christi würdig, und mit ihrer ersten doch Evangelischen Kirchen-Zucht verwahrt, und gegen die anderwärtsige Verderbnisse wie mit Dornen umzäunt gewesen, daß sie allen andern Gemeinden zu einem Muster der Nachfolge können fürgehalten werden. Es ist die Wahrheit, was neulich einer hievon geschrieben hat: Das liebe Creuz war das Element, darinn diese Brüder lebten; Armuth, Verleugnung sein selbst, und die stäte Kreuzigung des Fleisches ihre meiste ungezwungene Übung; Christus und sein heiliges Leben ihr liebstes Buch und Lebens-Spiegel; Gottes Wort und das Gebet ihre Nahrung, und das häufig vergossene Zeugen-Blut bey denen schweren und fast unaufhörlichen Verfolgungen, die gesegnete Garten-Wässerung in der Hitze unaussprechlicher Trübsalen. Daraus wuchsen so viel herrliche Wunder-Männer und Freunde Gottes unter den Brüdern; so viel muthige Jünglinge, welche den Bösewicht mit Füßen getreten; so viel Lieblinge, so viel rechtschaffene, einfältige, und in der Liebe Jesu freudig wallende Kinder des obern Jerusalems.

Der Baum, der so gute Früchte gebracht, muß kein fauler, sondern guter Baum gewesen seyn; ich will sagen, die Lehre, welche ein so un-

affe-

affectedes, frommes, ohne Möncherey, Aberglauben und Eigenwahl, ernsthaftes und gottseliges Leben geböhren, muß eine heilsame und gesunde Lehre der Wahrheit gewesen seyn. O wer muß sich nicht über den guten Schatz ihres Herzens, daraus sie so viel Gutes, altes und neues, herfürgebracht haben, verwundern. Wen muß nicht die Erkenntniß so vieler allerredlichsten Wahrheiten in den damaligen Zeiten erfreuen? Wie gründlich haben sie die Irthümer der Böhmischen Kirche eingesehen! wie herzhafft sie verworffen! wie freudig den ihnen anvertrauten Glauben einmahl über das andere bekannt! Es ist wahr, ihre Erkenntniß ist ungleich; sie sahen nicht auf einmal alles; es hiengen ihnen noch einige Irthümer an. Aber sie suchten und forschten immer fleißiger in der Schrift; aber ihr Lichtlein gieng fort, und leuchtete bis auf den vollen Tag; da sie die selige Zeiten der Reformation erreichten, so besserten sie in ihren Lehrebegriffen manches aus, und danktens öffentlich Luthero und seinen Gehülffen. Und haben sie auch da noch nicht überall gleiche Reden mit den Unfern geführt, so haben sie doch vermuthlich einerley Sinn und Meynung mit ihnen gehabt; wie Lutherus geurtheilet hat. Da sie auf der einen Seite einem päpstlichen Irthum kräftig widersprechen wolten, haben sie etwa auf der andern Seiten durch nicht gnugsam fürsichtige Ausdrücke angestossen. Z. E. da sie der gro-

34

ben

ben, fleischlichen, sinnlichen und gleichsam sichtbaren Art der Gegenwart Christi in der wesentlichen Verwandlung, und der daher entstehender göttlicher Verehrung und Anbetung der Hostie widersprechen wolten, redeten sie manchemal so, daß es einen düncken möchte, als leugneten sie auch die unsichtbare Gegenwart der menschlichen Natur Christi. Als sie das fleischliche Vertrauen auf das opus operatum bey den Sacramenten niederschlagen wolten, läßt es sich hie und da ansehen, als wenn sie den Sacramenten selbst allzu wenig beylegten, u. s. f.

Gesetzt aber, ja zugegeben, daß in ihrer Lehrverfassung nicht alles rein und richtig seye: so seynd es doch solche Fehler, die den Grund des Glaubens nicht umfassen, noch die Einigkeit im Geist hindern können. Lutherus, und manche Theologi mit und nach ihm, haben deswegen keinen Anstand gehabt, sie für Glaubens-Brüder zu erkennen, und die Hand darauf zu geben. Ihre Glaubens-Verbrüderung mit den Unfern in Böhmen ist oben berührt worden, und würde noch mehrers erhellen, wenn ich ihre Schicksale über Lutherum hinaus auch in Polen erzehlen solte.

Die Brüder aufs wenigste haben sich allezeit an die Unfern anzuschließen gesucht, und bezeugt, daß sie die Augspurgische Confession, und andere unsere Symbolische Bücher, zu erkennen willig und bereit seyen. Ich will nur eine Stelle aus der Vorrede ihrer wiederholten Confession A. 1573.

an

anführen, da sie also schreiben: Die Sache selbst zeigt genugsam an, daß wir an einerley Grund halten, mit den Sächsischen, welche sich zur Augspurgischen Confession bekennen, und mit allen rechtlehrenden Kirchen, die nach unsern Vor-Eltern auch in ihren Landen, die Christliche Wahrheit wieder aufgerichtet haben; und daß, worüber wir uns glücklich preisen, unsere Lehre mit jener ihrer Lehre überein komme, und daß auch unsere Erkenntniß von jener ihrer Gelehrsamkeit nicht verachtet werde, welche uns bisher gemangelt hat. Obwolen die Wahrheit überall einerley und gleichsam ein Tüpflein ist, worinnen alle Gläubigen zu allen Zeiten übereinstimmen; und auch nicht anders seyn kan. Also nehmen unsere Kirchen die Augspurgische Confession, und die Wiederholung der Lehre, welche im Rahmen der Sächsischen Kirchen dem Concilio zu Trident entgegen gesetzt worden, auf und an, und bekennen, daß alle und jede eben dergleichen halten und glauben, hingegen daß sie weit entfernt seyn von allem, was davon abweichet, und von allen ketzerischen und eigenwilligen Meynungen, welches auch dieses unser Büchlein genug anzeigt, darinnen beschrieben, ist alles, was wir lehren. Und damit je kein Unterscheid wäre in der Lehre der Wahrheit unter denen Gemeinden, die gebessert worden sind, so haben wir verschiedene Gespräche mit D. Luthero, und andern frommen Theologis zu Wittenberg und anderswo gepflogen,

uns darinnen freundlich unterredet, und eine heilige Einigkeit mit denselben eingegangen, welche wir auch beständig unterhalten haben, und mit Gottes Hülffe unterhalten wollen allezeit.\*

Dahin gehöret auch absonderlich eine Schrift, welche die Böhmen in ihrer Mutter-Sprache haben drucken lassen, die Übereinstimmung ihrer und der Augsbürgischen Confession darinnen nebeneinander zu zeigen. Der Titul heist: Har-

mo-

\* Aus eben dieser Vorrede will ich noch ein schönes Blümlein mittheilen. Quemadmodum Deo omnipotenti, cui universa cognita sunt, ita Caesaræ V. M. & plurimis præterea hominibus, non dubitamus notum esse, nos sub Utraque veram illam & antiquam Christianam Religionem profiteri, quæ a Filio Dei, Domino & Redemptore nostro initium habens per Apostolos in toto orbe divulgata fuit; donec tandem singulari Dei providentia in hoc etiam Bohemiæ regnum deferretur, in quo postmodum per M. Joh. Hussium p. m. per prædicationem & institutionem Verbi Div. renovata, & hinc in circumjacentes quoque regiones disseminata fuit. In diesem einigen Periodo finde ich mein ganzes Büchlein. Christus hat Anfangs die wahre Religion geprediget. Die Apostel haben sie in der ganzen Welt ausgebreitet. Endlich ist sie auch nach Böhmen kommen. Nach der Hand hat sie M. Huss durch die Predigt des göttlichen Wortes wieder erneuret. Von da aus ist sie weiter in die umliegende Länder ausgebrochen. In dieser alten Religion halten wir rein und lauter; das ist Gott und der Welt bekant. ic. Disß lasse mir eine schöne Kirchen-Folge seyn! Die Evangelische und Brüder haben auf diese Succession viel gehalten, und sich öfters darauf bezogen. Ich weiß nicht, warum wir sie weniger achten sollten.

monia Confessionis Bohemicæ & Augustanæ. to gest. Swétle apatrnez Zákona Boziho provedeni, ze Konfessy Česká gest pravá Augspurská na pownem gruntu Pisma so Zalozená wnowé Wíttec ofswédiné, od kněze Matege Krocys nowského, na onen cas w Městě Rychnowé Ewangelium so kazatete. Wyrístěné. v. M. Samuels Martinyusa. 1631. 12. 14. Bog. Der selige Herr Galig, der dieser Confession aus der Wolfenbüttelschen Bibliothec erwehnet, betaurte, daß er kein Böhmisches verstünde, sonst aus der Dedication und Vorrede mehrere Nachricht ertheilt werden könnte, wer sie gemacht, und bey welcher Gelegenheit sie verfertigt worden seye, II. Theil. p. 569. Eben dergleichen Vorhaben führte auch vor hundert Jahren Mathias Crocinowsky aus in seiner Confessione Bohemico-Augustana, Börlitz 1644. 12. Auctor war Evangelischer Prediger zu Rychnow in Böhmen bis aufs Jahr 1636. da er gefangen gelegt und verjagt worden. Er schrieb hernach dis Büchlein zu Zittau im exilio von 5 Bogen, und will darinn beweisen, daß die Augsbürgische und Böhmisches Confessionen von A. 1575. und 1609. einerley Lehren führen, nach denen Locis Theologicis, die er gegen einander übersehet. Es gehet ihm auch glücklich von statten, ohne daß im Articulo vom heiligen Abendmahles auf der Böhmisches Seite leer aussiehet. Doch führt er die Worte: Illud sit spiritaliter & substantialiter sicut atque etiam

etiam ore. p. 97. Er hat einen sehr kurzen Böh-  
mischen Catechismus angefügt, darinn dieses  
auch stehet, ohne zu melden, ob er publica aucto-  
ritate edirt worden, oder nicht. So finde ichs  
in Sammlung von alten und neuen Theolo-  
gischen Sachen ad A. 1732. p. 1005.

S. 618.

Gleichwie aber nichts so rein und unschuldig  
ist, welches Unverstand, Meid, Bosheit und se-  
ctirliche Partheylichkeit nicht bestrecken kan: also  
haben auch die Brüder nicht vermeiden kön-  
nen, daß ihnen von ihren Feinden nicht man-  
cherley zur Last geleyet worden wäre; wie oben  
bey Gelegenheit schon ein und anderer Firtwurf  
aus alten und neuen Zeiten angebracht und wi-  
derlegt worden ist. Sie will ich diejenige Gegner  
aufführen, die noch etwas weiters, sonderlich wi-  
der ihre Lehre, einzuwenden wissen. Solche seynd  
theils in der Römischen, theils in der Reformir-  
ten, theils in unserer Kirche. Unter jenen war  
der erste ein Jesuit, Wenceslaus Sturm, von  
Geburt ein Böhm, der A. 1581. in einem Buch  
zu Litomisle gedruckt, die Lehren und Gesänge  
der Böhmischn Brüder angegriffen hat. Auf-  
ser dem, was schon im XXI. Stück S. 520. p. 14.  
fürgekommen ist, tadelt der Jesuit an ihnen, daß  
sie von der Erb-Sünde, wie die Lutheraner,  
lehrten, nemlich daß sie die ewige Verdammis  
verdienen. Aber das ist eben gang recht. 2. Wirfft  
er ihnen für, daß sie in der heiligen Dreyeinig-  
keit

keit die opera ad extra nach den Personen theil-  
ten, und das Werck der Schöpfung nur allein  
dem Vater zueigneten, mithin Arianer wären,  
die dem Sohn und heiligen Geist die Schöp-  
fung absprächen. Ich will aus ihrer Haupt-  
Confession A. 1535. eine hieher gehörige Stelle  
anziehen, und jeglichen Leser urtheilen lassen.  
Einige Eigenschaften der dreyn gödtlichen Per-  
sonen, damit sie von einander unterschieden wer-  
den, sind innerliche, ewige, wesentliche, welche  
stets unwandelbar bleiben, als daß der Vater  
den Sohn zeuget, der Sohn geböhren wird, der  
heilige Geist von beeden ausgehet zc. Die an-  
dere Wercke dieser Personen fließen von dannen  
äußerlich heraus, darinnen sie sich unterschied-  
lich geoffenbahret haben, und deren sind drey.  
Das Werck der Schöpfung, welches ist des  
Vaters eigen. Das Werck der Erlösung, wel-  
ches ist Christi erblich. Das Werck der Hei-  
ligung, welches dem heiligen Geist zugeschrieben  
wird. Und doch alle diese Wercke sind diesem  
einigen wahrhaftigen Gott allein, und sonst  
keinem zuständig. Dieses alles ist in dem A-  
postolischen, Nicänischen und Athanasischen  
Symbolo deutlich verfasst.

3. Daß sie den Leib und das Blut Christi  
im heiligen Abendmahl leugnen. Antwort:  
Das Gegentheil haben sie oben hundert mal  
bezeugt.

4. Ob man von den Brüthern einen Eyd for-  
dern



den könne? 2. Sturm sagt selber, es hätten einige hierüber diese Frage aufgeworffen.

5. Es könne keiner, der ein Obrigkeitliches Amt führe, ein Glied der Kirche seyn, und selig werden; es gehöre solches nur für die Barbarn und Heyden. Antwort s. S. artic. 16.

6. Bald gebten sie sieben, bald drey, bald acht Sacramenten an, bis sie endlich auf 2. gekommen. Antw. Achte wird der Jesuit nicht auf sie bringen können. Nachdem man das Wort Sacrament nehmt, kan man mehrere oder wenigere Sacramenten zehlen, wie in der Apologia Aug. Conf. selbst geschiehet. Endlich ist gut, daß sie sich so wohl gebessert haben.

7. Sie haben ein Buch de iterando baptismo geschrieben, das erstlich zu Bela auf Unkosten Ulrici Velenis a Minchow, hernach 1521. wieder gedruckt worden seye. Antw. Von diesem Fürwurf wird bald ausführlich zu reden seyn.

8. In ihrem Buch A. 1558. wider Woitechum a Pernstain hätten sie Luthers selbst nicht geschonet. Antw. Dis kan ein Lebens-Fehler seyn: ist aber darum kein Glaubens-Irrthum. Die Brüder haben dieses alles selber in einer bescheidenen Apologie A. 1588. abgelehnet. Und da A. 1613. die Sturmische Schrift wieder aufgewärmet wurde: so setzten sie A. 1614. eine neue Widerlegung unter dem Titul: Die triumphirende Wahrheit, demselben entgegen. Adr. Kegenv. Hist. Eccl. Slav. L. I. C. XI. p. 202.

Dis seynd leichte Lust-Streiche gewesen gegen denen Streit-Kolben, womit der Franckische Bischoff, Jac. Benign. Bossuet, die Brüder auf einmal hat niederschlagen wollen. Wir müssen seine Einwürffe treulich anzeigen, und gründlich beantworten. 1. Greiffst Bossuet ihren Ursprung an, und macht sich sehr breit, daß sie selber keine Waldenser wollten genennet seyn, sondern wider diesen Rahmen vielfältig protestirten, und wenigstens in ihren Unterschriften dazu setzten, die Brüder, welche vulgo nach falschem Wahn Waldenser genennet werden. Hiedurch falle der Ruhm des Alterthums hinweg; und da die Protestanten so mühslich den Ursprung der Waldenser aufsuchten, um die Abstammung ihrer Kirche darinnen zu setzen: so hätten die Brüder nach dieser Verwandtschaft nichts gefragt. Ich antworte. Es kan nunmehr kein Zweifel mehr seyn nach Hergang meines Büchleins, daß nicht Waldenser und Böhmischn Brüder innigst verbunden und in einander geflochten seyn sollten. Und hats der Bischoff Bossuet zuvor mit einem ander Bischoff und nachmaligen Papsst, Aneo Sylvio, der da zumal gelebet hat, und in Böhmen gewesen ist, auszumachen, der ausdrücklich schreibt, daß die Taboriten eine Parthey seyen, die von den Waldensern abstammen, deren eine grosse Zahl zu Tabor seyen, in Hist. Boh. c. 35. Ep. 129. Rudiger,

diger, auf den Bossuet sich fürnehmlich berufft, hat mehr als einen Fehler in dieser Historie begangen, wie oben von den Picardern offt fürgekommen ist. Daß die Brüder aber sich eir und andermahl geweigert (denn bisweilen nennen sie sich selbst so) Waldenser zu heißen, thaten sie theils nach der Wahrheit, theils nach der Klugheit, theils nach der Nothdurfft. Nach der Wahrheit. Denn sie waren nicht also Waldenser, als hätten sie von diesen die Lehre entlehnt, oder auf ihr Anstiften ihre Brüderschafft aufgerichtet, oder als wären sie von ihnen reformirt worden, da sie vielmehr die damals in Oesterreich ziemlich verfallene Waldenser wieder in den alten Ernst bringen wollten. Sie thaten es auch nach der Klugheit. Denn es machte ihnen mehr Ansehen, wenn sie sich vom Wicel hergeschrieben, den sie einen Evangelischen Lehrer nenneten; und da man ihnen fürwarff, sie folgten der Lehre einiger unbekanntnen Fremdlinge, von denen kein Mensch wisse, wer sie seyen: so kam es ihnen hie und da zu statten, wenn sie sagten was auch wahr war, nemlich sie seyen aus der Asche Johann Hussens auferstanden, vor welchen die ganze Böhmischn Nation noch viel Hochachtung hegte. Und endlich thaten sie es aus Noth. Es ergiengen offt scharffe und blutige Verordnungen wider die Waldenser, welche sie auf diese Weise von sich ablehnen konnten, wenn sie nach gewissem Verstand leugneten,

Wal

Waldenser zu seyn. A. Comen. p. 59. Basnage dans l'Hist. de l'Eglise Tom. 2. Ch. XI. p. m. 228. Es ist aber mir zu der Sache, die ich in diesem Büchlein suche, lediglich nichts daran gelegen, ob die Brüder von denen Waldensern herkommen, oder nicht. Denn das allertiefste Alterthum und die Fortwähung der Waldenser bis auf diesen Tag ist unstrittig. Und die Böhmischn Brüder stammen von Hussen, Huß aber von den griechischen Christen in Böhmen, und diese von den Aposteln her. Und also haben die Protestanten von beeden Seiten, was sie wollen, und lachen den Bossuet mit seinem gansen rednerischen Großthum aus.

2. Will Bossuet mit vieler Verächtlichkeit den Ursprung dieser Brüder also erzehlen: Da Böhmen mit innerlichen Unruhen seye geplaget gewesen, hätten etliche Schuster und Schneider, die schon über der vorigen Regierung malcontents gewesen seyen, sich noch mehr herausgenommen, und weiß nicht was von Verbesserung der Kirche anfangen zu schwärmen. Jetzt seye ihnen die Mess, jetzt die Verwandlung, bald der Dienst der Heiligen, bald die Fürbitte für die Todten, und absonderlich die Macht des Pappsts nicht anständig mehr gewesen. Da hernach Rokyczan mit seiner trostigen Antwort sie noch mehr aufgebrachts, hätten sie einen mit Nahmen Kelesiski, der ein Schuh-Flicker gewesen, zum Führer erwählt, der ihnen ein Lehr-

XXIV. Stück.

R.

Bild

Bild unter dem Nahmen der Formeln des Kelsiski, zusammen geflickt; einige Zeit hernach hätten sie sich auch einen Priester bestellt, einen Layen, und unangelehrten Mann, Mathæum Conwaldum. Ich antworste: es ist zwar an dieser Sache an und vor sich selbst, wenn man die Hühner wegihut, nichts sträfliches oder anstößiges: gleichwohl möchte man sich ärgern, daß ein Catholischer Prälat bey diesem Licht der Zeiten so falsch, zerrissen und elend Zeug darff in die Welt hinein schreiben. Nun wird sich der Leser erfreuen, wenn er sich erinnert, wie die Brüder selbst zweymal in ihren öffentlichen Confessionen ihren Ursprung so gar anders, so ernsthaft, so heilig und bedächtlich, unter so vielem Ringen und Beten, mit fürsichtigster Ordnung geschehen zu seyn, erzehlet haben.

3. Wirfft ihnen Bossuet widersprechende Dinge für. Denn an dem einen Ort prahlen sie, wie zur Zeit ihrer Absonderung von den Calixtinern Leute von allen Ständen und Würden auf ihre Seite getreten wären: an dem andern Ort beklagen sie sich als ein Auskehricht der Welt, als etliche wenige und erbärmliche Überbleibsel von Hussen, elendes Pöbel-Volk, etliche wenige Priester unter ihnen ausgenommen. Antw. Es ist dieses gar kein Widerspruch, wenn man nur die Zeiten unterscheidet, da sie das eine mahl mehrere oder ansehnlichere Anhänger hatten, als das andere mahl. Und wenn es auch am

besten mit ihnen stunde, waren sie gegen dem grossen Hauffen der herrschenden und prächtigen Römischen Kirche eine kleine Heerde, ein verachtetes Lichtlein, ein Fluch der Welt, ein Fegopfer aller Menschen. Zus besondere spottet Bossuet ihrer.

4. Daß sie gewesen seyen a. eine Hand voll Leute, b. unangelehrte, unwissende, tumme Leute, derer keiner kein Latein verstanden. Weist aber der Bischoff nicht, daß die Heyden denen ersten Christen eben diese Fürwürfe gemachet? wie ich mit mehrern in dem Salzbund gezeiget, da Bossuet dieses nehmliche auch denen Waldensern fürgeworfen hatte. Erinnert man sich in der Römischen Kirche gar nichts mehr der alten Römischen Bischöffe und Wahrheiten? Als Constantius, der Arrianische Kayser, dem Bischoffen zu Rom Liberio mit grossem Trost fürwarf: der wie vielste Theil der Welt bist du, der du allein dich so sperrest? der du mit einem einigen lasterhaften Menschen (dem Achanasio) den Frieden der ganzen Welt störest? \*

R 2

wor

\* Es düncket einen, Bossuet habe diesem Arrianer die Sprache abgelernt in seinen Rhetoricationen: Tam parva particula præcisa ab altera particula paucis ab hinc annis abrupta ab Ecclesia Catholica audeat reformare totum orbem reliquum, & hæreditatem universam Domini in angulum quandam Bohemix relegare! Ist bis etwas anders, als was Constantius dem damals noch bey der Wahrheit fast allein haltenden Römischen Bischoff fürwarf; quota pars tu es orbis, qui solus furis

wortete Liberius gründlich und mannlich darauf: daß ich allein bin, benehmt darum dem Wort des Glaubens nichts. Denn auch vor diesem sind nicht weiter, als drey übrig gewesen, die dem Königlichem Gebot widerstanden haben, v. Theodor. Hist. Eccl. L. 2. c. 16. Zudem ist die Anzahl der Brüder nicht so klein gewesen, wie Bolluet dichtet. Sie hatten einen ziemlichen Theil in Böhmen gewonnen; sie waren in großer Menge ausgebrochen nach Mähren, wo der Erz-Bischoff Johannes de Fer eine Armee zusammen ziehen mußte, um sie wieder nach Böhmen zurück zu jagen. Andere Umstände zu geschweigen. Aber freylich, wenn man ihre Bäche Blut, ihre verbrannte Aschen-Hauffen betrachtet, so ist's kein Wunder, daß ihre Anzahl manchmal ziemlich zusammen geschmolzen ist.

Gar zu tumme Leute müssen sie auch nicht gewesen seyn. Denn Aeneas Sylvius gibt ihnen nicht allein das Zeugniß, daß sie verständige Leute wären, und die Studien liebten, Epist. 129. sondern er gestehet auch, da er wieder von ihnen weggekommen, seye es ihm gewesen, als wenn er aus der Hölle heraus gekommen wäre; so

furis cum homine scelerato, & orbis terrarum ac mundi totius pacem dissolvit? O daß sich etliche geschickte Männer hie und da vereinigten, die Strittigkeiten der Böhmischen Kirche unter sich theilten, und einen jeden Einwurf wieder aus der Kirchen-Historie beantworteten, und den Abfall der Böhmischen Kirche von sich selbst aufdeckten.

so heiß nemlich haben ihm die Taboriten unterm disputiren eingebrennt. Unser Flacius urtheilet, daß ihre Confession, die Lukawits gestellet, mit solcher Gelehrsamkeit (Belesenheit in der Väter Schriften) angefüllet sey, daß man zweifeln möge, ob in selbigem Seculo, das sonst finster genug war, eine gründlichere Schrift herausgekommen seye. Und von einer solchen göttlichen Weisheit zeugen ihre übrige Confessionen gleichermassen. Im übrigen war es ein Stück göttlicher Weisheit und Güte über sie, daß sie, sonderlich im Anfang, keine fleischlich Gelehrte und sonst fürnehme Leute unter sich hatten, damit sie ohne Hinderung von weltlicher Macht und fleischlicher Weisheit ihre gute und genaue Kirchen-Einrichtung unter sich machen konnten. So wenig und gar nichts also dieser Einwurf heißt: so viel glorirens macht doch Bolluet darüber, und spricht:

5. Siehe da die schöne Jünger Hussens! Stücke von Stücken, Fehen von Fehen! Separatisten geschieden von Separatisten! Hussiten getrennet von Hussiten, die von Hussen nichts behalten haben, als den Ungehorsam, und Trennung von der Böhmischen Kirche. Es ist aber dieses lauter Blendwerck für die Augen derer, die die Historie nicht innen haben. Huss hat allezeit treue Nachfolger gehabt, welche die Beilage der von ihm empfangenen Wahrheiten rein und unverfälscht bewahret und fortgepflanzt haben.

und die man bald Zeloten, bald Faboriten, bald Brüder genennet hat. Diese hangen in einer unzertrennten Reihē an einander, und ist kein Schisma oder Trennung an ihnen nimmermehr zu zeigen.

Die Calixtiner wolten auch Huffs Nachkömmlinge seyn, aber sie hielten nicht treulich bey der Fahne, fürchten das Creuz Christi, suchten Ruhe vor das Fleisch, und kamen also in einen Mischmasch mit den Papisten. Was gehet aber dieses die ächte und rechte Nachfolger Huffs an? Nicht diese haben sich von den Calixtinern, sondern die Calixtiner haben sich von jenen gesondert, wie die Brüder in ihren obigen Erzehlungen sich ausdrücklich verwahrt haben, daß sie sich eigentlich zu reden nicht von den Calixtinern getrennet, mit welchen sie nie vereinigt gewesen sind: sondern daß sie dieselbe ihrer Mengeren überlassen, und hingegen ihre Kirchen selbst bestellet haben, so gut sie konnten. Auch ist falsch, daß sie beede nichts, als die Trennung von der Römischen Kirche von Huffs gelernt hätten. Denn obwol beede Theile sich von der Römischen Kirche scheideten: so vereinigte sie doch diese Scheidung nicht untereinander, sondern es waren noch viel andere Puncten, in welchen die Calixtiner mit den Brüdern nicht einstimmeten. Wiewol dieses abermal zur Sache selbst nichts thut. Indeme ernstlichen und der Wahrheit und Heyls begierigen Ge-  
len

len ja nicht zu mißdeuten ist, wenn sie sich von einer falschen oder sonst verdorbenen Kirche so lang scheideten, bis sie Gott, in Freyheit des Gewissens dienen können.

S. 620.

Von mehrerer Erheblichkeit ist der 6. Fürwurf, hergenommen von ihren Gesandtschaften nach Morgen und Abend, Christen aufzusuchen, die glaubten, was sie glaubten. Sie hätten aber in der ganzen Welt keine einige Kirche gefunden, die es mit ihnen hielte, und wären also zu Schand und zu Spott worden, als eigensinnige Köpfe, die von der ganzen Christenheit auf Erden auf diese Weise wären verdammt worden. Dis lasse mir schöne Schamteistere oder Bewahrere des alten Christenthums seyn! Die Protestanten können sich je viel auf sie einbilden, &c. Die Sache ist hie wieder auf gut Französisch und mild fürgetragen. Es hat sich ja erstlich die ganze Griechische Kirche zu Constantinopel zur Einigkeit und Aufnahme erbotten, wenn nur die Böhmen Lust gehabt hätten, sich mit ihro als einer nun auch sehr verfallenen Kirche einzulassen. Vors andere haben sie zu theurst in Italien manche zwar gedruckte, aber doch Gottsfürchtige und seuffzende Seelen angetroffen, mit welchen sie sich tröstlich unterredeten, und zum Ernst im Christenthum erweckten. In Frankreich wurden sie mit den Waldensern bekannt, die sie als fromme Leute funden, und

von ihnen brüderlich aufgenommen wurden. Mit deren Brüdern in Oesterreich sie sich noch näher zusammen thaten, von ihnen die Ordination ihrer Priester annahmen, und auf dem Sprung stunden, in eine kirchliche Gemeinschaft zusammen zu treten, wenn nicht eine schnelle Verfolgung die Waldenser auseinander zerstreuet hätte. Also seynd sie denn nicht auf ihren neun Nügen bestanden, sondern haben auch noch andere gesucht, die mit ihnen an eben demselben theuren Glauben hielten; und ob sie gleich die Christenheit allenthalben in einem sehr tieffen Verderben gefunden, sonderlich die Römische Kirche, und am meisten zu Rom: so freueten sie sich doch herzlich, wo sie noch einen verborgenen Saamen Gottes entdeckten, und waren bereit, auch mit denen verfolgtesten Auswürflingen der Welt, wenn sie nur die Erkenntniß der Wahrheit zur Gottseligkeit an ihnen sahen, in eine Glaubens-Verbrüderung einzutreten. Was darff denn Bolluet hie so viel Aufhebens machen, daß sie sich von der Römischen Kirche getrennet hätten, um eines keherischen Irrthums willen, den nicht nur Augustinus so gewaltig widerleget, sondern welchen auch die Protestanten selbst verdammten, nemlich um des Donatismi willen, als wenn die Kirche nirgend wäre, als in ihrem engen Winkel? Es gibt Theologos unter uns selbst, welche für möglich, ja für glaublich halten, daß die Brüder allzu vorthellhafte Gedanken

cken von ihrer Kirche gehabt haben möchten. Ich aber, will zwar auch die Möglichkeit stehen lassen, aber die Wirklichkeit habe nirgend, wohl aber das deutliche Gegentheil an und unter ihnen gefunden. Sie bezeugen mehr, als einmal, ausdrücklich, wie sie glauben, daß Gott noch anderswo, auch seine Glaubigen habe, die ihm dienen; wie sie sich nicht für die ganze Kirche Christi ansähen, als welche in der ganzen Welt zerstreuet seye: sondern nur für einen Theil der Kirche, wie die Corinthische ein Theil der ganzen Kirche gewesen seye; wie sie nur von der Römischen, nicht aber von der Catholischen oder allgemeinen Kirche geschieden seyen; wie sie nur ein Theilgen seyen von der recht-lehrenden Kirche; ein Leiblein an dem Leibe. Wie dieses alles bisher hie und da fürgekommen ist aus ihrem Munde. Im übrigen erkantten sie mit billigem Danc die Gnade Gottes, die er ihrer Kirche hatte widerfahren lassen. \*

R 5

S. 621.

\* Optabant Fratres societatem cujusdam Ecclesiae, non quidem talis, in qua qualicumque modo etiam cum periculo aut carnificina conscientiae quisquam salvari adhuc possit: sed ejus, quae secundum typum a se examinatum & probatum, certe bonum, justum & christianum, commoditatem salutarem praestaret animabus salutis suae avidis studiosisque serviendi Deo pro ductu conscientiae & libertate ab ejusmodi erroribus & abusibus, quos illi omnino credebant esse vitandos. Hujusmodi Ecclesiam non inveniebant in ceteribus Romanis, frustra querebant in Oriente. Quid tum?

An

S. 621.

Einer der wichtigsten Einwürffe Bossuets und anderer ist dieser, daß sie alle, die zu ihrer Seete übergetreten, wieder getauft hätten, welches die äußerste Unwissenheit und hochmüthigste Verwegenheit anzeige. Hierauf ist zur Vermendung Mißverständnisses vorderist zu wissen, daß die Brüder niemals Widertäufer gewesen seyen in dem Sinn, wie sonst dieses Wort eigentlich genommen wird, als hätten sie nemlich die Kinder-Taufe verworffen, oder die in der Kindheit Getauffte bey erwachsenen Jahren noch einmal getauft. Hievon haben sie sich ausdrücklich losgesagt; wie es auch ihre obige Glaubens

An ideo pudere ipsos. debuit sine solitudinis? Nihil minus. Quasi vero casus dabilis non esset, ut totus Oriens & Occidens in Apostasiam delaberetur, & facilius extra illius commanionem, quam in illius societate Domino posset serviri. Mera præjudicia de infallibilitate Ecclesie visibilis & ceteris ejus appendicibus falsos hujusmodi conceptus de necessitate ad hærendi in quocunque casu multitudini sese Ecclesiam nominanti & jactitanti ingenerant, unde fit, ut paucos illos secum non sentientes tanquam manipulum hominum vilipendant & exhibent, etsi forte in oculis Domini multis titulis innocentiorum & meliorum, quam spectata illa & gloriosa multitudo Judicium suorum, non obstantibus navis & infirmitatibus admixtis, quas vel ignorantia vel tentatio vel confusio temporum, in quibus vivunt, vel defectus luminis purioris & magis defecati etiam in bonis & sinceris hominibus solent parere; ita solide judicat D. D. Weismannus in H. E. T. II. p. 323.

bens-Bekennnisse deutlich bezeugen. \* Von dem aber, daß sie die von andern Kirchen zu ihnen Übergehende wieder getauft haben, wollen wir ihre eigene Verantwortung vernehmen. Erstlich gestehen sie, daß sie hierinnen gleiches mit gleichem vergolten. Die Papisten hätten überall entseßlich auf sie geschmähet, sie Keger, Abtrünnige vom Glauben gescholten, die keine Kirche,

\* Daß gegen das Ende des XVI. Seculi etliche der neuern Mährischen Brüdern in die Stricke der Widertäufer, Jacobi Huterei, Gabriels Scherdingii, &c. gefallen sind hat mit jenem keine Verbindung. S. Dan. Zwickers Briefe an Mart. Ruanum in des sel. D. Zeltners Historia Crypto-Socinismi p. 250-322. In übrigen weiß ich wohl, daß Jacob Mehrning in seiner Tauf-Historie durchgängig behaupten will, daß die uralten und von den Aposteln abstammende Waldenser immer zu die Kinder-Tauf verworffen haben. Dergleichen seyen auch viele nach Böhmen gekommen. Einige davon wären allgemach mit denen falschen Hussiten zusammen geschmolzen, und hätten die Kinder-Taufe angefangen zu behaupten. Andere aber wären bey denen alten Wahrheiten fest geblieben, und seyen hernach Taboriten oder Brüder genennet worden. Von diesen Waldenser-Brüdern in Böhmen habe er ein gar alt gedrucktes Bekentniß in deutscher Sprache ehmalß in der Hand gehabt, darinnen sie ausdrücklich bekennen, daß man anfänglich in der Christenheit keine Kinder getauft, und solches auch ihre Vorfahren nie gethan haben. Bey dieser Meynung wären sie noch A. 1431. gewesen, da sie in ihrer Bekentniß an den Rokyczan der Kinder-Tauf gar nicht erwehnen, von der Tauf selbst aber solche Ausdrücke gebrauchen, welche sich nur auf die erwachsene schickten. Es seyen aber ihre Nachkommen nicht rein hiebey geblieben: sondern A. 1508.

Kirche, kein Predigt-Ampt, keine Sacramenten hätten, und hätten also die von ihnen zu den Papisten übergegangene wieder umgetauft. Nun hätten sie, die Brüder nemlich, jene hinwider für falsche Propheten, ja für den Anti-Christ selbst gehalten, die auch keine Sacramenten hätten, und also hätten sie die zu ihnen gekommene Papisten auch wieder getauft. Was man ihnen also hierinnen fürwerffe, das können

1508. hätten sie in ihrer Apologie an König Ladislaus die Kinder-Tauf gelehret, doch nicht aus der Ordnung Christi, sondern mit Beziehung auf die falsche Schriften Dionysii, p. 738. 199. Aber diesem Fürgeden ist sowol im Saltbund als in dieser Historie der Böhmi. Br. durch deutliche Darlegung ihrer beständigen Glaubens-Lehren und gegenseitigen Zeugnissen vorgebeuet worden. Im übrigen ist sonsten curios, was gedachter Auctor hiebey einschaltet, wie noch heut zu Tag zu Thessalonich solche Brüder seyen, deren zweyen von dannen noch bey unserer Väter Zeiten bey den Brüdern in Mähren gewesen, und ihnen communicirt, auch dabey erzehlet haben, daß sie zu Thessalonich Pauli zwey Briefe an die Thessalonicher noch in Originali und guter Verwahrung hielten; dergleichen daß noch viele ihrer Brüder in Mähren- und Griechen-Land und andern Morgenländern zerstreuet wohnen, welche von Anfang der Aposteln bey derselben Lehre, wie sie, (die Mährische Brüder) bis auf diese Zeit beständig von Gott erhalten worden seyn, l. c. p. 739. Hoffst nun ein gewisser Mann, daß alle Apostolische Originalien noch herfür kommen werden: so dürffte man wohl auch hoffen, daß diese Böhmissche und Mährische Brüder auch aus Thessalonich und Mähren-Land noch offenbar werden, und ihre Abstammung von den Aposteln noch legitimiren möchten.

ten sie mit doppeltem Maaß ihren Gegnern wieder zurück geben. Denn die Römische hätten auch die, welche nicht wolten wiedergetauft seyn, doch mit Gewalt dazu gezwungen: sie hin gegen, die Brüder, hätten keinen Proselyten zur Wiedertauffe genöthiget, sondern solches frey gelassen. Aber nicht nur hätten die Papisten alle, die sie von den Brüdern wieder bekommen, abermahl getauft: sondern hätten auch alle Ehen für null und nichtig erkläret, und die zu ihnen übergegangene Eheleute auf ein neues copulirt; dergleichen die Brüder doch niemahls gethan hätten.

Dieses schreiben die Brüder öffentlich nicht nur in der Vorrede zu ihrer Glaubens-Bekentniß an König Ferdinandum, sondern wiederholens auch in der Confession selbst umständlich unterm Articul von der Tauffe; gleichwie sie eben dergleichen auch ein paar Jahr zuvor in ihrem Glaubens-Bekentniß an Marggraf Georgen frey und öffentlich bezeuget hatten. Nun ist dieses zwar eine menschliche Schwachheit an sie gewesen, daß sie sich ihren Gegentheil zu diesem talione, wie sie reden, und Vergeltungs-Recht haben reizen lassen. Aber sind nicht die Römische in gleicher, ja in viel größerer Schuld? haben sie nicht diese Wiedertauffe angefangen? haben sie dieselbe nicht viel öfther getrieben, als die Brüder? welsch eine Unbilligkeit ist es denn, daß Bossuet einen der fürnehmsten Klag-



Klag-Puncten daraus wieder sie macht? ist es nicht etwas unverschämtes (ich wolte von einem Prälaten gern ehrerbietiger reden, wenn es seyn könnte) daß Bosluet sich stellt, als wenn die Seltne kein Wasserlein trüb gemacht hätten, und hin gegen allein die Brüder mit dieser praxi verhaßt zu machen, und als die tummste zugleich wegenste Gefellen anzuschwärzen suchet? die Catholiquen müssen nicht anders dencken, als wenn die Protestanten auch so ignoranten in den Kirchen-Geschichten wären, wie so viel tausend unwissende Priester und Mönche unter ihnen. War es nicht rätlicher und klüger, wenn man solche beederseitige Fehler gegen einander aufhebe und sie begraben bleiben liesse? \*

2. Bezeugen sie abermahl, daß sie keine sonst so genannte Wiedertauffer seyen, deren irrige Lehre sie vielmehr immer verabscheuet hätten; auch daß sie ihre Profelyten nicht darum wiedertaufften, weil sie die Tauffe von einem gottlosen Priester verrichtet, für falsch oder nichtig hielten; wie man sie zwar unverschämter Weise verleumde: sie wollten aber doch sagen, wie sie dazu gekommen wären. Sie hätten wahrgenommen, wie im Pappsthum aus der Tauffe endlich nichts geblieben seye, als eine äußerliche Abwaschung, mit aller

\* Ich habe mich ein wenig hiebey aufgehalten, weil ich auch bey den Unsern diese Retorsion nicht finde, die aber in den Actis am hellen Mittag lieget.

allerhand gaucklerischen Geberden, Ceremonien und Characteren, an die innerliche Reinigung, an den Glauben, an das ewige Leben daraus, an die Verbindung an Gott, an die Aufopferung Jesu Christo, u. d. g. hätte man nicht gedacht, sondern da hätte man dem äußerlichen Wasser allein alle Krafft zugeschrieben; es hätte sie stugsig gemacht, daß man so viel tausend mit Wasser getauffte, und so sehr wenige im Geist erneurte, gesehen; daß sie weder an den Eltern, noch an den Gevattern, noch auch an den Getaufften selbst, das geringste von keinem Glauben gerochen; daß die Priester auf die leichtsinnigste Weise, mit Possen und Gelächter, als bey einer Comœdie, bey der Tauffe verfahren seyen; daß man die Tauffe endlich gar den Hebammen und alten Weibern überlassen; daß man die Tauffe mehr auf das Weihen des Wassers, auf den Exorcismum, auf die Anrufung der Heiligen, als auf die Einsegnungs-Worte Christi gegründet, und daß endlich der Glaube oder die Lehre selbst, auf welche man tauffte, irrig und falsch wäre. Dieses und dergleichen hätte gemacht, daß sie desto eher einwilligten, wenn die, so von den Papiisten zu ihnen getreten, hätten wollen von ihnen getaufft werden. Sonderlich da ihnen bekannt worden seye, daß der heilige Martyrer Cyprianus, und andere Bischöffe in Africa mit ihm, gelehret hätten mit Worten und Exempeln, daß die von den Kegern getauf-

getauft müsten wiedergetauft werden. Gleichwohl hätte diese Gewohnheit niemals bey ihnen das Ansehen eines unveränderlichen Glaubens-Articuls erlangt. Denn erstlich seye es immer einem jeden frey geblieben, ob er wolle wiedergetauft werden, oder nicht. Vors andere hätten ihre Lehrer gleich vom Anfang bezeuget, es könnten Zeiten oder Veranlassungen kommen, die machen könnten, daß man diese einige Zeit her angenommene Weise zu wiedertauften, fahren liesse. Und solche Zeiten und Ursachen seyen gekommen. Denn erstlich seyen die Wiedertäufer aufgestanden, und hätten die Kinder-Tauf bestritten. Dieses hätte Gelegenheit gegeben, diese ganze Sache besser zu untersuchen; und als hernach auch sonst die Erkenntniß der Wahrheit heller herfürbrach, hätten sie gefunden, daß diese Wiedertauft unndthig sey. Nachdem sich nun ihre Gemeinden in Synoden versamlet, und alle Ursachen reiflich überlegt hätten: so seye der einmüthige Schluß gefasset worden, solche Wiedertauft zu unterlassen; wie sie denn bereits schon etliche Jahr her (das schreiben sie aber A. 1532.) eingestellt worden seye.

So gründlich und ans Gewissen haben sich die Brüder schon damals verantwortet, und, wenn in guter Einfättigkeit ein Fehler vorgegangen wäre, solchen schon längst selbst abgethan. Ist aber nun billig, daß man nach 300. Jahren wieder ein so grosses Geschrey darüber

über macht? daß Bossuet sich stellet, als hätten sie nie nichts darauf geantwortet? Daß er einen verdammlichen Irrthum hieraus machen, und ihnen alles Gute deswegen absprechen will? Daß er endlich die Protestanten so aushöhet, daß sie mit solchen Besen-Köpfen sich so viel einbilden könnten? \*

S. 622.

Der 8. Fürwurff Bossuets ist, daß sie keine eigene Ordination gehabt, sondern dieselbe noch zu Lutheri Zeiten bey denen Catholiquen hätten betteln und gleichsam heimlich wegstehlen müssen. Welch eine elende Kirche aber dieses seyn müsse, die weder Succession noch Ordination, und also auch keinen derselben verheissenen Segen habe. Sie vermengt der Bischoff die Brüder mit den Calypthern. Die Brüder haben sich bey Zeit geholt, und ihre Priester theils bey den Waldensern ordiniren lassen, theils erkannt, daß Christus seiner Kirche selbst dieses Recht gegeben habe, aus ihrem Mittel Lehrer zu erwählen und

\* Bossueto pro instituto & legibus inimicitiae sufficiebat, hinc inde carpsisse nonnulla in Fratibus Bohemis, in quibus per sectarium odium & praeoccupationem gratiam Dei, quae in illis fuit, agnoscere nec voluit, nec potuit, tanquam in hominibus ab Ecclesia Rom. dominante separatis. Quod malignum scribendi genus in re praesertim tam gravi & ardua, etsi admodum vulgare & solenne hominibus Deum ejusque amorem suo ingenio metientibus serio improbamus, D. D. Weism. H. F. T. II. p. 221.

und einzusegnen. Aber die Calixtiner haben sich freylich lange und erbärmlich mit dieser Sache geschleppt, und jedesmal ihre Priester in Italien von Päpstlichen Bischöffen mit unbeschreiblichen Unbequemlichkeiten ordiniren lassen, die ihnen Lutherus, in einem Schreiben nachdrücklich fürgehalten. Die Sache ist ausführlich gehandelt worden, in XXI. Stück S. 532. 550. und von den Brüdern S. 525. p. 35. seqq.

Der letzte Einwurf, so hieher gehöret, will die Brüder auch daher schwarz machen, dieweilen Lutherus selber ihnen im Anfang abhold gewesen, und an ihren Lehren viel zu tadeln gefunden; nachdem sie aber hernach ihm zu gefallen ihre Confessionen bald so bald so geändert, seye er gut Freund mit ihnen worden; doch hätten sie ihre unförmliche und zweydeutige Ausdrücke nicht lassen können. Zur Antwort bedarf sich nichts, als daß man die Historie ihrer Bekanntschaft mit Luthero aus den obigen Stücken wiederhole. Daß sie sich nicht allemal deutlich und eigentlich genug ausdrücken konten, macht theils daß sie der Schul-Wörter nicht kundig waren; daß die Streit-Fragen damals noch nicht so ausgedrechelt gewesen; daß sie Böhmisches meistens geschrieben, welches fast niemand verstunde; und daß sie solches gemeiniglich durch fremde Dolmetscher ins Lateinische übersetzen lassen mußten. Daß sie aber endlich Luthero oder einem Menschen zu Gefallen etwas ihrer

Glaub

Glaubens-Lehren solten geändert haben, werden hundert Bostuets mit keinem Wort erweisen können. Aber durch das Licht der Zeiten, da sie unter Luthero gekommen sind, durch den persönlichen Umgang und mündliche Unterredungen miteinander, seynd sie in einem und andern zur bessern Erkenntniß oder mehrerer Gewisheit der Wahrheit gekommen, vor welcher sie denn billig die Augen nicht zugedrucket haben. Wie bedächtlich und gewissenhaftig aber vor Gott sie verfahren seyen, wenn etwas sollte geändert werden, dessen will ich eine Probe anführen von der obigen Wiedertauffe, und ihrer Aufhebung, wovon man auch auf andere Dinge einen Schluß machen kan. Es kam die Frage auf die Bahn, schreiben sie in der Vorrede zu ihrer Confession A. 1532. ob zu dieser Zeit die Wiedertauffe aufzuheben seye? Sie ist gleichwohl aus vielen Ursachen eingeführet worden; sie ist zur Gewohnheit worden, unsere Vorfahren haben sie auf Vorstellungen grosser Männer in der Kirche Christi angenommen, aus grossen und wichtigen Gründen dazu bewogen. Und ob gleich unsere Vorfahren nie keinen beständigen Glaubens-Articul daraus gemacht: so haben sie doch auch nicht gelitten, wie auch wir es nimmer zugeben werden, daß wir aus allerley unerheblichen Ursachen, oder jemand zu Gefallen, oder aus Furcht vor jemand, uns eine wohlhergebrachte Ceremonie nehmen liessen. Aber

da uns zu dieser glückseligen Zeit der sich täglich erneuenden und verbessernden Kirche nunmehr stärkere Beweis-Gründe einleuchten; da wir erfüllet sehen, was unsere Vor-Eltern aus einem Prophetischen Geist verkündiget haben, es werde eine Zeit kommen, da die Kirche, und das Wort des Evangelii, und die Sacramenten und die Amts-Bedienungen werden gereinigt und in die alte Würde und schönen Zustand wieder hergestellet werden: wer seynd wir, die wir in diese selbige und von viel 100. Jahren her gewünschte Zeiten gekommen sind, daß wir aus Eigensinnigkeit und Halsstarrigkeit denen deutlichen Zeugnissen nicht nachgeben sollten? ja daß wir sie nicht mit beeden Armen umfassen, herzen und küssen sollten? Wir kehren uns also nichts an die Spöttereien unserer Feinde, die uns deswegen verhasst machen wollen, und einer kindischen Leichtsinigkeit und weiblicher Unbeständigkeit beschuldigen. Unsere Väter haben in allen ihren Schrifften bezeuget, und wir mit ihnen, daß wir bereit seyen, wenn uns etwas bessers gezeiget werde, solches anzunehmen. Und düncket uns, diß seye eine recht löbliche Unbeständigkeit, wenn man der Wahrheit weicht, wenn man im Guten zunimmt, wenn man besser und gelehrter wird, als man war, und diß nicht nur im Leben, sondern fürnehmlich auch in der Lehre. -- Denn wer weißt alles auf einmal? Paulus, so ein grosser Apostel

er war, hat doch nur Stück-weiß erkannt und ge-weissaget, und durch einen Spiegel gesehen: auch deswegen andere immer zu grösserm Wachsthum der Erkenntniß des gewissen Verstandes ermahnet. Sollten also wir ungeschulte schlechte Leutein uns dessen schämen, dessen sich die Säulen der Kirchen nicht geschämet, sondern ihre Schrifften geändert und ausgebessert haben, wie Augustinus, und andere? ja dessen sich die Thronen und Herrschafften in dem Himmel, die vollkommene Geister und Engel, nicht schämen, nemlich von der Kirche immer etwas mehrers von der mancherley und unerforschlichen Weisheit Gottes an seiner Gemeinde zu lernen? -- Endlich beschliessen sie: Cedimus probatoribus & perfectioribus, non tamen ad cuiusvis stomachum, sed ad mentem istorum, qui Christi & spiritu & scientia præditi sunt, ac non aliter, quam ut Augustinus de doctrina Christiana scribit: Da mihi, qui videat, da, qui intelligat: & non qui velit se videri videre, quæ non videt; aut intelligere ea, quæ non intelligit. Eine gleich-schöne Erklärung geben sie in eben dieser Confession. I. Theil, beym Beschluß ihrer Erzehlung von ihrem Ursprung.

Ich hoffe also, daß dieser Speichel, den Bofuet zu ihrer Verstellung ihnen ins Angesicht hat werfen wollen, sie nicht beflecket, sondern ihre schöne Gestalt in dem reinen Glaubens-Aug und jungfräulicher Zucht und Keuschheit ihres Lebens nur destomehr erhöhet habe.

S. 623.

Desto getroster wollen wir jetzt ferner vernemen, was man auch in der Protestantischen Kirche Fehls an ihnen zu finden gemeynet hat. Ein Reformirter Theologus, Paulus Kirmezes, Pfarrer und Decanus zu Hunnobrod, gab A. 1580. ein giftiges Buch wider die Brüder und ihre Kirchen-Versaffung heraus. Sie begnieten ihm in zweyen Briefen, und lieffens damit gut seyn. Nachdem er aber nachmals von seinen Zuhörern des Amts entlassen worden ist, nahm er seine Zuflucht zu den Brüdern, bat sie um Verzeihung, lebte unter ihnen still, und wurde bis an sein Ende von ihnen wohl verpfleget. *Adr. Regenv. Hist. Eccl. Slav. L. II. c. XI. p. 202.*

Unter denen Lutheranern, deren mehrere sind, will ich nur zweyer gedencken. Der erste ist Johann Hederic, Theol. Doctor und Superintendens zu Jglau in Mähren. Dieser hat, über das, was schon im XXI. Stück, S. 560. p. 186. von ihm fürgekommen ist, *Notationes Confessionis Valdensicæ in Capitibus ab Augustana discrepantibus A. 1602.* herausgegeben. Dis Buch solle die Antwort der Brüder widerlegen, welche sie auf sein so genanntes *Examen doctrinæ Fratrum, ut haberi volunt, in Bohemia, quibus ab Ecclesiis A. C. publice privatimque eos dissentire monstratur. A. 1580.* gegeben haben. Es seynd zehen Articuli, in welchen er ihre Abweihung

chung von der Augspurgischen Confession erhärten will. 1. Leugneten sie die Gegenwart der menschlichen Natur Christi hie auf Erden, und seines Leibes im heiligen Abendmahl. 2. Bünden sie die Kirche an ihren Hauffen. 3. Machten sie einen Schein mit der Strenge ihrer auferlichen Zucht, mit welcher sie doch nach dem Ansehen der Menschen sehr partheyisch verführen. 4. Wäre es um ihre Kirchendiener und emissarios eine confuse und abgeschmackte Sache. 5. Erniedrigten sie die Sacramenten in Vergleichung gegen die Predigt des Evangelii auf eine unerträgliche Weise. 6. Machten aus den Sacramenten nichts, als Versiegungen. 7. Lehrten, daß die Tauffe der Kinder ohne Glauben seye. 8. Legten eine irrige und mit Zwinglio einstimrende Meynung vom heiligen Abendmahl. 9. Stürmten wider die Bilder, und würfften sie zur Kirche hinaus. 10. Erforderten von den Priestern den ledigen Stand.

Simeon Theophilus, Senior zu Turnow, hat in einer Epistola Parænetica an D. Hederic A. 1603. darauf geantwortet. Und es bedarf sich auch hie weiter nichts, als daß sich einer ihrer obigen Confessionen erinnere, und was sonst für gekommen ist.

Ausser Flacio Illyrico hatten die Brüder einen besondern Widersacher an Benedicto Morgenstern, einen ziemlich unruhigen Mann. Dieser schrieb ein Buch *de Ecclesia Domini J. C.*

vera & Catholica: & de Ecclesiis falsis, h. e. de Papatu, ejus ortu & incrementis quædam; & an is jure postulet restitutionem ædium sacrarum & reddituum Ecclesiasticorum; item de Calvinistarum Waldensumque Ecclesiis, & harum in Religione consensu Sendomiræ in Polonia A. 1570. fabricato, Francof. 1598. in 8. In diesem gibt er p. 97. sqq. denen Brüdern 12. Irthümer schuld.

1. Sie leugneten, daß Christi Person auf dieser Welt unsichtbarer Weise gegenwärtig seye.
2. In der Sendung des heiligen Geistes wären sie mit den Trüheiten einig, daß nemlich derselbe nur an statt des persöhnlich gegenwärtigen Christi unter den Glaubigen bleibe.
3. Sie hielten nur ihre Versammlung für die Kirche Gottes, und nur die, so sich zu ihrem Gottesdienst bekenneten, für Glaubens-Genossen, und geriethen also auf den Schlag der Donatisten und Anabaptisten.
4. Von der Buße lehrten sie nicht ordentlich, sondern sagten, die Zerknirschung, als der erste Theil der Buße, geschehe durch den Glauben, da doch der Glaube auf die Zerknirschung folge, nicht aber dieselbe ausmache.
5. Sie lehrten, daß die Wiedergebörne oder Erneurte einmal mit Gott einen Bund in der Tauffe gemacht, womit sie denen Anabaptisten Gelegenheit zur Wiedertauffe gegeben.
6. Den guten Wercken schrieben sie die Seligkeit zu, und verdamnten damit die Augspurgische Confession und derselben zugethane Kirchen,

nach

nach welchen der Glaube allein gerecht mache ohne Wercké.

7. Sie tadelten diejenige, welche die Predigten für Gottes Wort hielten.
8. Sie lehrten nicht mit der rechtglaubigen Kirche, daß der Mensch durch Gottes Gnade gerecht werde, nicht durch die Gaben der Gnade: durch die Gerechtigkeit des Glaubens, nicht der Wercké: durch die Gerechtigkeit Christi, nicht durch eine eingegossene oder inwohnende.
9. In der dem Könige Ladislao übergebenen Confession hätten sie noch sieben Sacramenten, mit dem Antichrist.
10. Sie erneuerten den Taufbund auf gut papistisch und anabaptistisch.
11. Im heiligen Abendmahl leugneten sie eine wahre, würckliche, wesentliche und leibliche Gegenwart Christi, der Augspurgischen Confession ganz zuwider.
12. Sie wären mit der weltlichen Obrigkeit nicht zufrieden, und erwählten aus ihren Mitteln gewisse Personen, die ihre weltliche Handlung schlichteten.

S. 624.

Diese Irthümer, ehe sie in oben besagtes Buch eingedrucket worden, hat Morgenstern lang zuvor zusammen geschrieben gehabt, und sie den Brüdern durch den Superintend. Erasmus Sliczner schriftlich fürhalten lassen. Sie antworteten aber leicht darauf A. 1567. in einer Schrift, die sie nenneten: Responsio brevis & sincera Fratrum, quos Valdenses vocant, ad nãvos ex Apologia ipsorum exteptos, a Ministris Augusta-

§ 5

gustanae Confessioni addictis in Polonia. Und zwar auf das 1. obgleich Christus zur Rechten des Vaters sitzt, so ist Er, der von der Jungfrau geboren, doch nothwendig am gegenwärtigsten auf eine unsichtbare, unmerkliche, aber doch zu unserer Seligkeit nöthigen Weise.

2. Sie lehrten nichts, als was Joh. XVI, 7. XIV, 25. seq. stünde, und hätten mit den Ertheilten nichts zu schaffen. 3. Sie wären nur ein Theil der allgemeinen Kirche, sie nannten aber die ihre Glaubensgenossen, die unter ihrer Aufsicht stünden. 4. Vor der Buße müste eine Erkenntniß des Befehles und der Sünde (fides generalis) vorher gehen: auf die Zerknirschung aber folge das Vertrauen (fides specialis.) 5. Ein Catechumenus, der zum heiligen Abendmahl gehen wolle, müsse ja nothwendig seinen Tauf-Bund erneuern, und dasjenige bekennen, was seine Tauf-Zeugen an seiner Statt Gott gelobet. 6. Ihre Confessionen wiesen es aus, daß sie die gute Werke für Früchten des lebendigen Glaubens hielten, die alle Christen ausüben müssen, nicht die Vergebung der Sünden dadurch zu erlangen, sondern den Gehorsam gegen Gott, Aufrichtigkeit des Glaubens, das neue Leben und die Dankbarkeit zu bezeugen. 7. Sie hätten die Papistische Predigten von der Messe, Fegfeuer, Wallfahrten, nicht für Gottes Wort erkannt: hielten aber Evangelische und dem Wort Gottes gemässe Predigten allerdings für Gottes Wort.

8. Sie

8. Sie hätten nie anders gelehret, als daß wir allein aus Gnaden, nicht durch die Werke selig werden. 9. Ihre Vorfahren hätten von Johann Hussens Zeiten an wol sieben Sacramenten geglaubt, in der dem König Ferdinand aber A. 1535. übergebenen Confession lehrten sie nur zwey Sacramenta. Und die Apologie der Augspurgischen Confession zehlte selbst noch drey Sacramenten, die Tauffe, das Abendmahl und die Absolution.

10. Wegen Erneuerung des Taufbundes bezogen sie sich auf ihre Beantwortung des 5ten Punctes. 11. Sie hätten allezeit geglaubt, daß im heiligen Abendmahl das Brod sacramentlicher Weise der Leib Christi seye: und also lehrten sie kein mündliches, sondern geistliches und sacramentliches Genessen des wahren Leibs und Bluts Christi, welches zwar mit dem Munde, aber ohne fleischlichen Sinn genommen werde. 12. Sie ließen und hielten alle Obrigkeiten in Ehren; daß aber ihre Seniores Kleinigkeiten abthäten, geschähe zu guter Ordnung, und wichtige Klage-Sachen brächten sie vor die Obrigkeit.

Bened. Morgenstern und die Unsern wolten sich mit dieser Verantwortung nicht begnügen lassen, sondern die Entscheidung des Streits dem Urtheil der Wittenbergischen Theologen unterwerfen. Die Brüder fertigten ihre Deputirte dahin ab, welche bey damaligen gesamtten Theologis, D. Major, Crellen, Ebern, guten Eingang

gang funden. In dem gemeinschaftlichen Facultät-Schreiben bedaurten sie, daß die Augspurgische Confessions-Verwandten in Polen eben solchen Lermen anfingen, als in Deutschland. Die Confession der Brüder hielten sie der Lehre der reinen Kirche gemäß, obwohl an etlichen Orten nicht alles deutlich erkläret, und in Ceremonien einige Ungleichheit wäre. Im Grunde aber bliebe doch die Einhelligkeit, und hätten sie die Böhmisches Kirchen niemals von den Lutherischen für unterschieden und fremd geachtet. Sie wüßten noch gar wol, wie der selige Lutherus ihre Confession öffentlich, und in geheim gelobet, und 4. Jahr vor seinem Tode A. 1542. drucken lassen, worunter er denn alles, was er sonst wider sie geschrieben und gehalten, widerrufen und aufgehoben hätte. Und gleichwie sie nun hoffeten, daß die Brüder bey solcher ihrer Confession bis anhero fest geblieben, also betaurten sie, daß sie darüber verunruhiget würden. -- Sie ratheten ihnen aber, um allen Gelegenheiten zu fernern ungütigen Censuren fürzubeugen, sie möchten ihre Confession und Apologie wieder drucken lassen, und darinn, was von ihren Vorfahren durch Schuld der damaligen Zeiten, da sie erst den Päpstlichen Aberglauben verworffen, noch nicht recht deutlich und reinlich ausgedrückt, ändern, und allen Anstoß wegnehmen. Es würde auch gut seyn, wenn sie hinzu thäten, daß sie von der Augspurgischen

spurgischen Confession von der Sächsischen Re-petition derselben, und dem Corpore doctrinae Saxonico, nicht abgiengen, sondern damit übereinstimmten. Zuletzt recommendirten sie ihnen noch einmal die drey Stücke, von welchen D. Crellius mündlich mit ihnen gesprochen hätte, 1. zu lehren, daß die kleine getaupte Kinder allschon den Glauben haben. 2. Daß sie den Bogen ihrer Kirchen-Disciplin nicht zu hoch spannen, und alle gerichtliche Handlung und Appellation an andere Christliche Schieds-Männer verwehren. Und 3. daß sie die wahre Kirche nicht auf ihre Verfassung allein einschräncken, und anderer Evangelischen Kirchen Glieder von ihrer Communion nicht abhalten möchten, weil sie etwa ihrer Ceremonien nicht gewohnt wären. Dis alles führet weitläufftig aus der selige Sallig in der vollst. Hist. der A. C. II. Th. 6. B. C. IV. p. 682. seqq.

Und so meyne ich alles mitgenommen zu haben, was dem Leser nöthig ist, sich einen hinlänglichen, deutlichen und zuverlässigen Begriff von denen Verfassungen der Brüder, und sonderlich ihren Glaubens-Lehren, zu machen, und zu urtheilen, wie weit sie in der Erkenntniß der Wahrheit gekommen, oder was noch Unvollkommenes bey ihnen übrig geblieben seye; absonderlich aber, sie nunmehr mit guter Gewißheit und Zuversicht für die wahre sichtbare Kirche Christi auf Erden vor Luthero zu erkennen,



nen, sie mit ihm in unsere Glaubens-Gemeinschaft und geistliche Consanguinität aufzunehmen, und brüderlich zu umfassen. Ich habe nun weiter nichts mehr übrig, als daß ich vollends ihre Schicksalen in Böhmen, und endliche Austilgung unter unfehlbaren meinen und meiner Leser Beugungen und empfindlichsten Bewegungen, erzehle, und damit diesem Buchlein ein Ende machen.

S. 625.

Nach Lutheri Tod brach der Schmalcaldische Krieg aus. Kayser Carl und sein Herr Bruder, König Ferdinand, wolten, daß die Evangelische und Brüder ihm Hülfe leisteten, und den Churfürsten in Sachsen, Johann Friederich, bekriegen sollten. Weil sie aber dieses für einen Religions-Krieg ansahen, so entschuldigeten sie sich, daß sie nach ihren alten Bündnissen mit Sachsen wider ihre Glaubens-Genossen die Waffen nicht führen könnten, Thuan. H. A. L. XIII. Nachdem aber die Kayserliche über die Protestanten siegeten, so machte König Ferdinandus eine Aufruhrs-Beschuldigung daraus, nahm mit seinen Truppen die Haupt-Stadt Prag (und andere Städte) ein, beraubte sie aller schriftlichen Urkunden ihrer Freyheiten und Rechten, zog allerley Güter, Schlösser und Dörfer mit ihren Gerichtsbarkeiten an sich, leerte das Zeughaus von allem Geschüz und andern Kriegs-Zurüstungen aus, und brachte also die Stadt in die äußerste

ste Dienstbarkeit, A. 1547. schreibet Chytraus im XVI. Buch seines Sächsischen Chronici. Darnach beruffte er die Stände zusammen, ließ die fürnehmsten Freyherrn, Edle und Bürger ins Gefängniß legen, etliche mit Ruthen austreichen, etlichen das Haupt abschlagen, etliche hart an Geld straffen, etliche sonst aus dem Land verbannen, ohne die freywillig ins Elend gezogen sind. Insonderheit aber gings über der Brüder Kirchen und derselben Diener her. Jene sind verschlossen und zugesiegelt worden. Der oben gepriesene Baron von Kraigk, zu Jungen Bunzel, ließ die seine mit Gewalt wieder eröffnen. Der König Ferdinand ließ ihm darüber das Leben absprechen. Doch da der Baron vor der Vollstreckung dieses Urtheills hinweg starb, so ließ der König gleichwol seinen Erben, eines seiner besten Ritter-Güthern, Brandeis hinweg nehmen.

Denen Lehrern, welche sich nun in unzugänglichen Klüfften und Hölen verbergen mußten, stellte man auf allerley Weise nach. Paulus Bostang, ein Diaconus, wurde ertappet und gefänglich eingezogen. Dieser, da er einstmals Gott inständig angeflehet, ihm nach seinem Wohlgefallen einen Weg zur Freyheit zu eröffnen, und darauf einschlieff, sahe im Traum einen Mann von ehrwürdigem Ansehen, welcher ihm ein Eisen zeigte, so aus der Wand herborragte. Bostang erwachte, nahm das Eisen, und machte

machte vermittelst desselben das Loch des Fensters im Kerker so weit, daß er dadurch schlupfen konnte, entschloß sich aber wieder vor Mattigkeit über der Arbeit; da er denn abermahl im Schlaß erinnert wurde: es seye Zeit zu eilen, wenn er denen sich bald einstellenden Peinigen entrinnen wollte. Demnach ließ er sich in den Graben hinab, fand die Thüren des Königl. Garten und Schlosses offen stehen, wie mans ihm zuvor gesagt hatte. Von hier begab er sich auf den Markt, da er sich in eine Krambude etwas verbarg, und abermal in Schlaf versiel, wurde jedoch auch wieder erwecket, indem es ihm vorkam, als sagte eben der venerable Mann zu ihm: was verweilst du hier? weißt du nicht, daß man die aus dem Gefängnis entrunnene verfolget? Auf diese Warnung sorgte er besser vor seine Sicherheit, ging in Preussen, und starb daselbst A. 1551.

Eben so wurde auch der sonst berühmte Lehrer Georg Israet, gefangen, und sollte tausend Gulden für seine Freyheit bezahlen. Seine gewesene Zuhörer und Freunde erboten sich, die Geld für ihn anzulegen. Er aber weigerte sich noch großmüthiger, es anzunehmen. Es ist mir genug, sagte er, daß ich einmal und vollkommen durch das Blut meines Heylandes Jesu Christi frey erkaufft bin, und ich bedarf nicht, daß ich zum zweyten mahl durch menschliches Gold und Silber erlöset werde. Behaltet demnach euer Geld,

Geld, welches euch in bevorstehender Landesverweisung wird zum nothwendigen Zehrpfening dienen müssen. Indessen befreyte ihn doch GOTT durch eine wunderbare Beschützung. Denn er ging bey hellem lichten Tag mitten durch die Wächter, in dem Habit eines Schreiblebers, die Feder hinter dem Ohr, Dinte und Papier in der Hand habend. Er entran glücklich, und begab sich in Pohlen.

Sonderlich aber wurde dem Ober-Aeltesten, Johannes Augusta, mit seinem Helffer, Jacob Bilcten, am härtesten zugefekt. Denn man hatte sie im Verdacht einer heimlichen Verständniß, oder gar einer Verrätherey mit Luthero, als ob Augusta durch seine ehemalige Reisen nach Wittenberg gesucht hätte, es dahin zu bringen, daß wenn Kayser Carl aus Deutschland, und der König Ferdinand aus Böhmen versagt würden, der Churfürst in Sachsen König in Böhmen werden möchte. Sie wurden daher zu dreyen mahlen auf das grausamste gefoltert, und da man keine Spur einigen Verbrechens (indem es eine bloße Lasterung war) und so auch keine Ursache des Todes auf sie bringen konnte, so wurden sie ganze 16. Jahr bis zum Tode Ferdinandi im Gefängnis gelassen, und erst A. 1564. wiederum auf freyen Fuß gestellet.\*

XXIV. Stück.

M

Jo-

\* Und doch darf Bossuet zu unserer Zeit noch schreiben Ferdinand habe sie in die Rebellion wider ihn eingewickelt.

Johannes Augusta mußte ein sehr hartes Gefängniß ausstehen. Er bekam kein Wasser, aber Brod genug, und wurde über dem zum Öfftern gezeißelt, und sonst gemartert. Bey welchem allem er sich so standhaft und Christlicherlich verhalten, daß auch die Inbrunst seines durchdringenden Gebets endlich den Scharffrichter selbst überzeuget, und zur Bekehrung gebracht hat.

Die übrige Lehrer flohen theils nach Mähren, über welches Land dis Ungewitter nicht erginge, theils giengen sie meistens bey Nacht aus ihren Schlupf-Lochern herfür, besuchten und stärckten die übrige Gläubigen, und hielten in den Häusern ihren heimlichen Gottesdienst; welches etliche Jahre so gewähret hat, Anon. de Persec. Boh. c. 36. Inzwischen supplicirten die Brüder beym Könige, als er damals nach Augspurg gekommen war, und hernach beym Kayser selbst: sie richteten aber weiter nichts aus, als daß 13. Personen zu Litomisl gefangen gesetzt wurden, und die übrigen kriegten Befehl, entweder vor Weyhnachten das Land zu raumen, oder sich entweder zu den Calyptinern oder Papisten zu schlagen, oder nach einer vorgeschriebenen Formel zu widerrufen. Die Brüder erweckten bey so betrübten Zeiten sich unter einander kräftig aus Gottes Wort, machten sich bereit

wickelt gefunden zu Gunsten des Churfürstens in Sachsen, Liv. XI. de l'Histoire des Variations, p. m. 238.

zeit zu allem Creuß und Leiden, beteten für ihre Obrigkeit, und das übrige befohlen sie Gott. Selbst ein Papistischer Priester applicirte in einer Predigt zu Bidlov die Worte Christi Joh. XVI. 2. Matth. V, 11. auf die Brüder, und hielt sie für wahre Jünger Christi, konnte auch zu keinem Widerruf gezwungen werden. Endlich kam ein Königlich Edict heraus, daß alle Piccarder inner 42. Tagen ihre Güter verkaufen, und das Land raumen sollten. Die Baronen und Edelleute konnten zwar ihre Unterthanen wol schützen, daß noch ziemliche Brüder in Böhmen übrig blieben: die übrige aber nahmen ihren Weg nach Preussen. In Mähren wurden noch Predigten gehalten, doch auch nicht ohne Gefahr und Drohen. So sind auch manche hin und her versteckt geblieben, bis auf bessere Zeiten. A. Comenius, Regenvollcius, Anon. de Persec. Boh.

S. 626.

Diese bessere Zeiten ließ Gott auch nachmals unter dem gütigen und gelinden Könige und Kayser Maximiliano erfolgen. A. 1564. ließ der löbliche Fürst die Kirchen der Brüder wieder eröffnen, und ihnen dieselbe zum Gebrauch einräumen. Da sahe man, wie viel sich der HERR unterm vorigen Ungewitter noch übrig behalten habe. Denn die Versammlungen in Böhmen und Mähren wurden sehr zahlreich erfunden, und waren siebenzehnen der fürnehmsten

M 2

Bar

Baronen, und hundert und sechs und vierzig aus der Ritterschafft darunter.

Von dem sonst liberal bekanten friedfertigen Gemüth dieses Kayfers bringt insonderheit Herr Pastor Bernhard Kaupach in seinem Evangelischen Oesterreich schöne Proben. Ich will nur aus einem beweglichen Brief desselben an den General Laz. von Schwendi, folgende Worte anführen: Geistliche Sachen wollen nicht mit dem Schwerd entschieden und gehandhabet werden. Niemand, dem auch nur ein Fünckgen Gottesfurcht, oder auch nur natürlicher Ehrbarkeit und Liebe zur Ruhe und Frieden übrig ist, mag anderer Gedancken seyn. Zudem haben uns Christus und seine Aposteln ganz was anders gelehret. Denn ihr Schwerd war ihr Mund; ihre Lehre das Wort Gottes und ein Christo anständiges Leben; und deren Verhalten solle uns bewegen und antreiben, daß wir ihnen nachfolgen, gleichwie und in so ferne sie Christo nachgefolgt sind. c. p. 148.

Gleichwie aber nur gar zu oft geschiehet, daß die gerechteste Entschliessungen, auch der großmüthigsten Fürsten durch falsche Vorstellungen derer, die ihre Scepter und Hände arglistig zu binden wissen, unterbrochen werden: also ist dieser fürsichtige und gewissenhafte Kayser gleichwohl auch einmal auf solche Weise berücktet worden. Denn im dritten Jahr seiner Regierung, nemlich A. 1565, locken die Feinde der

Brü

Brüder am Kayserlichen Hof den Böhmischem Canglar, Joach. von Neuhaus nach Wien, der mit seiner auctorität und andern Kunstgriffen dem Kayser so lang angelegen, bis er die Erneuerung des ehemaligen Edicts Königs Ladislai wider die Picarder, endlich unterschrieben hat. Allein Gottes Güte wachte hie über den frommen Kayser, wie dorten über Abimelech, und verhinderte, daß er weder seine Hände mit unschuldigem Blut besleckte, noch sein Herz mit denen Seuffhern der Unterthanen beschwerte. Denn als der Canglar mit den ausgewirkten Befehl nach Böhmen kehren wolte, und kaum zur Stadt Wien hinaus war, so geschah, daß ein Joch der Brücke über die Donau zerbrach, und er mit seinem ganzen Gefolge ersaufen mußte. Nur 6. Reuter retteten sich mit hinaus schwimmen, und ein junger von Adel, welcher erst in hohem Alter gestorben, und also lange Zeit ein lebendiger Zeuge dieses erschrecklichen Gerichts gewesen ist, auch zu der Brüder Gemeinschaft sich bekennet hat, weil er Gott vor dieselbe also wachen und streiten gesehen hätte. Da er noch selber in der Donau herum schwumme, hat er seinen Herrn von den Wellen empor getrieben gesehen, und ihn an seiner güldnen Kette so lang gehalten, bis die Schiffer mit einem Rahm zu Hülffe gekommen. Er wurde also herausgezogen, aber todt; und das Behältniß, worinnen er die grausame Mandata verwahret ge-

M 3

habe,

habt, ist untergangen, und nimmer gesehen worden. Thuanus meldet, es seye dieses den 10. Dec. A. 1565. geschehen, H. A. L. XXXVI. Nachmahls hat sich niemand mehr leicht an die Brüder wagen wollen, s. St. XXI. S. 530. Bey dem Kayser selbst wird es einen gesegneten Eindruck hinterlassen haben, wie etwa aus folgenden erhellet.

S. 627.

Er hatte einen vertrauten Leib-Medicum Johannem Crato von Krafftheim, der für die Brüder wohl gesinnet war. Als sie nun einstens spakieren fuhren, und der Kayser die viele und grosse Uneinigkeiten unter den Christen beklagte, so fragte er den Cratonem: Von welchen unter so viel Secten er glaubte, daß sie der Apostolischen Einfalt am nächsten kämen? Dieser antwortete: er wisse nicht, ob nicht solches denen Brüdern, die man Hecarder nennet, müsse eingestanden werden. Ich halte es selbst davor, versetzte der Kayser. Auf diese gute Zuneigung des Kayfers wagte es der Leib-Medicus denen Brüdern zu rathen, sie sollten ihr Gesangbuch, welches sie in deutscher Sprach von neuen herausgeben wollten, dem Kayser dediciren. Sie thaten es auch würcklich, A. 1566. und bezeugten ihre und aller Frommen Hoffnung einer durch Ihro Kayserl. Majestät zu befördernden allgemeinen Kirchen-Reformation öffentlich, trugen auch kein Bedencken, dieselbe mit den Exem-

peln Davids, Josaphats, Josias, Constantini und Theodosii dazu aufzumuntern, auch endlich ihr eigenes Taleng, nach dem Maaß der Gnaden Gaben, die ihnen Gott zugemessen, zu einem so gemeinsamen Werck anzubieten. Diese Vorrede ist nachmahls in alle andere nachgefolgte Gesangbücher eingerückt worden. \*

M 4

Un

\* Gleichwie oben bey ihren Confessionen, so wäre auch jetzt die wiederum Gelegenheit von den Liedern der Böhmn. Brüder zu handeln. Es ist bekant, daß sie lange vor Luthero ihre Gemeinden mit erbaulichen Liedern versehen haben, dadurch nicht allein Lutherus zur Nachfolge sich ermuntern ließ, sondern auch einige davon, wiewol mit einiger Veränderung, in sein Gesangbuch aufgenommen hat. Vor dem oben erwähnten und A. 1606. wieder aufgelegten Gesangbuch der Brüder war schon A. 1544. (nicht 1596, wie Arnold hat) eines zu Nürnberg unter der Direction Joh. Horns gedruckt worden, davon s. das Tübingis. Respons. p. 67. Ein dergleichen Gesangbuch hatte auch Lucas Pragensis herausgegeben. Ueberhaupt ist hiervon zu sehen Dissertatiuncula de canticibus sacris inter Fratres consuetis, deque tota Christianorum musica ad Illustr. Dn. Janum Zerotinum Dominum Namest in Moravia, nebst der Epistola Fratrum ad Illustr. Princ. Elect. Fridericum III. de canticibus in ipsorum Ecclesiis usitatis, so des Camerarii Historice Narrat. angehänget sind, p. 286. fgg. Sonderlich aber wird in dem vollständigen Böhmn. Gesangbuch, so A. 1737. in 8. a 4 Alpb. 20. Bog. über 1800. Lieder stark zum Gebrauch der Böhmen herausgegeben, angemercket, daß die Böhmischn Christenheit überhaupt dreyerley Arten von Gesängen habe, 1. die ältesten von den Böhmischn Brüdern; 2. die mittlere von ihrem berühmten Liederdichter Transacio, und

andern

Unter diesem friedlichen Scepter Maximiliani wuchsen die Gemeinden der Brüder, und breiteten sich immer weiter aus, so daß auch manche nach Pohlen und Preussen geflüchtete Brüder von dannen wieder zurück nach Böhmen giengen, dieser Ruhe mit zu genießen. Da sonst die Schulen nur in denen Häusern der Senioren gehalten wurden, so wurden jetzt besondere Schulen zu Bunkel, Prerow, Evanczic &c. angelegt. Auf der Synode zu Slehan in Mähren erwählten sie 77. Acoluthos oder Leser, 51. Diaconos, 17. Prediger: da sie kurz vorher 18. Acoluthos, 14. Diaconos, und eiff Prediger gemacht hatten, daß also in einem Jahr 95. Acoluthi, 65. Diaconi, und 28. Prediger, zusammen 188. Personen ordinirt worden; woraus man von dem mächtigen Wachsen des Wortes des Herrn schliessen kan, Regenv. L. I. p. 63.

Endlich wendeten sie diese Ruhe auch zu mehrer Ausbreitung der heiligen Schrift an. Es war nemlich A. 1572. zu Antwerpen das fürtreffliche Biblische Werk des Benedicti Ariae Montani in 4. Sprachen, und kurz darauf zu Heydelberg die neue lateinische Übersetzung des Francisci Junii und Immanuelis Tremellii, herausgekommen. Das bewegte die Brüder, auch

andern vor mehr als hundert Jahren hie und da von den Catholischen verjagten Lehrern; 3. die neuesten, deren sich die neulich angelegte Emigranten-Gemeinden bedienen.

auf eine neue und dem Grund-Text gemäße Übersetzung in ihrer Sprache (denn alle bisherige Versionen waren nach der lateinischen gemacht) zu denken, und zu diesem Ende einige Candidatos Theologiae auf die Universitäten Wittenberg und Basel zu schicken, welche die heilige Sprachen aus dem Grund erlernen sollten. Diefen wurde zugegeben ein geborhner Jude, Lucas Heliz aus Posen, ein gelehrter und frommer Mann, der auch unter ihnen ein Diener des Evangell worden ist. \* Johann Zerotin, Baron von Namest, ein Vater der beyden Brüder Caroli und Ioh. Dionysii von Namest, schoffe die Kosten dazu her. Und damit die Übersetzer desto besser ohne Hinderung arbeiten könnten, liese dieser Baron von Namest (hätte bald geschrieben von Canstein) zu Kralitz mitten in Mähren eine Druckerey anlegen, dahin sie sich auch alle begaben, und die heilige Schrift nicht nur übersetzten, sondern auch überal mit Anmerkungen erläuterten, und sie inner 14. Jahren in 6. Tomis zum Druck brachten. Der erste Theil, die V. Bücher Moses kamen heraus A. 1579. Der andere, die historische Schriften, A. 1580.

M 5

Der

\* Auch der übrigen guten Linguisten Nahmen, die zur Übersetzung geholffen haben, sind würdig, mitzesezet zu werden, nemlich Albertus Nicolai, ein Schlesier, Johann Aeneas, nachmaliger Senior; Elias Cespolla, Georg Stregicius oder Better, Conseniores; Johann Ephraim, Paul Jessenius, und Johannes Capito, gelehrte Prediger.

Der dritte, die Psalmen Davids, und Schriftte Salomonis, A. 1582. Der vierdte, die Propheten, A. 1587. Der fünffte die Apocryphische Bücher, A. 1588. Der sechste, oder das Neue Testament, A. 1592. Es hat auch Gott dieses Werck so gesegnet (schreiben sie) das wir die Propheten und Apostel in unserer Sprache so schön, als irgend in einer Europäischen Sprache, übersetzt bekommen haben. Selbst ein Papistischer Bischoff, als er den ersten Theil davon zu sehen bekommen, sagte: Warlich, das ist eine Arbeit weder von Idioten noch von geringer Mühe. In dem Neuen Testament hat sonderlich der Senior, Johann Niemchanius, gearbeitet, und als es A. 1601. wieder aufgelegt worden, hat ein anderer Senior, Zacharias Aston, es correcter und mit mehrern Anmerkungen drucken lassen. Comen. l. c. p. 41. Regenv. L. I. c. XI. p. 64.

Was weiter unter Maximiliano fürgegangen, ist theils im XVI. theils XXI. Stück bey gleichen Gelegenheiten erzehlet worden.

S. 628.

Unter seinem Nachfolger, Rudolpho II. ging es auch noch ruhig fort, bis auf Annum 1602. In diesem Jahr aber ließ er sich durch der Jesuiten und ihrer Werkzeuge heimliche und listige Griffe bereden, daß er die ehmalige scharffe Verordnung Uladislai wider die Picarder auf ein neues unterschrieb. Doch hatte solches keine

ne weitere Wirkung, als daß die Kirchen der Brüder auf eine Zeitlang verschlossen wurden. Denn die Patroni der Brüder, etliche der fürnehmsten Herrn protestirten, daß dieser Befehl sie nicht angehe, indem sie nicht solche Leute wären, wie die Picarder beschrieben würden. Und hierdurch erhielten sie, daß der Kayser die Befolgung seines Edicts nicht so genau trieb, und die Feinde haben auch darauf, wegen anderer Evangelischen Stände nicht sonderlich dringen dürfen. Rumpius, der um dieselbige Zeit das Fac totum bey der Kayserl. Regierung gewesen war, und denen Brüthern eben dieses Spiel zugerichtet hatte, fiel bald hernach in schwere Kayserliche Ungnade, und mußte den Hof verlassen, die Brüder aber erlangten ihre Kirchen und Freyheit wieder. Ja es haben glaubwürdige Leute erzehlet, daß als am Abend des Tages, daran der Kayser das obige Edict unterschrieben hatte, nemlich den 22. Julii, die Nachricht einließ, daß die Türcken die Festung Stuhl-Weissenburg erobert hätten, habe Rudolphus ganz bestürzt gesagt: Ich habe mir etwas dergleichen vermuthet, nachdem ich mich heute der Macht über die Gewissen, welche Gott allein zugehöret, angemasset habe. A. Comen. p. 42. S. 120.

Bev dieser Begebenheit aber finde ich einige unserer Theologorum ziemlich streng über die gute Brüder. Sie geben dieselbe, als falsche Brüder, Heuchler und Wetter-Hähne an, die den  
Man

Mantel bald so, bald so gewendet; sie wären schon damals offenbarlich auf die Calvinische Seiten hinüber gegangen: sie hätten die Irrthümer der Sacramentirer hin und her ausgebreitet; es wäre zwar A. 1575. eine gemeinschaftliche Confession aufgerichtet worden, da sich die Picarder gestellet, als wären sie in denen Glaubens-Lehren mit denen sub Utraque, das ist, mit denen Augspurgischen Confessions-Verwandten einig, bis sie in die Gemeinschaft des Friedens und Religions-Freyheit wären aufgenommen worden; bald aber hätten sie sich entdeckt, da sie darauf eine eigene Confession in Deutschland hätten drucken lassen, und also vor der ganzen Kirche bekennet, daß sie mit jener allgemeinen sub utraque nicht zufrieden seyen, sie hätten ihre eigene Kirchen, ihr besonders Predigt-Ampt und Consistorium behalten, 2c. Hiedurch seye Rudolphus billig bewogen worden, sie anzuhalten, daß sie sich entweder zu denen Römisch-Catholischen, oder Augspurgischen Confessions-Verwandten aufrichtig bekennen, oder widrigenfalls aller ihrer Kirchen, Freyheiten, öffentlichen und privat-Versammlungen verlustig, und noch schwerere Straffen gewärtig seyn sollten. Nachdem sie nun dergleichen gesehen, und absonderlich A. 1608. 1609. auf ein neues vermercket hätten, daß sie keine freye Religions-Ubung behalten würden, wenn sie sich nicht an die Evangelische Stän-

Stände anschloßten: so hätten sie abermal gute Worte gegeben, ihre Übereinstimmung mit uns weit und breit bezeuget, und die Evangelische Stände zum andern mahl hintergangen, daß sie als Leute, die mit ihnen überein kämen, in den Majestäts-Brief seyen mit aufgenommen worden. v. Abr. Calovii System. Theol. A. 116. 226. Leonh. Hutter. in Iren. vere christiano c. 18. da er wider Pareum disputirt, welcher in seinem Irenico sich auf dieses Exempel der Böhmischn Stände beruffen hatte, die sich untereinander so friedlich betragen hätten, obgleich in Meynungen und Ceremonien noch ein Unterscheid unter ihnen gewesen sey. \*

Diese Besüchte müssen aus der bisher gegebenen Historie am besten beurtheilet werden. Ihre vielfältige Erklärungen und Bekennnisse liegen am Tage; sie der Heuchelei und Falschheit gegen Gott, Kirche und Welt zu beschuldigen, habe ich keinen Grund; an Hutteri Calvinista Aulico-Politico haben diese ehrliche Leute gewiß keinen Theil; daß sie Ruhe und Frieden gesucht, ist ihnen nicht zu verargen; ein eigen Predigt-Ampt und besondere Gemeinden haben sie freylich immer behalten, weil sie wegen

\* *Macti igitur vos Proceres, Ordines, Theologi, qui sanctum Evangelium communiter in Germania profitentini, quid cessatis? aut quid litigatis amplius? In-sistite veltigiis laudatissimorum Bohemiarum Procerum, Ordinum Theologorum, & facessent in Germania rix!*



wegen der Kirchen-Zucht mit uns nicht zurecht kommen konnten; Doch haben sie, nach dem es kam, ihre Gemeinden auch lieber denen Unfern anvertraut, als ohne Predig-Amt gelassen; man kan unserer Seits auch zu argwöhnisch auf sie wegen der Neigung zum Calvinismo gewesen seyn, oder mit dergleichen Bezeugen ihnen erst Anlaß dazu gegeben haben. Wie ich denn freylich bey den Unfern um diese Zeiten häufige Klagen über den überhand nehmenden Calvinismus in Böhmen finde, davon die jalouſie erst recht unterm Könige Friderico, und dessen, und seines bey sich habenden Hof-Predigers Abr. Sculkeri hitzigen Anfängen, ausgebrochen ist; wohin mich aber hie nicht ausbreite.\*

## S. 629.

\* In die bisherige Zeiten gehöret die Stelle, die ich bey Herrn Doctör Jablonski allein finde. Felicioſi hoc anno 1693. Bohemi fuere (quam Poloni) Quamvis enim contentioſi quidam Unionem & Concordiam A. 1575. inter Evangelicos Regni Bohemix sancitam divellere omnibus modis niterentur, illa tamen confirmata fuit evidentissime, hoc ipſo anno, in Comitibus Pragensibus, dum omnes Evangelici Bohemix, etiam Fratres (sic dicti) pro afferenda & retinenda libertate Religionis congregati, concordia summa & amore mutuo, oreque uno rem egerint, ac potissimum opera Generosi Domini Budovecii a Budowa, qui Fratrum Confessionem amplectebatur, mutuo consensu, in perorationibus & supplicatione ad Caesarem Maj. conferenda usi sint! Dieseſe habe ich von Wort zu Wort aus Simeons Theoph. Turnovii Epistola Parænetica an D. Joh. Hederic geſtellet, abgeſchrieben, in Hist. Conf. Send. p. 122. not. a.

## S. 629.

Es kame nun, nicht ohne viele Mühe, endlich A. 1609. zu den berühmten Majestäts- oder Religions-Asſecurations-Brief, darinnen die freye Übung der Religion denen sub Utraque zugeſtanden wurde. Vorderſt fragte ſich, ob die Brüder auch hierunter gehörten? der Kayſer war Anfangs nicht gemeynet, die Brüder auch in denſelben einzuschließen. Allein die Stände nahmen ſich ihrer treulich an, und ſagten: wir ſind gar nicht geſinnet, dieſe Brüder in ihrer Religion zu verhindern. Wir ſinds nicht, die dieſen Verſammlungen den Anfang gegeben; wir haben ſie durch ſo lange Zeit über nicht erhalten; wir wollen ihnen alſo auch den Varaus nicht machen. Es waren freylich einige (ſchreiben die Brüder) mit mehr Heftigkeit und Eifer, als Klugheit und Chriſtlicher Beſcheidenheit begabt. Proteſtanten, die ſich der gemeinſamen Uebereinstimmung entgegen ſetzten: doch dieſe wurden von den Ständen ſcharf angelaffen, und muſten alſo nachgeben. Selbſt der Graf Schlick verzog anfänglich zu unterſchreiben, proteſtirte aber zugleich: er verzögert es mit nichts aus einigem Haß gegen die Brüder. Denn ſo würde man ihnen vor Gott und der ganzen Welt groſſes Unrecht thun, wenn man dieſelbe, die biſhero ſo wohl als andere Evangelische in der Kirche Gottes, als in einem Weinberg, gegraben, gearbeitet, gepflancket, und

und alle mühsame Arbeit treulich verrichtet, nunmehr aus eben demselben Garten oder Weinberg, in einer Zeit, da er seine Früchten bringen soll, ausschliessen wollte. Bald nach diesen unterschrieb er sich. Da demnach alle die erneuerte Vereinigung gut hießen, so sprach man mit heller Stimme aus: verflucht, und ein vermaledeyter Feind der Kirche Gottes und des Vaterlandes ist der, welcher diß zu stöhren und zu verlesen sich unterstehet. Man verfügte sich darauf einmüthig zu der Kirche mit so großem Zulauf, daß weder die Gassen, noch der Marckt, noch die Kirche, vor alle das Volk Platz genug geben konnten. Alle Glocken der Evangelischen Kirchen wurden mit Frolocken geläutet. Wenceslaus Stephanites, Archi-Decanus in Gore, und erwählter Administrator des Consistorii, verrichtete die Predigt mit solcher eysrigen Inbrunst, daß die Thränen mit der Freude fast aller Zuhörer sich vermischten. Nachgehends sang man den Lob-Gesang des heiligen Ambrosii und Augustini. Da denn ein jedes von Herzen vergnügt war. Die führnehmste Anstifter und Ausführer dieser Vereinigung waren Andreas, Graf von Schlick, und Wenceslaus, Graf von Budova. Ehe noch die Reichs-Versammlung auseinander gieng, wurde in den denen Brüthern eingeräumten Bethlehems-Kirche zu Prag, zum Dienst des Predigt-Amtes und Ministerii, nach den Regeln des Consistorii,

ver-

verordnet, Johannes Roso, Elias Acontius, Petrus Cephas, und Joh. Bresius.

Wie sich auch sonst die freye Predigt des Evangelii ausgebreitet, was die Stände für Einrichtungen wegen eines gemeinschaftlichen Consistorii, und sonst gemacht, ist anderwärts erzehlet worden. Es predigten auch zu diesen Zeiten verschiedene Churfürstliche Sächsische Hof-Prediger zu Prag, als Daniel Hänich, dessen 4. Prager-Predigten in Druck gegeben wurden. A. 1612. hielt D. Höe auf Anordnung der Herrn Stände in Böhmen in der Kirche zu Prag eine öffentliche Glückwünschungs-Predigt über der Wahl Kayfers Mathia, welche gedruckt der Kayserlichen Majestät zugescrieben wurde, welche es sehr gnädig aufgenommen, und mehrere Exemplarien von D. Höe begehret haben, wie D. Höe in der gründlichen Ablehnung funffzig von ihm ausgesprengter Lügen erzehlet. Von D. Polyc. Lyfers Predigten und Handlungen aber zu Prag ist schon im XXI. Stück Bericht geschehen.

Kurz, es war ein allgemeines Frolocken der Frommen, (schreibet Comenius selbst) alles erschallte vom Lobe Gottes, und hin und wieder wurde an die Kirch-Thüren angeschrieben:

Templa patent, Leo lætus ovat, firmante Rudolpho,

Quam dederas fidei, Maximiliane, fidem, d. i.

XXIV. Stück.

N

Gott

Gott Lob! die Kirchen stehen offen, der Löwe (Wapen von Böhmen) jauchzt bey seinem Licht,

Indem Rudolphus das erfüllet, was Maximilian verspricht, 2c.

S. 630.

Aber o der unerforschlichen Wegen Gottes! Rudolphus starb, und es war um acht Jahrelein hernach, so waren alle diese Kirchen dahin, der muthige Löwe lag zur Erden gestreckt, die Freude war in Leyd, und das Frolocken in Heulen und Geuffsen verwandelt, von Bräusen und Verbindungen aber an die Ketzer und Rebellen wollte man nichts mehr wissen. Ich komme nemlich an diejenige Zeiten, welche so Jammer voll waren, daß die neugebohrne Kindlein wieder hätten mögen in ihrer Mutter Leibe zurück kehren, wie dergleichen etwas vor der Zerstückung der Stadt Saguntus gelesen wird. Weilen aber dieser allgemeine Ruin nicht die Brüder allein, sondern die gesamte Stände sub Utraque nach und nach betroffen hat, ich aber keine allgemeine Kirchen-Historie schreibe: so begehre mich in diesen Abgrund des Elends nicht einzulassen. Dis hätte gewünschet, daß ich das, was die Brüder angehet, abgesondert hätte vortragen können. Aber ungeachtet ich von denen damals heraus gekommenen Acten und mancherley Schrifften mehrere, als sonst fast bey keiner Materie, durchsuchet: so habe doch von un-

fern

fern Brüthern fast gar nichts mehr finden können. Es ist, als wären sie auf einmal verkrochen oder unsichtbar worden, bis auf das letzte Klag-Lied, so Comenius angestellet hat. Wenigstens kan ich nirgend mit Unterschied bemerken, wie sie sich bey denen nach Rudolphi Tod angehenden theils politischen theils Kirchlichen Händeln verhalten; mit was Augen und Herzen sie die Hinunterstürzung der drey Kayserlichen Ministres zu Prag angesehen; ob sie der Verwerffung Kayser Ferdinands, und der Erwehlung Churfürsten Friederichs in der Pfalz zugestimmt; \* Ob sie sich wenigstens im gottseligen Leben von dem zuchtlosen, fleischlichen, sichern und wollüstigem Wesen der Unfern, davon so viele Zeugnisse vorhanden sind, unterschieden, oder ob sie sich auch allgemach darenin haben flechten lassen, wie Comenius in seiner Demüthigung vor Gott anzuzeigen scheint; und ob sie sich endlich mit besondern Exempeln der Standhaftigkeit unter denen verhängten Verfolgungen und Martern ausgezeichnet, u.

N 2

d. g.

\* Ihrem Bischoffen Comenio in der Lebens-Beschreibung seiner Pfleg-Tochter Christinx Poniatovix, sehe ich wol an, für was er den Kayser Ferdinand gehalten, und wie dieser gute fromme Mann, ohne Zweifel mit vielen andern, den unglückl. König Friederich noch auf seiner Flucht mit Augen und Herzen begleitet, und gehoffet hat, er werde als David nach seinem schweren Anhang und exilio wieder zurück beruffen, und auf seinen Königl. Stuhl zur Sammlung der Kirche eingesetzt werden.

d. g. Denn die von dem Auctore Anonymo de Persec. Boh. angeführte viele und herrliche Exempel der treuen Zeugen der Wahrheit unter denen jämmerlichen Drangsalen seynd nicht lauter Brüder, sondern überhaupt Evangelische gute Christen gewesen. Unter den Predigern der Brüder, die 1620. und 1621. umkamen, waren sonderlich Wenceslaus Voticus, Paulus Capito, Adamus Pifecius, Johannes Beranek, Gallus Ozelech, Elias Severinus, Regenv. L. II. C. XI. p. 201.

Da ich nun, wie gemeldet, das Bezeugen und die Schicksale der Brüder jetzt nimmer, wie sonst, à part und abgesondert vortragen kan; und gleichwol in derselben Gränzen mich zu enthalten schuldig bin: so will ich den Leser auf die allenthalben vorhandene Beschreibungen von der Umstürzung der so schönen und zahlreichen Evangelischen Kirchen in Böhmen, mit seiner guten Genehmhaltung verweisen, und hingegen nur etliche wenige Stücke, so besonders hieher zu gehören scheinen, im vorüber gehen mitnehmen.

S. 631.

Erstlich ist nur historischer Weise etwas zu bemerken von einigen vorhergegangenen Weissagungen, die diese erfolgte göttliche Gerichte verkündiget haben. Dahin gehöret die um den Anfang der sich anlassenden Unruhen zuerst in böhmischer, hernach auch in hochdeutscher Sprache heraus gekommene Schrifft unter folgenden

dem Titul: D. Johann Kampfs, weyland gewesenen Feldpredigers in Böhmen wunderbahre Weissagung und Propheceyung über das Königreich Böhmen, und andere benachbarte Länder, darinnen er austrücklich und klärlich beschreibet, was das Königreich Böhmen für Krieg und Anstöß, auch Veränderung in der Religion, eine Zeitlang leiden und ertragen, und doch endlich wieder zu ihrem Gottesdienst kommen und gelangen soll, von M. Abraham Schönmettern. Hierinnen hat er sonderlich gesehet, wie die fremde Völcker die Parthie sub Utraque, oder die Böhmische Brüder, würden gar zu vertilgen suchen, und mit ihnen die Reformirten und Lutheraner, worüber ein grosses Blutvergießen erfolgen würde. Die Pfaffen würden das arme Volck mit Inquisitionen, als Ketzer, plagen, und sonst übel hauffen. Dahero würde der Haß wider sie bey dem Volck so groß seyn, daß es dieselbe öffentlich verspeyen würde, absonderlich wegen ihrer übermachten Hurerey, u. s. f. Zuletzt aber wird von einem zukünftigen seligen Zustand der Kirche noch geredet, welches der Auctor eine neue gnadenreiche Zeit und ein neues Leben, nennet, da eine Liebe, ein Glaube und ein Wille das ganze Erdreich füllen werde, als eine güldene West, daß ein Hirte und ein Schaf-Stall seyn werde. Da werde alles wieder kommen auf den einfältigen Gottesdienst, Leben und Wandel, und das Böse werde bis

auf den letzten falschen Menschen ausgemustert werden; da werde kein Pabst noch ungerechter falscher Pfaß mehr seyn, und niemand um den Reich Christi mehr zanken. S. G. Arnolds R. und R. H. III. Th. C. XXI. f. 207.

So solle auch A. 1621. in der Bibliothec bey St. Jacob zu Prag ein silbernes vergöldetes Gehäuf in Form einer Uhr hinter den Büchern gefunden worden seyn, worauf allerhand nachdenckliche Figuren und Worte gegraben gewesen sind. \* Oben auf dem Deckel war ein Urzeiger nur von 6. Theilen, dabey geschrieben war: me non audies; sed videbis; und in den Winkeln die 4. Monarchien stunden. Auf der rechten Seiten stund geschrieben: Fatum, non pondus me movet. Auf der linken: Motus meus finiatur periodo sexta. Unten am Boden: Genio redivivo Hussiano revelabor; Und am Rand herum: Deus prædestinavit, tempus demonstrabit, vigilans, non dormiens, me intelliget. Dabey in den 4. Winkeln 4. Wapen stunden. Das 1. mit einem Adler. Das 2. mit einem weissen, und das 3. mit einem schwarzen Löwen. Das 4. mit einem doppeltweissen Creuz. Vorne aber an der Hauptseite diese Wort: viva manus Hussiana me præparavit. In dem Kästlein lag ein pergamentenes Büchlein, worauf in acht Blättern einige geheime Sinnbilder gemahlet und

\* Herr Tenzel hat in seinen monatlichen Unterredungen A. 1693. sie aus dem damaligen Kupfer auf ein neues zu repräsentiren p. 112. für werth geachtet.

und geschrieben waren: Und zwar auf dem ersten Blat:

Periodus Romani Imperii.

Per sex mansiones partita, divina revelatione annotata homini vili suppresso.

auf dem andern stunde:

Mansio. C. M. D. X. V. V. 1620.

dabey ein liegender Löw halb weiß und halb schwarz, über ihm ein schwarzer Löwe, der seinen mit einem blauen Stab stach, und ein schwarzer Adler trat eben demselben auf den Kopf, auf der Brust habende das Oesterreichische Wapen. Und eben dergleichen Emblemata waren auch auf den übrigen sieben Blättern. Auf dem letztern auch noch die Jahrzahl 1626. mit den Worten: Unus Pastor & unum ovile. Dieses Kästgen hat ein Hufittischer Priester, der es gefunden, Herzog Christian zu Anhalt geschickt, darüber hernach eine Auslegung nach dem Interesse der Pältschen und Hufittischen Parthie gemacht worden, also, daß man vermuthet, das ganze Werck sey etwa von einem Hufittischen Priester selbst ausgedonnen worden. Id. ibid.

S. 632.

Zweytens in Absicht auf die Ursachen, die diesen beklagenswürdigen Verfall den Böhmischen Kirchen zugezogen, mache diese Anmerckungen. Vorderist von Seiten unserer. Das Gericht Gottes fangt insgemein an seinem Hause an, wenn man dem Evangelio unwürdiglich

wandelt, ohne Zucht und Straffe frey in allen Sünden hinlebt, die gegenseitige Religions-Verwandten mit dem Fürwand des Evangelii ärgert, und bey allem Sünden-Dienst auf die bloß äusserliche Bekenntniß der Religion sich verläßt. Wenn man denn bey solchem Zustand ein recht Vertrauen zu Gott zu fassen nicht geschickt ist, fällt man auf eigene Mittel, verkehrte Anschläge, fleischliche Waffen, und die größte Eyserer werden die größte Verderber der Kirche. Diß lehret uns die Zusammenhaltung der Böhmischen Historie.

Da die Protestanten wissen und wissen sollen, daß kein Römisch-Catholischer Christ den Wohlstand ihrer Religion mit guten Augen ansehen kan\*: so hat man sich unserer Seits auch zutheurst darinnen in acht zu nehmen, daß man auch in befugten Freyheiten nicht scheine zu pralen, mit außerordentlichen Freuden-Bezeugungen, und andern in die Augen spitzig fallenden Anstalten, \*\* oder andern Dingen, jenen Theil gleichsam zu choquiren oder zu trocken: sondern sich zu befleißigen, daß man seine Gerechtfame, ohne Übermuth, ohnnothige Erweiterung, mit Ernsthaftigkeit, Bescheidenheit und Mäß-

\* Un bon Catholique n'a point d'amitié étroite avec les heretiques, berichtet der berühmte Mr. Frain du Tremblay, Mitglied der Königl. Academie zu Angers, in seiner Critique über Sarpis Historiam Conc. Trid. Roan 1720. P. II. C. 2.

\*\* Wie bey damaligem Jubileo 1617.

figung gebrauche. Diß haben die Böhmen außer Augen gesetzt.

Ihre Prediger haben ferner gefehlt, daß sie Anfangs mit sticheln, darnach mit schmähen auf den Cankeln, sodenn mit allerhand anzüglichen und bitteren Schrifften, in den Funcken des ohne hin im Herzen glimmenden Neides und jalousie eines geschwornen Feindes, noch mehr geblasen haben. Wozu konnte es anders, als zur Verbitterung dienen, daß zutheurst ein Ehur-Sächsischer Gast-Prediger zu Prag diese und dergleichen Blümlein ausgeworffen, die Saiten mit ihren Schlegel-Gesellen; die sinitische Jerthümer, der Saiten Land-Lüngen, die Hoffart der Saiten, welche man mit ihrer Lehre zum Land und zur Könighichen Stadt Prag hinaus jagen sollte. -- Was meynet ihr, liebe Prager, sollte Signior Papa Gott dem Herrn nicht Ursache gegeben haben, daß er Martinum erwecket, der ihn aus seiner heiligen Kirche gepeltschet: Sie weiß ich wohl, was die Span-neue Mönche, die Sawiten, fürgeben werden, es ist erlogen. -- Das thut weh, wenn man einem mit Hans Kie mein, oder dem Carbetich über das Leder geräth, darum schmähen und lästern solche Leute Lutheri Lehre, re. Dan. Hähnich in Prag. Pred. P. I. & II. hin und her.

Da die Päpstliche Clerisey mit ihren zunehmenden Eingriffen und Bedrückungen zu solchen

Zeiten nichts anders suchet, als den beeinträchtigen und leidenden Theil zur Ungedult und thätlichem Widerstand zu reizen: so haben die Prediger das gemeine Volk so gar nicht zu dergleichen Gegenwehr anzufrischen, daß sie ihme vielmehr die arglistige Absicht der Feinde treulich entdecken, sie vor diesen Fallstricken ernstlich warnen, und mit Gedult, Gebet und Flehen wapnen sollen. Ich finde in dieser Böhmischn Geschichte, daß solches nicht fleißig seye beobachtet worden. Obgleich die Böhmischn Stände die Hinauswerffung durchs Fenster der Kayserlichen Land-Hof-Richter, so denn die Aufkündigung des Gehorsams dem Kayser Ferdinando, welchen sie doch 3. Jahr zuvor saliter qualiter zum Könige angenommen und gecrönet hatten, und endlich die neue Behlung und Erönung Frederici, mit vielem Fleiß zu entschuldigen und zu rechtfertigen gesucht, auch zu ihrem Vorstand manche Schrifften bekommen haben: so kan man doch solches Beginnen nicht mit dem Evangelio unsers Herrn Jesu Christi, und dem Geist, der in denen Aposteln und ersten Christen war, reimen; und deswegen hat auch GOTT keinen Segen dazu gegeben.

Was die Papisten ihnen noch vielmehr zur Last gelegt, will ich nicht berühren, weil ihnen auch groß Unrecht geschehen ist; wie hernach folgen solle. Nur dessen will ich gedencken, wie ihre Feinde aus der Böhmen eigenem Betstunden

den Gebet sie haben überführen wollen, daß sie eine böse Sache hätten, und wüßten, daß sie eine böse Sache hätten, und vertheidigten sie doch. Die Worte in den Evangelischen Kirchen lauteten so: Ach! Herr Jesu Christe, du treuer Gnaden-Thron, gehe du mit uns vor das Angesicht deines himmlischen Vaters, sey unser Advocat und Beystand in dieser unserer bösen Sache, denn wir begehren nur Gnade, und nicht das Recht, 2c. v. Deutliche und gründliche Ausführung dreyer hochnöthigen Fragen, 2c. Es scheint aber dieses eine weither geholte Verkehrung zu seyn. Denn die vorhergehende und nachfolgende Worte müßten erläutern, ob sie präcise von ihrer damaligen Kriegs-Sache, oder überhaupt von ihrem natürlichen sündlichen Zustand geredet, und als arme Sünder nicht auf ihre Gerechtigkeit, sondern auf Gottes Barmherzigkeit, sich beruffen haben. Darnach kan dieselbe ihre böse Sache nicht eben moraliter, sondern physice verstanden, und von ihrem bedrängten und unglückseligen Zustand angenommen werden. So wirds außs wenigste unten von einem der Defensorum selbst erklärt. S. 638.

S. 633.

Doch wenn die unsere einmal gefehlet, so hat sich der Gegentheil zehen- und mehrfach verschuldet. Ich will auch hie eine kleine Anzeige thun, wie sich die Fädelein von ferne her an-

angesponnen, und nach und nach einen nodum Gordium in einander verwickelt, der fast nimmer anders, als endlich mit dem Schwert hat aufgelöst werden können. Da sonst von alten Zeiten her keiner zu Prag und andern Städten Bürger seyn konnte, wenn er nicht von der Religion sub Utraque war: so brachten die Jesuiten einmal auch einem sub Vna zu Prag das Bürgerrecht durch den damals anwesenden Kayserlichen Obristen Cansler von Pernstein zu wegen; eine Weile hernach, da Rudolphus II. regierte, brachten sie einen Abfälligen gar in den Rath; nicht lang hernach waren deren sub Vna eine grosse Anzahl im Rath; und endlich unterstunde man sich gar den Reichsarticul: daß in dem Rath einheimische Bürger, die das heilige Abendmahl in beederley Gestalt gebrauchen, sitzen sollen; auszustreichen.

Man fing an, die unter Kayser Maximiliano durch einen Landtags-Schluss abgethane Compactata Basil. wieder aufzurichten, und damit tausend Verwirrungen und Bedrängnisse zu verursachen. Die Priester sub Utraque wurden gezwungen, einen Eyd zu schwören, daß sie all dasjenige glaubten, was die Römische Kirche glaubet; daß der Pabst das Haupt der Kirchen seye; daß sie in den Ebstand nicht treten wolten, &c. Man hat nicht nur den Bürgern, sondern auch den Professoribus zugemuthet, denen Processionen beyzuwohnen, wider die Gewohnheit

heit und A. 1608. ausdrücklich auf dem Landtag erlangte Befreyung davon; sie hielten die Processionen bey denen Kirchen derer sub Utraque, ludeten zu denselben allerhand Maulchristen und Schmeichler von denen sub Utraque ein, um das Volk allgemach zu ihren Ceremonien zu gewöhnen, und unter denen Evangelischen Mißverständniß und Trennungen anzurichten. Ihren Unterthanen, desgleichen die auf Kayserlichen Herrschafften und Gütern sassen, ob sie wohl der Böhmischen Confession zugethan waren, haben sie da einen Pfarrer weggenommen, dorten eine Kirche beschloffen, hie einen Kirchhof versiegelt; ihnen, wenn sie hernach zu Haus beten und singen wollten, gedrohet, die Köpffe zwischen die Füße zu legen; sie unter dem Schein weltlicher Verbrechen in die Thürne geworfen, und auf hunderterley Weise von der Religion abgelocket, oder abgeschreckt, auch sogar ihnen die Ehe versagt, wenn sie nicht übertreten; bey hoher Straf verboten, keine Evangelische Predigt mehr zu besuchen, noch bey ihren Glaubens Priestern zu communiciren, noch ihre Kinder von ihnen tauffen zu lassen, noch die Copulationen bey ihnen zu suchen, noch ihnen den Zehend zu geben. Wenn sie einen Evangelischen auf ihre Seite gebracht, haben sie mit ihm über die Massen gepranget, ihn in die Kirche geführt, und auf den Cankeln, den Evangelischen zu Hohn, viel dicentes davon gemacht. Die zum Tod



Tod verurtheilte Missethäter wurden von der Straffe los gesprochen, wenn sie nur sagten, sie wollten übergehen. Die Priester, Schuldiener und Studenten haben sie aus Schulen und Kirchen gestossen, wenn gleich das ganze Kirchspiel sub Utraque gewest, und andere sub Una mit Gewalt eingeschoben. Die Unserige mußten alle ihre Schrifften und Bücher, ehe sie gedrückt wurden, von dem Gegentheil censuren lassen: hingegen ließen diese nach aller Freyheit allerley Schrifften voller Bedrohungen, Kezerischer Fürwürffe, Leib und Leben, Ehr und Gewissen rührende Schrifften ausgehen. Man zwang die Unsere, ihre Kirchen-Bücher, Original-Briefe ihrer Freyheiten, Obligationen, u. d. g. heraus zu geben, und in die Böhmishe Cansley zu liefern.

Rudolphus hatte nach ertheiltem Majestäts-Brief kaum dem Königreich den Rücken gewendet, so ging man schon auf dessen Entkräftung um. Bald hieß es, er seye dem Kayser abgedrungen; bald, er seye nicht unterschrieben worden von allen, die ihn hätten unterschreiben sollen; \* bald machte man ein blosses Toleramus daraus; bald beschuldigte man die Unsern, sie hätten die Bedingnisse darinnen nicht gehalten, und

\* Wie sonderlich der Erz-Fürst derer Sub Utraque, der Obriste Hof-Canslar Sieneco von Lobkowitz der ihn Amts wegen hätte unterschreiben sollen, solches nicht gethan hat.

und sich also des ganzen Briefs verlustig gemacht; bald leugnete man, daß sich diß und jenes auf die sub Utraque erstreckte; bald schonte man auch gar des Kayfers selber nicht, nennete seinen Brief einen Schalks-Brief, u. s. f. Noch weiter gieng unter Kayfers Matthias Regierung. Dieser hatte dem Erz-Bischoff zu Prag das Jus Collaturæ völliig übergeben. Dieses wollte er nun auch über die von der Böhmischen Confession erstrecken, sich in ihre Kirchen-Bestellungen mengen, ihnen bald etwas aufdringen, bald etwas wehren, die vacante Stellen ersetzen, die Prediger ordiniren, und was des unerträglichen Zundthigens noch vielmehr war. Unsere Priester wurden unordinirte Betrüger, vermaledeyte Kezer, u. d. g. gescholten; denen Kirch-Spielen ihre Bücher mit Gewalt genommen und verbrennet, hie eine Kirche weggenommen, dort eine andere geschleiffet, unterm Fürwand, daß die eine auf Erzbischofflichem, die andere auf Abbtteglichen Grund und Boden liege, welches sie zu leiden nicht schuldig seyen. Unter dem folgenden Kayser Ferdinando II. gieng das Wasser bis an die Seele. Die bisherige Eingriffe und Bedrängnisse vermehrten sich. Die Feinde gebrauchten sich seiner ohnehin starcken Neigung zum besondern Eifer vor die Catholische Religion mächtiglich. Man schreibt, er habe zu Voretto, und hernach zu Cell in Steyermarck, der Jungfrau Ma-

riß sich endlich verübet, er wolle aus seinen Landen alle Secten und Kegereyen ausrotten, sollte er auch sein Leben dran setzen müssen, Ph. A. B. Notit. Rerum Imp. A. 296. D. J. W. Jäger P. III. Hist. Eccl. p. 209. Und dem Bischoff Elßel zu Wien, der gelindere principia ausserte, versetzte er: Wir wollen viel lieber ein verwüstetes, als ein verdammtes Königreich haben, A. Anon. de Persec. Boh. c. 72. \*

S. 634.

Nun thaten zwar die Stände, und besonders die so genannte Defensores zu allen Zeiten nöthige und demüthige Vorstellungen wider diese Beeinträchtigungen bald an die Stadthalter, bald an die gesamte Stände auf Land-Tagen, bald an die Könige und Kayser selbst, und baten um Hülffe. Sie konnten aber, sonderlich in den

\* Es hat zwar dieser Cardinal Elßel seinen Kopf nicht sanfft legen wollen, bis ers mit denen Defensoribus fidei in Böhmen ein Ende gemacht hätte, wie dieses und noch viele andere Proben seines Hasses wider die Sub Utraque in der zweyten Apologie hin und her angeführet werden. Doch ist er Ferdinando noch nicht hitzig genug gewesen, der ihn aus dieser und andern dergleichen Ursachen, A. 1618. den 20. Jul. d. um noch lebenden Kayser Mathias gleichsam von der Seiten wegnehmen, und in Tyrrol gefangen setzen ließ. Darüber Mathias untröstlich wurde, weil er nun niemand mehr hätte, dem er sich vertrauen könnte; daher er gar drohete, er wolle Evangelisch werden. Der Cardinal Dietrichstein aber und der bald darauf vor Verdruß erfolgte Tod des Kayfers gaben der Sache eine andere Weisung.

lehtern Zeiten, nicht durchdringen. Entweder bekamen sie gar keine, oder eine widrige Antwort. Kamen sie nach Krafft und Recht ihres Majestät-Briefs zusammen, die Religions-Angelegenheiten zu besorgen: so wurden ihnen diese conventicula und Meutereyen von Wien aus verboten. Berufften sie sich auf ihr Amt und Pflicht: so ließ ihnen Ferdinandus sagen, er erkenne keine Defensores, als Jhn selbst. Ja endlich ließen Jhro Majest. erklären, daß sie der Stände sub Utraque Beschwer und Bitten der Billigkeit gemäß zu seyn nicht befinden, und wolten also ferner hin von ihnen unbehelliget seyn. Hiedurch ward nun alle Hülffe, ja alle Hoffnung der Hülffe, abgestriekt, und hingegen den Feinden zu völliger Unterdrückung Thür und Thor aufgethan, also daß der Jammer recht unaussprechlich wurde. Die ärgste Last hiebey fiel auf die Defensores, deren Amt war die Kirche zu vertreten, ihre Freyheiten zu behaupten, und solcherley Grund-umstürzenden Eingriffen zu steuern. Denn diese hatten nicht nur ihre eigene Noth und Gewissens-Bekümmerniß: sondern sie wurden auch dazu von ihren eigenen Leuten übel angelassen. Das Volk war unter diesen Bedrückungen schwürig, und sagte, ihre Defensores schwächten ihnen nur von lauter Gedult vor; Sie aber wären schläfrig, thaten ihr Amt nicht herkhafft und treulich genug; nahmen ihre theure Pflichten nicht in acht; man

Könnte sich nichts auf sie verlassen; man müste nur sich selber helfen, und aus desperation ad extrema schreiten, welches mit allen Folgen die Defensores vor Gott und der Welt zu verantworten haben würden. Zwischen welcher Ehr und Ungem die zerquetschte Defensores gedrungen wurden, eine Versammlung zu beschreiben, über den Zustand der Religion zu berathschlagen, eine gewisse umständliche Formel zur Fürbitte\* von den Sankeln abkündigen zu lassen, und nach mehreren genommenen Land-üblichen mesures, und zuvor gepflogenen Berathschlagungen mit denen Obristen Land-Officiers, Wilhelm Slawataus von Chlum, und Jaroslaw von Martiniz, diese letztere samt dem Secretario, Philippo Fabricio, als Urhebern aller dieser Ubeln, aus dem Fenster zu werffen, und damit das Vorspiel auf die nachgefolgte erbärmliche Tragödie zu eröffnen. Denn Kayser Mathias starb unter diesen Unruhen, und unter Kayser Ferdinand fieng derjenige Krieg an, der unter Gottes Regierung ihm den Sieg, und der Böhmisschen Kirche den Untergang brachte.

Dies ist ein sehr kurzer Auszug dessen, was von den Ursachen auf Seiten der Feinde nothdürftig zu bedencen seyn möchte. Ich habe mich nebst andern insonderheit der zweyten Apologie der Böhmisschen Stände hiebey bedienet, als eines Actenmäßigen Documents, darinnen die

\* Die werth wäre, daß sie hier könnte eingerückt werden.

die Sache von ihrem Ursprung an umständlich mit Exempeln und Beylagen ausgeführet ist, doch habe nur aus dem halben Theil einen Auszug gemacht, und den andern Theil von den weleichen Beschwerden billig übergangen.

S. 635.

Das dritte, wovon etwas anzumerken gedencke, betrifft das Unglück der armen Böhmisschen Kirche an sich selbst. Dis aber ist weder mit Worten genug zu beschreiben, noch mit Thränen genug zu beweinen. Es ist nemlich der kurz zuvor erwählte Böhmissche König Friederich A. 1620. geschlagen, und Prag erobert worden. Keine Hüffe war nirgend her zu hoffen, der Kayser spielte den Meister, und mit den Böhmen konte er nun umgehen, wie mit Nebelken, die ohnehin alles auf den Ausschlag des Kriegs gesetzt hätten.

Man ist aber mit Unterdrückung der Reherdismal auf eine besondere Weise verfahren. Denn da war schon A. 1617. bey damals gefastem Anschlägen zum Krieg beschloffen worden, weil die Erfahrung lehre, daß die akuscharfe Purganzen, die man bisher angewendet, die Kranckheiten der Reheren zu vertreiben, die verlangte Wirkung nicht gethan: so müsse man es künftighin versuchen, ob sie nicht durch eine bequeme Diet besser geheilet werden könnten. Das ist, man müsse die Reher nimmer tödten, indem sie sich dessen, als Märtyrer rühmten,

sondern man müsse sie auf andere Weise müde machen, und durch Entziehung aller Nothwendigkeit, durch Trennung der Männer und Weiber, der Eltern und Kinder voneinander, durch Gefängnisse, langsame Marter, u. d. g. zum Gehorsam zu bringen suchen, A. Anon. de Persec. Boh. c. 44. Heidegg. Hist. Papat. p. 341. Doch ist solches nicht so rein abgegangen, daß nicht manch unschuldiges Blut dabey wäre vergossen worden. So fielen im ersten Sturm und sonst viele Prediger denen wütenden Soldaten in die Hände, und wurden von ihnen jämmerlich gequälet, und meistens ermordet, dergleichen 2 r an der Zahl genennet werden, im L. Cap. de Persec. Boh. Nebst denen ging es über die Wiedertäufer in Mähren her, denen man Schuld gab, daß sie Fridericum auf seiner Reise durch Mähren beherberget hätten, welche alle ausgejagt wurden. \* Auf gleiche Weise wolte man mit denen Bürgern in Böhmen verfahren, als Paulus Michna, der sich von Jugend auf wohl in die Jesuiten zu schicken gewußt, und durch sie aus eines Meßgers Sohn zu einem Grafen worden war, die Vorstellung that, es wäre jetzt noch nicht Zeit, die Leute auszutreiben, sie würden jetzt noch

\* Es ware Todes-würdig, an Fridericum fast nur zu gedenken. Wenigstens ist ein Bürger zu Neu-Prag, Johannes Liberinus, A. 1622. um 500 Thaler gestraft worden, nur weil er sein Kind hat Friederich kaufen lassen. A. Anon. l. c. cap. 105.

noch viel mitnehmen, und das Elend desto leichter ausstehen können: man müsse sie vor ausziehen, und hernach lauffen lassen. Welches denn auch geschah, theils durch starcke Einquartierungen der Soldaten, welche auf Discretion lebten, raubeten und alles aufzehrten, was sie funden; theils durch mancherley erfonnene Geld-Pressuren, auch unter dem Schein der Vorlehnungen, davon die Feinde selbst rühmeten, daß sie auf diese Weise denen Evangelischen etliche Milltönen Gold abgenommen hätten; theils durch öftere Veränderungen und gewisse Umfegungen der Münz und ihrer Verfälschung. Darüber sich der obige Paulus Michna berühmet, daß er die Böhmen um mehr Geld gebracht, als wenn sie zehn Jahr aneinander mit Kriegs-Volck wären beleget worden. Es habens auch andere Erfahrene bezeuget, daß den Leuten hiedurch ein grösserer Schade zugefügt worden, als wenn der halbe Theil des Königreichs wäre in die Asche geleyet worden.

Des übermüthigen Hohnsprechens, der bittern Spöttereien, des stolzen Frolockens, der Pasquillen und Schmähschriften zu geschweigen, welche doch alle ein Mord in den Gebeynen der Rechtgläubigen waren, so suchte man den armen Leuten sonst auf alle ersinnliche Art und Weise zur Verleugnung ihrer Religion anzuliegen. Sonderlich versprach man von den Cangeln und in privat-Gesprächen, wenn ein

Irthum in dem Catholischen Glauben, oder eine Gefahr bey der Bekehrung dazu seyn sollte, so wollten die Jesuiten und andere Mönche dergleichen auf sich nehmen, Gott dafür Rechen schafft, hingegen aber jener Seelen aller Gefahr entheben, &c. Und man hat in acht genommen, daß hiedurch die erste Abfälle seynd gewircket worden. Welche aber auf diese Lock-Pfeife nicht ins Garn sich locken ließen, mit denen versuchte man es hernach mit dem Gegentheil, mit Drohen, mit Straffen, mit Schlägen, mit Gefängnissen, und andern dergleichen Mitteln. Endlich seynd Commissarien verordnet worden, die das übrige Land durchziehen, die Ketzereyen verschreyen, den Böhmischen Gottesdienst anpreisen und einführen, die Fürnehmste jeden Orts durch Verheissungen zum Abfall locken, die übrige Menge mit jener Exempel bekhören, oder auch mit Drohen bewegen sollten. Von deren peinlichen Verfahren sehr viel zu sagen wäre. Und dieses ist etwas von der ersten Art der unblutigen Verfolgung, oder, wie man es nannte, der Reformation, derer, die man bey Leben und im Land gelassen.

S. 636.

Ehe ich zur andern Art der unblutigen Verfolgung gehe derer, die endlich ausgeschafft worden, muß ich zuvor die blutige, aber höchst merckwürdige und erbauliche Execution erwehnen, welche in den ersten Zeiten mit 27. edlen Herren für

fürgenommen worden ist. Nach der im Nov. 1620. geschehenen Eroberung der Haupt-Stadt Prag hörte man 3 Monath lang nichts anders, als Gnade und Gnade des Kayfers verkündigen denen, die sich herbey finden würden. Nach dem nun hierauf viele Hoffnung schöpfften, manche auch wieder hie und daher herfür gekrochen waren, und der Gegentheil glaubte, daß er sie nun alle beyeinander habe: so überfiel er unter andern den 20. Febr. 1621. unversehens um Nacht-Essens-Zeit sieben und zwanzig der fürnehmsten Personen in Prag, welche Directores und Defensores gewesen waren, und sich der Religion und gemeinen Sache nach ihrem Amt am meisten hatten annehmen müssen, aber eben deswegen für Häupter und Rädelshörer der Rebellion erkläret wurden, allesamt fürnehme, bejahrte, tugendhafte und ansehnliche Männer, theils aus dem Herren- theils aus dem Bürger- Stand, und schleppte sie ins Gefängniß, einige auf das Schloß, einige auf das Altstättler- einige auf das Neustättler Rath-Haus. Der Monath Martius und Aprilis giengen so hin. Im Mayen aber fing man an ihnen unterschiedliche Commissarien, und darunter absonderlich leichtfertige abgefallene Mammelucken, über den Hals zu schicken, die sie mit tausenderley unnützen Fragen quälten, daß endlich einer unter ihnen, Herr Graf Schlick, von welchem bald ein mehrers fürkommen wird, sein Kleid aufgerissen, seine

ſeine Bruſt entblößet, und geſagt hat: Zerreiſſet dieſen Leib in tauſend Stücke, durchſuchet ſein innerſtes Eingewende, ihr werdet doch nichts anders finden, als was wir in unſern Apologien erklärt haben. Die Liebe der Freyheit des Vaterlandes und der Religion hat uns gendthiget, den Degen zu zücken. Diemeil aber Gott gewollt, daß des Kaiſers Schwerd Obhand beſtämte, wohlan, ſo geſchehe der Wille des Herrn!

Da nun keiner der Inquiſiten ſich einer muthwilligen Miſſethat ſchuldig geben, keiner des Kaiſers Gnade ſuchen wollte: hat man ſie dem Gericht übergeben, welches über ſie alleſamt ein Todes-Urtheil, doch nach unterſchiedlichen Urtheilen; geſprochen, und ſolches anzuhören ſie den 19. Junii unter unſäglicher Schmach und fürchterlichen Ceremonien für führen laſſen. Es währte dieſes von Morgens um 6. bis Nachmittag um 2. Uhr, und Abends wurde ihnen auch der 21. Junii zur Vollſtreckung des Urtheils kund gethan. Es war bey nahe der halbe Theil dieſer Verurtheilten der Brüder-Gemeinſchaft zugethan, die begehrt, daß man ihnen Seelſorger von ihrer Kirche zu laſſen ſollte. Es wurde ihnen aber abgeſchlagen, hingegen, wie den andern, erlaubt, daß ſie mochten Jeſuiten und Capuciner, oder auch Prediger der Augſpurgischen Confeſſion zu ihrem Beyſtand beruffen.\* Die mei-

\* Dies mag daher kommen ſeyn, weil man in den erſten Zeiten

meiſten Brüder trugen kein Bedencken, ſich des Amts des M. Joh. Roſacii, Pfarrers der Augſpurgischen Confeſſion zu S. Nicolai, zu bedienen: da man ſich ja biſher unter einander für Brüder erkannt habe: nur ihrer zween, Herr von Budowa, und Herr Otto von Loß, nahmen Anſtand, das heilige Abendmahl von ihm zu empfangen. Die übrige Directores und Defenſores aus dem Bürger-Stand hatten zu Beyſtändern M. Victorin, Werbenium, Vitum Jakellium, Adam. Clementem, Joh. Hertviz; andere deutſche Verurtheilte von allerhand Condition den M. David Lippachen. Alle dieſe Diener göttlichen Worts hielten Sonntag und Montag beſändig bey dieſen Verurtheilten mit heiligem Zuſprechen, Singen und Beten an, und bereiteten ſie damit, wie auch mit Reichung des heiligen Abendmahls, auf ihren vorſtehenden Todes-Kampff. Denn obgleich die Jeſuiten und Capuciner ſich auch hiezu drungen, funden ſie doch kein Gehör, ſondern wurden mit den gründlichſten Glaubens-Vertheidigungen abgewieſen, daß es eine Luſt zu leſen iſt, wie dieſe weltliche Herrn ſo feſten Grund ihrer Religion hatten.

Die wäre nun eine würdige, ſehr bewegliche und erbauliche Beſchreibung von dieſer Herren glaubiger und ſtandhafter Bezeugung in dem

D 5

Ge

Zeiten auch in andern Dingen die Lutheraner noch menagirte, um den Churfürſten in Sachſen nicht vor der Zeit vor den Kopf zu ſtoßen.

Gefängniß, und freudigen Hingang zu ihrem schmachlichen und grausamen Marter-Tod zu machen, weh ich nicht sorgte, mit solcher Weislauffigkeit dem Leser einigen Verdruß zu erwecken; wiewolen es fast nicht möglich zu besorgen seyn sollte. Der aufrichtige und zuverlässige Auctor der Böhmisschen Verfolgung hat einen nach dem andern umständlich beschrieben. Es ist aber auch noch besonders herausgekommen die Unverwelckliche Exone der Böhmisschen Märtyrer, oder wahrhaffter Bericht, von der gefänglichen Haft und gottseligen Vorbereitung zum Tode zwölf Böhmisscher Herren, welche mit grossem Trost und herrhaffter Begierde um der Evangelischen Religion willen ihr Leben gelassen, beschrieben von einem, der alles mit Augen gesehen, und mit Ohren angehöret hat. in 12. Wenn ich nun alles dieses wiederholen wolte, würde es ein eigen Tractätgen werden: wenn ich es aber ganz überginge, würde ich mich an der würdigen Gedächtniß, Blut und Wunden dieser hochverdienten Zeugen Jesu Christi durch Undanckbarkeit versündigen. Ich will also nur von etlichen etwas weniges sagen.

S. 637.

Der erste solle seyn, der zum ersten auf den Nicht-Platz geföhret worden ist, Herr Joachim Andreas, Graf von Schlick, aus einem alten Geschlecht, und von hoher Bedienung. Er entwich nach verlohner Schlacht auf dem weissen Berg

Berg in die benachbarte Lausnitz. Der Churfürst von Sachsen aber lieferte ihn dennoch dem Kayser aus, ohngeachtet er desselben Hofmeister in der Jugend gewesen war. Bey Anhöhrung seines Todes-Urtheils sprach er: es ist ein schlechter Schade um das Grab. Als der Pfarrer Rosacius am letzten Morgen früh ihn grüßete: Gott der Allmächtige wolle E. Gnaden mit seinem heiligen Geist trösten und stärcken, damit Sie den Tod desto leichter ausstehen mögen, und Dero Seele wolle Er zu sich aufnehmen; antwortete er: Ich dancke euch, mein Vater, für diesen herrlichen und heiligen Wunsch. Der liebe Gott hat mir die Gnade gethan, daß ich mich nicht für dem Tod fürchte. Denn habe ich mich einmal dem Anti-Christ widersetzen, Gottes Ehre und reine Religion beschützen wollen, so will ich auch die Standhaftigkeit bey der Wahrheit Gottes mit meinem Tode erweisen. Im hingehen sagte er zu dem Jesuiten Sedetio, der ihm noch anliegen wollte: Laßt mich doch endlich einmal zufrieden. Nachdem er auf dem Nicht-Platz gebetet hatte, ist ihm das Haupt abgeschlagen, die rechte Hand abgehaven, und beede auf den höchsten Brücken-Thurn in einer eisernen Schüssel aufgestecket worden.\*

Nach

\* Dergleichen Aufsteckung der Häupter und Hände ist andern mehr wiederfahren. Es hat aber Gott diese Schmach

Nach diesem wurde geruffen Herr Wenceslaus von Budowa, ein Bruder und ehrwürdiger Greiß von 74. Jahren. Als dieser seine Familie ausser Prag in Sicherheit gebracht hatte, Lehrte er wieder um, weil er sich ein Gewissen machte, das Vaterland und die gute Sache zu verlassen. In seinem Arrest sprach er: Hie bin ich, mein Gott, mache es mit mir, deinem Diener, wie es wohlgefällig ist in deinem Auge. Ich bin des Lebens satt, nimm meinen Geist von mir, daß ich das Ubel nicht sehen möge, welches über mein Vaterland kommet. Als ihn ein Bekannter besuchte, und sagte, es gehe ein Gerücht von ihm, als wäre er vor Kummer gestorben: lächelte er, und versetzte: Ich? ich habe niemals grössere Ergößlichkeit gehabt, als jetzt. Sehet da mein Paradis (wies mit der Hand auf die Bibel) das hat mir so edle Speise und so lieblichen Tranck niemalen gegeben, als seit dem ich gefangen liege. Zu seinen Nächtern sprach er: Euch hat langnach unserm Blut ge-  
dür-

Schmach seiner Knechte nicht gar lang hernach wieder gewendet, und in Ehre verwandelt. Denn als der Churfürst in Sachsen, Johann Georg I. A. 1637. die Prager Stadt einnahm, ließ er diese Häupter von dem Thurn, darauf sie an statt der Knöpfe gefügt waren, wieder abnehmen, mit Christlichen Ceremonien in die fürnehmste Kirch late Curiae über Rhein in Begleitung vieler tausend Menschen öffentlich tragen, auch daselbst unter Anstimmung Evangelischer Lieb. Gesänge und Ablegung einer Reichpredigt zur Erde bestatten, und sie also zur endlichen Ruhe bringen.

dürstet: so trinckets nun. Doch wirds Gott rächen. Dieser Budowa ist, der Anfangs mit den Capucinern, und hernach mit den Jesuiten so trefflich wider den Pabst disputirt hat. Nachdem er zuvor im Traum auf seinen Tod lieblich gestärcket worden war, ginge er demselben ohne einen Pfarrer entgegen, strich seine grauen Haare auf dem Nicht-Platz und sagte: Sehet, Welch eine Ehre euch Gott vorbehalten hat, daß euch die Marter-Cron solle aufgesetzt werden. Sein darauf abgeschlagenes Haupt wurde auf den Thurn gesteckt.

Der dritte war Christophorus Harand von Bezduzyz, der dem Pfarrer Rosacio viel herrliche Ermahnungen an seine Gemahlin und Kinder auszurichten aufgab, sonderlich der Religion wegen. Sagt ihnen, hieß es unter andern, ich hätte viel Länder durchreiset, und alle Religionen der ganzen Welt erforschet, und gegen die heilige Schrift gehalten, zuletzt aber nichts gewissers gefunden, als was ich jesund mit meinem Blut versiegeln will, nemlich, daß wir allein durch das Blut des Lammes Vergebung der Sünden und ewiges Leben erlangen. Auf diesen Glauben sterbe ich, gewiß, daß ich heute noch meinen lieben Heyland sehen werde von Angesicht zu Angesicht, &c. Doch, mein Gott, was bin ich vor Länder durchreiset, in was für Gefährlichkeiten bin ich gewesen, in wie viel Tagen habe ich oft keinen Bissen Brod gesehen,  
ein



einmal bin ich schon im Sand verscharrt gewesen, und aus allen hat mir mein lieber Gott geholfen: und nun solle ich erst unschuldig in meinem Vaterland sterben! Gott verzeihe es meinen Feinden. Darauf gieng er hin, und reckete seinen Hals dem Scharff-Richter dar, welcher, weil er selbst Evangelisch gewesen, allemal gewartet hat, bis diese Leute ausgebetet gehabt.

Auf ihn folgte Caspar Kaplitz von Sulewiz, ein venerabler Greiß von 86. Jahren. Der hat weitläufftige Unterredungen mit dem Prediger gepflogen, theils von dem gemeinen Zustand, und wie sie, Defensores, endlich beschloffen hätten, über der Beschüzung der Wahrheit lieber das Leben zu wagen, als länger zu allen denen Zundthigungen der Feinde still zu schweigen; theils auch von seinem eigenen Seelen-Zustand, wie er in der Jugend freylich auch nach der Welt gelebet, aber doch Gott, seinem Kayser und dem Vaterland, jederzeit Treu und Glauben gehalten. Seine Sünden seyen groß: aber Christi Verdienst noch gröffer. Man hat mir Gnade anbieten lassen, wenn ich sie suchen würde. Aber was Fürsten-Gnade? was Menschen-Gnade für einen 86jährigen Mann? Gottes Gnade suche ich. Denn wider diesen habe ich gesündigt; aber wider den Kayser habe ich nicht gesündigt &c. In der Nacht vor seinem Ende würde er mit einem lieblichen Traum

Traum erquickt, darum als er geruffen ward, sprach er: Im Nahmen Gottes. Bin ich doch der Welt so satt, als wenn ichs mit Löffeln gegessen hätte. Im Hingehen bat er den Prediger: Lieber Vater, schämet euch meiner nicht, und lasset zu, daß ich mich auf euch steure, weil ihr sehet, daß mich meine Füße nimmer tragen können. Weil er nun auch vor Alter mit dem Kopf sehr eingebückt gieng, und der Scharff-Richter den Kopf zu treffen sich nicht getraute, mußte ihn der Pfarrer erinnern, weil er seine Seele Gott übergeben, so solle er nun auch sein altes niedergetrucktes Haupt diesem seinem lieben Gott auch übergeben, und mit Gewalt es aufheben: so that ers im Nahmen Gottes, und der Streich gelunge dem Scharff-Richter glücklich.

S. 638.

Zum fünfften ward ausgeführet Herr Procopius Dworscheky. Als der Pfarrer diesen fragte (wie er auch bey andern gethan) ob er in seinem Gewissen erkenne, daß er nach Gerechtigkeit zum Tod verurtheilt worden seye? Antwortete er: Mein lieber Ehrwürdiger Herr Vater, wenn ich solches in meinem Gewissen abnehmen könnte, daß wir der Ursprung dieser bösen Sache \* wären, gewißlich, wir hätten uns schon längst vor Ihro Kayserlichen Majestät schuldig erkennt, und Gnade gesucht. Aber, &c.   
Hie

\* S. die letzte Worte S. 632.

Sie machte er eine ziemliche Deduction des Hergangs der Sache, daraus man siehet, daß diese Leute nicht aus Vorsatz wider Kayserliche Majestät zu handeln, sondern nach dem Trieb eines irrigen Gewissens wider die, so sie vor Anstifter aller Uneinigkeit gehalten, auf der Böhmischen Cansley also verfahren, und hernach, da sie einmal aus dem Geleis gekommen, immer tieffer hinein gerathen seyen. Aus diesem Grund stieß auch diejenige Bestellung her, die er noch auf dem Chavor machte. Denn als er an seinem Halse den gülden Schaw-Pfennig erblickte, der auf Friderici Erönung gepräget worden war, gab er denselben einem der Beystehenden, und sprach: Ich beschwöre dich eydlich, wo mein geliebter König Friderich seinen Königlichen Thron wieder besteigen wird, daß du ihme diesen Pfennig übergebest, und ihme meldest, daß ich denselben aus Liebe gegen ihn bis in meinen Tod getragen habe: jekund aber lege ich für Gott und meinen König mein Leben willig ab.

Nach Friedrich de Bile oder Weiß kam die Reihe an Heinrich Otto von Los, von welchem ich doch dieses sagen will. Er war einer aus der Brüder-Gemeinde, der nebst dem Herrn von Budowa das heilige Abendmahl von keinem Prediger der Augspurgischen Confession empfangen wolte, dergleichen doch etliche andere Brüder ohne Bedencken thaten. Der sprang

am

an dem frühen Morgen dem ihn besuchenden Lutherischen Pfarrer Rosacio entgegen und sprach: mein lieber Herr Pfarrer, wie freuet es mich doch euch zu sehen, und sagen zu können, was mir begegnet ist. Ich saß auf diesem Stuhl bekümmert, daß ich nicht einen Kirchen-Diener aus den meinen haben solte, von welchem ich die Absolution und das heilige Abendmahl genießen könnte. O wie hat es mich gereuet, und reuet mich noch, daß ich euch nicht habe zu mir beruffen; denn ich kenne euch schon lange, und weiß, daß ihr ein Mann guten Gewissens seyd. In diesen traurigen Gedancken bin ich eingeschlummert, und siehe, glaubet mir, mein Heyland ist mir erschienen, und hat zu mir gesagt: Laß dir an meiner Gnade genügen, denn ich reinige dich mit meinem Blut. Und in dem ließ er einen Tropfen Blut auf mein Herz fallen. Darauf sprang ich auf, und glaubet mir, daß ich sichtbarlich fühle, wie es mich auf meinem Herzen fein kühlet und stärcket. Ach! ich dancke dir, mein lieber Jesu, daß du mich so hast trösten, deiner Gnade und der Vergebung meiner Sünden versichern wollen. Jekund hab ich erfahren, was das ist, in einer unmöglichkeitlichen Sache: glaube, so hast du geessen. Ey nun fürchte ich mich nichts vor dem Tod, sondern will mit Freuden sterben. Im hinkommen zu dem Nicht-Platz auf dem Marckt ruffte er unter dem Beten aus: Ich sehe den Himmel offen! Ich bitte euch, sehet

XXIV. Stück.

D

het.

het hin, dorten, dorten. Als alle Anwesende hin sahen, erblickten sie unter trüben Wolcken an dem Ort, wo sonst die Sonne am Mittag zu stehen pflegt, ein so helles Sonnen-Stück, daß sie es vor Klarheit nicht lang ansehen konnten, da es doch noch früh Morgens um 7. Uhr war. Unter dem Seuffzen: Herr Jesu, nimm mich auf, daß ich deine Klarheit und Herrlichkeit sehe! empfing er den Schwert-Streich.

Hierauf wurde abgeholt, Dionysius Czernin, der vor nicht langer Zeit von der Evangelischen zur Catholischen Religion abgefallen war. Man gab ihm aber schuld, daß er die bewapnet ankommende Stände habe in das Schloß eingelassen, welches er als Schloß-Hauptmann hätte verwahren können und sollen. Ob er nun gleich erwiesen, daß er vom obersten Burggrafen hiezu die Ordre auf sein Anfragen bekommen, so gieng dennoch das Todes-Urtheil über ihn. Denn einer Seits war er den Jesuiten immer noch, wegen heimlicher Kegeren, im Herzen verdächtig; anderer Seits sollte aller Welt gezeigt werden, daß der Proceß nicht wider die Religion, sondern weltlicher Untreu angefiellet seye, und deswegen über einen, wie über den andern ergehe. Dieser arme Mann hielt sich beständig zu dem Zuspruch der Unfern. Als Rosacius die andere zum heiligen Abendmahl bereitete, und Erinnerung that, wie man die Hoffnung des Heyls einig und allein setzen solle in die

die Barmherzigkeit Gottes und Verdienst Jesu Christi, auch die tröstliche Verheissungen von Vergebung der Sünden, und die Gewisheit der Seligkeit bey denen, die an Christum glauben, verkündigte: so schlug er an seine Brust, und sprach weinend: Diß ist auch mein Glaube, in diesem will ich sterben. Als durch Auflegung der Hände die Absolution den andern ertheilt wurde, hat er sie auch empfangen, und gänzlich Hoffnung gemacht, er werde auch das heilige Abendmahl mit genießen wollen. Ist aber unter der Austheilung desselben auf die Seite hinüber gekniet, und so inbrünstig gebetet, daß er den übrigen ein Wunder gewesen. Als hierauf die andere dem Pfarrer für seinen Dienst danckten, sprach auch dieser: Auch ich dancke meinem Gott, daß er mich hat hiebey seyn lassen; und wünsche euch, meinen allerliebsten Freunden, von Herzen Glück zu dieser heiligen Todes-Bereitung. Da Rosacius ihn anließ: Herr, auch euch ist der Weg der Gnade Gottes offen gestanden, und hofften wir, da ihr mit uns gleichen Glauben bekennet, und die Absolution angenommen, ihr würdet auch dem Testament Christi unterschreiben: so antwortete er: Es hätte wohl geschehen können, und vielleicht auch sollen. Aber -- \* und schlug damit an die

P 2 Brust, &c.

\* Nämlich, der arme und hangende Mann machte sich noch Hoffnung, Gnade zu erlangen, die er durch völligen Umkehr zu uns nicht verschlagen wolte.

Brust, ic. Im hinausführen achtete er des Zuspruchs der Jesuiten wenig, wollte das Paccm nicht küssen, und dem fürhalten des Creuzes fehrte er den Rücken, betete still auf seinem Angesicht, und schrie zulezt: Herr Jesu, dir befehl ich meine Seele.

Aus dieser Probe kan der Christliche Leser auch von der guten und erbaulichen Verfassung der übrigen urtheilen, deren noch eine ziemliche Anzahl war, die in ihrer Ordnung nacheinander zum Tode geführt wurden, auch von andern Ständen und Conditionen, als verschiedene Doctores, Bürger, und dergleichen mehr. Den Valentinum Kochan, der der eiffte war, kan nicht gar übergehen. Dis war auch ein Bruder, bat sich aber den Rosacium zum Beystand mit Gottes Wort und Reichung des heiligen Abendmahls aus. Rosacius antwortete: mein lieber Herr Kochan, ob ihr euch gleich bisher der Kirche der vereinigten Brüder bedient habt, nichts destoweniger, weilien ihr das Vertrauen zu mir traget, bin ich bereit, euch mit meinem Dienst und Amt gern zu willfahren. Unter andern ist die Klage merckwürdig, welche dieser Kochan geführt hat, daß die Gemeinden wegen einiger ungleichen Meynungen und Ceremonien das Band des Friedens nicht genauer zusammen gehalten, sondern denen Feinden zu gegenwärtiger Verfolgung Gelegenheit und Muth gemacht hätten. D, sagte er, wenn alle Stände bes-

bessere Gedancken und Fleiß auf die Vereinigung gelegt, einer den andern von beeden Seiten nicht so gehasset, immer einer vor dem andern etwas sonderliches hätte seyn wollen, und die bösen Muthmassungen einer von dem andern unterwegen gelassen, ja wenn die Geistlichen so wohl als die Weltlichen in Liebe, Einigkeit und Frieden beysammen gewohnet, und einander mit Rath und That an die Hand gegangen wären, nimmermehr würden wir so weit hinaus gekommen seyn. Allermassen Gott der Herr, der nicht ein Gott der Zwietracht, sondern des Friedens ist, aus gerechtem Gericht anjesho dieses Königreich wegen vieler Untreue und Zwietracht halber straffen muß.

S. 639.

Überhaupt seynd hierbey noch zwey Dinge mercklich und erbaulich. Erstlich was der Pfarrer Rosacius von dem herrlichen Segen der heiligen Communio, einen Tag vor der Execution zeuget. Es wurden bey Begehung des heiligen Abendmahls schöne Gesänge gesungen, eifrige Vermahnungen gethan, hergliche Bekennisse der Sünden abgelegt, und heilige und tröstliche Vergebung derselben angehöret. Die Empfangung des hochwürdigen Abendmahls geschah mit grosser Ehrerbietung, also, daß gewißlich gleichwie in dem Munde des Priesters, also auch in den zuhörenden Ohren, singendem Munde und empfangenden Herzen, die Gegenwart des heili-

heiligen Geistes sichtbarlich zu sehen und zu spüren war. Denn obzwar diese heilige Handlung früh von 6. Uhr bis um 12. sich verzogen hat, so ist doch allen Beywesenden die Zeit sehr kurz fürgekommen; ja aller unser, wie auch der Soldaten, die Böhmisches verstanden, Gemüther waren dermassen bewegt und begierig weiter zuzuhören, daß wenn es bis auf den Abend gewährt hätte, die Zeit uns nicht lang würde worden seyn. Und was sage ich, nicht allein diese, sondern auch die Deutschen, die nichts böhmisch verstanden, wurden durch das bloße Anschauen der andächtigen Geberden und heiligen Bewegungen zu Thränen bewegt. Ey, sprachen sie, wir sind dessen gewiß versichert, daß dieses heilige Leute sind, und Gott sehr lieb und angenehm seyn müssen, der ihnen gewis die ewige Herrlichkeit mittheilen wird. 2c. Bey denen Gefangenen selbst war keine Spur einiger Furcht und Blödigkeit an ihrem Gesicht zu mercken, sondern mit aufgeklärten Augen und freudigen Geberden beschlossen sie: Nun sind wir fertig zu sterben, und bereit bey Christo ewig zu wohnen. Kommt, Kommt, o Herr Jesu, und verzeuch nicht! 2c.

Die andere allgemeine Anmerckung gehet auf den erwecklichen Abschied, den diese Verurtheilte von einander nahmen. Sie wurden nemlich nicht auf einmal hingeführt, sondern einer nach dem andern von den Schergen abgehohlet. Wenn nun einer geruffen ward, da nahm einer von dem

an

andern einen solchen schönen Abschied, daß das Herz in uns hüpfete nicht anders, als wenn sie auf ein banquet, oder zu einer andern Freude sich anschicken sollten. Die, welche fortgiengen, beurlaubten sich von denen, welche zurück blieben, auf solche, und andere noch schönere Art, als mans behalten konnte: Nun ihr liebe Freunde, es geseigne und behüte euch der allmächtige Gott. Derselbe sende euch den Trost des heiligen Geistes, Gedult und herzhafften Muth, damit ihrs auch im Tode heroisch an euch erweisen möget, daß ihr Gottes Ehre vertreten und beschützet habt. Ich gehe euch vor, damit ich die Herrlichkeit Gottes und die Majestät unsers lieben Heylandes Jesu Christi etliche glückliche Augenblicke baldern sehen möge; erwarte aber eurer alsobald hinter mir. Nun in dieser Stunde wird uns alles zeitliche Elend verlassen, und hingegen neue, himmlische und ewige Freude aufgehen. 2c.

Die Zurückbleibende antworteten auf diese und dergleichen Weise: Gott seigne euch euren Weg um des unschuldigen Todes unsers Herrn Jesu Christi willen. Derselbe wolle seine heilige Engel eure Seele zu hohlen entgegen schicken. Gehet uns vor in die ewige Herrlichkeit wir werden euch bald nachfolgen. Und wir sind dessen versichert um unsers Herrn Jesu willen, an den wir glauben, daß wir heute noch alle wieder in jenem Leben zusammen kommen werden. 2c.

D 4

Wenn

Wenn denn der Prediger von einem solchen Martyrer, den er hinbegleitet hatte zurück gekommen ist, und denen Aufwartenden in der Arrest-Stuben sein Gebet, seine Herzhaffigkeit, seine erbauliche Reden erzählte, lobten sie Gott, und baten: Gott sey Lob! du lieber Gott, gib auch uns den Trost des heiligen Geistes, und begabe uns auch mit solchen Muth und Standhaffigkeit bis ans Ende etc.

S. 640.

Nun jezt auch noch etwas von der dritten Art der Verhängnisse über die Böhmisches Kirche zu berühren, so ist dieselbe in endlicher Ausschaffung derer bestanden, welche durch die im ganzen Königreich angewendete mancherley Mittel sich nicht zur Römischen Kirche bequemen wollten. Der Anfang wurde an den Kirchen-Dienern gemacht, und zwar vorderst derer Brüder, ihrem Kirchlein Bethlehem, und dergleichen. Darnach kam es an die Pragische Prediger durch ein Decret d. d. 13. Dec. 1621. welche als Auführer und aller Unruhen Ursacher beschrieben wurden. Auf diese Weise wurden aus Alt-Prag 10. aus Neu-Prag 7. und aus Klein-Prag einer, nemlich der bisher erwähnte fleißige und geschäftige Johannes Rosachus, ausgetrieben, mit unzähllichen Thränen und Seuffzern der nun entblößten Gemeinden, denen hingegen Jesuiten und andere Ordens-Leute fürgesetzt wurden.

Der

Der Deutschen Prediger zu Alt- und Klein-Prag hatte man bisher um des Churfürsten in Sachsen willen geschonet. Allein nachdem das Böhmisches ihrer Prediger beraubte Volk nun denen deutschen Predigern zufließ, stach dieses die Jesuiten dermassen in die Augen, daß sie den 29. Octobr. 1622. nicht zwar eine Verbannung, sondern eine sogenannte günstige Beurlaubung zu wegen brachten. Hierdurch mußten die noch 4. übrige Lutherische Prediger, M. Caspar Wagner, M. David Lippach, Sigismundus Scherzcius und M. Fabianus Natus, Prag auch volkends verlassen. Der Churfürst in Sachsen mit seinem Hof-Prediger D. Hoß, protestirten dagegen ernstlich, aber vergeblich. Die Hirten mußten fort, und denen Schafen blieb der kurze Trost übrig, daß sie jenen mit Blöcken und Heulen das Geleit eine Weile geben, und mitten auf dem Feld noch eine Valet-Predigt anhören durfften, mit solchen Weinen und Schreyen, daß es bis an den Himmel erschallete.

Solches war ein Vorspiel des im Augusto 1624. nachfolgenden Kaiserlichen Mandats, in welchem alle und jede Evangelische Kirchen-Diener, als Auführer und Verführer des Volcks, aus dem ganzen Königreich auf ewig verbannet wurden. Es war ein Termin von 6. Monathen dazu eingeräumt, allein der Befehl ist theils Orten kaum auf den Ausgang der Zeit, an andern erst nach Verfließung des Ziels

P 5

bekannt

bekannt gemacht worden. Hierauf gieng alles auseinander. Einige zerstreuten sich in die benachbarte Länder, einige krochen in die Klüften und Wälder, von dannen sie ihre Zuhörer entweder heimlich besuchten, oder sie zu sich in die Höhlen kommen ließen, und solche mit Trost, Ermahnung und Reichung des heiligen Abendmahls wider den Abfall stärckten. Da aber auch dieses ausgekundschaftet wurde, ergieng im Julio 1625. ein sehr scharffes Mandat hier wieder; gleichwie den Monath zuvor schon ein anders, in welchem allen Nicht-Catholischen alle Rechte des Königreichs versaget wurden. Endlich ist allen miteinander, hohen und niedern, Adlichen und Bürgerlichen, aus dem Land geboten worden. Nemlich den 21. Jul. 1627. ergieng ein neues Mandat, in welchem der Kayser bezeugte, wie allen des Sammers, welcher über das zuvor so herrlich blühende Königreich Böhmen gekommen, einige Schuld die Ketzereyen seyen, durch welche die Gemüther der Einwohner so wol unter sich selbst, als auch gegen ihre Obrigkeit zertheilet, und dannenhero die vielfältige Straffen Gottes über den Hals gezogen würden. Derohalben so können und wollen wir aus Trieb unsers Gewissens niemanden von den untern, vielweniger von den obern Ständen, unter allen unsers Erb-Königreichs Böhmen Unterthanen, es seye Mann oder Weib, der mit der Ketzerey an-

geste-

gestecket ist, fürhin mehr dulden. Vergünstigen hiemit gedachten obern Ständen ein halbes Jahr Termin, den heiligen und allein seligmachenden Römisch-Catholischen Glauben zu erlernen. Und damit es nicht ermangle an solchen, von welchen sie die heilsame Unterrichtung vernehmen können, haben wir aus gottseligem Rathschlag Männer aus Geistlichen und Weltlichem Stand zu Commissarien der Reformation verordnet, und hat uns von deswegen wol gefallen mit diesem Brief theils jedermänniglich unserer Väterlichen Fürsorge für das Heyl dieses unsers Königreichs zu versichern, theils zu ermahnen, daß alle und jede auf ihr zeitliches und ewiges Heyl Bedacht nehmen, und sich von gemeldten Commissarien der Reformation fleißig unterrichten, und hierin unserm Willen zu gehorsamen nicht ermangeln sollen. Welchen unsern Willen so jemand innerhalb solcher Zeit der 6. Monathen nicht wird angenommen haben, und in dem Glauben mit uns übereinstimmen, der solle kein Macht noch Gewalt mehr haben in unserm Königreich zu verbleiben, vielweniger seine Güte zu besitzen. Denn wir wollen, daß alle Hartnäckigte und Widerspenstige ihre Güter unter die Catholische verkauffen, und nach Verfließung des bestimmten Termins aus dem Königreich Böhmen ausgehen, und in daselbe nimmermehr (es sey denn, daß sie Catholisch worden) wieder zukommen sich unterstehen sollen.

S. 641.

S. 641.

Es ist nicht auszusprechen, was dieser Bann-Strahl für einen allgemeinen Schrecken und Bestürzung verursacht habe. Denn das meiste Land war Evangelisch. Sie wurden vieler Herzen Gedanken offenbar. Sie gab es Kämpfe zwischen Geist und Fleisch, zwischen Gott und der Welt, zwischen Gewissen und zeitlicher Erhaltung, zwischen Glauben und Vernunft. Etliche, die Wurzel hatten, resolvirten sich kurz zum Ausgang; andere schwebten zwischen Himmel und Erden. Bald wollten sie beym Kayser, um Überhebung dieses Ansinnens, suppliciren, bald einen längern Termin ausbiten. Den einen machte der Mangel, den andern sein Alter, den dritten seine Kränklichkeit, den vierten sein Amt, den fünften sein Weib und Kinder, den sechsten etwas anders wancken. Einige kauften von einem geizigen Pfaffen falsche Zettulein, als hätten sie gebeicht, und unter einer Gestalt communicirt: andere suchten andere Ausflüchten. O ist doch keine grössere Noth als Gewissens-Noth! Wie erbärmlich litten sich diese Leute zwischen Erkenntniß der Wahrheit und Liebe zum eigenen Leben, und was dahin gehdret! Als die Feinde diese Wankelmüthigkeit merckten, so haben sie über die vergönnte 6. Monathe noch sechs andere Monathe herausgebracht, um die Leute desto mehr hinan zu hängen, mit diesem neuen Anhang, daß die

die Verbannung sich auch über die Wittwen erstrecken solle; die Vater-lose Waisen aber wurden denen Catholischen zur Auferziehung angewiesen, oder in die Klöster gesteckt. Da gab es erst rechte Herz-Stöße, wenn hie ein Jüngling, dort eine Tochter aus dem Schooß der Mutter, des Oncle, der Tante, &c. herausgerissen, und nach den Jesuiten-Collegiis gebracht, ihre Güter aus den Händen ihrer Pfleger genommen, und den Papisten zu verwalten eingeräumt wurden.

Eine der verhänglichsten Arten, die Leute zum Ubertritt zu bereden, war diese, welche mehr, als Schärfe und Schrecken ausgerichtet. Wenn denen Commissarien einer vorkam, der die Gründe seiner Religion wohl verstande, so disputirten sie nicht mehr mit ihm, sondern gaben ihm nach, daß er glauben möchte, was er wolte, auch von der Rechtfertigung, wenn er nur der Kirche Gehorsam zusage, und den Bischoff zu Rom für das sichtbare Haupt der Kirche erkennen; denn dieses seye zu einer guten Ordnung und Einigkeit nothwendig. Wusten sie einen, der aus einem hohen Geschlecht geböhren, oder von seinem Geschlecht der letzte war u. so pflegten sie ihm auf die wehmüthigste Weise fürzustellen, wie es Kayserl. Majestät so leid seye, daß die älteste Geschlechter, welche vorzeiten des Vaterlands Zierde und Säulen gewesen, sich sekund durch eine eitele Unbedachtsamkeit



Zeit in Gefahr des Elends stürzten, da es viel besser wäre, sie grüneten und blüheten unter Gottes und des Kayfers Gnade im Lande. Durch diese List hat der Evangelische Adel eine große Niederlage gelitten. Als sich aber doch noch manche nach Schlesien und Lausitz hingen, kam den 28. Aug. 1628. ein Kayserl. Mandat hinter ihnen, darein, welches sie auch aus diesem Landern austriebe. Bald darauf folgte ein ander Mandat, in welchem der Catholischen uncatolische Weiber ebenfalls in das Exilium erkant wurden. Nachdem sich aber viele Schwierigkeiten bey den Fürnehmsten des Landes hiebey zeigten, so wurde es den 1. Maji A. 1629. dahin modificirt, daß sie zwar bis zum Tod ihrer Männer geduldet, hernach aber von dem Erbtheil ausgeschlossen, und in das Elend vertrieben werden solten. Inzwischen durfften sie auf keinen Hochzeiten oder andern Ehrens-Mahlzeiten erscheinen, oder mußten wenigstens unter alle Catholische Weiber hinunter sitzen.

Doch ich übergehe die meiste gebrauchte Fundlein, die so mancherley waren, daß der fromme Auctor de Persecutione Bohem. bezeuget, gleichwie, wenn alle Wercke und Wohlthaten Christi hätten sollen beschrieben werden, die Welt die Bücher nicht begriffen hätte: also könne auch von denen Feinden der Böhmischen Kirche gesagt werden, ihre böse Thaten seyen so viel und arglistig gewesen, daß man es nicht alles fassen

könn-

könnne. Man kan sich einbilden, was es erfordert haben müsse, bis ein ganzes Königreich durch fürgenommene unblutige Mittel unter den Gehorsam des ihnen so sehr verhassten päpstlichen Stuhls hat können gebracht werden. Wenn die arme Leute unter denen Peinungen gebeten haben, man solte ihnen lieber den Tod anthun, kriegten sie zur Antwort: Es dürste den Kayser nicht nach ihrem Blut, sondern nach dem Heyl ihrer Seelen. Der mehr besobte Auctor Anonymus, der ausdrücklich bezeugt, daß er alles in höchster Aufrichtigkeit aufs allerreulichste vor den Augen Gottes beschrieben habe, hat umständlich erzehlet, wie es bey der Reformation der fürnehmsten Städte in Böhmen und Mähren hergegangen ist; es läßt sich aber nichts mehr aus ihm anführen, als etwa dieses, wie die Feinde die eingennommene Evangelische Kirchen nicht nur mit Weyh-Wasser von der Keckerrey gereiniget, sondern auch die Tangeln, von welchen das Evangelium geprediget, und die Altäre, auf welchen das heilige Abendmahl unter beeden Gestalten gehalten worden war, mit Geißeln und Ruthen gepeitschet haben. Zu geschweigen, wie spöttlich sie die Kelche mißhandelt, viel tausend Bibeln verbrennet, ganze Kärch voll anderer Bücher unter den Galgen geführet, die Todten aus den Gräbern geworfen, manche unbegraben liegen zu lassen, befohlen haben, u. s. f.

S. 642.

Nun welcher Leser wird nicht in seiner Seele mitleidigst bewegt worden seyn über der Zerführung einer solchen Kirche, die wir nicht nur als eine Glaubens-Schwester zu lieben, sondern auch als eine geistliche Mutter zu verehren haben. Es ist ein wunderbares und fürchterliches Werk des verborgenen Gottes, als irgend eines seyn kan, daß er so zahlreiche Evangelische Gemeinden, die den größten Theil des Königsreichs ausgemacht, nicht nur gezüchtigt, und in einigen Druck hingegeben: sondern mit Stumpf und Stiel unversehens und plößlich ausgerottet hat. Es war doch ja diese Kirche ein Sproß der Apostolischen Zweigen durch die Griechische Kirche; vor allen andern Reichen in Europa bey ihrer Pflanzung vor dem Pabst verwahrt geblieben; hat wider ihn sechs hundert Jahr lang vor Luthero über allerhand theuren Wahrheiten bis aufs Blut gekämpffet; ist durch das Blut ihrer Martyrer Joh. Hussens und anderer auf ein neues befeuchtet ansehnlich fruchtbar worden; hat sich wider die allgemeine Kirche auf dem Concilio zu Basel, wider den Kayser, wider ihre inwendige Feinde, wider List und Gewalt bey denen erkannten Wahrheiten behauptet, von den falschen Brüdern gereiniget, und die Lehre mit einem gottseligen Leben gezieret; ist durch Lutherum auf ein neues erwecket, erachtet und gestärket worden; sienge nun eben an

an unter dem außerselichen Frieden sich auszubreiten, und in ihren Gliedern immer fester aneinander zuschliessen: und siehe, da es am besten schiene mit ihm zu stehen, kam der Herr über sie, wie ein Wetter, und verwüstete als eine Fluth seinen alten und schön gepflanzten Garten gleichsam über Nacht. Er ließ es ihren Feinden glücklich gelingen, als sie selbst gedachten: wider sie aber stützte er als ein Widersacher. Er ließ ihre Eiden in Fesseln gehen, und das Blut ihrer Vorsteher fließen, wie Wasser. Von denen viel 100. Kirchen, die ihres Herzens Freude und Bonne waren, blieb ihnen nicht eine einzige übrig. Die Hirten wurden verjagt, und die Heerden denen Niethlingen bloß gestellt. Was die Verfolgung übrig bleiben ließ, rieb das exilium vollends auf. Fast alle Prediger der Gemeinden, alle ohne Ausnahm, alle Vorsteher, Bischöffe, Superattendenten, Helffer und Oberhelffer, seynd dahin, und ich bin allein überblieben, schrieb der Böhmishe Bischoff, Amos Comenius, nur daß ich noch einen einigen Collegam in Pohlen habe.

Wie nun der Herr in diesen seinen heiligen Wegen mit Furcht und Zittern anzubeten ist: also haben wir in dieses sonderbare Exempel, als in einen Spiegel zu unserer Warnung, Fürsicht und Besserung fleißig einzuschauen. Es ist niemals um die Böhmishe, sonderlich Brüders Kirche besser gestanden, als unter dem Druck.

Als sie äusserliche Ruhe und Frieden bekamen, erkaltete der brünstige Eifer, die erste Liebe nahm ab, und die Welt schlich sich in die Kirche. Ach! seuffzet hie der fromme und redliche Bischoff Comenius, der zu diesen Zeiten gelebt hatte, ach mit der Freyheit der Religion sienge auch, wie zu geschehen pfeget, die Freyheit des Fleisches an nach und nach hervor zu wachsen, und die Zucht verlohre sich auch bey denen, die sie zuvor getrieben. \* Dahero gefiel diese Freyheit, welche die fleischliche Sicherheit nach sich zog, nicht allen Frommen, und besorgten daraus üble Folgen, bis endlich das Ferdinandisch erschreckliche Ungewitter über uns kam, und erfüllet wurde, was der Prophet sagt: Im Frieden ist meine Bitterkeit am allerbittersten, Esa. 38. 17. Denn die neidische Feinde des Evangelii suchten ihre alte Künste hervor, und schmiedeten ein heimliches Vorhaben wider uns, wovon durch die Böhmisches Kirche, welche soviel 100. Jahr der Tyranny des Papsts widerstanden, zerstöret worden ist, daß sie mit Zion klagen muß: Meine Feinde haben mich, wie einen Vogel, gejaget, ohne Ursach; sie haben mein Leben in einer Gruben umbracht, und Steine auf mich geworffen; sie haben mein Haupt mit Wasser überschüttet, nun bin ich gar dahin, Thren. III.

52.

\* Unerwartet gibt er es so: -- angefangen auch zu wachsen der Muthwill des Lebens, die Zucht aber, auch bey denen sie zuvor gegrünet, über die Massen abzunehmen.

52. 199. Es ist solches geschehen, weil unsere Sünden die Gerechtigkeit unserer Sache überwogen, und indem Gott denen Feinden zugelassen hat, daß sie das Maas der Grausamkeit an denen Heiligen Gottes auch unter uns vollgemacht haben.

S. 643.

Doch eben diese demüthige Bekenntniß ihrer ziemlichen Abweichung und Welt-süßmigen Lebens leitet mich auf eine anbetens-würdige und tröstliche Spur der göttlichen Aufsicht und Bewahrung, Treue und Vorsorge, nach welcher er durch die einbrechende Gerichts noch so manche entschlaffene Seelen wieder erwecket, und aus der Sicherheit in den würdigsten Ernst gesetzt, überhaupt aber auch unter dem Verfall sich einen schönen Saamen von recht viel guten Seelen noch übrig behalten hat. Es ist mit der größten Verwunderung und Freude zu lesen, was sich vor eine gründliche Erkenntniß der Wahrheit unter diesen Leuten noch offenbaret hat; mit was Abscheu sie das Papstthum angesehen; und wie viel sie um des Evangelii willen gewaget und gelitten haben. Was ist dieses für ein erbauliches und ewig denkwürdiges Exempel der hochgehaltenen Religion, des Eifers um den Glauben, wenn einer siehet die 27. Directores und Defensores, die obrigkeitliche Häupter des Volcks, die in den fürnehmsten Aemtern sassen, meistens Ritter und Freyherrn

herrn von grossen Herrschafften, mit ihren meist grauen Köpffen in einem Vormittag, innerhalb 4. Stunden aus ihren Gefängnissen so herfürtreten, durch die Stadt nach dem Marckt mit muntern Angesichtern, mit getrosten Schritten nach dem Nicht-Platz gehen, auf das Chavot steigen, auf ihre Knie niederfallen, ihre Seelen Gott befehlen, die Kleider selbst auszulegen, und ihre Hässe unter Glaubens-voller Hoffnung des ewigen Lebens dem Hencker darstrecken; daß unter ihnen allen kein einiger gewesen, den Liebe des Lebens oder der Welt zum Abfall gebracht; daß sie leichtlich hätten Gnade erlangen können, wenn sie sich zum Ziel gelegt, und mit ihrem ersten Exempel das Vorhaben der Feinde ungemein befördert hätten: sie haben aber lieber das Leben, als die Wahrheit verlassen wollen. Und zwar haben sie den Tod nicht nur standhaft erduldet, sondern auch ungedultig erwartet. Wie denn der Herr von Michaloviz (von dessen erbaulicher Bezeugung allein etliche Blätter könnten gefüllet werden) traurig wurde, als immer einer nach dem andern vor ihm geruffen wurde, und sagte: Ey du lieber Gott, wie gehet das zu! du weißt es wohl, daß ich mich dir gänzlich ergeben habe: säume denn nicht, eile doch, ruffe und reiß mich aus dieser verfluchten Welt zu deiner ewigen und himmlischen Herrlichkeit. Ist das nicht ein unvergleichlich Exempel, der noch mehreren hie nicht zu gedencken?

cken? Wie muß dieses so manchen gemeinen Böhmen gestärket haben, und welsch einen Muth und Hoffnung macht es noch jetzt, wenn einen düncket, er sehe auf die Noth einer solchen Verfolgung nichts, als abfällige unreiffe Feigen vor sich, wie doch der Herr, der Allmächtige, zur Zeit, wenn es nöthig ist, noch so einen manchen, den man jetzt nicht dafür ansiehet, auch in dem weltlichen Stand, aufstellen, stärken, und zum tapffern Bekenner seiner Wahrheit machen könne.

Anderer, die gern ihr Blut aufgeopffert hätten, denen man aber die Ehre des Marterthums nicht gegönnet, haben doch unter andern Trübsalen, Peinen, Gefängnissen, ihre Treue erwiesen, den Raub ihrer Güter mit Freuden erduldet, und den Wander-Stab mit leerer Hand willig ergriffen. Denn als das Emigrations-Edict A. 1627. erging, waren der Familien viel hundert, die das himmlische Vaterland dem irdischen vorzogen, ihre Erb-Sitze und Güter verliessen, und in die benachbarte Länder, Boigtland, Meissen, Lausnit, Marck, Schlesien, Pohlen, Lithauen, Ungarn, hin und her sich zerstreueten, auch bis nach Preussen, Neussen, Siebenbürgen, desgleichen in die Niederlande, kamen.

Unter dessen aber hat es auch an traurigen Exempeln der Unbeständigen nicht gefehlet. Es gibt zu solchen Zeiten nicht nur viel unwissend, roh und anders leichtfertiges Volk, die

Dahin fahren wie Wasser, ihren Vortheil und Ehre durch Religions-Veränderung suchen, und der beständigen schärfste Geißel werden: sondern auch sonst noch viel tausend schwache Gemüther, die in solchen Trübsalen weich werden, und mit unruhigem Gewissen der Gewalt weichen. Unter denen vielen Conqueren-Machern that sich insonderheit einer hervor mit Nahmen Martin von Huerda, der von Geburt ein Spanier, und von Profession ein Schneider gewesen war, aber in denen Böhmisschen Trübelen sich zu einem fürnehmen Officier poussirt hatte. Dieser hinterließ in Böhmen allenthalben Fußtapfen seiner abergläubischen Grausamkeit, und pralete, daß er inner kurzen Zeit mehrere zum Catholischen Glauben gebracht, als Christus und alle seine Aposteln in der ganzen Zeit ihres Predigt-Amts bekehret hätten, Paulus Stranski de Republ. Boh. C. II. f. m 431. So gehts, wenn sich Verfolgungen über dem Wort erheben. Die meisten haben nicht Wurzel, und zur Zeit der Anfechtung fallen sie ab. Die Welt-Liebe thut den größten Schaden. Gott reinige uns davon, und befestige uns in seiner Wahrheit.

S. 644.

Nun habe vor mich nichts mehr zu sagen. Aber ich kan auch nicht unterlassen, den erbaulichen Beschluß, womit der gottselige Comenius diese Historie denen Lesern ans Herz gedruckt, mei-

meiner bisherigen Erzählung anzuhängen, und damit auch noch ein gesegnetes Nachdenken zu hinterlassen. Seine aufrichtige Beschreibung und demüthige Bekentniß lautet also:

Nach dem Sieg, den die Feinde im Jahr 1620. erhielten, haben sie die Fürnehmsten von den Ständen zum Theil ungebracht, zum Theil zerstreuet; die Lehrer aber, als Urheber der Rebellion, durch ein allgemeines Gebot aus dem Land verjaget, und das gemeine Volk bald durch schmeichelhafte Lockungen, bald durch erschrockliche Drohungen und Plagen, zur Religions-Veränderung zu bewegen sich bemühet. Nachdem sie aber in 6 ganzer Jahren kaum etliche wenige also gefangen hatten, so haben sie endlich A. 1627. den ganzen Evangelischen Adel des Landes verwiesen, das Volk aber durch Gefängnisse und Marter dem Kelch abzusagen, und dem Papst sich zu unterwerffen zwingen wollen. - Dadurch ist es nach und nach geschehen, daß in Böhmen und Mähren denen Evangelischen keine Kirche, keine Schule, kein privat-Religions-Exercitium, keine Bibeln (als welche nebst andern zur Beförderung eines reinen Gottesdiensts dienenden Mitteln, verbrannt worden) übrig geblieben. Diejenigen aber, welche, um Gott treu zu verbleiben, bey Tausenden in die benachbarte Reiche zerstreuet worden, sind entweder wegen Beschwerlichkeit des Exilii in ihrem Muth matt worden, und nicht

beständig verblieben, oder haben durch die Langwierigkeit der Trübsalen also abgenommen, daß nur noch einige wenige Ueberbleibsel von uns vorhanden sind, nicht anders als 2 oder 3 Trauben nach vollbrachter Weinlese, und als 2 oder 3 Beer, die oben auf dem Gipfel eines Delbaums übrig bleiben, Jesaj. XVII. 5. 6. Alle unsere Liebhaber verlassen uns, und fragen nichts nach uns; ja wenn wir sie auch bitten, so verhärten sie doch ihr Herz gegen uns, Jerem. XXX. 14.

Und nun fragen wir zwar den über uns gekommenen Zorn des Allmächtigen billig, II. Macc. VII. 58. Aber werden auch diejenigen ihr Thun vor Gott rechtfertigen können, welche uneingedenk der gemeinsamen Evangelischen Sache, und der alten Bündnisse, denen in einer gemeinsamen Sache unterliegenden nicht allein nicht zu Hülfe gekommen, sondern selbst (wie vormals die Idumäer gethan) die Babylonier wider ihre Brüder und Nachbarn aufgehetzt und geschrien haben: Rein ab, rein ab, bis auf den Boden, Ps. 137. 7. \*

So

\* Es scheint, Comenius deutet hie auf die Lutheraner, und sonderlich den Churfürsten in Sachsen, Joh. Georgium I. Denn dieser hielt die Kayserl. Parthe, und hatte sich auf dem Churfürsten-Tag zu Wählhausen lassen weiß machen, der Kayser suche durch dessen Hülfe nichts, als beyde Religionen, Lutherische und Catholische zu bestätigen, die Calvinische (und die darunter begriffene Brüder) aber zu dämpfen. V. Ferdin. Donrätel Beschreibung der abscheulichen Persecution und

So haben auch die andern, als sie Frieden vor sich zu wegen gebracht, nicht daran gedacht, daß auch die Böhmen, welche die gemeine Sache wider den AntiChrist zuerst, und so viel hundert Jahr hindurch behauptet, würdig wären, daß sie ihrer sich wiederum gemeinschaftlich annähmen; wenigstens in so weit, damit nicht das Evangelium bey ihnen, wo es zuerst angezündet, und auf den Leuchter gesteckt worden, ganz und gar unterdrückt würde, wie doch geschehen ist. \*

D 5

Es

und Reformation in Böhmen c. X. p. 145. Wie sich aber die Unfere über diesen fehlgeschlagenen Ausgang beklaget, sehe man unter andern nur in Theatr. Europ. T. I. p. 6. 7. Die Lutheraner in Sachsen wurden nicht wenig beschämt, da sie sahen, wie der Kayser ihrer Fürbitte und Dienste ungeachtet die Lutheraner so wol als die andern aus Böhmen gejagt, nachdem er der Sachsen Hülfe nicht mehr nöthig gehabt, schreibet unser Herr Canglar Jäger in Histor. Eccles. P. III. p. 27. 28.

\* Hie führt Comenius bittere und gerechte Klagen über die Reformirte sowol als über uns. Denn beide Religionen, Verwandten, haben die Böhmen ihre ehmalige vereinigte Glaubens-Brüder, und älteste Streiter Jesu Christi, die venerable Kirche, im Westphälischen Frieden dahinten gelassen. Ich glaube wol, daß die Kayserlichen nichts werden davon haben anhören wollen. Läßt sich hie auch nicht untersuchen, ob man zu ihrer Rettung oder einiger Herstellung mehrers hätte thun können, oder nicht. Aber Schade und ewig Schade ist es doch, daß eine solche Kirche, die so viel besonders vor allen andern hatte, die als eine Mutter

S. 645.

Es ist also (fähret Comenius fort) diesem betrübtten Volck, welches deswegen, daß es der Apostolischen Lehre, den Fußstapffen der ersten Kirche, und der Anleitung der heiligen Väter treulich gefolget, vor andern gehasset, verfolget, verjaget, untertreten, und von den Seinigen selbst verlassen worden, auch nirgend eine Erbarmung unter den Menschen findet, nichts weiter übrig, als daß es die Hülffe des ewigen Erbarmers anruffe, und mit dem ehemals auch über den Hauffen geworffenen Volck Gottes also sage: Darum weine ich so, und meine beide Augen fließen mit Wasser, daß der Tröster, der meine Seele sollte erquickern, ferne von mir ist! Meine Kinder sind dahin, denn der Feind hat die Oberhand kriegt. Zion strecket ihre Hände aus, und ist doch niemand, der sie tröstet. Ich rief meine Freunde an, aber sie haben mich betrogen. Ach! Herr, siehe doch, wie bang mir ist! Man hörets wohl, daß ich seuffze, und habe doch keinen Tröster. Alle meine Feinde freuen sich. Gedencke, Herr, wie es uns gehet, schaue, und siehe an unsere Schmach. Unser Erbe ist den Fremden zu Theil worden, und unsere Häuser den Ausländern. Wir sind Waisen, und haben keinen Vater. Man ver-

fol-

in Israet respectable war, so gänglich dahinten gelassen worden ist, daß ihro kein Steinlein übrig geblieben im ganzen Königreich.

folget uns; wir arbeiten und man läßt uns keine Ruhe. Knechte herrschen über uns, und niemand ist, der uns von ihrer Hand errette. Unsers Herzens Freude hat ein Ende; unser Reigen ist in Wehklagen verkehret. Aber du, Herr, der du ewiglich bleibest, und dein Thron für und für, warum willst du unserer so gar vergessen, und uns die Länge so gar verlassen? Bringe uns wieder zu dir, daß wir wieder heimkommen; verneue unsere Tage, wie vor Alters. Thren. I, 16-21. V. I. seqq. Herr Jesu, erbarme dich deines Volcks, welches auf so vielerley Weise gemindert und aufgerieben worden.

Zu was Ende aber wird dieses alles von uns hie erzehlet? Uns dienet zu unserm Trost, daß gleichwie vormals, zu denen Zeiten der ersten Kirche, keine Gewalt, keine Marter, kein Tod, die Ausbreitung des Christenthums hat hindern mögen: also auch diese äußerste Wuth des Papstthums den Lauf des Evangelii nicht hemmen werde. Denn ob schon das Licht des Evangelii an einem Ort (wie bey uns) ausgelöschet wird: so wird es doch an einem andern Ort desto heller scheinen. So ist auch Gott noch der, so er vormals war, und seine Hand ist nicht verkürzet, daß er nicht den Seinigen einen Ausgang sollte zeigen können aus dem Babelontschen Ofen, und die Feinde mit ihrem eignen Feuer verzehren. Unser Herr ist groß, und

und von grosser Krafft, und ist unbegreiflich, wie er regieret, Ps. 147, 5. Alles, was er will, das thut er im Himmel und auf Erden, Ps. 135, 6. Er verstoffet auch die Seelen nicht ewiglich; er betrübet wol, aber er erbarmet sich wieder nach seiner grossen Treue. Thren. III, 31. 32.

Anderer aber, wenn sie dieses vernehmen, und erwegen, wie ernstlich der Herr uns gezüchtiget habe, die wir ein Theil seines Erbes sind, lernen daraus auch an ihrem Theil sich für seinen Gerichten fürchten, die gemeiniglich bey seinem Hause, ja gar bey seinem Heiligthum anzufangen, 1 Petr. IV, 17. Ez. IX, 6. Denn sie mögen uns (wegen Beobachtung einer heiligen Ducht) dem Heiligthum näher gekommen zu seyn erachten, oder aber von sich selbst glauben, daß sie demselben näher gekommen seyen, als wir: so kommt die Sache auf eines hinaus. Demlich, sind Wir in der That frömmere gewesen, als sie; so werden sie, da sie auf ein Christliches Leben wenigern Fleiß gewendet, gewiß Ursache haben zu merken, was Christus sagt: so man das thut am grünen Holz, was will am dürren werden? Luc. XXIII, 31. Sind Sie aber ihrer Seite dem Heiligthum in der Wahrheit näher gekommen, als wir: so werden sie auch gewiß grössere Plagen, als wir zu erwarten haben, wenn sie durch unser Exempel gewarnt nicht Flug werden. Denn welchem mehr gegeben

ist,

ist, der wird mehr Streiche leiden müssen. Luc. XII, 47.

Wollte jemand gedencken, daß wir hie zu unserm eigenen Lob viel angeführet: deme antworten wir, daß wir nicht uns selbst gerühmet haben, sondern was andere von uns gehalten, &c. Wenn demnach jemand von dem Überbleibsel der Böhmischen Kirche jenes Wort des Apostels gebrauchen wollte: Wir haben, dessen wir uns rühmen können durch Jesum Christ in dem, was Gott angehöret, Rom. XV, 17. so würde ein solcher kein Lügner seyn. Denn sich in dem Herrn rühmen ist ein Theil des Gottesdienstes, indem man sein Gutes, nicht als sein, sondern als Gottes Gabe (man mag sie noch besitzen, oder verlohren haben) preiset. Doch will ich für meinen Theil lieber darinnen dem Apostel nachsprechen, wenn er sagt: Wenn ich rühmen wolte, so thäte ich darum nicht thöricht, denn ich wollte die Wahrheit sagen. Ich enthalte mich aber des, auf daß nicht jemand höher von mir halte, als er mich siehet, oder von mir höret, II Cor. XII. Ich erzehle von unserer Kirche nichts, als was wahr ist; und auch dieses thue ich gesparsam; nicht einiges Lob zu erschneiden, wohl aber Schande und Schmerzen mir einzujagen, wegen des Verlusts einer so schön gepflanzten Kirche, wie grosse Männer davor gehalten haben. Es müsse Gott auch in unserer Schande seine ihm schuldige Eh-

re



re behalten: es nehme die Kirche Gottes an unserm Ruin ein Exempel ihren Ruin zu verhüten! \*

Du, HERR, bist gerecht, wir aber müssen uns schämen, wir mögen nahe oder fern seyn in allen Landen, dahin du uns verstoßen hast, um unserer Missethat willen, die wir an dir begangen haben. Und nun HERR unser Gott, der du uns dein Volck aus dem geistlichen Egypten-Land ausgeführet hast mit starcker Hand, und hast dir einen Nahmen gemacht, wie er jetzt ist, wende ab deinen Zorn und Grimm von deinem Christlichen Volck. Höre, unser Gott, das Gebet deines Knechts, und sein Flehen, und siehe gnädiglich an dein Heiligthum, das verstorbet ist, um des HERRN willen. Neige deine Ohren, mein Gott, und höre. Thue deine Augen auf und siehe, wie wir verstorbet sind. Denn wir liegen vor dir mit unserm Gebet nicht auf unsere Gerechtigkeit, sondern auf deine grosse Barmherzigkeit. Ach! HERR höre und thue es, und verzeuch nicht, um dein selbst willen, mein Gott. Denn dein Volck ist nach deinen Nahmen genennet. Amen. Dan. IX. 7. sqq. bey A. Comen. in Hist. Fr. Boh. p. 44. de Rat. Discipl. p. 64. sq. S. 646.

Eben dieser Comenius, der insgemein auch für den

\* Die Worte seynd wehrt auch lateinisch hie zu stehen: Habeat etiam in confusione nostra undique sibi debitum honorem Deus: habet etiam ex ruinis nostris ruinas cavendi exemplum Ecclesia Dei!

den Verfasser des Büchleins von der Böhmisschen Verfolgung gehalten wird, macht in dem letzten oder 107. Capitel desselben allerhand Betrachtungen über die Feinde, über die abfällige, über die ausgegangenen, über die verborgene, welche kurz, nachdencklich und würdig sind, daß mit ihnen diese ganze Abhandlung zu des Lesers verhoffender Vergnügung beschloffen werde. Erstlich redt er die Feinde an, und fragt, was sie meynen, wie viel sie gewonnen haben. Denn unter der grossen Zahl derer, die vom Evangelio abgetreten, seye kaum einer gewesen, der das, was man ihn beredet, im Herzen geglaubet habe: sondern aus Furcht oder Liebe der Menschen, blinden und recht vlehsichen Trieb sey einer des andern Exempel nachgefolget, und seinem Gewissen Gewalt angethan. Was soll man denn von einem solchen Häuffen urtheilen als daßer sey ein sündliches Volck, ein schädlicher Saame, ein verkehrtes Geschlecht; Kinder, die aus der Art geschlagen, den HERRN verlassen, den Heiligen in Israel erzürnt haben, und hinten abgetreten seyen, Es. I. 4.

Treffliche Beuten, die ihr erobert habt! Ihr habt eine Epicurische Heerde zu wege gebracht, die den Fleisch-Edypffen, Zwiebel und Knoblauch nachhängende leibeigene Knechte des geistlichen Egyptens worden sind. Ja ihr habt die Herzen der Menschen besäet mit dem Saamen des Atheismi und aller Gottlosigkeit, da der mehre

re Theil jetzt gar nichts glaubt; und die da wünschen möchten, damit ihr durch euren giftigen Schlastrunck eingeschlafertes Gewissen sie nimmermehr beißen möchte, daß aller Gottesdienst durchaus aufgehoben wäre. Oder, wenn wir milder reden sollen, was für Gewinn ist es, daß ihr die Leute zwinget, euch zu lügen? glaubet ihr denn, daß alle, die eure Religion angenommen, die eurige seyen? Lieber thut auf der einen Seiten hinweg das Geld und andere Verlockungen, auf der andern Seiten aber die Schwerdter, Folter und andere Werkzeuge der Grausamkeit, und stellet ihnen wieder zu die Freyheit der Gewissen, so werdet ihr bald sehen, mit was Ernst sie eure Sachen angenommen haben. Ist sonst diß ein falscher Freund, der nur des andern Glück, nicht seinem Sinn nachfolget: was gefallet ihr euch denn sowohl mit diesen Leuten, die allein um schmeichlens willen, oder gezwungen, dem Glück eures Siegs nachfolgen? Ihr thut euch, daß die Böcker, Geschlechter und Zungen euer Bild anbeten, dabey ihr den Schall der Pfeiffen, Harpsen und allerley Saiten-Spiel hören lasset: aber es ist gut, daß wir wissen, die Zeit nahe herzu, da die Stimme der Harpsen-Schläger, Saiten-Spieler und Pfeiffer in dir, o Babylon, nicht mehr wird gehöret werden, Apoc. XIX. 22.

Darnach wendet sich der Auctor zu denen beständig gebliebenen, und rühmet, wie Gottes Weis-

Weisheit etwas gutes aus diesem bösen heraus gebracht; wie die Feinde seine Korffschaukel gewesen, womit Er seine Tenne gefeget, Spreu und Weizen abgesondert, die rechtschaffene geoffenbahret, die Heuchler entdeckt habe. Sie seye erschienen, was die wahre Liebe Gottes für eine Krafft habe, hingegen wie die gleichnerische Frömmigkeit so schwach und muthlos seye. Sie ist ein Freund von dem andern, ein Blutsverwandter von dem andern, Eltern von den Kindern, Kinder von den Eltern, Geschwistern von Geschwistern, Ehgatten von Ehgatten, weil das eine die Probe des Creuzes ausstehen konnte, das andere nicht, getrennet worden. Es leben im Elend Ehmänner, derer Weiber nicht Fonten beredet werden, das ihrige um Christi willen zu verlassen: hingegen seynd auch gottselige Frauen ins Exilium gegangen, denen ihre abtrünnige Männer nicht nachfolgeten.

Hierauf redt er von dem Zustand derer, welche der Schrecke des brennenden Babylonischen Ofens gezwungen, niederknien zu fallen, und das Bild anzubeten. Es solle uns hiebey zu Muth seyn, wie Paulo, der grosse Traurigkeit ohne Unterlaß in seinem Herzen hatte über seine Brüder, die im Unglauben steckten. Anbey mögen wir hoffen, es werde an Gottes Barmherzigkeit nicht mangeln, seine Auserwehlten auf den Weg der Buße wieder herum zu bringen. Die weil aber Gott, der gerechte Richter, auch des

XXIV. Stück. N den

nen furchtsamen und lügenhaften (dergleichen die abgefallen sind) ihren Theil in dem Pfulder von Feuer und Schwefel brennet, bestimmt, Apoc. XXI, 8. und allen denen, die das Maalzeichen des Thiers angenommen, entweder an die Stirne (durch Bekenntniß) oder an die Hand (durch Hülfleistung dem Thier) den Bescher seines Zorns verkündigt hat in Ewigkeit, c. XIV, 9. so ist gewiß, daß diese Leute in einem weit gefährlichem Zustand schweben, als der mehrere Theil glauben will. Hebr. VI, 4-6. Wiewol gar viel, unter denen abgefallenen mit Petro (auch durch Briefe an ihre vertriebene Pfarrer) solchen ihren Fall bitterlich beweinet haben. Ja es haben sich schon etliche derer, welche Kirchen-Diener wiederum gefunden, der Kirchen wiederum einverleibet. Andere seuffzen und flehen begierlich auf die Zeit der Erbsung und Wiederbringung, und seynd bereit, auf was Weise es immer möglich, mit Gott und der Kirche wieder ausgeßhnet zu werden, &c.

Hierdteus erzehlet er die **Emigranten**, und sagt, es seyen ausgegangen der mehrere Theil, welche dem wahren Gottesdienst lieber angehangen, als daß sie die Rälber Jerobeams ehren wollten, bey zwölff tausend Menschen. Von denen Freyherrn und dem Ritter-Stand seyen im Jahr 1630. bey 185. Familien nur aus Böhmen ausgegangen, davon jedem Geschlecht eine, zwo, drey, zehen, zwanzig, bis funffzig, nur allein

allein Manns-Personen zu zehlen gewesen, z. E. von den Caplitzischen, Bersdorffischen, Kelble-rischen Häusern. Von den Kirchen-Dienern seye auch ein Theil übrig geblieben; nur von den Brüdern zu sagen, so seyen A. 1620. ihrer Lehrer noch bey 200. im Leben gewesen, welche aber inner 10. Jahren durchs exilium, Schwerd, Pestilenz, und Kranckheiten, in welche sie aus Schrecken, Frost, Hunger, Gefängnisse gefallen, bis auf sechs und neunzig geschmolzen seyn. Die Bürger und Handwercks-Leute seyn auch aus allen Städten und Flecken ausgezogen, mehr oder weniger; auch unter dem Bauers-Volck seynd nicht wenig gefunden worden, welche von Haus und Hof davon gezogen sind. Hierauf erzehlet er die Länder, wo diese Vertriebene ihren Unterschlauff gefunden haben, und hoffet, sie werden ein Böhmischer Saame seyn, der in Gott wieder eine reiche Erndte bringen werde.

Endlich tröstet er sich auch der verborgenen, da Gott mitten in Böhmen und Mähren sich noch habe überbleiben lassen, sieben tausend Mann, die ihre Knie nicht vor dem Baal beugen, noch seinen Mund küssen, und doch von den Feinden nicht erkannt werden. Nicht verstehe er die kleine Kinder, die ohne hin dem Pabst entrinnen, sondern gestandene und alte Leute, von welchen der Herr Jesus sage: So ich will, daß diese bleiben, was gehet es dich an? folge du mir nach, Joh. XXI, 22. Man könne also

sagen: wenn uns der Herr Zebaoth nicht ein wenig hätte lassen übrig bleiben, so wären wir wie Sodom und Gomorra, Es. I. Lob, Ehr und Preis aber sey unserm erbarmenden Gott, der sich einen heiligen Saamen erhalten hat.

S. 649.

Hierauf beschließt er das ganze Büchlein mit folgendem Geuffter:

Deswegen, o unser Gott, siehe an uns elende, die du also erniedriget hast an dem Ort der Trübsal, daß uns bedecket der Schatte des Todes, die wir um deinet willen getödtet werden den ganzen Tag, und geachtet sind wie Schafe der Schlachtung. Wache auf, o Herr, warum schläffest du? Verstoffe uns nicht ewiglich. Warum verbirgest du dein Angesicht? warum vergiffest du unsers Kummers und Drangs? denn unsere Seele ist in den Koth gedruckt, unser Leib klebt am Erdboden. Darum stehe auf und hilf uns, und erlöse uns um deines Namens willen. Israel ist eine zerstreute Heerde, die Löwen haben sie zertrennet. Erfülle deine Verheißung, o wahrhaftiger Gott, daß man Israels Missethat suche, und keine seye, die Sünde Juda, und keine finde, dieweil du wirst gnädig seyn denen, die du hast überbleiben lassen. Ach! Herr, lehre doch nach langem wieder, und seye deinen Dienern gnädig. Lasse uns schnell mit deiner Güte gesättiget werden, daß wir frolocken, und uns freuen unser Leben lang.

lang. Erfreue uns nach der Zeit, die du uns belästiget hast, und für die Jahre, in denen wir viel Jammers erlitten haben. Beweise deinen Dienern deine herrliche Thaten, und deine Großmächtigkeit, Zier, Ehr und Glori deinen Kindern. Amen, Amen, Amen.

Es hat sich auch der Herr gewendet zu diesem Gebet der Verlassenen, und verschmähet derer Elenden Gebet nicht, die Tag und Nacht zu ihm schrien. Er erhielt diese Schafe, und liesse sie nicht gar verschmachten. Die Pfosten der Höllen haben doch auch dieses Kirchlein nicht gar überwältiget, sondern es stehet noch bis auf den heutigen Tag. In Böhmen selbst ist darum die Verheißung noch nicht aus. Der so oft gepriesene treue Knecht Gottes, Amos Comenius, betete ein Gebet bey seiner Flucht aus Böhmen, welches noch schleicht, künmet, wurkelt und Frucht trägt nach 120. Jahren. Denn als dieser fromme Bischoff der Brüder A. 1620. mit einem Theil seiner Schafe über das hohe Böhmisches Grenzgebürge aus seinem Vaterland fliehen mußte, so beugte er noch einmal seine Knie an den Grängen, sahe zurück nach dem geliebten Böhmen, und bat inbrünstiglich: es möchte doch der erbarmende Gott bey diesem ihrem Ausgang nicht auch mit seinem Wort gar aus Böhmen weichen, sondern noch einen Saamen zurück lassen. Und der Herr ließ vor sich kommen

das Geuffhen der Gefangenen, er erhörte dieses demüthige und glaubige Gebet seines Knechts. Gott hat sich noch immer solche vorbehalten, die Gottes Wort im verborgenen mit den Thyrigen betrachteten, und sich daraus erbaueten, ob es gleich mit Leibs- und Lebens-Gefahr geschehen muste. Dieses Denckmaäl hat man oben in den Knopf geleyet, da die Böhmishe Kirche in Berlin A. 1736. aufgerichtet wurde, s. Acta Hist. Eccles. P. X. p. 585. Und neulich schrieb einer: Es seynd nicht nur etliche tausend schon um des Evangelii willen aus Böhmen ausgegangen, sondern es haben noch viele tausend ihre Lenden zum ausziehen gegürtet. Es hat der Herr ein unzehlliches Heer seiner Kinder in Böhmen, davon eine grosse Anzahl das Zeugniß Jesu haben, und dasselbe entweder schon durch einen seligen Martyr-Tod versiegelt, oder durch eine unüberwindliche Gedult in denen grausamsten Plagen bewahret haben. Der Herr wird sein gefangen Volck heimsuchen, trösten und erlösen. Das wird er thun durch seinen Sohn, davon wird Jacob Wonne haben, und Israel sich freuen.

Halleluja!

## Zugabe

Einiger Articül aus der gemeinschaftlichen Böhmischen Confession von 1575. Deren Erwehnung oben S. 616. in der Mitten geschehen ist, wie sie in Herrn D. Jablonski Historia Conf. Send. p. 246. sqq. stehen.

## ARTICULUS XIII.

*De venerabilibus, a Christo Domino ipso institutis sacramentis, de eorum utilitate & legitimo usu.*

**C**redimus & confitemur, venerabilia sacramenta esse visibilia sigilla & confirmationes divinarum promissionum, & evidentia signa gratiæ Dei: in quibus sacramentis, elementa visibilia, per verbum & ordinationem divinam, vere & re ipsa cœlestes & invisibiles res sunt, humana ratione minime assequendæ: quæ nos de stabili voluntate Dei in sancto Evangelio nobis revelata, & foedere nobiscum in Christo pacto, de participatione Christi & omnium ejus beneficiorum, certiores & firmos reddunt. Idcirco quod ad utilitatem sacramentorum, tenemus & credimus, eadem a Christo Domino instituta & ordinata sint, non eo tantum valere, ut per illa veri Fideles a gentibus variisque sectariis, qui a vera Religione Ecclesiæ se separarunt, discernantur & cognoscantur: sed etiam propterea quam maxime instituta esse, ut sint certum, exhibitivum & evidens testimonium, de benevola Dei Domini nostri erga nos voluntate.

Hac

Hac ex ratione, ea est illorum præcipua & maxima utilitas, quod a nobis accepta, in nobis fidem de promissionibus Dei, nobis in venerabili sacramento, Dominum Christum cum omnibus suis beneficiis dari, excitent & corroborent. Ut nos ita usu venerabilium sacramentorum, & fide in Eundem, magis magisque Ejusdem participes reddamur, & in eo potiamur omnibus nobis promissis beneficiis, peccatorum nim. remissione, liberatione ab æterna morte & potestate diaboli, reconciliatione cum Deo, justificatione, communionem Spiritus S. & hæreditate vitæ æternæ.

Secunda illustris utilitas est, venerabilia Sacramenta nos fortes vigilesque reddere ad diligentem & assiduam observationem fœderis, cujus vigore tanta beneficia a Deo accepimus, & nos vicissim Deo Domino nomina nostra dedimus & recepimus, nos toto corde divinum Ejus verbum servaturos, fideliter & candide peccata, diabolum, mundum & propriam nostram carnem debellaturos, Ipsum honoraturos, & omnem ab ipso nobis injunctum honorem & obedientiam, imprimis amorem proximo, cen nostro & Christi Domini proprio membro, & omnium cœlestium rerum consorti, exhibituros esse & præstituros.

Hinc illi demum Sacramentis digne utuntur, qui illa sincere acta pœnitentia, vera in Christum fide eo animo recipiunt, ut vere participes fiant harum & aliarum summe necessariorum rerum, ob quas Dei Filius Sacramenta instituit. Nam quicunque

cunque Sacramenta non perceptis supra memoratis utilitatibus usurpat, & contra institutionem Domini tractat, ille spernit, immutat & tollit eadem. Propterea Sacramenta in talibus casibus homini, non peccatorum remissionem nec salutem, sed terribile iudicium & æternam condemnationem procurant.

#### ARTICULUS XIV.

*De priore Sacramento, s. Baptismo.*

**Q**uod ad Baptismum, confitemur & credimus, hoc Sacramentum a Christo Domino ipso institutum, lavacrum esse regenerationis Spiritus S. quem effudit in nos copiose per Jesum Christum &c. Tit. III. 5. 6. 7. Ita baptismus sive ablutio per aquam cum invocatione & confessione S. S. Trinitatis, Patris, Filii & Spiritus S. homini ad hanc rem valet, ut Ecclesiæ Christi insertus remissionem peccatorum & vitam æternam obtineat, uti Filius Dei Marc. XVI. dicit: quicumque crediderit & baptizatus fuerit, servabitur: qui vero non crediderit, condemnabitur. Confitemur quoque, parvulos infantes, quoniam regnum Dei, secundum promissionem Domini, ipsorum est, & ad eos pertinet, Matth. XIX. itidem baptizari debere: & eosdem Deo per preces oblatos secundum testimonia S. Scripturæ in gratiam recipi.

#### ARTICULUS XV.

*De Cœna Domini, posteriori Sacramento Christi.*

**D**e venerabili Sacramento ultimi Testamenti & Cœnæ, ab ipso Domino ante passionem suam

am instituto, credimus & confitemur, panem in tali cœna esse vere corpus Christi Domini, pro nobis traditum. & proditum: & vinum in calice vere esse sanguinem Domini nostri Christi, pro nobis ad remissionem peccatorum effusum, & utentibus exhiberi, ut itaque cum corpus edunt, & sanguinem Christi Domini bibunt, id faciant ad ejus memoriam, & innocentem ejus mortem annuncient, donec venerit, uti hoc Dominus Christus in hac sua ultima cœna & testamento disertis verbis ita instituit & testatus est, Sanctique Evangelistæ & sanctus Apostolus Paulus clare eand. rem docent, scribunt & consitentur. Et hoc venerabile Sacramentum, præcipue propterea est institutum, ut in nobis fidem de participatione Christi Domini & omnium ejus beneficiorum in nobis excitaret & confirmaret, ut spiritualiter & substantialiter, fide & ore in Sacramento corpus & sanguinem Domini nostri Jesu Christi accipientes, non dubitemus, sed firmiter credamus, nos vere jam esse & per usum cœnæ Domini magis magisque fieri viva membra Christi Domini, qui nos ita sancto suo corpori adunat, ut quemadmodum furculus ex sua stirpe nutritur, ita & nos ceu membra ejus ex sancto ejus corpore tanquam unico vero cibo nostro adipisceremur & acciperemus veram nutritionem animarum nostrarum, vivam illuminationem, gaudium, consolationem, & omnia ejus beneficia, quæ nobis Christus Dominus sua morte & perfecta obedientia meritis est, & in S. Evangelio

angelio omnibus poenitentibus proposuit & promisit, nempe remissionem peccatorum, communionem Sp. S. & hæreditatem vitæ æternæ.

Deinde hoc sacramentum & propterea est institutum, ut in toto Ecclesiæ cœtu, Deo animitus pro omnibus suis divinis beneficiis, in Christo Domino nobis præstitis, gratias ageremus, & accepto Sacramento corporis & sanguinis Domini nos vere excitaremus & corroboremus, ut in corpore Christi maneamus, cui hunc in finem incorporamur, ut hac ratione in eo omnibus malis cupiditatibus & peccatis moriamur, & resurgamus ad justitiam, Deoque vivamus in omni pietate & sanctitate secundum omnia præcepta ejus, & conservemus unitatem corporis Christi, quod est Ecclesia, per sincerum mutuum amorem; id omnino tenentes, nos omnes, qui in hoc venerabili Sacramento de uno pane comedimus, in unum corpus coaluisse, uti S. Paulus I. ad Cor. c. X. docet, ut nos invicem ceu membra unius corporis Christi Domini sincere & ardentè diligamus, & hac de re certissimi esse debeamus, nulla nos ratione proximum nostrum aut condemnare aut eidem offendiculo esse debere, ne cum ipso etiam Christum Dominum condemnemus & offendamus. Namque nec Christum Dominum diligere possumus nisi in proximo, uti Dominus ipse dicit Matth. 25. quodcunque fecistis uni ex istis fratribus meis minimis, id mihi fecistis.

**Anhang**  
**Zu dem XXIV. Stück**  
 der  
**Böhmischen Brüder.**

S. 648.

**I**ch gedachte nicht anders, als daß mit dem vorigen 24. Stück wie den dritten Band, so auch das ganze Werklein, was den historischen Vortrag betrifft, geschlossen hätte. Darum auch in denselben solche Dinge eingebracht, die jetzt erst ihre Stelle finden sollten. Dennoch wage ich es jetzt auf die Gedult und Genehmhaltung des bisher geneigten Lesers noch mit einem Anhang, der füglich in den dritten Band gebracht werden kan. Ich thue es denen guten Brüdern zur Ehren. Denn ob sie gleich dißmahl schwächer bestehen, als sonst noch nie: so habe doch auch noch würdige und rühmliche Dinge von ihnen zu sagen. Ich thue es meinen geehrten Lesern zu Lieb. Es ist ganz vermüthlich, daß sie volends den Ausgang dieser Brüder zur Vollständigkeit ihrer Beschreibung wissen möchten. Ich folge endlich auch darinnen dem Rath Christlicher Freunde, welche meine müde Hände gestärcket, und mir zu erkennen gegeben haben,  
 Anh. XXIV. St. S weisen



weilen doch das Rückständige aus dem vorigen Nachlesen schon in Bereitschaft hätte, sollte ich die kleine Mühe solches aufs Papier zu bringen vollends übernehmen.

Ich habe aber weiter nichts zu thun, als mit wenigen zu sagen, wo die zweymahl aus Böhmen, nemlich A. 1548. und 1628. ausgestossene Brüder von Gott hingeführet worden, und wie es ihnen in den fremden Ländern ergangen seye, bis auf die neuere Zeiten. Bey ihrem erstem Ausgang seynd sie theils nach Preussen, theils absonderlich nach Pohlen gekommen. Weil sie nun dorten das Land voll Papisten, aber auch Lutheraner, und bald auch Reformirten, angetroffen: so habe zwey Betrachtungen vor mir. Erstlich solle ich überhaupt der Brüder Verhältniß gegen alle diese Parthien anzeigen: darnach solle ich beschreiben, was sie näher und zum Theil allein angehet. Besser weiß ich die sehr unter einander lauffende Dinge nicht aus einander zu setzen. So weitläufftig das erste seyn könnte, so kurz will mich dabey zusammen ziehen. Denn es führte mich sonst zu weit von meinem Hauptzweck ab. Es ist gewiß, daß die gute Hand Gottes denen Brüdern nicht nur in Pohlen eine Herberge bereitet, sondern auch denen Inwohnern das Kostgeld für sie mit allerley geistlichen Seegen reichlich bezahlet hat; wie ers je und je zu thun pfleget bis auf diesen Tag. Denn auf der Brüder An-

kunfft

kunfft wurde es ganz ein anders in selbstgen Ländern. Ich sehe zwar, daß jede Kirche ihre Verdienste vorzüglich anpreiset, und der andern in Pohlen vorgekommen seyn will. Mein Herz aber ist also gesinnet, daß ich meiner lieben Kirche nicht einen Nagel breit vergeben, aber auch einem andern nichts benehmen mag, was ein jeglicher für einen Ruhm hat an dem Evangelio unsers Herrn Jesu Christi. Und also sage ich in geziemender Unpartheilichkeit nach meiner demahligen Erkenntniß: Es ist unstrittig, daß die Unsern die Erstlinge gewesen sind in Christo, wie dorten die aus Achaja zu Corinthe. \*

S 2

Es

\* Denn die Husiten, sie mögen betrachtet werden, wie sie wollen, vor Luthero, gehören hieher nicht; oder es hat ein Theil so viel Anspruch an dieselbe, als der andere. Herr D. Löscher schreibt hiebey: Es haben zwar allbereits vor Luthero verschiedene Husiten in Pohlen und Lithauen sich eingefunden, auch ein und ander Stutes daselbst hinterlassen. Allein es ist doch nichts zum völliigen Ausbruch kommen, in Hist. Mot. III. Th. c. 3. p. 36. Wiederum: Ob man dieses, zumahl im Gegensatz des hellen durch Lutheri Dienst entstandenen Reichs die Evangelische Religion nennen möge, lasse ich andere urtheilen. l. c. p. 70. Ich beziehe mich hie vorderist auf das, was ich von den Husiten in Pohlen geschrieben habe im XIX. Stück p. 1073. seq. Darnach wenn ich mit diesem Bischlein von denen venerablen Vätern unserer Kirche nur erhalten könnte, daß sie nicht immer zwischen den Zeugen der Wahrheit vor Luthero, und zwischen Luthero selbst einen Gegensatz machten oder einen fürchteten. Niemahlen seynd sie weder Anguli noch univerti dem unvergleichlichen Luther

Es hat Lutherus schon von A. 1523. und weiter hin seine Liebhaber und Anhänger gehabt, welche die Irrthümer der Römischen Kirche aus seinen Büchern erkannten, zum Theil auch öffentlich bestrafften, und ihre Zuhörer etwas bessers zu lehren sich unterstundten. Ihre Nahmen stehen bey Regenv. L. 1. p. 74. Herrn D. Valentin Ernst Edscher in Historia Motuum III, Th. c. 3. p. 36.

Luther entgegen zu sehen, sondern sie gehen nur vor ihm her, wie der Morgen-Glanz vor der Sonne. Hundert mal haben sich die Waldenser, Wiclefiten, Pustiten Evangelisch genant; sie seynd auch wahrhaftig vor der übrigen Christenheit die depositarii der Evangelischen Wahrheit gewesen, welche ja noch irgendwo hat beygelegt seyn müssen, wenn wir nicht unnötiger Weise Luthero zu schmeicheln sagen wollen, das Evangelium seye gar auf Erden verschwunden und von Luthero erst wieder auf ein neues vom Himmel gebracht worden. Wain, das Evangelium ist irgendwo geblieben, und die es behalten haben, seynd Evangelische Leute gewesen, ob ihnen gleich Lutherus, da ihre Lampen verlöschen wollten, zu Hülffe gekommen, und das Evangelium in ein größers und reiners Licht, mit einem ungemeynen Vorzug vor andern, gesetzt hat; Mich dünckt, das seye eine grössre Ehre Lutheri, das er ein unaufhörlichs Evangelium, das weder aufgehöret hat, noch aufhören wird, verkündigt hat, als wenn wir ihn so plötzlich in der Kirche Gottes aufstellen, und damit uns in keine geringe anderwärtige Schwächtigkeiten verwickeln. Kurz, je mehr Evangelische ich vor Luthero zeigen könnte, je lieber wäre es mir, und Luthero selbst unter dem Boden. Doch unser Nic. Selmecker wolle mir diesen gemeinen Ausdruck: unter dem Boden; verzeihen, der da glaubt, das Lutherus außereits die Auferstehung seines Leibes erlangt habe.

p. 36. Jedoch weil ihrer nicht viel waren, gieng auch die Beute, die sie machten, schwach und langsam her. Wie ich denn von keinem sonderlichen Durchbruch oder einer gesetzten Gemeinde bis gegen 1549. und weiterhin nichts finde. Um diese Zeit aber zog Glossa, ein fürnehmer Lehrer auf der Cracauischen Unversität, viele Studiosos auf Lutheri Seiten, die sich weit ausbreiteten und Lutheri Parthey vermehrten, Regenv. p. 79. Gleichwie zuvor schon A. 1539. ein Theologiae Doctor, Abraham Cuius, in Lithauen, denen Anhängern Lutheri eine Schul aufgethan, und 60. Jünger darinnen unterrichtet hat. Die übrige warffen ihren Saamen im verborgenen aus. \* Und bis dahin hatte man von keinem Bruder oder Reformirten noch nichts gehört, ausser was man von Piasnovio und Lutomiscio in Cujavien wissen will, nach Anzeige des Reformirten Regenvolccii, p. 120. Es bleibet wahr und eingestanden, was der Pohlische Superintendent Erasmus Gliczerus auf einer Synode A. 1570. bezeuget hat: die Augspurgische Confession ist die erste Säug-Ämme oder Pfleg-Mutter der Kinder Gottes, wie anders wo, also auch hie zu Land (in Pohlen) gewesen, und hat von den ersten Anfängen der wieder herfür brechenden Evangelischen Wahrheit die erste und fürnehmste Stelle erhalten, in D. Jablonski Hist. Conf. Sandom. p. 46. Im Sommer des Jahrs

1548. kamen die vertriebene Brüder aus Böhmen in ziemlicher Anzahl nach Pohlen, und wenige Jahre hernach auch etliche Reformirte aus Deutschland und der Schweiz. Und hierauf fing es an etwas mehrers auszugeben. Nun weiß Gott am besten, wie das Lob und der Lohn unter die Werkzeuge auszuthellen seye. So viel aber gibt der historische Augenschein einem, der auf das Werk des Herrn an und vor sich selbst achtung gibt, zu sehen, daß von dieser Verstärkung, wenigstens der Böhmisches Brüder mit den Unfern, an, die Wasser sich erregeten von allerley webenden und lebenden Thieren. Es kan sich auch diese meine Verbindung kein Lutherischer Theologus bestreiden lassen. Denn die ausgegangene Böhmen waren entweder förmliche Lutheraner, oder was sich besonders Brüder nannte, und an der gemeinen Böhmisches Confession hielte, erkannten die Augspurgische Confessions-Verwandten für Glaubens-Genossen. Und kan man demnach diese erste Böhmisches Brüder bis hieher vor nichts anders, als Evangelisch-Lutherisch halten, wie Herr D. Valentin Ernst Löschler ausdrücklich schreibt, in Hist. Mot. III. Th. p. 316. Wie könnte denn jemand mir verübeln, oder denen Brüdern mißgönnen, wenn ich noch einmal sage, daß durch sie, als frische Evangelisch-Lutherische Auxiliar-Troupen, das Häuflein der glaubigen Bekenner also seye gestärcket worden, daß

daß sie von da an mit Macht ausgebrochen seyen, und immer weitem Raum gefunden haben. Ich sehe es an sich selbst mit Freuden, wie von da an das Evangelium sich als Evangelium erzeigt, rumoret, und Klein- und Groß-Pohlen, sammt dem Groß-Herzogthum Lithauen, mit seiner Krafft erfüllet hat.

S. 649.

Was man da gutes von einigen fürnehmen Gönnern der Lutheraner, von der gesegneten Baum-Schule zu Goldberg in Schlesien unter dem hochverdienten Rectore Drogendorf, von denen mit Erkenntniß der Wahrheit und Liebe der Augspurgischen Confession aus Deutschland nach Pohlen zurück gekommenen Studiosis, von denen Arbeiten der damahls noch richtiger Lehrer, Felicis Crucigeri und Stancari, und andern guten Conquêtes der Unfern sagt, das ist mir alles theur und köstlich. Ich kan aber, als einer, der eine Historie, und sonderlich des Reichs Jesu Christi schreibt, auch nicht verbergen, daß auch die Brüder, und warum sollte nicht auch die Reformirte hinzu sehen? ihre viele und ansehnliche Patronen und Anhänger bekommen; und daß auch sie selbst sich unermüdet haben angelegen seyn lassen, das Papstthum zu bestreiten, und dem Evangelio durch zu helfen, nicht eben bloß ihre Secte zu vermehren, sondern, wie ich manchen redlichen Männern und treuen Seelen vertraue, das Reich Jesu Christi an sich selbst

in Pohlen zu befestigen. Es wurde auch diese anfängliche noch friedfertige Bemühung mit ausgenscheinlichem und recht verwunderlichem Segen von **WFF** gefördert. Denn es wurden die meisten und fürnehmste Häuser dem Glauben entweder völlig gehorsam, oder doch zugeeignet. Die Polacken waren der übertriebenen Herrschaft der Bischöffe überdrüssig, und man schwakte ganz laut von einem National-Concilio. Der Pohlische Gesandre forderte A. 1556. vom Papsst Paulo IV. solche Articul, die dem heiligen Vater grün und gelb vor den Augen machten, vid. Pauli Sarpil Hist. Conc. Trid. L. V. p. m. 684. \* Die beede auf einander folgende Könige Sigismundi sahen theils, so viel sie durfften, durch die Finger, theils stund der Letztere gar auf dem Sprung, zu den Evangelischen herüber zu treten. Kurz, es war damals mit dem Papssthum in Pohlen auf die Weige gekommen, \*\* so, daß in dem grossen Reichs-Senat außer den Bischöffen, kaum noch einer und der andere von den Magnaten an der Römischen Kirche hielte, im Lithauischen Senat aber waren kaum noch ein paar Bischöffe übrig; die andere waren alle Evangelisch gesinnet, wie ein Catholischer

\* Quae postulata dici vix potest quam impatienter audierit. & quam acriter in horum singula seorsim repetita cum fremitu invectus sit.

\*\* Quis haec fando, quis repetendo, & subsequenter catastrophen perpendendo, temperet à lacrymis?

scher Scribent selbst bekennet bey Regenv. L. I. p. 80. Dieses lasse mir einen schnellen Lauf des Evangelii inder sehr wenigen Jahren, und einen ansehnlichen Segen seyn, den der Herr diesen Landen angeboten, und daran die Augspurgische Confessions-Verwandten damals noch den grössten Antheil hatten. \* Aber er ist,

S

seyder!

\* Die um diese Zeit fürgegangene Ausbrüche des Evangelii werden nach der Summa so erzählt. In Klein-Pohlen ist Nicol. Olesznicy der erste gewesen, der A. 1550. die reine Religion befördert hat. Er schaffte aus Pinczowen die Mönche aus, und führte Evangelische Prediger ein. Da er bey dem Könige deswegen von den Bischöffen aufs heftigste verklagt wurde, versprach ihn Nicol. Rejus, ein gelehrter und dem Hof sehr angenehmer Mann aufs beste. Er wurde zwar ernstlich bedrohet, aber deswegen von dem einmal erblickten Licht nicht abgesehen. Dem folgte Lafocius, ein eysrig frommer Herr zu Welsnik nach; desgleichen Stanislaus Stadnicus zu Dubec und anderswo. Stanislaus Orzechovius, ein Canonicus, war der erste, der Henrathete. Cuzradus Crupka, Creticius, Philippovius, die Gnojini, giengen zu den Evangelischen über. Als die Bischöffe aber über sie hart herfahren, wurde der ganze Adel aufgebracht, und diese Religions-Sache auf dem Reichs-Tage zu Petricow A. 1552. sehr hitzig gehandelt. Raphael Leszczynius, der zu den Reformirten sich bekennete, hielt eine nachdrückliche Rede an den König von dem lieberlichen Leben und übertriebenen Macht der Bischöffe, und drunge auf ihre Einschränkung an. Martinus Zborovius, Palatin von Calisky, bezeugte, wenn den Bischöffen nicht gesteuert würde, wolte er lieber mit leerer Hand zum Land hinaus gehen. Es konnten also die Bischöffe

leyder! nicht genossen, sondern gleichsam von dem Mund hinweg genommen worden. Die Ursachen seynd freylich unterschiedliche.

Bestlich thaten die Erz- und Bischöffe ihr äußerstes, sich und den Papst bey bisherigen Ehren zu erhalten, und rufften den Apostolischen Nuncium über Hals und Kopf zu Hülffe. Darnach war geschehen, daß die Jesuiten als Anstifter der Königs-Mörder und Störher der gemeinen Ruhe, aus Frankreich, von König Henrico IV. und dem Parlament, gejaget worden, und sich häuffig nach Polen zogen, auch dorten bey den fürnehmen Familien sich einschlichen, und die Unterweisung der jungen Leute an sich brachten. Ob aber nun gleich diese Helffers-Helffer den krachenden Stuhl des Papsts ziemlich unterstützten, so wäre er doch unfehlbar gefallen, wenn die sammtlich so genannte Evangelische auf den ersten Wegen fortgegangen wären, und in der Krafft Gottes und gemeinschaftlicher Vereinigung ihme nur noch

vol-

schöffe nicht hindern, daß nicht viele fürnehme Herrn zur Evangelischen Kirche sich bekenneten, als Safrancius, Ulodislarius, Oskolinus, Szenicius, Tarnovius, Tenezinius, Zborovius, Lucas Gorcanus, Mielecius, Miscovius, Dembinus, Bonarus, Lutomirii, Herbor-tus, Boratinus, das ganze Firlejische Haus, Tarlo, Cema Dzialinii, und viele andere mehr, von welchen nachjulefen Salom. Nergeb. L. 8. H. P. p. 477. Bie-lcius in Chron. Polon. L. 5. p. 591. seqq. Virgil. Mü-laus de Evangel. in Polonia origine & progr. Barth. Kekern. in disc. de Cons. Ed. Hun. p. 473. 518.

vollends mit einem Tritt den letzten Stoß gegeben hätten. Aber da haben unsere Leute alle-sammt, sie mögen Lutheraner, Brüder oder Re-formirten heißen, nicht ernstlich genug gewa-chet; das, was Jesu Christ ist, nicht gemein-schaftlich gesucht: sondern jeder Theil höchst-unglücklicher Weise auf sein eigenes gesehen, und damit dem Argen einen Zutritt gestattet, sie zu sichten und auseinander zu werffen, wie den Weizen. Die Macht, welche wider den ge-meinen Feind vereinigt bleiben sollte, theilten gedachte Hauffen nicht nur unter sich, sondern schwächeten sie auch noch dazu erbärmlich durch innerliche Kriege. Die Lutheraner stritten un-ter sich besonders, ob Christus nur nach der menschlichen Natur unser Mittler seye? und alle drey Gemeinden zankten sich ohne Aufhö-ren, wie die Art und Weise der Gegenwart Christi im heiligen Abendmahl zu bestimmen seye? da inzwischen alle drey Parthien die ge-gewärtigste Gegenwart Christi eingestunden. So lief man einer Feder nach, und ließ das gan-ze Bett fahren. So hängete man sich an die Spitze einer gewissen Lehr-Forme, deren Ent-scheidung Gott von den tausendsten nicht for-dern wird, und versäumete darüber, ganze Kö-nigreiche zur Erkenntniß der Wahrheit zu brin-gen, und dem Herrn Jesu unterthänig zu ma-chen. Es legt freylich immer eine Kirche die Schuld auf die andere, und ich begehre mich ja über

über keine zum Richter aufzuwerffen. Aber der Schade ist eben jetzt geschehen, und ich möchte mit blutigen Thränen in der Bestimmung aller hierüber gebeugten Seelen den Hohn der damahligen Zeiten lieber beseuffen, als schmücken und rechtfertigen.

Denn es ist vor aller Menschen Augen offenbar, daß die obige Dinge, sonderlich der endliche Ausbruch des lang im finstern geschlichenen Socinianischen Giftes, und da es auch an einem recht würdigen, exemplarischen und an die Gewissen dover aus dem Papstum Kommender Seelen sich beweisenden Wandel nach dem Sinn und Evangelio Jesu Christi, durchgängig bey vielen fehlte, die Groffen in Pohlen und andere, sehr stutzig gemacht, und nicht nur den Lauf des Evangelii gehemmet, sondern auch verursacht haben, daß sie Hauffenweise wieder zurück in das Papstum fielen. Welches denn mit neuem Muth und Kräften angezogen als ein zum Zorn gereizter Feind mit doppeltem Grimm auf die Evangelische loszuges, und sie als entblühte und unter sich zertheilte nach und nach in einen solchen Stand setzte, der nach dem innerlichen und äußerlichen fast nicht schlechter seyn könnte. Diesen allgemeinen Begriff von der Verhältniß oder Betrugung der Brüder mit denen zwey andern Kirchen gegen das Papstum habe auch um des folgenden willen meinem Leser zu geben vor dienlich erachtet. Und wenn ich

ich nicht ein recht Gericht gerichtet habe, so wird kein Mensch bessere Unterweisung dankbarer und gehorsamer annehmen, als ich. Aber mit alten Vorurtheilen und partheylichen Rechtfertigungen wolle man mich nicht beschweren.

S. 650.

Nun habe ich eben auch einen solchen allgemeinen Begriff von dem Verhältniß der Brüder in Ansehung der Reformirten zu geben. Ich trete hie noch mehr aufs schlüpfrige, als in dem vorigen. Gott und seine Wahrheit wollen mich auf ebner Bahn leiten, treu und herzlich machen. Die Brüder seynd, wie oben angereget, recht gut Lutherisch aus Böhmen nach Pohlen gekommen. Sie seynd selbst mit Luthero umgegangen; haben mit ihm Bund und Freundschaft aufgerichtet; haben von ihm mit Danck viel gutes gelernet, und lange Zeit um niemand, als den Luther, gewußt. Die Augspurgische Confession hielten sie für gut und schriftmäßig, und baueten ihre gemeinschaftliche Böhmisches Bekenntniß darauf. Ihre fürnehmste Lehrer waren Lutheri Zuhörer zu Wittenberg gewesen. Sie luden lieber ihres Königs und Kayfers Zorn über sich, als daß sie im Smalcaldischen Krieg dem Churfürsten in Sachsen ins Land gefallen wären, weil er ihr Glaubensgenos gewesen. Kurz und noch einmal, die Brüder kamen recht gut Lutherisch nach Pohlen; und ehe 100. Jahr herum giengen, waren sie

ſie alle Reformirt! Sie fragt es ſich, wie iſts doch denen guten Brüdern ergangen? oder was haben wir weiter uns mit ihnen aufzuhalten? Es iſt aber doch wehrt, daß wir auffuchen, wie die Brüder zu dieſer mercklichen alteration und Veränderung gekommen ſeyen. Ich will ohne einigen Vorgriff meine einfältige Meynung aus den Spuren der Geſchichten ſagen.

Die Brüder hatten Lutherum mit aller Liebe und Hochachtung kennen gelernt: Sie hörten aber auch hernach von den Schweizeriſchen Lehrern und ſahen die ausgebrochene Streitigkeiten mit betrübten Augen an. Ihre Aufführung dabey war dieſe, daß ſie auf beeden Seiten keinen Theil daran nahmen, ſondern wiſchen ihnen in Liebe und Frieden ſo dahin giengen. Wie ſie denn ſchon zu Lutheri Lebzeiten, ohne ein Geheimniß daraus zu machen, mit Bucero, Capitone, Calvino, u. d. g. mündliche und ſchriftliche Bekanntschaft aufrichteten; gleichwie auch dieſe hintwieder an jene ſchrieben, Regenv. p. 58. Dieſen Sinn nahmen ſie auch mit nach Pohlen.

Nach ihnen kamen die Reformirten, brachten die Schweizeriſche Confefſion mit, und breiteten ſich bey Zeiten ziemlich aus. Sie machten ſich gleich an die Brüder, gaben ſich als zarte neugepflanzte Gemeinden an, baten um ihren Rath und Beyſtand, und ſuchten ihre Freundschaft und Gemeinſchaft, wie uns hie der aufrichti-

richtige Comenius berichtet. \* Es haben die Reformirten von ihrem Urfprung an, bis jezt, die Gabe gehabt, daß ſie ſich in die Leute und Zeiten zu ſchicken, und mit ihrer theils ernſtlichen (ſo glaube ich von manchen herzlich) theils angenommenen Liebe, Sanftmuth, Artigkeit und Friedfertigkeit, einen Eingang in Gemüther und Dörter zu machen gewußt. Dieſes brachten ſie auch glücklich bey denen redlichen Brüdern an, richteten bey Zeit (wie wir bald ausdrücklich hören werden) eine Vereinigung mit ihnen auf, redeten entweder mit ihrer Sprache, oder machten doch bey denen in Streitſachen nicht allzuwol gewickelten Brüdern den Unterſcheid gering, und bezeugten ſchon damals (wie ſie es hernach im Thorniſchen Synodo ausdrücklich heraus ſagt, Regenv. p. 89.) ſie ſeyen um Friedens willen zu allem bereit, auch der Augſpurgiſchen Confefſion, man möge ſie die geänderte oder ungeänderte nennen, zu unterſchreiben, u. ſ. f. Dieſes hat denen ohne hin vor allen Streitfragen eckelnden, und nur zum Frieden und Verträglichkeit geneigten Brüdern ihre Herzen über alle Maßen eingenommen. Sonderlich war Calvinus von einer conquerantiſchen Bemühung, und hatte eine einſchleichende Gabe, die

\* Procures ac Miniſtri Poloniae minoris Reformatores ſuos per idem tempus Helvetiâ naſti (eoque novellas Eccleſias ſuas Helveticae Confefſionis appellantes) Fratrum uti conſiliis ambireque conjunctionem inceperunt, in Hiſtor. Eccles. Slav. p. 29.

die Gemüther der Menschen an sich zu ziehen. Man darff nur seine Brieffe lesen. Wo er ein wenig zukommen konnte, da hängete er sich an. Z. E. da er vernommen, daß Joh. Augusta, Lutheri Discipul, einer der Brüder, wol von ihm gesprochen habe, schrieb er so gleich an ihn, und insinuirte sich bey ihm, vid. Epp. num. 371. coll. Regenv. p. 58. Als der zu Wittenberg gestandene Professor, Esrom Rudiger dorten um des Crypto-Calvinismi willen abkam, so ließ er sich A. 1575. zu Evancizic nieder unter den Brüdern, und hielt ihnen Lectiones, da es denn nicht so gar rein mag hergegangen seyn. Zu geschweigen, wie 1591. der Calvinische Lehrer, D. Amandus Polanus, völlig zu ihnen übergegangen ist; sie dedicirten öftters ihre Bücher denen fürnehmen Lutherischen Herrn, u. d. g. m. Dazu kam, daß sie sich unserer Seits an niemand zu halten wußten, als an ihre alte bekannte Universität Wittenberg. Aber auf derselben war Lutherus gestorben, und Melanchthon mit seinen Philippisten hatten die Catheder eingenommen, die auf beeden Seiten hinketen. Dis aber war den Brüdern nicht zu zumuthen, daß sie solches sollten gemercket, oder sich von diesem Ort her einiger Unrichtigkeit versehen haben. Darum nahmen sie alles an, was von Wittenberg kam und gerathen wurde, ließen auch ihre junge Leute daselbst Theologiam studiren, und ihnen allzumehr Neigungen gegen die Reformirten

mirten und Beringschätzung des Unterschieds zwischen beeden Theilen einflößen. Dis wäre auf der einen Seiten genug gewesen, die Reformirte denen Brüdern unverdächtig und beliebt zu machen.

Auf der andern Seite kam dazu, daß gleich wie die Unserige niemals so haben liebkosten können oder wollen, also glaube ich, daß sie auch hie nicht viel gute Worte umsonst werden gegeben haben. Sie waren starcke Eyserer über der Orthodoxie, und wollten in der Lehre alles rein und gleich haben. Zugleich waren sie auch eysersichtig und empfindlich auf die große affection der Brüder gegen die Reformirten, und fingen an jemehr und mehr sie in Verdacht verfälschter Lehre zu ziehen. Dadurch wurde die Entfremdung von uns immer stärker, und die Verbindung mit den Reformirten immer genauer. Zuletzt schlug die Flamme aus dem Dach, daß man öffentlich wider einander stritt und schrieb, und die Brüder, ungeachtet des ein- und andermal getroffenen Vergleichs, sich völlig von uns scheideten, und mit denen Reformirten zusammen schmolzen, die, wie an einem gewissen Ort stehet, sichs für eine Ehre geschähet, dieses Kirchlein in ihrer Kirche zu wissen.

S. 651.

Nach diesen allgemeinen Betrachtungen wird jehund desto leichter fürzutragen und zu fassen seyn, was von den Brüdern etwas näher



hers und eigentlicher zu sagen ist. Und da finde ichs am bequemsten, wenn ich der Zeit-Ordnung von einem Jahr zum andern diesmal nachgehe. Vordem hat Gott ihre Ankunfft in Pohlen etliche Jahre zuvor gewissen Personen geoffenbaret. Eine gottselige Weibs-Person in Posen, Dorothea, die nachmals einen Bruder geheyrathet, hat erzehlet, wie sie und mehrere andere, von ihrem Vater, der 1536. die heuchlerische Religion sehr beweinet, gehöret habe, wie er ihnen verkündiget, daß nach zwölff Jahren Leute kommen, und die reine Lehre in Pohlen einführen würden. So giengen auch eines Canonici von Posen drey Weissagungent herum, die er A. 1540. geschrieben hatte, nemlich A. 1548. wird der König Sigismundus sterben. Die Königin Bona wird seinen Tod, und ihr Unglück beklagen. Etliche fremde Leute werden nach Pohlen kommen, und eine Religions-Änderung machen. Regenv. p. 100. Alles hat wohl eingetroffen.

1547. Als nun 1547. das scharffe Königl. Edict wider die Evangelische heraus kam, und sonderlich den Brüdern, als Vicardern, geboten wurde, innerhalb 42. Tagen alle ihre Güther zu verkaufen, und aus dem Lande zu ziehen: so schickten sie zwey Prediger, Johann Girchius und Adam Baccalaureus an den Herzog Albrecht in Preussen, ihme ihre Noth zu klagen, und um Aufnahme zu bitten. Sie hatten aber deswegen

gen zu diesem Herrn ihr größtes Vertrauen, weil er schon lange vorher die 4. Evangelisten und andere Bücher wider die Anrufung der Heiligen und dergleichen päpstliche Mißbräuche mehr, hatte drucken, und die Augspurgische Confession durch einen Pohlenischen Prediger, Johann Secucianus, in diese Sprache übersezen lassen, welche Bücher denn sowohl der Adel, als das gemeine Volk lasen. \* Lubnicensis Histor. Reform. Polon. L. II. p. 17. Sondern hatte er schon von denen Böhmischen Verfolgungen Nachricht bekommen, und den Brüdern durch Wilhelm Krzinek, Baron von Ronov, der auch daselbst Schutz suchte, seine Lande zur Wohnung anbieten lassen.

Der wirkliche Auszug geschah A. 1548. den 15. Junii, aus Brandeis, Turnov, Bidsov, Chlumz, Litomisl, und andern Orten, von neunhundert Seelen. Die Alte und Unvermögliche, die Krancke, Schwangere und Säugende wurden auf 120. Wägen geladen, und über Schlesien, nicht ohne Bewegung und hinterlassenden Seegen fortgeführt. Den 25. Junii kamen ihrer 400. in Groß-Pohlen zu Posen, Curnis, Cosmin und Samotullien an. Sie hatten 4. Prediger bey sich, Mathias Aquila, Urban Hermon, Johann Coritanus und Mathias Patenculus.

§ 2

\* Diß erläutert die obige Erzählung: 648. seq. von dem Aufkommen der Augspurgischen Confession in Pohlen gar schön.

culus. \* Denen acht Tage vor Bartholomæi aus Böhmen nachkamen Mathias Sionius, Senior; Georg Israel, und noch ein anderer Prediger. Die andere gingen nach Preussen, und ließen sich nieder zu Miburg, Garden, Hoeslin, Königsberg, Gilgenburg, Solctau und Marienwerder, allwo noch zu Regenvollcii Zeiten (vielleicht auch jetzt noch) ein Theil einer Kirchen gestanden, welcher die Böhmishe Kirche genennet worden, darinnen sie ihren Gottesdienst in Böhmischer Sprache hielten, p. 63.

Die Ankömmlinge in Pohlen wurden zwar von dem Castellan zu Posen, und Cron-Feldherrn in Groß-Pohlen, Grafen von Sorka, einem sehr grossen Gönner der Augspurgischen Confessions-Verwandten, und andern Grossen des Reichs, sehr gnädig aufgenommen, mit Erlaubniß, ihren Gottesdienst all dorten öffentlich halten zu dürfen. Allein diese arme Flüchtlinge waren kaum niedergesessen, so erschien ihnen nicht der Engel des Herrn, sondern der Bote des Todes, und sprach zu ihnen: Stehet eilends auf, und nehmet eure Kindlein, und fliehet weiter fort. Denn der Bischoff zu Posen, Benedict Isbinski, schrie, und hielt beyrn Könige Sigis-

\* Von diesen schreibt Regenvollcius: Anno 1548. venerunt Fratres Unitatis in Majorem Poloniam, in qua Ministri ipsorum docere coeperunt veritatem celestem solemniter, quam ulli antehac, exemplumque cultus div. in coetu suo Bohemico Polonis ostenderunt, p. 74.

gismundo Augusto so lang an, bis sie durch ein Königlich Edict von Cracau an alle Obrigkeit unterm 4. Augusti datirt, aus ganz Pohlen, in der zehenden Woche, da sie angekommen waren, verjaget wurden. Wie sie denn auch den 24. Augusti, nicht ohne zurück gelassenen guten Geruch ihrer Lehre und gottseligen Lebens bey denen Inwohnern aus und ihren Brüdern in Preussen nachzogen.

S. 652.

Der Zug geschah über Thoren, in welcher Stadt sie sich einige Monathe aufhielten. Es war daselbst der äußerliche Gottesdienst zwar noch papistisch: die Gemüther aber der meisten Bürgerschaft waren dessen überdrüssig, und nach der Wahrheit des Evangelii begierig, Hartknochs Preuß. R. H. L. 4. c. 1. p. 868. Darum nahmen die Thorer diese Brüder mit Freuden auf, und gaben ihnen Häuser zur Haltung des Gottesdiensts ein, welchen die Bürger fleißig besuchten, und nunmehr dem Papsthum abzuzugunzen anfiengen. Auch viele Leute von Posen, die auf den Jahr-Marcst nach Thoren kamen, wohnten der Brüder Predigten bey. Allein der König erstreckte sein Verbot auch bis dorthin, daß diese gute Leute also wieder weiter ziehen mußten. Unter diesem Auszug machte sich des Bischoffs von Cracau Sam. Macrzejovi Canslar, ein papistischer Priester, an den Bruder Georg Israel, und wollte beweisen, daß die

von Christo ein- und von den Aposteln fortgesetzte Priester-Folge in der Kirche Gottes, auf den Pabst und seine Geistlichkeit gekommen, und durch denselben bis an der Welt Ende würde fortgepflanzt werden. Weil es nun dem Georg Israhel hieran fehle, und er sich doch des Tituls eines Predigers anmasse, so übertrete er die Ordnung Gottes. Der Bruder Israhel aber wies ihm, daß es mehr auf die Lehr-Folge und Verordnung der Aposteln zum Dienst des Wortes ankomme. Regenv. p. 195. Histor. Eccles. Slav. Sie hinterließen aber doch eine kleine Gemeinde zu Thoren, und einen Prediger darbey; die übrige kamen im Monath December nach Preussen. Welche Thüre zu ihrer und der vorigen gütigen Aufnahme und freyen Gottesdienst der Pomesanische Bischoff, Paulus Speratus, aufzuthun viel beygetragen hat.

Sie will ich einen Kleinen etwa nicht unangenehmen Ausschweifff auf diesen ältesten und sehr verdienten Theologum unsrer Kirche machen, sonderlich da seiner in dem Baslerischen Lexico sowol unter dem Titul Speratus, als Sprettem, ganz vergessen ist. Er wurde geböhren A. 1484. aus dem Adlichen Geschlecht derer von Spreter in Schwaben. Begab sich in den geistlichen Stand, und besuchte die hohe Schulen zu Paris und in Italien. Nachdem er zurück gekommen, las er A. 1519. die damals herauskommende Schrifften Lutheri fleißig, und trieb seine Lehre

Lehre mit allem Ernst und Eysfer. Sonderlich predigte er das Evangelium zu Augspurg, Würzburg und fürnemlich Saltzburg im Dom, daher er sich selbst einen Dom-Prediger zu Saltzburg nennet in der Zuschrift des Buchs Lutheri de instituendis ministris Ecclesiae, welches er ins Deutsche übersezt hatte, da er schreibet: Ich habe, als Dom-Prediger, etliche Jahre\* euch das Wort, wolle Gott nützlich, verkündigt. Luther. T. II. Altenb. f. 494. Von dar aus, etwa 1522. kam er nach Wien, und predigte in der Stephans-Kirche das Evangelium. Geriethe aber darüber bey der Theologischen Facultät in die Inquisition, welche ihm den 12. Januarii 8. kaiserliche Articul vorhalten, und das Gefängniß zuerkennen ließ. Sie sind von Sperato beantwortet, nachmals gedruckt, und von Luthero bestätigt worden. Wittenb. 1524. Der Auszug davon findet sich in Spangenberg's Adels-Spiegel L. VII. c. 20. p. 95. Böllig aber sind sie eingerücket in Lud. Rabi Martyr-Buch, P. IV. f. m. 388-392. Man kan sich nicht genug verwundern über die Herzhafftigkeit und Freudigkeit, mit welcher dieser einkelt und verlassene Mann in Wien, wider die Univerität, die Wahrheit bekennet, und die Tzthümer des Pabsts

F 4

\*Dis kan um anderwärtiger Zeit-Rechnung willen nicht von Saltzburg allein verstanden werden: sondern weil er dieses Büchlein auch zugleich seinen ehmaligen lieben Zuhörern zu Würzburg dedicirte, müssen die Zeiten an beiden Orten zusammen genommen werden.

Papstthums ernsthaft und gravitatisch, bisweilen auch höhlich, widerleget hat. Nach seiner Eoswerdung ging er nach Ungarn, und predigte das Evangelium in der Stadt Ofen, darüber er abermal in Verhaft kam. Als er auch da seine Erlösung erlangte, begab er sich nach Mähren 1523. und predigte das Evangelium zu Iglau. \* Dort fordert ihn der Bischoff von Olmütz vor sich, und warff ihn in ein garstiges Gefängnis. Gott führte ihn aber wunderbarlich daraus, da es nicht viel gefehlt hatte, daß er verbrannt worden wäre. Endlich kam er nach Wittenberg zu Luthero, der ihn an seinen Tisch nahm. Er war damals 40. Jahr alt, stärckte sich bey Luthero in der Wahrheit, und übersetzte einige seiner lateinischen Schrifften in das Deutsche. Nach einigen Jahren recommendirte ihn Luthero an Marggraf Albrecht von Brandenburg, Deutschmeister in Preussen, der ihm A. 1527. an Erhard Queiffes Stelle zum Pomesanischen Bischoff machte. Hie setzte er die Reformation in Preussen fort, verbesserte die Kirchen-Ordnung, hielt wegen der Strittigkeiten Osiandri, Staphyli, der Wiedertäufer, Sacramentirer, manche Unterredungen, und edirte einige Schrifften. Dergleichen überhaupt von ihm

\* Ist das nicht recht Apostolisch, von einer Stadt zur andern verjagt, in ein Gefängnis nach den andern gelegt werden, und doch nicht aufhören, das Evangelium zu predigen. So viel hats gekostet, das Evangelium aufzurichten, ihr-undankbare Lutheraner!

ihm folgende angegeben werden. 1. Bruder Claus in der Schweiz Gesichte vom Papst. 2. Antwort auf obige Wiener Articul 1524. 3. Vom hohen Gelübde der Tauffe, mit Lutheri Vorrede 1524. 4. Wie man trocken solle aufs Creuz wider alle Welt, an die Christliche Gemeinde zu Iglau in Mähren, nach der Gefängnis, zum neuen Jahr 1524. 5. Seine Kirchensieder: Es ist das Heyl uns, 2c. In Gott glaub ich, 2c. Hilff Gott, wie ist der Menschen Noth so groß, 2c. 6. Die Auslegung der Offenbar. Johannis aus dem Englischen 1390. ins Deutsche übersetzt, daß der Papst die Babylonische Hure seye, Wittenb. 1528. mit Lutheri Vorrede. 7. Allerley Predigten, Streitschrifften, zum Exempel, ad Baravos vagantes A. 1534. Endlich starb er A. 1554. v. Sculter, Annal. Ev-ang. Dec. I. Chytr, Saxonica L. 20. Herr Canslar von Ludwig Rechtliche Erläuterung der Reichs-Historie p. 541. sq. Hartkn. Preuß. K. H. P. II. c. 5. p. 461. Cyr. Spangenberg's Adels-Spiegel L. VII. c. 20.

S. 653.

Als sie aber nach Preussen kamen, hatten ihre Misgünstige sie bey dem Herzog Albrecht wegen ihrer Lehre verdächtig und verhasst zu machen gesucht, als wenn sie nicht Lutherisch genug wären. Der Herzog ließ also ihre Prediger, Johann Szerny, Mathaus Stregicius, Georg Israël, Urban Hermon, Mathias Aquila, Mathias

Czervenka, Joh. Girck, Adam Szturum, und Nicol. Beytelum, den 27. und 28. Dec. zu Königsberg durch D. Melchior Isander, M. Frider. Staphylus (Der nachmahls zum Pabsthum zurück gefallen) Joh. Funccius, und Joh. Tacelius, seinen Hofprediger, examiniren, und weil ihre damals mündliche Bekenntniß, wie ihre zuvor übergebene gedruckte Confession, mit der Augspurgischen überein zu stimmen erfunden wurde, man auch sonst ihre Lehre überall für einstimmig hielt, so entstande eine brüderliche Verbindung, Krafft welcher sie in die Gemeinschaft der Augspurgischen Confession aufgenommen, \* mit einerley Preussischen Bürger-Recht begabet, und in ihre zu Marienwerder ihnen geschenkte, und mit einem Diplomate bestätigte Kirche, mit grossen Freuden und ansehnlichen Zeugnissen ihres Glaubens und Lebens eingeführet wurden A. 1549.

Man will Benedictus Morgenstern, ein Prediger der Unsern zu Thoren, in seinem Buch de Ecclesia wissen, daß denen Brüdern bey dieser ihrer Aufnahm und Einleitung geboten worden seye, sich nicht auf ihre, A. 1538. zu Wittenberg ausgegebene Glaubens-Bekenntniß, sondern auf die Augspurgische Confession zu beziehen, und dieselbe für eine Richtschnur ihrer Kirchen zu erkennen, von ihrer Trennung abzustehen, und sich mit der Lutherischen Kirche zu ver-

\* In Conf. Aug. communionem recipiantur.

einigen. Sie sollten einander hören, ein Pohlischer den Böhmischen Prediger, und dieser jenen, damit sie alle nach der Augspurgischen Confession einmütiglich lehren möchten. Zu solchem Ende sollten sie die Augspurgische Glaubens-Bekenntniß in die Böhmische Sprache übersetzen, sich der Ordination ihrer Prediger verzeihen, sich den Lutherischen Predigern unterwerffen, und mit ihren Ceremonien keine Aergerniß geben, p. 168. seqq. und Hartkn. Pr. K. S. p. 306. Diß mag die Ursache gewesen seyn, warum hernach 1574. die meisten wieder nach Böhmen, einige nach Pohlen zogen, und nur wenige in Preussen blieben. Eine vergebliche Klage aber führet Regenvolscius über den damaligen Königsbergischen Theologum, Frid. Staphylum, daß er in das obige Herkogliche Diploma einige Worte eingerücket, die der vertriebenen Freyheit nachtheilig, und dem Verspruch des Herzogs entgegen gewesen seyen, und welche nach der Zeit die falsche Lutheraner, die ihre Freude an Verdammungen haben, und des Kirchen-Friedens und der Brüder Feinde seyen, zu ihrem Nachtheil angezogen hätten, p. 196. Hartknoch widerleget dieses ausführlich, und thut dar, daß das Zeugniß und die Decret gar nicht von Staphylo, sondern von Paulo Separato (der Brüder bestem Freunde) im Nahmen des Herzogs und Georgs von Polenz, gegeben worden seyen, Preuß. K. S. L. II. c. 1. p. 306.

Bald hernach brachen die Osiandrische Streitigkeiten aus, die billig mit unter die obige Hindernisse zu setzen sind, warum die Brüder weniger Herz zu den Lutheranern, und der genauern Verbindung mit ihnen bekommen haben. Der Herzog Albrecht ließ zwey ihrer Seniores, Mathias Czerwenka, und Johann Laurentius zu sich kommen, und fragte sie um ihr Gutachten. Diese antworteten: Sie hätten an dergleichen Theologischen Streitigkeiten ein herzliches Mißfallen. Eine solche Streitfrage aber müste nicht vor der ganzen Kirche, die durch böse Exempel leicht geärgert würde, getrieben, sondern in einer Synode von gelehrten, bescheidenen, frommen und erfahrenen Männern entschieden werden, und wer denn den Geistern der Propheten sich nicht unterwerffen, und seines Irrthums nicht überführen lassen, sondern hartnäckig bey seiner Meynung verbleiben wollte, wider solchen müste man den Bind-Schlüssel gebrauchen. So hätte es die erste Kirche gehalten, und so hielten sie es noch. Sie disputirten auf Begehren des Herzogs auch selbst mit Osiandern: den sie aber von seiner Meynung nicht abzubringen vermochten. Regenv. p. 60.

Und so blieben diese Brüder ruhig und durch viele Städte ausgebreitet in Preussen bis ins Jahr 1574. In welchem ihrer viele, wie oben gemeldet, wieder in ihr beruhigtes Vaterland Böh-

Böhmen zurück kehrten, viele sich nach Groß-Pohlen zogen, und nur sehr wenige in Preussen übrig blieben, Regenv. L. 1. p. 63. Im Anfang, aufs wenigste, sind sie von manchen Seelen herzlich geliebt, und als ein theurer Segen in dem Herrn erkant worden. Zeugniß dessen gibt ein merckwürdiger Brief Antonii Bodensteins, Lutherischen Predigers zu Guizina, da der mehreste Theil der Vertriebenen hingekommen, welchen er an unsern Joh. Brentium, der sich eben auch als ein Exulant zu Basel aufhielt, geschrieben hat. Dessen Haupt-Inhalt ist: Diese Jünglinge sind aus der Zahl der Brüder, die vor einem Jahr ihr Vaterland Böhmen ausgestossen, und Preussen aufgenommen hat. Ihr Glaubens-Bekentniß ist zu Wittenberg heraus gegeben, und mit dem Urtheil und Zeugnis des sel. Lutheri, unsers Vaters und Lehrmeisters, begleitet und angepriesen worden. Ausser dem, daß ihre Lehre mit der unsern überein kommt, haben sie noch einige besondere Dinge, welche bey uns nicht ohne geringe Gewissens-Ansehung mangeln, nemlich, eine solche wachsame Seelen-Sorge, daß ich nichts Fürtrefflicheres je gesehen habe; so herrliche Übungen der Gottseligkeit und der Buße, so wol zu Hause, als in der Kirche; eine solche äußerliche Anständigkeit der Sitten, eine solche Gerechtigkeit, einen solchen wahren Gebrauch des Fastens, Wachens, der Arbeit und des Gebets; solche Brüderliche

Ermahnungen, eigene Gerichte und Kirchens  
Zucht, zc. daß sie billig von uns bewundert  
werden, und ich weiß nicht, ob Preussen jemals  
bessere Leute aufnehmen könnte. M. Bucerus, ein  
Mann von großem Verstand, scheuet sich nicht,  
sie in seinen Schriften allen Gemeinden in der  
ganzten Christenheit für zu ziehen, ihnen das zu  
zueignen, was er sonst keinen andern zugeeignet  
hat, und sie allen Frommen zum Exempel der  
Nachfolge anzurühmen und fürzustellen. Eben  
dieses haben auch andere grosse Männer, Luthers  
v. Capito und Calvinus gethan. Und gewiß,  
wenn irgend Gemeinden sind, worinnen eine  
recht Apostolische Zucht und Ernsthaftigkeit zu  
finden, und in welchen alles nach dem Exempel  
der heiligsten Martyrer eingeleitet ist, so sind es  
gewiß diese Gemeinden der Brüder. Und ich  
urtheile, es seye dieses heilige Volk von Gott  
selbst hieher geschickt worden, daß durch dasselbe  
andere aufgewecket würden, besser und reifli-  
cher zu überlegen, wie denen vielen Mängeln  
und Gebrechen in unsern Kirchen möchte abzu-  
helfen seyn. Es ist eine berrübte Sache, das  
Evangelium Gottes der Welt zu verkündigen  
nur zum Zeugniß über sie. Gegeben den 15.  
Sept. 1542. \*

Aus

\* So setzet aus Lucio L. V. die Jahrzahl Amos Co-  
menius in Hist. Fratr. p. 28. und andere Schreibens  
nach. Es sag aber dieses das Jahr des geschriebenen  
Briefs ohnmöglich gewesen seyn, nicht nur weil im An-  
fang

Aus Preussen giengen sie je und je nach Pohlen  
und Böhmen, stärckten die Brüder, und erzählten  
einander die Werke des Herrn, da-  
durch immer mehrere Seelen Christo gewon-  
nen wurden, sonderlich zu Posen in Groß-  
Pohlen. Dahin war Mathias Sionius, ein Ael-  
tester, aus Preussen zurück gegangen, um sich an  
einer Kranckheit heilen zu lassen. Als er nun  
da sich eine Weile aufhielt, und denen, die zu  
ihm kamen, das Wort sagte; so versammelten  
sich ihrer viele in dem Hause Andreae Lipczinii,  
eines Edelmanns, gemeinlich um Mitternacht,  
sich zu erbauen. Dabej unterschiedliche aus  
dem Papstthum, als eben dieser Lipczinius, Ge-  
orgius Ferrarius ein Kaufmann, Albertus Stram-  
met, Jacobus ein Apotheker, u. a. m. nach der  
Weise der Brüder in ihre Gemeinnde aufgenom-  
men wurden. Und diß waren die Erstlinge der  
Brüder in Posen, setzet Regenvollscius hinzu, L.  
I. p. 100. Und so habe ich die Brüder gezehlet  
in ihren zwey ersten Jahren, 1548. 1549.

S. 654.

Nachdem dieser Sionius gesund worden war, 1550.  
ginge er von Posen nach Mähren, und verkün-  
digte den Anfang der hin und her angelegten  
Brüder, Kirchen denen Glaubigen mit Freuden.

A. 1550.

fang dessen das Jahr nach der Brüder Ausgang ge-  
meldet ist, sondern auch weil Brentius A. 1542. nicht  
im exilio zu Basel lebte. Es ist also ein Druckfehler,  
und solt heißen, 1549. Denn da war Brentius zu Ba-  
sel in der Flucht, und verlorh seine Haus-Frau daselbst.

A. 1550. Den 2. Febr. kam er wieder nach Posen zurück, und gewann durch etlich gehaltene Predigten Christo noch mehrere Seelen. Darauf begab er sich nach Dambrowen in Preussen wieder zu den Seinen, unter welchen er noch ein Jahr lebte. Ihn löste zu Posen ab Mathias Aquila, ein Prediger derer Epulanten, die zu Drialdovia waren. Er begab sich eben auch nach Posen, um von dortigen Aerzten seinen von ehemals empfangenen Wunden übel zugerichteten Leib curiren zu lassen. Indem er sich hie etliche Wochen aufhielt, und hin und her in den Häusern lehrte, fielen viele von der Bürger-schafft und Adel der Wahrheit zu, und bekenneten sich zu der Brüder-Gemeinde. Um den Herbst desselben Jahrs wurden Mathias Erythraeus oder Czervenka und Georgius Israel von dem Seniore Sionio aus Preussen nach Mähren gesendet, und nahmen ihren Weg über Groß-Pohlsen.

Im übrigen ist dieses Jahr besonders berühmt, weil im October desselben der erste Evangelische Synodus zu Vinczowen, im Cracauschen District, von sieben Evangelischen Kirchen-Dienern gehalten worden ist; deme den 25. Nov. noch einer folgte. Beeder Acten sind noch vorhanden. D. Jablonski Histor. Consens. Sandom. S. I. p. 5.

1551. In diesem Jahr starb Mathias Sionius, Senior zu Dambrowen den 16. Aprilis. Seine Stelle wurde

wurde durch den inzwischen aus Mähren zurückgekommenen Georg Israel und Joh. Locytanium in Ansehung der Gemeinde zu Posen so ersetzt, daß diese öftters von Marienwerder nach Posen sich verfügten, und die neu gegründete Kirche ferner erbauten. Die sich also vermehrende Gemeinde in Posen hatte schon bey Lebzeiten des Sionii um einen eigenen und beständigen Prediger Ansuchung gethan, und wiederholte ihre Bitte jetzt noch einmal. Da wurde beschloffen, daß Georg Israel zu thro reisen sollte, weil er der Böhmischen, und zur Noth auch der Pohnischen Sprache mächtig und in Posen schon wohl bekannt war. Den Weg nahm er auf Thoren zu, und kam nach dem Sonntag Lazare dorten an. Als er weiter reisen wollte, und die Wechselzugesfrohren, auch die Brücke abgeworffen war, versuchte er den Tag zuvor, ob sie sicher zu passieren wäre. Er fandte auf der ersten Seite den Strom so tief gefrohren, daß er einen beladenen Wagen tragen könnte. Bis er aber auch die andere Seite erkundiget hatte, und zu der ersten gegen die Stadt hin zurück kam, so ist inzwischen das Eys vom Ufer abgelöst und in viele grosse Stücke gebrochen gewesen. Hie stunde nun Israel in augenblicklicher Lebens-Gefahr: sunge aber, indem er auf denen Stücken so fortgetrieben wurde, voll guten Muths, den 148. Psalm, darinnen alle lebende und leblose Creaturen zum Lob Gottes aufgerufen werden. Der Bürger-

Anh. XXIV. St. 11 ger



germeister Hoffmann mit einem grossen Volk am Ufer sahen mit Schrecken zu, und rufften: zu uns her! zu uns her! das ist eben, antwortete Georg Israel, mein Vorhaben, weil doch niemand von euch zu mir kommt. GOTT halfte ihm auch aus solcher grossen Noth wunderbarlich, daß er endlich unbeschädigt bey einer Flegel-Hütte ans Land steigen konnte. Es kamen darauf unterschiedliche Herrn und Bürger in sein Quartier, und gratulirten ihm zu dieser ansehnlichen Erlöfung. Er selbst ließ die Glaubigen zusammen kommen, und hielt eine Dank-Predigt vor ihnen. Regenv. L. I. p. 101.

Zu Posen hielt er am Mittwoch vor dem Palm-Tag seine erste Predigt, in dem Hause Andrex Lipczynii, in Gegenwart solcher Personen, die herzlich begierig nach dem reinen Wort Gottes waren. Denn solcher fand er viele vor sich, auch aus dem Adel des Landes, deren die fürnehmste waren Jankovius, Joh. Tomicius, Thomas Virichaczovius, Jacob Gassinovius, Drey Geschwüder Bucovienzii, Martinus Roznovius und Joh. à Lasco, Canonicus in Gnesen, welche er ferner mit Nutzen unterrichtete. Neben diesen hielt sich auch zu der Gemeinde verschiedenes Frauenzimmer von fürnehmen Stande. Unter diesen war insonderheit Catharina, eine schon bejahrte und niemals verheurathet gewesene Fräulein aus dem fürnehmen Hause Ostrog, eine Schwester Stanislat und Jacobi, der Grafen von

von Ostrog. Als diese von der Ankunfft des Georgii Israëls Nachricht bekam, machte sie sich schleunigst von Pamiatcov nach Posen auf, wohnte sogleich des andern Tags dem Gottesdienst bey, und hielt mit gedachtem Prediger erbauliche Unterredungen.

Ihr Schwager, Lucas Jancovski, besuchte gleichermassen fleißig seine Predigten, und ließ diesen Georg Israel nach seinem Gut Pfarskie holen, da er sich mit seiner Gemahlin, und dem Martin Kadzinski, einem Edelman, zu den Böhmischen Brüdern, vier Tage vor Ostern, durch die Communion bekannt. Die erstgedachte Catharina aber ward den 2ten Tag vor Ostern mit zwey ihrer Bedienten in ihre Gemeinschaft aufgenommen, und empfing in der Versammlung der Glaubigen das heilige Abendmal. Als sie von Posen nach Pamiatcov zurück kam, sandte sie einen Gast dorthen, die Annam Cansinoviata von Kunovo, die von Herken Gott fürchtete, und schon vorher etlich mal von einem Priester das heilige Abendmahl unter beeder Gestalt heimlich empfangen hatte. Die Catharina gab dieser etlich mitgebrachte Böhmische Bücher, und sagte mit grosser Freude: Wir haben bisher die Güter des ewigen Lebens gesucht, und forschten mit grosser Mühe Sand, schwarze Erde, Schlamm und Thon vergebens. Nun aber finden und besitzen wir durch Gottes sonderbare Gnade das reineste Gold. Nun haben wir

treue, beständige und unerschrockene Lehrer und Prediger, die uns nicht mit einem Eyd zu einer Gestalt verbinden, sondern die Wahrheit offenbar bekennen, und das Nachtmahl ganz ausspenden, welches ich heute mit dreyßig andern gegessen habe.

Nachdem nun Georg Israel die Gemeinde zu Posen also gestärcket hatte, gieng er wieder nach Preussen zurück, und konnte den Senior Sionium bey seinem Sterben noch mit der Vottschaft seiner gesegneten Verrichtungen erquickten. Er diente denen armen Kirchen in Preussen auf seine eigene Kosten bis 1553. und besuchte inner solchen Zeit, sonderlich auf den jährlichen Messen; die Gemeinde zu Posen, brachte ihro auch A. 1551. einen deutschen Prediger, Johann Coritanium, mit. Er selbst predigte bald zu Posen, bald zu Pilskei, bald zu Pamianticov, wohin die Anna Cansinovia, und ihre Schwester Hedwig von Sokolnik, und Wolfgang von Bucovic nebst seiner Gemahlin, und Barbara Jascolia hinkamen und communicirten. Regenv. P. 104.

1552. In diesem Jahr kam Georg Israel abermal aus Preussen auf den Fasten-Markt nach Posen, und hielt seine Predigten bald bey dem Lipczynio, bald bey dem Apotheker Jacobo. Damals traten zur Brüder-Gemeinde Martinus Sartor mit seinem Weib und Tochter; Margaretha, eine Bedientin Lipczynii, und etliche

liche andere. Auf die Feyr Johannis Baptista besuchte Georg Israel schon wieder sein geliebtes Posen, und predigte in Nicolai Schillings Haus, welches in der Vorstadt lag. Die Nachmittags-Predigten aber geschahen in dem Garten des erst ermeldten Martini Sartoris. Inzwischen fieng die Pest an in der Stadt zu wüthen, und die Leute Haufen welse hinweg zu rafften. Ehe nun Georg Israel von dannen zog, hielt er noch mit der Gemeinde das heilige Abendmahl im Hause Alberti Stammeti, der bald darauf gestorben ist. Endlich sahen die Brüder, wie es die Nothdurfft erfordere, daß sie denen Gemeinden zu Marionwerder und Garden in Preussen, an Statt des Georgs Israels den Petrum Studenium fürsetzten, den Georg Israel aber in Polen sendeten.

S. 655.

Also kam Georg Israel A. 1553. am Fest der Erscheinung Christi nach Polen, und ließ sich nieder in Posen, da die Pest noch wüthete. Lucas Jancovius hat ihm ein Haus gemiethet, darinnen er täglich Gottes Wort lehrte. Demselben hörte mit besonderer Andacht eine Monne zu, mit Nahmen Praxedes, die, nachdem sie sich zu den Brüdern bekennet, mit ihren gottseligen und erbaulichen Gesprächen etliche Seelen Christo gewonnen hat. Sie lebte im Glauben und Christlichen Wandel bis A. 1568, da sie in dem Ostrogischen Hause starb.

Nachdem aber die Pest weit und breit fortküdete, trug Georg Israel nicht nur für seine Zuhörer in Posen, sondern auch für die Schafe auf den benachbarten Dörfern Sorge, und zog öfters nach Paniantcov, um das Wort Gottes daselbst zu verkündigen.

Es ist oben des Grafen Jacobi von Ostrorog nach einer andern Veranlassung erwähnt worden. Dieser war den Brüdern nicht hold; hingegen liebte er den Felix Cruciger, der im Jahr 1546. aus dem Papstthum zur Augspurgischen Confession übergangen war, und ließ ihn A. 1551. zu Ostrorog vielmal predigen, da der päpstliche Priester inzwischen die Mess hielt, denn der Graf war noch Catholisch. Eben so unterhielt er auch mit einem reichen Gehalt den Franciscum Stancarum, von Mantua aus Italien gebürtig. Beede hatte er mit sich von Crau nach Ostrorog genommen, daß sie in seinem Gebiete die Reformation zur Augspurgischen Glaubens-Bekennniß entwerffen und fürnehmen sollten. Inzwischen sollte der Graf auch die Bücher der Brüder, sonderlich ihre ins Lateinisch übersezte Böhmische Bekennniß, sammt ihren Liedern gelesen haben. Da sollen nun, wie Regenvolscius schreibt, Cruciger und Stancarus befürchtet haben, der Graf möchte sich noch gar zu den Brüdern wenden, und wären also dem Grafen angetrogen, er sollte den aus angesteckten Dörfern herkommenden Georg Israel von seinen Herr-

Herrschaften zurück halten. Der Graf schrieb einen Brief an den Georgium, und ließ ihn durch seinen Hofmeister zu Pamiantcov und Socolno, Albert Wengerlei, der auch noch papistisch war, bestellen. Der überlieferte dem Georgio Israel solchen Brief, als er eben zu Poniantcov geprediget. Die Anwesende, sonderlich die zu den Brüdern übergetretene Gemahlin Jacobi Canstinovs, der Herr des Orts war, erschrocken mehr über dessen Inhalt, als Israel selbst, der sich wohl einbildete, wie es gemischt müste worden seyn. Dahero als ihm Wengerlei begegnete, und sagte: weißt du nicht, daß dir aus diesem Ort geboten ist, damit du ihn nicht mit der Pest ansteckest? Ich schone deiner, aber hüte dich vor andern Dienern meines Herrns, die Gewalt gebrauchen würden; so antwortete Georg Israel: Nicht ein Haar wird von meinem Haupt fallen ohne den Willen meines Vaters. Nachdem er seine Sachen vollends zu Poniantcov ausgerichtet hatte, gieng er zurück nach Posen, und verlegte seine Wohnung in des Grafen Schloß ausser der Stadt (in Aulam Jacobi suburbanam commigra) weil er sich auf den Schutz der Catharina von Ostrorog verließ.\* Daselbst kam das Volk zusammen, seine Predigten zu hören.

Eine Zeitlang hernach machte Georg Israel et-

ll 4

nen

\* Dies würde schöner lauten, wenn es hiesse, er habe sich auf den Schutz Gottes verlassen.

nen Auslauf nach dem Wolffgang Bucovec, auf seinem Dorff Sokolniki, eine Meile von Ostrog gelegen. In dieser Nähe besuchte er den Grafen Jacob zu Ostrog, der Felix Crucigern bey sich hatte. Beide empfiengen ihn sehr freundlich, sprachen mit ihm von der Religion, billigten auch die Lehre, Ordnung und Ceremonien der Brüder. Der Graf von Ostrog wollte doch gern selbst die Böhmische Communion mit ansehen, und reisete mit Crucigern nach Posen, wohin Georg Israel vorausgegangen war, und seine Gemeinde zum heiligen Abendmahl zubereitet. Beide wohnten seiner Predigt bey, und gaben fleißig achtung auf die Begehung des heiligen Abendmahls. Von dieser Zeit an wurde der Graf den Brüdern gewogener, und las ihre Schrifften fleißiger. Doch wußte er noch nicht, zu welcher Kirche er sich bekennen sollte, indem die Brüder ihn zu ihrer, Cruciger aber und Stancarus, zu der unsern gern gezogen hätten.

Inzwischen ließ seine Gemahlin, Barbara Stadnicia, die Brüder vor sich auf dem Schloß predigen, welcher Versammlung ihr ganzes Frauenzimmer, samt vielem Adel vom Land, beywohnete. Ihr Gemahl aber, der Graf, hatte in dem andern Theil des Hauses eben fürnehme Gäste, die eifrig papistisch waren, bey sich. Einer von denselben, da er von diesen Versammlungen hörte, sagte zum Grafen Ostrog: Wenn meine Frau die Ketzerey mit ins Haus brächte,

brächte, wollte ich sie mit Schlägen davor züchtigen. Der Graf ließ sich dadurch aufbringen, und sagte: Wohl, ich will die meine bald auch hie haben! Nahm darauf eine Peitsche, und lieff voll Zorns auf das Zimmer zu, wo sie bey einander waren, der Meinung, seine Gemahlin heraus zu geiffeln, und sie denen Gästen darzustellen. Es predigte eben damals Mathias Czervenka, ein gelehrter, frommer und beredter Mann, voll Geistes, und Georg Israel saß neben ihm. Als nun der Graf voll schnaubens in das Zimmer trat, fuhr Mathias nicht nur ungehindert fort zu predigen, sondern lenckete auch die Rede so, wie er wußte, daß es vor das Gewissen des Grafen gehörte. Dieser stand erstaunend und mit Zittern da, und hörte aufmercksam zu. Darauf wies ihm Georg Israel mit der Hand einen Platz an, und sprach: Der Herr setze sich dahin nieder. Der Graf war in seinem Gemüth gebunden, hörte die ganze Predigt aus, in welcher ihm alle Zweifel, die ihn bisher von freyer Bekentniß der Wahrheit zurück gehalten hatten, aus Gottes Wort so aufgelöset worden sind, daß er ein ganz anderer Mensch, und aus einem Saulo ein Paulus worden ist. Georg Israel that darauf die erste Predigt auf dem Schloß zu Ostrogen, von der Seltigkeit der Menschen, und examinirte über dem Mittagessen seine Zuhörer in Gegenwart des Grafen, was ein jeder daraus behalten hätte. Dieses

alles machte, daß der Graf nunmehr das Evangelium frey annahm, sich mit seiner Gemahlin zur Gemeinde der Brüder bekenntete, die päpstliche Pfaffen beurlaubte (gleichwie Cruciger und Stancarus inzwischen wieder nach Crau, nach des Grafen Erlaubnis gereiset waren) und die Besorgung der Kirche zu Ostrorog dem Georg Israel übergab. Er hat nachmals öfters bekannt: Es seye bey Erblickung dieser Gott-ergebenen Versammlung sein Gemüth von einer solchen Ehrfurcht und göttliches Schrecken gerühret worden, daß wenn man ihm befohlen hätte, sich unter einen Banck oder Tisch zu verkriechen, er nicht hätte widerstreben können. Es seye ihm gewesen, als stünde er vor dem Richter-Stuhl Gottes zc. Er raumte auch dieses sein in der Vorstadt zu Posen gelegenes Haus fortan denen heiligen Versammlungen der Brüder ein, förderte und beschützte ihre Kirche bis 1568. in welchem Jahr er selig entschlaffen ist. Albertus Wengersci aber, der ehedessen den Georg Israel so zurück halten wollte, ist auch in die Gemeinschaft der Brüder Kirche aufgenommen worden A. 1562. Regenv. p. 107. sqq.

S. 656.

Im Novembr. dieses Jahrs zog Georg Israel nach Ostrorog, daselbst fortan zu wohnen. Doch besuchte er je und je noch seine Zuhörer zu Posen, oder sendete dahin, und nach denen

be-

benachbarten Kirchen, den Gottesdienst wohl zu bestellen, den Georg Philippensem, und Johann Petrallium aus Mähren. Auch setzte er andern Kirchen, die Verlangen nach dem Wort Gottes hatten Prediger für, als zu Cosminec, den Alb. Serpentinum, und nachmals den Johann Rokitam; zu Marszeven, den Petrum Scalicum; zu Lobsen, den Georgium Philippensem; zu Barcin, den Johann Rybinium, l. c. p. 109. Woraus man die Ausbreitung dieser Gemeinde erkennen kan.

Um diese Zeit kamen die Reformirten aus Deutschland nach Pohlen, und hängeten sich an die Brüder, wie oben aus Comenio erzehlet worden, p. 28.

Es sind aber auch hiebey die Bedrückungen und Verfolgungen nicht ausgeblieben, auf welche der Christliche Leser schon lang wird gewarret haben. Denn ob es gleich von ihrer Ausstossung aus Böhmen und darauf erfolgter Vertreibung aus Pohlen, von A. 1548. bis 1553. nur 5. Jahre sind: so ist es doch in der Brüder Historie ein Wunder, wenn sie 5. Jahre sind ruhig gelassen worden. Es war zwar niemals ganz ruhig: doch will ich hie nur die fürnehmere Exempel berühren, die in dieses 1553. Jahr gehören. Wie es von den Papisten her noch müsse gewindet und gestäubet haben, ist daher abzunehmen, daß unser Georg Israel in dem Anfang dieses Jahrs sich noch nicht getrauet hat, anders, als in verborgenen Versammlun-

gen

gen zu predigen. Vor solche Häuser stellten sie vertraute Hüter, die die verdächtige und unbekannt vom Eingang zurück halten mußten. Ja damit weder die Stimme des Predigers noch des singenden Hausweins draussen auf der Gassen möchte gehöret werden, so verstopfften sie die Fenster mit Pfülben. Dennoch konnten sie sich nicht so verborgen halten, daß nicht dem Bischoff zu Posen, Isbinski, etwas von dergleichen Zusammenkünfften zu Ohren kam. Dieser bestellte 40. Meuchel-Mörder, um durch sie den Georg Israel ja gewiß in seine Hände zu bekommen. Dieser flohe nicht, versteckte sich nicht, sondern ging frey aus, wartete seines Thuns, und verließ sich auf Gottes Bewahrung. Doch gebrauchte er auch dabey die ordentliche Mittel, die ihm Vernunft und Klugheit an die Hand gaben. Nemlich er veränderte immer seine Kleidung, und ginge bald als ein Hofmann, bald als ein Fuhrmann, bald als ein Koch, bald als ein anderer Handwercksmann, so, daß unerachtet er öffters seinen Mördern begegnete, wenn er die Häuser der Glaubigen besuchte, dennoch seiner Hässcher Augen von Gott gehalten wurden, daß sie ihn niemals erkannten, Regenv. p. 218. \* Überhaupt waren die Brüdern

\* Der Herr Auctor, der Comenii Historia der Böhm. Brüder neulich deutsch heraus gegeben, druckts in einer dunkeln Kürze so aus: -- Gott beschützte doch diesen Mann. Die Augen der Nachsteller waren ver-

blen

denen Papisten so verhaßt, daß sich diese schämten, neben einem Bruder zu sitzen, dergleichen insonderheit zwischen dem Canonico Cromero, und dem Bruder Decio suring. Als ihnen auch die Begräbniß versagt wurde, so verordnete dieser Decius bey seinem sterben, man solle ihn nach seinem Tode in den Fisch-Wepfer werffen, damit er von den Fischen verzehret würde, und sodenn ihre Bäuche zu seinem Grabe bekommen möchte; bey Joach. Bielscio in Chron. Polon. L. 5. p. 600.

Der Bischoff Bened. Isbinski starb, und es folgte ihm nach im Amt Andreas Czarnkovijs, der den Brüdern so auffällig war, als der vorige. Unter andern forderte er einen Bürger von Posen, Georg. Griccerum vor sich, und klagte ihn über folgende Puncten an. 1. Daß er dem Catholisch-Römischen Glauben, den das ganze Königreich bekenne, nicht anhänge, sondern sich an die Picardische Secte, die von der Kirche schon längst verdammet worden wäre, halte. 2. Daß er vom Gehorsam und Gebräuchen der Römischen Kirche abgefallen seye, und dieselbe verabscheue. 3. Daß er und andere Bürger Conventicula bey Tag und Nacht mit Leuten seiner Secte halte. 4. Daß er das heilige Abendmahl unter zweyen Gestalten empfangen

und  
 blendet, daß sie ihn immer unter einer andern Gestalt erblickten, p. 86. not. welches leicht mißverstanden werden könnte.

und andere auch dazu berede. 5. Daß er seine Kinder einem Picarder, Johann Rokitz, in die Unterweisung gebe. Gricerus antwortete nichts hierauf, weil ihm ein paar Wochen Bedenkzeit waren gegeben worden. Nach Verfließung derselben erschien er aber nicht, und niemand fragte weiter nach ihm. Sondern es wurde der Apotheker Jacobus, und Seraphinus, ein Schneider, vor den Bischoflichen Richterstuhl gefordert; der Kezerey, daß sie den Pabst nicht für das Haupt der Kirchen erkennen wollten, verdammet, und dem weltlichen Arm zur Verbrennung übergeben. Über die Grafen von Gorka und Ostrog, samt andern Edelleuten, gingen aufs Rath-Haus, und nahmen sie mit sich hinweg.

Darauf kam die Reihe an Paulum, einen Schuhmacher in Posen, dem der Bischoff lang und breit den Procés aus dem jure Canonico machte. Der Schuhmacher sagte, er verstehe diese Dinge nicht: wolle aber seine Glaubens-Bekentniß ablegen, und recitirte das Symbolum Apostolicum. Dis seye sein Glaube, bey demselben wolle er bleiben, bis er eines Irrthums überwiesen würde. Er wurde aber für weitem Unterricht ins Gefängniß geworffen, und zehn Tage in Banden gehalten; darauf unter Verspruch, daß er sich auf einen gesetzten Tag vor dem Bischoff auf dem Dorff Ciazeno wieder stellen wollte, losgelassen. Als dieses

elli

etliche Magnaten erfuhren, ritten sie mit ihren Bedienten von 100. Pferden nach dem Hofe des Bischoffs. Dieser kriegte Wind davon, und eilete, das Urtheil der Verdammniß über diesen Paulum auszusprechen. Darauf empfing er die ankommende Herrn von der Ritterschafft freundlich, sagte aber, sie kämen zu spät, denn das Urtheil seye schon gefallen. Die Magnaten wollten die Kezerische Articul wissen, um welcher willen dieser Mann seye verdammet worden. Als der Bischoff keine anzeigen wollte, wurden sie murrisch, daß man einen Menschen zum Tode verdamme, ohne eine offbare Schuld anzeigen zu können. Der Bischoff wunderte sich, daß sie mit ihm so ein Aufhebens machten, da er doch keinen von ihnen beleidiget hätte. Wie sie, als grosse Herren, sich doch eines so niedlichen Kerls, der nur ein Schuhflicker wäre, annehmen möchten! Aber der Graf von Ostrog versetzte mit einer ernsthaften Stimme dagegen: Es ist uns freylich nicht um ein Schuster-Stühlchen zu thun: sondern wir sehen voraus, daß wie er, der Bischoff, jetzt mit diesem Schuhmacher verfare, so könne er über eine Weile mit allen Magnaten umspringen. Wenn solche Gerichte aufkommen, da ein Bischoff selbst Ankläger, selbst Zeuge, selbst Richter seyn dürffe, und zwar nicht öffentlich, sondern privatim in einem Winkel: so wird es bald an uns kommen, und heißen; Johann Tomicius

ist

ist ein Keger; Jacobus Ostrorog ist ein Keger; Raphael Lefzcinius ist ein Keger; ihr Magnaten alle seyd Keger; darum mit euch zum Feur fort. Denn wenn man uns nicht wissen läßt, um welcher Kegerischen Irrthümer willen dieser Schuhmacher ist verdammt worden, wie können wir uns denn vor Kekerereyen hüten? Wer weiß, ob ich nicht gerad das auch glaube, was dieser Schuhmacher glaubt? Und also wäre ich vor eurem Bischöflichen Gericht auch ein Keger. Dis wäre mir ungelegen. Der Bischoff gab gute Worte, wie es nicht so bds gemeynet seye, und wollte sie bey der Tafel behalten. Allein der Herr Graf von Ostrorog bezeugte, wenn er bey einem solchen Richter Brod essen würde, sorgte er, es würde ihm in lauter Giff und Galle verwandelt werden; und damit schwung er sich auf sein Pferd. Die andere nahmen den Schuhmacher zu sich, und ritten auch davon. Regenv. p. 220. Da sahen die Bischöffe, wie die Magnaten des päpstlichen Jochs müde würden, und die Geistlichen mit den angeblichen Kekern nicht mehr so spielen ließen, wie sie zuvor gewohnt waren. Salig. Hist. A. C. II. Th. p. 588. Denn dergleichen Einhalte seynd mehrers gemacht worden, die ich hie übergehe.\*

Ende

\* In diesem Jahr ist unserm Georg Israel noch etwas toberfahren, wovon man zwar jetziger Zeit nicht viel hält, ich aber doch anführen will. Er war einsten auf der Reise, und hörte bey Nacht in der Herberge des Dorffs

Endlich als Georg Israel anfieng, ziemlich öffentlich im Hause des Grafen zu Ostrorog zu predigen, hat ihn am ersten Tage Maji der General-Auffseher (Praefectus Generalis) in Groß-Pohlen, Joh. Coseilecius, heimlich gewarnet vor der instehenden Gefahr, und ihme den Abschied gerathen. Er ginge nach Posen zurück, und unterließ keinen Tag, in seinem Hause zu predigen. l. c.

S. 657.

Von A. 1554. finde wenig, was die Brüder angehet. Der obige Bischoff zu Posen hat den 21. Maji 1554.

Dorffs Kloweit bey Posen, daß der Teufel zu einer Hecr sagte: Morgen wird der Paulus zu dir kommen, und fragen, wo seine gestohlene Sache hingekommen seye. Nun hat zwar die Magd das Geld entwendet, und es oben im Gipsel des Hauses verstecket: du aber gib des Pauli eigenes Weib zur Thäterin an. Georg vermunderte sich über die Bosheit des Teufels, und gieng den andern Morgen am Tage aus. Da ließ ihm einer in aller Eil entgegen, den er nach seinen Nahmen, und der Nejmache seines eiligen Laufens fragte. Als er bedes von ihm erfuhr, sagte Georgius: guter Freund, dis und dis habe ich gestern in der Finsternis gehört. Der Bauer kehrte zwar auf der Stelle nach Hause, und fand sein verlohrenes Geld unter dem Dach: gieng aber doch wieder hin nach der Unholdin, und als sie sein Weib als die Diebin angab, schlug er sie auf der Stelle als eine Lügnerin rein ab, ohne sich vor dem Teufel zu fürchten. Ihrer Zauber Stüekgen war auch dieses eines, daß sie sich von einem böshaftigen Menschen um einen geringen Lohn dinge ließ, einen gewissen Braten all sein Brod, ob ers gleich aus dem reinesten Meel backete, schwarz zu machen, daß er darüber verarmen mußte. Regenv. p. 218.

Anh. XXIV. St.

E



21. Maji abermal den Schuhmacher Paulum fürgenommen, und der Ketzerey verdammet. Doch hat auch diesesmal wieder der Adel dem Grimm der Feinde Ziel und Maas gesetzt. In diesem Jahr berathschlagten sich die nach Pohlen gekommene Reformirten auf einem Synodo zu Czolomniki über die Vereinigung mit den Böhmischen Brüdern: und das folgende Jahr wurde auf der Synode zu Kosmineci in Groß-Pohlen der Grund so gelegt, daß die von der Böhmischen und Schweizerischen Confession fort hin in ganz Pohlen zu einer Kirche vereiniget worden sind. D. Dan. Ernst Jablonski Historia Consens. Sandom. S. 3.

1555. Felix Cruciger, der sich nunmehr zu der Schweizerischen Confession geneiget hatte, bat den Grafen Ostrorog schriftlich, es zu veranstellen, daß er sich mit den Böhmischen Brüdern von der Religion einmal unterreden dürffte. Der Graf stellte also den 24. Martii in dem Dorff Chrencice, in Klein-Pohlen gelegen, ein Colloquium an, welches das erste ist, da sich die Prediger aus Groß- und Klein-Pohlen versammelten. Von den Böhmischen Brüdern funden sich Georg Israel und Joh. Rokita ein. In eben dem Jahr ließ der Graf Raphael von Leszinski zu Goluchoy in Groß-Pohlen die Unterhandlung fortsetzen, da denn Felix Cruciger, Alexander Vitrelinus und Andr. Prasmovius, Reformirter Seits, und Georg Israel und Joh. Rokita,

Rokita, Böhmischer Seits erschienen. Da geschah es, daß einige sich zur Augspurgischen, einige zur Schweizerischen Confession bekanneten, indem einige der Böhmischen Brüder Ceremonien bey dem heiligen Abendmahl billigten, einige aber nicht. Ging also dis andere Colloquium auch fruchtlos ab. Die Cracauische Gemeinde aber ließ nach Cosminec an den Grafen Jacob von Ostrorog ein Bittschreiben abgehen, daß er doch daran arbeitete, damit zwischen ihnen und den Böhmischen Brüdern einerley Gottesdienst und Kirchen-Liturgie bestebe würde, mithin eine wahre Einigkeit der Lehre und der Gemüther erwüchse.

Da ward nun der erste General-Synodus in Pohlen zu Cosminec um Bartholomazi gehalten. Herzog Albrecht aus Preussen schickte zween Gesandten dahin, darunter sein Hof-Prediger Johann Funccius war. Von den Böhmischen Brüdern waren zugegen Johann Nigrinus, Senior; Georg Israel, Mathias Piscator, Joh. Girck, Prediger der deutschen Kirche zu Niedbruch in Preussen; Peter studenius, Pet. Scalnicius, Math. Marbeck, Alb. Serpentinus, der erste Prediger der Kirche zu Cosminec, und noch einige Candidaten des Ministerii; Joh. Laurentius, der auf diesem Synodo ordinirt worden; Joh. Rokita, Johann Petrasius, Stephan Bydfov, Georg Philippensis, Mart. Abdon, und Paulus Cruciger. Die Nahmen der Reformirten, desgleichen der

Patronorum, aus Groß- und Klein-Pohlen, über-  
gehe. Der Synodus währte vom 24. Aug. bis  
den 2. September. Man las und erweckte der  
Böhmischen Brüder Confession und Apologie,  
die Form ihrer Kirchen-Disciplin, Catechismus,  
Gesänge und andere Schrifften, und billigte  
sie. Sie gaben einander die Hände, und den  
letzten Augusti communicirten die Böhmische  
Brüder mit den Reformirten aus Klein-Poh-  
len, und den 1. Sept. diese mit jenen, und befe-  
stigten auf solche Weise ihre Vereinigung, und  
wollten hinführo gemeine Prediger aus Groß-  
Pohlen nach Klein-Pohlen, und aus beyden  
nach Lithauen, so wie sich sügte, beruffen. Re-  
genv. p. 75. sqq.

Dieses brachte einen Segen zur Ausbrei-  
tung der Kirchen, und solche erweckte bey der  
Päpstlichen Clerisey eine solche Eifersucht, daß  
König Sigismundus Augustus sie zu befänstigen  
einige Edicte ergehen lassen mußte. Sonderlich  
befahl er dem Feldherrn in Groß-Pohlen, Jo-  
hann Coscelec, daß er keine Zusammenkünfte  
der Picarder leiden sollte. Die Böhmische Brü-  
der mußten also eine Zeitlang ihren Gottesdienst  
heimlich verrichten, bis dieses Ungewitter vor-  
beygezogen, da dann Graf Ostrorog, der gut  
Freund und verschwägert war mit dem Gene-  
ral-Præfecto zu Posen, die Kirchen in der Vor-  
stadt wieder öffnen lassen. Regenv. p. 222.

S. 658.

Kamen viele Freuden-Bezeugungen von den 1556.  
Reformirten Theologis aus Deutschland bey  
den ihrigen in Pohlen an, über ihrer das vorige  
Jahr getroffener Vereinigung mit der Brüder-  
Kirche. Johann Calvinus schrieb an Johann Car-  
niscium; Von eurer Uebereinstimmung mit de-  
nen Waldensern hoffe ich alles gute, nicht nur  
weil Gott die heilige Gemeinschaft der Glie-  
der Christi allezeit zu seegnen pfeget, sondern  
auch weil ich glaube, daß eurem gemachten An-  
fang die Erfahrung der Waldensischen Brüder,  
welche der Herr schon lang geübet hat, nicht we-  
nig zu statten kommen wird. Derowegen habt  
ihr euch alle dahin fleißig zu bemühen, daß diese  
gottselige Vereinigung der Gemüther mehr und  
mehr zu Stande komme, &c.

Wolfgang Musculus aber zu Bern schrieb an  
die Pölnische Prediger: Insonderheit verehren  
wir den wunderbaren Rath Gottes, daß er  
die vor etlichen Jahren aus Böhmen vertriebe-  
ne Brüder, welche man Waldenser nennet, zu  
euch hat kommen lassen, auf daß sie euren Ge-  
meinden zur Erkenntniß und Fortpflanzung der  
Wahrheit behülfflich wären. Solches war  
zwar die Meynung derjenigen nicht, welche sie  
aus ihrer Heymath vertrieben hatten, und ich  
glaube, daß sie selbst den Rath Gottes darun-  
ter nicht erkannt haben. Aber derjenige, wel-  
cher die Welten dieser Welt in ihren Rath  
schick

schlägen zu Thoren macht und verblendet, hat durch dieses Mittel denen Anfängern eurer Kirche nicht wenig aufzuhelfen wollen. -- Ich gratulire euren Gemeinden, daß ihr euch mit denen Waldensern habt vereinigen wollen. Denn ich hoffe, daß weniger Uneinigkeit unter euch entstehen werde, oder wenn auch einige entstände, dieselbige doch eher wieder beygelegt werden könte, sintemal ihr alsdenn nach einem gewissen Grund der Lehre im lehren übereinkommen könnet. -- Ich glaube, daß ihr sehr weislich gethan habt, daß ihr diejenige Form der Lehre habt angenommen, die so einfältig und der heiligen Schrift so gemäß ist, daß auch die unter sich sonst dissentirende Kirchen allesamt dieselbe würdig erkannt haben, sie im öffentlichen Druock in Deutschland bekannt zu machen. A. Comen. Hist. Fr. Boh. pag. 29. S. 89. sq. wo auch noch des P. Marryris und Zanchii Gratulations-Briefe stehen.

Den 23. Apr. kamen sie zusammen auf den Synodum zu Pinczowen, und um die Advents-Zeit visitirten Georg Israel und Joh. Rybinus bey sieben Wochen lang die Kirchen hin und her, und im Ausgang des Decemb. war noch eine Synode zu Ivanovicz in Klein-Pohlen. Auf derselben erschiene den 1. Jan. 1557. der bloß zuvor, nemlich den dritten Decemb. 1556. aus Deutschland nach Pohlen zurückgekommene berühmte Theologus, Johannes à Lasco.

S. 659.

S. 659.

Dieser Mann hat nur ein wenig etwas mit den Böhmischn Brüdern zu thun gehabt, welches ich bald erzehlen will. Sonsten aber hat er in Pohlen, Engelland und Deutschland einen grossen, wiewol ungleichen, Nahmen. Von den Brüdern, sonderlich aber von den Reformirten, wird er sehr hoch erhoben. Adr. Regenvollscius in systemate Historiæ Ecclesiarum Slavonic. beschreibet sein Leben weitläuffiger, als sonst fast keines, L. IV. p. 409. sqq. Herr Christ. Aug. Saltz hat noch ohne längsten ihme alles gute mit vielen besondern Umständen nachgeschrieben, in Hist. Aug. Conf. II. Th. p. 606. sqq. Nirgead aber ist sein Leben ausführlicher beschrieben, als in Herrn Johann Friderich Bertrams, Fürstl. Ostfriesländischen Ober-Kirchen-Raths und Hof-Predigers, gründlichen Bericht von Joh. à Lasco merckwürdigem Leben, so A. 1733. zu Zurich in drey Theilen in 4. heraus gekommen ist. Denn darein hat der gelehrte Herr Verfasser alles gebracht, was er nur immer von ihm hat finden können. Es ist daran zu loben, daß er nichts verschwiegen, was gutes von ihm gesagt werden kan. Er seye Anfangs gut Lutherisch gewesen, darnach aber nicht sowol ein Zwinglianer, als ein Philippist worden. Und gewiß, er hat mit Melanchthone eine ziemliche Correspondenz gepflogen, L. III. Ep. 31. f. 511. ep. 41. 42. Er verschweigt aber auch seine

Æ 4

seine

seine Fehler nicht, und erweist aus dessen eigenen Briefen, daß er eine besondere Herrschsucht gehabt, und sich weder von denen, so neben ihm im Amt gestanden, noch von der Obrigkeit etwas wollen einreden lassen. Mit diesen stimmt wohl überein, was Burnet in denen Geschichten der Englischen Kirche von ihm sagt, daß er sich gern in fremde Dinge gemischet, und einen gewaltigen Eigensinn und unzeitigen Eifer wegen der Kleidung und Kirchen-Gebräuche bewiesen habe. Ich führe dieses aus denen mehreren Fehlern, die an ihm gezeigt werden, dar-  
um an, weil es mit seinen Handeln in Pohlen mit den Böhmischen Brüdern, und dem ehrlichen Petro Paulo Vergerio, überein kommt. Keinen bessern Geruch hat er hie in Stutgard wegen seiner kündlich falschen Erzählung von dem mit unserm Brentio gepflogenen Gespräch hinterlassen, davon Brentii zwey Briefe an Peter Brubachium und Hartmannum Bejerum zu Franckfurt nachzulesen sind. Und eben diese Franckfurtische Religions-Handlungen im II. Theil, A. 1735. und dessen dritten Haupt-Stücke führen von diesem Lasco Zeit seines Aufenthalts in Franckfurt solche Dinge an, die mit der sonst gerühmten Bescheidenheit und Gottseligkeit dieses Mannes nicht zusammen stimmen; welches ich bloß historischer Weise melde. Regenvolscius gibt an, daß er wenigstens durch 40. Briefe seye ersucht worden, wieder in sein Vaterland Pohl-

Pohlen zurück zu kommen. In denen Franckfurtischen Religions-Handlungen sehet man, daß der verhoffte Beruf nach Pohlen ausgeblieben, und er ohne denselben A. 1558. (sonst stehet im Octobr. 1556.) dahin gereiset seye.\*

Als nun Joh. à Lasco nach seiner Ankunfft in Pohlen vor denen ungestümen Anklagen der Bischöffe durch das Rückenhalten des Königs kaum selbst seines Lebens sicher war: so sieng er doch schon zeitlich unter seinen eigenen Leuten Verwirrungen an. Es ist dieses überhaupt gewiß aus einem Briefe Melanchthonis an Mathesium, darinnen er schreibt: Ich vernehme, daß in Pohlen zwischen Lasco und Vergerio grose Strittigkeiten entstanden seyn, und ein jeder sich wider den andern mit seinem Anhang wapne,

E 5

L. II.

\* Ich habe zwar hie die Geschichte dieses Lasci nicht zu handeln: doch muß so viel sagen, daß er mit Vorwissen des Königs nach Polen gekommen seye. Denn als Nic. Radziwil, der Wojwod zu Wilna, um die Erlaubniß beym Könige anhielt; sagte der König (weil er vor den Bischöffen nicht anders konte) er wolle ihn weder das Reich verbieten, noch ihn kommen lassen. Ehe er aber käme, möchte er zuvor durch ein öffentliches Zeugnis seinen Beyfall zur Augspurgischen Confession darlegen, sonderlich im Articul vom heil. Abendmahl. Dis stehet in einem eigenen Brief des à Lasco an den König bey Lubirncircio in Hist. Reform. Pol. L. II. c. 4. p. 80. Woraus man siehet, daß der König es in diesem Punet mehr mit der Augspurgischen als Schweitzerischen Confession gehalten habe. Salig II. Th. p. 609. und unsers Lucæ Osiand. Cent. XVI. p. 652.

L. II. Ep. 95. f. 271. Regenvolscius entdeckt etwas näher die Ursache, und schreibt: Als Lascus sahe, daß er in Pohlen die Reformation nicht so einrichten könnte, wie er sie entworfen, oder vielleicht in Engelland angefangen hatte: \* so eilte er eben nicht, etwas sonderliches anzugreifen. Nur recommendirte er das sitzen beym Gebrauch des heiligen Abendmahls, welches auch einige Kirchen einführten, aber nachmals wieder unterließen, L. I. p. 129. Sonderlich aber berichtet Joach. Camerarius, daß Lascus an der Liturgie der Böhmischen Brüder, und an dem Articul ihrer Confession vom heiligen Abendmahl viel zu tadeln gewußt, und eine deutlichere Erklärung von ihnen begehret habe. de Ecclesiis Fr. in Boh. & Mor. p. 138. Weil aber die Brüder sich einmal mit den Reformirten vereinigt hatten, und diese Neuerung unter denen erst errichteten Gemeinden leichtlich zu unnöthigen Spaltungen Anlaß hätte geben können: so hat sich Petrus Paulus Vergerius darwider gesetzt, und durch seine wichtige Gründe bewiesen, daß dieses Vorhaben des à Lasco weder

\* Ja wol, vielleicht angefangen hatte. Denn ob er wohl A. 1549. auf des Erzbischoffs Cranmers Einladung nach Engelland kam, die Reformation daselbst unter Eduardo VI. helfen zu fördern; er auch der neuen Kirche Superintendentens worden: so konten ihn doch die Reformatores Bucerus, Fagius und Cranmerus zu diesem Werke um seines Eigensinns willen nicht weiter gebrauchen.

nützlich, noch der Zeit dienlich seye. Er ist aber hierüber von vielen übel angesehen worden, so, daß er sich in einer eigenen Schrift an Stanislaus Ostrorog, des Lasco nahen Verwandten, hat vertheidigen müssen. Darüber Vergerius aus Pohlen wieder nach Tübingen zurück gegangen, der à Lasco aber A. 1560. gestorben ist.\*

In eben diesem Jahr seynd noch drey merkwürdige Synodi gehalten worden. Einer den 15. Junii zu Wlodislaw, welchem auch Johannes von Lasco beywohnete. Die Verabredung der nun vereinigten Brüder und Reformirten darauf war, die der Augspurgischen Confession zugethane Brüder, vor Anfang des nächsten Reichs-Tags, auf ein Gespräch, und zugleich zu einer Christlichen und Brüderlichen Vereinigung einzuladen. Ob aber etwas aus diesem

Colla-

\* In derjenigen Relation, welche Petr. Paul. Vergerius nach seiner Rückkunft aus Oesterreich und gehaltenem Gespräch mit dem Römischen König Maximiliano an Herzog Christoph in Württemberg gethan, komt auch folgendes für: Ich sagte auch dem Könige, der à Lasco habe gehoffet, daß er den Pohlischen Grafen, Jacob von Ostrorog, in der Lehre vom heil. Abendmahl könne auf seine Seiten ziehen, ja er habe sich gerühmet, daß es wirklich geschehen sey. Welches, wenn es wahr wäre, so hätte Lascius sich ganz Pohlen gewonnen. Aber ich habe E. Durchl. Brief gewiesen, den einer der Hosprediger des Herrn Grafen an mich geschrieben, und berichtet, wie sein Herr nichts in der Bekentniß der Waldenser verändert wolle werden lassen, sondern bey derselben beständig bleiben. M. Lud. Melch. Fischlini supplem. ad Memor. Theol. Wirt. p. 126.

Colloquio worden, ist unbekannt. D. Dan. Ernst. Jablonski in Hist. Cons. Send. S. 4. p. 7.

Um Bartholomäi wurde der andere Synodus zu Slezan in Mähren angestellt. Die Anzahl derer sich daselbst eingefundenen Geistlichen warre über 200. Einige Reichs-Stände, sonderlich die Grafen Jacob Ostrovog und Raphael von Leszno, reiseten selbst auch aus Pohlen dahin, um alle Sachen der Brüder recht zu erforschen, weil immer noch wieder sie und die Vereinigung mit ihnen Einwendungen gemacht wurden, hingegen anderer Seits so viel gutes von ihrer Gast-Freyheit, besonderer Frömmigkeit, u. d. g. erzehlet würde. Die Vorsitzer des Synodi waren Johannes Augusta, Mathias Czervenka, Johannes Blahoslavius, Lehrer der Kirche zu Evanczi. Die Berrichtungen sind gewesen, daß 15. Diener des Worts, 6. Mit-Veltesten, und 2. Bischöffe, Georg Israek und Johannes Blahuslaus, gemacht wurden, jener vor die Gemeinden in Pohlen, und dieser vor die in Mähren. Der Erfolg war, daß die Pohlische den Mährischen gratulirten, und eine genauere Vereinigung in der Religion mit einander trafen, J. A. Comen. P. 30. S. 93.

Endlich der dritte Synodus kam um Galli zusammen zu Gulochov, auf welchem von den Böhmischn Brüdern erschienen Georgius Israel, Gallus Drzevinski, Joh. Laurentius und Joh. Rokita: von denen Predigern aber aus Klein-Poh-

Pohlen kam keiner, weiln Johannes à Lasco damals Franck. war, entschuldigten aber ihr Ausbleiben durch Briefe. Ob aber auch einige der Unsern zugegen gewesen, oder was gehandelt möchte worden seyn, davon seynd keine Nachrichten vorhanden. Insgemein aber scheint, als wenn schon damals \* eine grosse Uneinigkeit zwischen unsern und jenen Kirchen fürgewaltet hätte. Ein Brief Calvini unterm Ende des Octobr. an die Pohlische Magnaten und Kirchen-Diener geschrieben, ist davon fürhanden in Tom. Epp. f. 186. Er ist zwar weitläufftig: aber zur Nachricht und Einsicht in die damalige Zeiten fast unentbehrlich. Dahero ihn aus der deutschen Uebersetzung des sel. Herrn Salligs hie einzurücken kein Bedencken trage.

S. 660.

Er meldet im Nahmen der ganzen Schwelzerischen Kirche, daß sie an ihrem Ort mit Betrübniß von solcher Spaltung gehöret, da ein Theil sich zu der Augspurgischen Confession bekennete, andere bey der Waldenser Lehre sich todtschlagen ließen, einige eine reine und deutliche Erklärung des Geheimnisses verlangten. Nun

\* Dieses mercke darum an, weil sonst gemeinlich uns Jahr 1561. Bened. Morgenstern für den ersten Streitfried und Lermenbläßer angegeben wird zwischen denen Augspurgischen Confessions-Berwandten und den Brüdern, da zuvor nicht wol etwas von Mißverständnis zwischen ihnen seye erhöret worden. Hist. C. S. S. 10. p. 12.

Nun wäre nicht rathsam, daß Knechte Christi sich wegen der Augspurgischen Confession zanketen, wenn sie nur in deren eigentlichen Verstand überein kämen. Er wünschte, daß die Waldenser mit ihnen allezeit vereiniget blieben: aber warum einigen die Augspurgische Confession mehr anstünde, als ihrem eigenen Urheber (Melancthoni) sähe er nicht. Denn dieser berühmte Mann sagte selbst: man müste den Nachkommen ein helles und deutliches Licht dieser Lehre geben. Allein die Furcht vorm lieben Creuz wäre Ursache, daß noch nicht alle zur Aufhebung der Zweydeutigkeiten, einstimmeten. Denn etliche wollten nach ihrem Glimpf den Lermen vermeiden, und redeten dunkel und oben hin von einem solchen Lehr-Puncten, der doch in der Kirche deutlich erkläret werden müste. Auf solche Weise kämen die Streitigkeiten nimmer zu Ende. Man wiche ja von der Augspurgischen Confession nicht ab, wenn man eine deutliche Erläuterung der Lehre hinzu fügte. Und also wollte er den Pohlen nicht rathen, daß sie sich von den Waldensern trennten, mit welchen sie vielmehr Brüderliche Vereinigung beständig halten möchten, und mit andern auch das Band der Einigkeit verknüpfen. Die Böhmisches Brüder würden ja so eigensinnig nicht seyn, und eine bequeme Deutung verwerffen. Er hätte ihre Meynung vom heiligen Abendmahl gelesen, die aber sehr kurz und concis wäre. Sie sag-

ten,

ten, Brod und Wein wären der wahre Leib und Blut Christi. Aber sie bezögen sich gleich auf ihre Confession, welche aber die Lehre mehr verdunkelte, und verwickelte, als erklärte. Sie beschwerten sich, daß man sie spottete und höhnete. Allein sie möchten wohl die für ihre Widersacher halten, die eine deutlichere Erklärung von ihnen forderten: Wie das Brod der Leib Christi sey? Ob das nun recht sey, daß man nach seiner Confessions-Formul alle diejenige verdamme, die das Brod nicht präsentissime, wie ihre Worte lauteten, den Leib Christi bekenneten, möchten sie selber urtheilen.\* Nun wollte er ihnen nichts vorschreiben, doch aber wohlmeynentlich rathen, sie möchten nicht, um einander zu willfahren, sich in Dunkelheiten einhüllen, woraus hernach der Streit nur mehr anwüchse: sondern mit der Sprache fein heraus gehen, und sich alsdenn Christlich vergleichen. Damit würde die Augspurgische Confession nicht übertreten, und die Waldenser könnten ohne Schaden den Anstos ihrer kurzen und dunkeln Worte auch vermeiden, auf folgende Weise:

1. Wenn man die Krafft und Wirkung des Geheimnisses erst fest gesetzt, und eine deutliche Definition

\* Hieraus ist ja ganz klar, daß Calvinus die Meynung der Brüder im heiligen Abendmahl unserer Kirche immer näher erkant hat, als seiner Kirche; und daß er also nach seiner Art ziemlich hinter den Brüdern herumschleichen, und sie allmählich Seitwärts lencken müssen.

fnition von der wahren Gemeinschaft des Leibes und Blutes gegeben, daß nemlich Christus nicht mit leeren Figuren spiele, und kein Schatten-Werck verspreche; sondern in der That dargebe, was er durch die äusserliche Symbola bezeuge: so müste man diese Ausnahm dabey machen, daß Christi Fleisch uns zur Speise, und sein Blut uns zum Tranck, gegeben werde, und daß solches auf und durch eine verborgene und unergreifliche Krafft des heiligen Geistes geschehe, dabey man nicht gleich eine Unermesslichkeit der menschlichen Natur zu erdichten habe.

2. Er mit den Seinen nähme gern an: daß Brod und Wein nicht nur Symbola und Pfänder, sondern gewisse Zeugnisse seyen, mit welchen die wahre Darreichung der Dinge verbunden, und gestände also, daß das Brod sey der Leib Christi, und der Wein sein Blut, weil Christus, in dem die Symbola gereicht werden, unserer Seelen mit seinem Fleisch und Blut weydet.

3. Er wäre auch nicht zuwider, wenn mans eine geistliche Gemeinschaft nennete. Nur müste die Erklärung dabey seyn, daß durch solche Worte nichts eingebildetes verstanden werde, oder als wenn man nur in Gedancken Christi theilhaftig würde: sondern man müsse eine himmlische Krafft verstehen, welche die grobe Erdichtungen einer irdischen Gegenwart ausschlosse, der Wahrheit aber nichts benähme.

4. Wenn

4. Wenn man nun sich deutlich erkläret habe, daß durch Brod und Wein Christi Fleisch und Blut zu einer geistlichen Nahrung dargeboten werde, so müste man denn auch den abgeschmackten Träumen, damit der größte Theil der Welt noch bezaubert wäre, entgegen gehen, und die Gemeinschaft so erklären, daß man keine Unermesslichkeit und Allenthalbenheit des Leibes Christi, der ja seine menschliche Natur nicht abgelegt, erdichtete. Christus bliebe, dem Leibe nach, im Himmel, käme aber durch die wunderwürdige Krafft seines Geistes zu uns, und erhebe uns hinauf zu sich. Damit viele die fleischliche und abergläubische Anbetung auch weg. Wollte man nicht einen wichtigen Glaubens-Articul verlieren, müste man die Wahrigkeit der menschlichen Natur Christi behalten. Blicke das nicht stehen, daß Christus auferstanden, daß er uns ihm gleich machte, wo bliebe die Hoffnung der Auferstehung?

5. Eifert Calvinus wieder einige, welche die irdische Zeichen mit der Substanz oder dem geistlichen Dinge vermischten. Darum müste man diese Dinge wohl von einander sondern, damit die Welt nicht aus so viel Sacramenten sich so viel Götzen machte. Ob nun wohl das Brod nicht allein ein figurliches, wie einige redeten, sondern auch ein darbietendes Zeichen wäre: so wäre es doch auch wahr, daß das Brod nur metonymice der Leib heisse, nach der gemeinen analogie

Anh. XXIV. St.

Y

zwei



zwischen den Zeichen und bezeichneten Dingen, welche in der Schrift hin und wieder vorkommen. Man wollte solche Mäßigung zwar mit der Nachrede beschweren, als führte man die Leute vom Glauben ab, und hefte an Christi Wort fremde Glossen, weil durch keine andere Probe der Gehorsam des Glaubens bewiesen würde, und in dem Zusammenhang der himmlischen Lehre man eine harmonie suchte, welche allen Schein des Widerspruchs verwerffe. Es seye auch dieser Einwurff nicht weit her, als daß man die Vernunft dem göttlichen Wort für, wenn man die falsche Gedichte von Christi allgegenwärtigem Leibe verwerffe. Denn man messe ja das unbegreifliche Geheimniß nicht nach den menschlichen Begriffen des Verstandes ab. Man errege auch keine Frage von der Allmacht Gottes, und ziehe Christi Verheißungen nicht in Zweifel, weil sie etwa mit unserm fleischlichen Sinn nicht übereinstimmen; sondern man hole ja den Verstand dieses Geheimnisses nur aus dem gemeinen Gebrauch der Schrift.

6. Man würffe auch die Frage auf: ob auch die Unglaubige Christi Leib und Blut genöffen? Er hielte dafür, daß man die Sache so vortragen könnte: das Sacrament würde allen getreuet; und obwol nicht alle der angebotenen Gnade genöffen, so gehe doch der Krafft des Sacraments nichts ab, und Christus bliebe doch wahrhafftig. Obwol an seiner Seite das Brod

Brod allen der Leib Christi sey, so wären doch nicht alle einer so fürtrefflichen Gabe fähig. Doch wolle er der Pohnischen Kirche kein Formular vorschreiben; es würde aber seine Erinnerung ihnen nicht mißfällig seyn, &c.

Ob aber nun gleich dieser Brief sehr zierlich eingerichtet war, so muß er doch die Wirkung bey den Brüdern nicht gethan haben, die Calvinus bezielte, als welche noch immer bey ihrer Weise zu reden vom heiligen Abendmahl blieben, wie aus einem Brief Calvini an sie A. 1560. geschrieben erhellet, welchen im III. Stück des Saßbundes gang angehänget habe p. 220. conf. p. 200. Bossuet selbst, als er auf die Erwehung dieses Briefs Calvini gekommen war, gibt diesen Ausschlag: Lutherus aber war mit den Brüdern zufrieden, weil sie seinen Austrücken näher kamen, und sich mehr neigten gegen die Augspurgische Confession, dans l'Hist. des Variat. Tom. 2. Livr. XI. p. m. 237. So viel von dem Jahre 1557.

§. 661.

Anno 1558. wurde so gleich am 8. Febr. ein 1558. Convent gehalten zu Sandecz, einer Stadt in Klein-Pohlen, darauf nur allein die Brüder, Georg Israel, Joh. Laurentius und Joh. Rokita erschienen. Weil die andere ausblieben, und sich nicht einmal schriftlich entschuldigten: so kam man im Spätling selbigen Jahrs auf den XX. Sonntag nach Trinitatis wieder zusammen zu

Lipnic in Mähren. Die Nahmen der Synodalia von beeden Theilen stehen bey Regenv. L. I. p. 82. Von denen Handlungen auf beeden Synodis ist nichts bekannt. Ja es muß in diesem Jahr noch ein Synodus gehalten worden seyn zu Sece-mie in Klein-Pohlen, weilten Regenvolscius meldet, daß der von Petro Gonesio eingenommene Catechet und Præceptor der Schule zu Biala in Podlachien, Johann Falconius, auf diesem Synodo seinen Irrthum wiederruffen habe; ob er ihn gleich hernach wieder scharff vertheydigte, als er Prediger zu Morden in Podlachien worden ist.\* In eben diesem Jahr ist aus Böhmen

\* Dieser Irrthum ist in einem subtilen Arianismo bestanden. Petrus Gonesius aus Podlachien gebürtig, war anfangs papistisch, und studierte zu Wittenberg. Er wurde aber in Mähren mit den Wiedertäufern befannt, und bestritt nachher die Kinder-Taufe. Insonderheit aber gerieth er über die Bücher Michaëlis Servetii, und brachte dessen Irrthum von der Præ-Eminenz des Vaters vor dem Sohn in sein Vaterland ums Jahr 1555. zurück. A. 1556. hielt er auf dem Synodo zu Colimnee eine lange Rede von seiner Bekehrung, bezogte aber auch öffentlich, er halte Gott den Vater nur allein für den wahren Gott, und höher als den Sohn. Dieser Sohn seye zwar auch Gott, das Wort, das im Anfang gewesen, in die Jungfrau Mariam herabkommen, Fleisch worden &c. Man sollte bey der Schrift und dem Apostolischen Glaubens-Bekentniß bleiben &c. Doch wolle er seine Meynung der Synode unterwerfen, Lubieniccius in L. II. H. R. P. c. 6. p. 111. Dis war also der erste und bescheidenste Unitarius in Pohlen, der mit seinen Anhängern unter dem

Unsere

men nach Pohlen gesendet worden Johann Coritanus, der der Deutschen Kirche zu Posen für gestanden ist bis 1565. Georg Israel aber verwaltete theils durch sich selbst, theils durch andere den Gottesdienst der dortigen Pohlischen Kirche. Endlich gehört auch noch in dieses Jahr ein Stück eines Briefs, welchen Johannes à Lasco an Johannem Nigranum, Ältesten der Böhmisches Brüder, und seine Gehülffen, geschrieben hat. Amos Comenius erwehnet dessen in folgender Verbindung auf einander: Unterdessen konnten die noch hin und her wandende Gemeinden in Klein-Polen zu keiner gewissen und beständigen Ordnung kommen, weilten so wohl ein guter Theil des Adels, als auch diejenige, so von denen aus Italien gekommenen profelyten angesteckt waren, und heimlich den Arianismum hegeten, die Zucht flohen. Von Joh. à Lasco also schrieb: Unter uns haben wir noch nichts gewisses festgestellt. Aber es ist in der That höchstnöthig, daß wir uns mit euch unterreden. Denn man muß denen vielerley Anläuffen des Satans begegnen, wodurch

3

er

Unsere hinlaufen, mit den Socinis aber keine Gemeinschaft haben, noch ihre Lehren annehmen wolte. Darum ihme auch die meisten Superintendenten und Prediger der Reformirten Kirchen in Pohlen zugethan waren. Und so meynten damals manche, daß hioburd das von Stancaro für unausslöschlich angegebene Argument von Christo dem Mittler nur nach der menschlichen Natur aufgelöst werden könne. Add. Regenv. p. 146.

er mit seinen Künsten die Gemeinden zu beunruhigen, und den Fortgang des Evangelii zu verhindern suchet. Es wollen viele unserer Lehre in allem nicht beystimmen, noch die Kirchenzucht annehmen. Diesen werden wir also mit gemeinschaftlichem Rath zu begegnen haben. Der Herr aber wird Gnade geben, daß wir nicht vergebens zusammen kommen, in Hist. Eccl. Slav. p. 33. S. 98. Comenius sehet hinzu: So schrieb der gute a Lasco mit bester, aber vergeblicher, Hoffnung. Denn man kam vergebens zusammen, so wohl in diesem, als in einigen folgenden Jahren, weil die Schlangenmäßige und arglistige Anti-Trinitarii, welche ihr Gift noch zu verbergen wußten, allezeit dagegen arbeiteten, wie der Heyland sagt: Wer Böses thut, hasset das Licht, Joh. III, 20. S. 98. p. 33. Denn, wie erst gemeldet, die erste Unitarii Statorius, Blandrata, Gonesius, suchten auf alle Art und Weise eine Trennung zu verhüten.

1559. Im Jahr 1559. hatten die Kirchen in Polen noch immer mit Stancari und der neuen Servetianer Händeln zu thun. Und war es zu bejammern, daß solche neu-angehende Kirchen in ihrer ersten Blüthe gleich mit solchen gefährlichen Streitigkeiten zu thun kriegten, da sie erst sich um die Kirchen-Freyheit wider die Papisten, und um eine gottselige Kirchenzucht zu bekümmern hatten, und in ihren Confessionen auch noch nicht recht einig waren, Herr  
Ehr.

Ehr. Aug. Salig, l. c. p. 628. Von denen drey gehaltenen Synoden, zu Sendomir, zu Wloclaw, und Pinczow, finde nichts, welches die Brüder angehe. Hingegen ist

S. 662.

Das 1560. Jahr ziemlich fruchtbar. Das 1560. erste und merckwürdigste darinnen ist, daß die Brüder nun auch einmal nach Württemberg kamen. \* Denn die Brüder funden vor gut, einiger übel-gesinnter Verleumdungen bey Zeiten fürzubeugen, die fälschlich berichtete von ihrem Zustand besser zu unterweisen, und mit denen deutschen Kirchen ihre vor etlich und zwanzig Jahren errichtete Freundschaft und Gemeinschaft zu erneuern, etliche gelehrte Männer herum zu senden. Solche waren Johannes Rokita und Peter Herbert, welche den 11. Maji von Zungen-Bunzel in Mähren auszogen. Diese kamen zu Ende selbigen Monaths nach Göppingen im Württembergischen, und trafen nebst

V. 4.

Herr

\* Diese Gesandtschaft hat viel gleiches mit derselben, welche die Franckische Reform. Kirche drey Jahr zuvor eben auch an unsern Herrsch. Christophen abgefertiget hatte, der ihnen den 16. Oct. 1557. eben auch zu Göppingen eine schriftliche Antwort zurück gegeben. Es ist diese Handlung sonderlich wegen des Articuls vom heiligen Abendmahl sehr merckwürdig, doch hie zu weitläufftig. Man kan nachsehen in der Historie der Augspurgischen Confession oder des Sacraments-Streits f. 390. sqq. Melanchth. Consil. Lat. P. II. p. 300. Hospinian. Hist. Sacram. P. II. f. 252. D. V. E. Löschers Hist. Mot. P. II. c. 3. §. 7.

Herzog Christoph, auch Wolfgang von Zweibrücken, Pfalzgrafen am Rhein, daselbst an. Diese ließen besagte Deputirte vor sich kommen, und befragten sie um den Zustand ihrer Kirchen in Böhmen und Pohlen. Die Fürsten hörten sie mit Vergnügen, und versprachen, wenn sie anderswärts sollten vertrieben werden, sie in ihrer Landen aufzunehmen. Petrus Paulus Vergerius, Herzoglicher Rath, der nicht lang zuvor aus Pohlen wieder nach Tübingen zurück gekommen, war auch zugegen, und recommendirt die Brüder aufs beste. Den 5. Junii gab ihnen der Herzog besondere Audienz, und billigte ihr Glaubens-Bekentniß in Gegenwart Jacobi Andreae, damaligen Predigers in Göppingen, Johannis Brentii, Vergerii, und andere Rätthe. Er muß sie darauf auch nach Stutgard genommen haben, da ihnen am 18. Jun. Recommendations-Schreiben an Fürsten Nicol. Radzivil\*, Wojwoden zu Vilna,

\* Von welchem und seinem Hause gar viel schönes und merckliches zu sagen wäre. Dis einige kan nicht gar weglassen. Als der päpstliche Nuncius Lippoman ihm seinen Abfall von der Römischen Kirche mit empfindlichen Worten fürwarf, so stellet dieser eine gelehrte Schug-Rede daagegen aus, darinnen er die Ursachen seines Übergangs zur Evangelischen Kirche anzeigte. Unter andern sagt er: Sey versichert, ich habe eine solche Begierde, die jetzt lebende gelehrte Männer zu sehen, daß wenn ich wüßte, daß ich sie, u. er doch die fürnehmste von ihnen in Deutschland als den Melancthonem, den Brentium, und ihres gleichen, zu mir bringen könnte, ich nicht nur zu Fuß sie abzuholen gehen,

Vilna, Grafen Lucam von Gorka, Grafen Stanislaum von Ostrorog und an die Böhmishe Brüder in Pohlen, mitgegeben wurden. Rokita reißete mit diesen Briefen wieder nach Pohlen\*

D 5

Herz

hen, sondern auch all mein Haab und Gut darauf wenden würde. Welche Männer, weil du sie durch eine schändliche Verleumdung Ketzer nennest, so bist du selbst der größte Ketzer, der auf dem Erdboden ist, vid. Epist. Nic. Radziv. ad Lippom. & Chytræus in Saxon. L. II. p. m. 345.

\* So viel melden die ausländische Nachrichten. Das Publicum aber sollte billig von einem Würtemberger vollständigere Acta erwarten. Und ich habe auch über Jahr und Tag alle Mühe angewendet, auf etwas zu kommen, sonderlich da gute Freunde alles, was sich in hiesigem Fürstl. Archiv und Consistorio findet, aufs genaueste durchsuchet, und zwar wohl das Nest gefunden haben, der Vogel aber war ausgeflogen. Denn im Directorio des Archivs steht wohl der Titulus Polonica von Anno 1556. 1557. 1558. 1559. 1560. (welches gerad die rechte Jahre sind) aber von Acten, worauf das Directorium weist, ist weiter nichts mehr da, als folgende kleine und zerrissene Stücke. Etliche Pohlenische Herrn, insonderheit Fürst Rasevil haben aus Anleitung Vergerii, so damals in Pohlen gewesen, an Pfalz Graf Otto Heinrich und Herzog Christophen zu Würtemberg geschrieben, und gebeten, daß sie eine Gesandtschaft an König in Pohlen abfertigten, die reine Religion A. C. in seinem Königreich zu stellen; welches nach gehalten vielen deliberationem endlich so viel gefruchtet, daß sie ermelbten Vergerium nebst andern dahin zu senden willens worden. Womit es sich aber so lang verzogen, bis endlich ein Calvinist, Rahmens Laskow, eingeschlichen, und es ziemlich weit gebracht hat; auch die Sache bis zu einem Reichs Tag in Pohlen verschoben worden ist. - - Churf. Friederich

Herbert aber gieng weiter nach der Schweiz, besprach sich zu Heidelberg und Straßburg mit den Professoren, zu Basel mit Sulcero, zu Zürich mit Bullingern und Petro Martyre, zu Genf mit Calvino, Petro Viret, Theodoro Beza, zu Bern mit Mu-

rich von Pfalz schrieb den 1. Maji 1560. an Herzog Christophen, des Vergerii Werbung halber (bewegen der Herzog zuvor an den Churfürsten geschrieben hatte) daß weil er bey Herzog Johann Friderich zu Sachsen lang nicht seyn können, er sich auch mit demselben keiner Antwort vergleichen können, sobald sie aber zusammen kommen würden, so wolle er sein Gemüth freundlich und vertraulich entdecken. Vergerius gieng selbst deswegen von Göppingen nach Heidelberg (nemlich, nach Vermuthen, entweder Intercessionales, oder eine gemeinschaftliche Gesandtschaft nach Pohlen zu treiben) darauf Herzog Christoph den 29. Maji geantwortet, daß er die Antwort erwarten, und indessen des Palatini Vilnensis Gesandten füglich aufhalten wolle. Herzog Christoph hat auch A. 1560. als die Raumburgische Zusammenkunft verabredet worden, fürgeschlagen, daß Dennemärck, Schweden, England und Pohlen zu der beratshschlagten Subscription der Concordie oder Augspurgischen Confession möchten zu bewegen seyn. Haftenus. Mit diesen können die Worte Vergerii in seiner Relation an Herzog Christophen verglichen werden, wie er aus einem Brief, den des Palatini von Vilna Psprediger, an ihn geschrieben, dem Maximiliano auch gewiesen habe, daß die Schweizerische Theologi hätten nach Pohlen allerhand Censuras und Tadeln über die Waldensische (Brüder) Confession geschickt, und gerathen, daß sie samt der Augsp. Bekenntnis soll hinaus geworffen und allein die Schweizerische behalten werden. Derwegen da die Schweizer nicht aufhören, die Pohlen zu reizgen, daß sie von unserer (Augspurgischen) Confession abtre-

Musculo, und andern Gelehrten, von dem Zustand der Kirche, und kame mit Briefen im Julio wieder bey den Brüdern an.\* In eben diesem Jahr eröffneten die Pöhmische Gemeinden einen Synodum in dem Städtlein Xians auf den XIV. Sonntag nach Trinitatis, welcher die Absicht hatte; daß man sich nicht allein in der Lehre, sondern auch in der Kirchen-Zucht je mehr und mehr vereinigen wollte. Denn bis daher hatten zu theurst auch die Reformirten die Zucht der Brüder nicht mit angenommen. Den Verlauff auf dieser Synode will mit völligen Worten des A. Comenii erzehlen. Auf diesem Synodo, spricht er, wurden die Feinde der Wahrheit (die noch verkapte Arrianer und andere)

füh-

ten sollen, so habe unmaßgeblich (reverenter) gerathen, daß man diesen practiquen entweder mit einer zusehenden Gesandtschaft, wenn ein Reichs. Tag werde gehalten werden, oder auf eine andere Weise, entgegen gehen müsse. Von welcher Sache ich weiter handeln will, wenn des Palatini von Vilna Brief von diesem Handel wird angekommen seyn, in M. Lud. Melch. Fischlins supplem. ad Mem. Th. W. p. 126. Deme diese Relation in MSto günstigst ist communicirt worden.

\* Joh. Herbertus that viel hiebey (nemlich daß sich die Brüder von der Evangel. Kirche abtrefen) welcher 1560. allein und mithmaßlich auf seinen Kopf, aus dem Württembergischen nach Zürich und Genf reisete, und damit Calvins und den Schweizern Anlaß gab, ihren Vortheil in Böhmen zu suchen, artheilet Herr D. W. E. Löcher in Hist. Mor. P. III. p. 317. und Herr Pakt. Neumeister in Mene Tekel, er habe den frommen Herzog Christophen betrogen.

Führer, und wollten behaupten, man sollte die Älteste oder Ober-Aufseher nicht aus den Dienern des Evangelii, sondern aus denen Politicis wählen, indem sie diesen letztern ihr Gift leichter bezubringen vermeynten. Sie schützten zwey Ursachen für. 1. Es hätte ein jeder Lehrer genug in seiner Gemeinde zu thun. 2. Es müßte nichts nach dem Pabsthum schmeckendes mehr unter denen gefunden werden, die davon ausgegangen wären. Ohnerachtet nun die Abgeschichte der Brüder, Laurentius und Rokita, die dieser Versammlung beywohnten, damals die Trefsen des Satans noch nicht recht einsahen: so haben sie doch, als sie um ihre Meynung gefragt wurden, geantwortet: Wir haben einen ganz andern Gebrauch, den wir mit gültigen Gründen aus der Schrift beweisen. Es fielen ihnen die Lehrer bey; die vom Adel aber widersprachen mit grosser Heftigkeit.

Endlich liessen sich die Feinde der Ordnung so weit heraus, daß sie sagten, die Kirche könnte nach der heiligen Schrift noch besser reformirt werden, als sie bey den Waldensern seye. Dahero wurde von den Brüdern mit Gründen dargethan, daß ihre Kirche der Apostolischen unter allen am nächsten komme; welches Zeugniß ihr damals die fürtrefflichste Evangelische Männer selbst gegeben. So seye auch ihre Reformation nicht aus Ubereilung, noch von einem einigen Menschen allein geschehen, sondern was

was nach reiffester Überlegung vieler Leute als das beste habe können erkannt werden; was die Erfahrung gelehret und bewähret; was die Beschaffenheit der Zeiten an die Hand gegeben, und was der gute Gebrauch bestätiget, das allein habe man angenommen: was es also nöthig seye, neuen und ungewissen Versuch zu machen? Es habe ja die 40. jährige Erfahrung gelehret, daß, da man sich der subtilen Theorie und des blossen Wissens mehr, als einer demüthigen und gehorsamen Ausübung des Evangelii, beflissen habe, die Frucht davon keine andere gewesen, als daß das Evangelium nur in den Kirchen und in vieler Mund und Lippen seye, ohne dem Herrn vor so ein helles Licht des Evangelii, mit Erneuerung des Lebens würdiglich dankbar zu seyn. Es seye mehr als zu wahr, was der selige Pomesanische Bischoff, Paulus Speratus, welcher vor 6. Jahren verstorben, bezeuget und geklaget habe, nemlich, wir predigen, und thuns nicht: das Volk hört, und glaubets nicht. Endlich wenn die Evangelischen Vohlen sich nicht in rechtschaffener Zucht und Ordnung des Evangelii vereinigen würden, so könne das Werk nicht auf die Nachkommen bestehen. Die Ordnung aber bestehe darinnen, daß einige vorstünden, und andere gehöreten, zu beständiger gemeinsamer Erbauung.

Wessen auch eingewendet wurde, die Brüder

der hätten keine offene Kirche, noch völlige Gemeinſchaft der Heiligen; ſondern theilten die Sacramenten nur etlichen wenigen aus, die ihnen zugethan wären: ſo antworteten ſie darauf: Die Heiligthümer denen Unheiligen zu geben, habe Chriſtus verboten; das Chriſtenthum müſſe mit der Buſſe und Sinnes-Änderung, und nicht von denen Sacramenten angefangen werden. So ſeye auch nach Chriſti Lehre niemand Vergebung der Sünden zu verkündigen, als denen Buſſfertigen und Glaubigen. Ob nun die Buſſe ſowol als der Glaube nicht geheuchelt und falſch ſeye, das müſſe man prüfen. Die Prüfung aber brauche Zeit und Weiß. Und weil denen Sacramenten aus einem opere operato oder bloß äußerlichem Gebrauch die Krafft des Heyls zuzuschreiben der Grund aller Irrthümer in dem Pabſthum ſeye: ſo könne dieſer Irrthum nicht anders abgeleget werden, als wenn man durch gewiſſe unüberrillte Prüfung den Grund der Herzen erforsche, und die Neubekehrten lange und fürſichtiglich ſowol unterrichte, als prüfe. Cyrillus habe wohl angemercket, daß Chriſtus denenjenigen nicht gleich getrauet, die ihm beygefallen, Joh. II, 24. Chryſoſtomus aber nenne dieſenige Chriſten Mißgeburten, welche zum Genuß der Sacramenten gelaffen würden, bevor ſie gelehret worden, von allem im Geſetz verbotenen ſich zu enthalten. Damit nun ein wahrer Diener Chriſti nicht

Miß-

Mißgeburten mache: ſo habe er vorher von allen ſeinen Zuhörern rechtſchaffene Früchte der Buſſe zu fordern. Und weiſen 3. Stücke zum Ministerio gehörten, als 1. die Lehre, 2. die Schüffel, 3. die Sacramenten: ſo könnten auch die Sacramenten nur denenjenigen gereicht werden, welche die geſunde Lehre aufrichtig und völlig annehmen, und ihr Leben den Regeln der Zucht unterwerffen. Wer das nicht wolle, wie könne der zur Heerde gehören? und bevor er nicht zur Heerde gehöre, wie er derſelben könne einverleibet ſeyn? Ob man denn um der Muthwilligen wegen, die ſich der Ordnung und Zucht entſchlagen, die Geſetze der Ordnung aufheben oder verändern ſolle.

S. 663.

Es iſt aber ſolches alles nicht vermögend geſeſen, die Widerspenſtigen zum Nachgeben zu bewegen. Vielmehr ſind die Ausſprüche deſſelben Synodi alſo abgefaſſet worden, daß offenbar iſt, wie bey demſelben die politiſche und fleiſchliche Weiſheit vor der göttlichen und geiſtlichen den Meißter geſpielt. Denn es wurde der Leib der Gemeinde nicht alſo zuſammengefüget, wie ihn der Apoſtel haben will, Eph. IV, 16. daß er nemlich nach der innerlich-wirkenden Krafft hätte wachſen und zunehmen können, zu ſeiner Selbſterbauung, und zwar in der Liebe: ſondern vielmehr ſo, als der Apoſtel eben daſelbſt in v. 14. warnet; Da unbeſtändige Leute,

te, die immerdar Kinder bleiben, sich hin und her wägen und wiegen lassen durch allerley Wind der Lehre, durch die alte Schalkheit der Menschen, die so künstlich verführen kan. Es wurde, sage ich, solches offenbar, da der Ariatische Schwindel-Geist sich täglich mehr hervor that, und den Glauben und die Ruhe der Kirchen stöhrte, daß endlich die Rechtgläubige aufzuwachen, diese Friedensstöhrer von sich zu thun, und mit festern Banden des Geistes sich untereinander zu vereinigen nöthig hatten.

Denn es haben endlich die Rathschläge und Ermahnungen so vieler weisen und frommen Männer Statt gefunden, daß die Gemeinden in Klein-Pohlen die Ordnung der Böhmischen Brüder angenommen, und aus der Zahl derer Lehrer vor ihre weit zerstreute Gemeinden 5. Bischöffe oder Aeltesten, zu Cracau, Sendomir, Lublin, Neussen und Bollin, mit so viel Mit-Aeltesten, verordnet haben, solcher gestalt, daß dieselbe in Zukunft allemal auf eine solenne Art sollten gewehlet und ordinirt werden. Sie bestelleten auch Lehrer, Helfer, Catecheten und Nachfolger oder Leser. Sie wehleten in allen Gemeinden Aelteste aus denen Politicis \*, und ver-

\* Die aber weber ordinirt wurden, noch einerley Amt mit den geistlichen Senioren führten, sondern waren nur als Befehlten und Mit-Arbeiter anzusehen, sowohl auf Reisen, als auch bey den Visitationen, in den districten und Provincial-Synoden Klagen anzuhören, Streitig-

verordneten zugleich, daß alle Jahr ein Provincial-Synodus, und fünff in denen Districten sollten gehalten werden. Damit nun aber solche Eintheilung der Klein-Pohlnischen Kirchen in ihre Districte kein Schisma des ganzen Kirchen-Corps verursachte, so wurde in denen nachfolgenden Synoden verordnet, daß ein Senior primarius oder General-Superintendens aus der Zahl der Districtual-Senioren über die ganze Provinz Klein-Pohlen erwählt würde, nicht daß er ein Recht oder Macht über andere hätte, sondern der Ordnung und Sorgen in der Kirche sich mehr, als andere, annehme; der nach eingeholtem Rath seiner Collegen die Synoden ansagte, und darauf präsidirte, die Synodal-Acta verwahrte, die Gesetze handhabete, die Seniores der Districte ordinirte und visitirte, Buchdruckeren, Bibliothec und Provincial-Collecten im Stand hielte, in plößlichen und wichtigen Geschäften, die keinen Aufschub litten, einen Spruch thäte, damit die Menge der Senioren keinen Ehrgeiz und Streit dazwischen machten. Doch damit eines solchen General-Superintendenten Macht in Schranken bliebe und sein Ansehen nicht endlich zur Tyranny ausschläge, oder die andere Brüder unters Joch gebracht würden, durffte er vor sich nichts

fehlen zu entscheiden, politische Geschäfte zu verrichten, und was sonst das gemeine Wohl und Ordnung befördert. Regenv. p. 121.



nichts anfangen, sondern die Bestrafung und Disciplin mußte er dem Urtheil der Seniores in den Districten unterwerffen.\* Dies alles ist umständlicher zu lesen bey Herrn D. Daniel Ernst Jablonski, in Hist. Conf. Send. Docum. III. p. 202. sqq. Dieses den 14. Sept. zu Rians beschlossene ist in den Synoden zu Pinczow 1561. den 25. Januarii, und in dem General-Synodo zu Sendomir 1570. den 14. Apr. endlich zu Cracau 1573. den 20. Sept. und andern folgenden bekräftiget worden. Diesem Exempel sind auch die Gemeinden im Groß-Herzogthum Lithauen gefolget, und haben sich unter 6. Ältesten und Mit-Ältesten in 6. Dioceses oder Kirch-Spiele eingetheilet. Und dieweil unter ihnen in gewissen Gebräuchen noch einiger Unterschied war, so sind endlich alle diese Gemeinden auch hierinnen eins worden. Daß demnach von einer völli- gen brüderlichen Einigkeit nichts mehr abzuges- hen schiene. A. Comen. Hist. Eccl. Slav. S. 99-103.

Nachdem nun diese beede Theile so vereinigt waren, suchten sie auch die von der Augsp. Confession in ihre Brüderschaft aufzunehmen auf dem Synodo zu Poson, der in eben diesem 1560. Jahr den 1. Novemb. gehalten wurde. Der VIII. Artic. lautet also: Da wir einer solchen Ordnung (wie in dem vorhergehenden beschrie- ben war) uns bedienen und aber unter andern

Kirch

\* Ein anders Mittel hatten die von der Schwelgerischen Confession, nemlich Superintendentes temporario, die jährlich wählen abgeändert werden.

Kirchen leben, so sollen wir dieselbe lieben, ob sie gleich keine solche Ordnung haben. Wenn sie nur an dem Wort Gottes halten, sind sie für Brüder zu erkennen, und ist Gott, wie es sich ergiebt, mit ihnen zu loben, und ihnen in heiliger Gemeinschaft die Brüderschaft zu erweisen, ob schon einiger Unterscheid wäre, wenn nur der Grund des Heils nicht angetastet wird, und sonst keine Abgötterey da ist. Gesezt auch, es hätte einer den vollkommenen Bestand in dem Geheimnis des heiligen Abendmahls nicht erreicht, wenn er nur glaubt, das heilige Abendmahl seye eine Gemeinschaft des Leibs und Bluts Jesu Christi und kein blosses Zeichen, so solle solcher getragen werden, wie der heilige Geist befiehlt, daß wir auf diesem bestehen sollen. Denen es aber noch nicht geoffenbaret ist, denen kan es Gott auch offenbaren, Phil. III. 1 Cor. 14. bey Herrn D. Jablonski l. c. p. 8.

Dem Flacio Illyrico aber wird Schuld gegeben, daß dieses Vorhaben keinen Fortgang erlangt habe. Dieser, wie er in Deutschland schon viele Zerrüttung unter denen Augsp. Confessions-Verwandten angerichtet: also habe er auch in Pohlen den Saamen der Uneinigkeit durch einen gewissen Emillarium austreuen lassen. Es habe sich solcher zu erst bey den Brüdern einlieben, sie als ihr Landsmann\* auf seine

3 2

Gei

\* Utpote qui eadem gente Heneta esset oriundus. Jf  
sic

Seiten zu ziehen, und wider die Wittenbergische Theologos einzunehmen gesucht. Nun hätten die Brüder zwar diesen seinen Auspöher mit ernstlichen Widerwillen abgewiesen, und wie sie bey ihrer mit Luthero und seinen Schülfern zu Wittenberg gemachten Freundschaft beständig verharren wolten, bezeuget: gleichwol habe dieser Flacianer bey einigen andern in Pohlen, und bey vielen in Preussen, solchen Eingang gefunden, daß dieser Saame der Zwietracht bey manchen nimmer völlig habe ausgerottet werden können. Flacius aber seye der Brüder beständiger Feind worden. Lasitius beschreibet es mit mehrerm in Excerpt. Num. 21. p. 257. Der Pohlenische Auctor Anonymus, der stricturas fideles ad Historiam Jablonskianam Consens. Sandom. geschrieben, welche Herr Pastor Erdmann Neumeister herausgegeben, und dessen noch einige mahl wird zu gedenccken seyn, versetzt dagegen, Lasitius seye bey dieser Verunglimpfung nicht von dem Geist der Liebe und Sanftmuth, sondern des Meides und der Verleumdung getrieben worden. Melancthon und seine Collegæ hätten damals die richtige Substapffen Lutheri verlassen gehabt, und Flacius habe also billig die Brüder vor ihrer Verfälschung und Heuchelei zu warnen gehabt, S. 10.

p. 3.

ein schönes Zeugniß, wie Flacius das irralte Abkommen der Brüder von den Griechischen Christen in selbigen Neweren als eine richtige Sache erkannt habe; welches in den Salzbund hinein gedret.

p. 3. Es hat zwar der hochwürdige Herr Hofprediger eine Epistolam Apologeticam, qua ab Anonymi stricturis Historiæ Consensus Sandom. oppositis conscientia suæ candorem placide tueretur, in 4. Berol. 1731. 4. pl. herausgegeben, darinnen er mit ungemeiner und überzeugender Sanftmuth beweiset, daß er in seiner Historie mit allem guten Gewissen gehandelt habe. So unfehlbarlich ich dieses dem rechtschaffenen Theologo zutraue, so sehr ich hätte gewünschet, daß es Ihme nach seiner bekannten ganz besondern Erkenntnis in diesen Pohlenischen Kirchen-Geschichten beliebt hätte, das, was sein bitterer Gegner noch von historischen Urkunden beybringt, zu erleuchten. Denn es hat nicht jederman so helle Augen, wie Herr Auctor voraus setzet, den Grund oder Ungrund der Erzehlungen vor sich einzusehen. Ego talia Deo & tempori eo libentius committo, quanto magis attentum lectorem pleasque stricturarum objectiones ex ipso historiæ nexu solvere posse confido, neglectis aliis, quæ Virum gravem & serium morari non possunt, certe non debent. p. 5. dis lehtere beobachtet auch unser angetastete Herr Canslar Pfaff.

S. 664.

Ich rücke fort zum folgenden Jahr, in welchem hauptsächlich die Morgensternische Handlungen vorkommen. Sie müssen wir den Lutherischen Hartknoch und den Reformirten Regensvolscium neben einander halten. Es wurde nach dem

Dem Synodo zu Xians Joh. Laurentius von den Senioribus der Brüder nach Preussen geschickt, die Kirchen daselbst zu visitiren. Als er nach Thoren kam, fand er M. Benedict Morgenstern einen Lutherischen Prediger dorten, von welchem im vorigen 24. Stück gedacht worden ist. Die Brüder sollen dorten eine eigene Gemeinde gehabt haben, ehe Augspurgische Confessions-Prediger dahin geruffen worden seyen. Diese kleine Heerde besuchte je und je ein Prediger aus den Brüdern: im übrigen funden sie sich in den Lutherischen Kirchen zum Anhören göttlichen Worts ein, aber nicht zum heiligen Abendmahl. Denn dieses hielten sie nur, wenn etwa einer von ihren Predigern aus Pohlen zur Kirchen-Visitation nach Thoren kam. Sie hatten aber des Nachts in einem gemeinen Bürger-Haus communicirt. Morgenstern sahe dieses für eine **Trennung** an, dazu sie kein Recht hätten, und sollten sie sagen, was sie an der Lutherischen Kirche auszusetzen hätten, so wollten sie es ändern.\* Die Böhmen baten, man möchte mit ihnen Gedult haben, bis zum nächsten Jahr-Marczt Simonis und Judæ, da würden etliche Brüder aus Pohlen kommen, mit welchen man handeln könnte.

\* Lastius schreibt schärfer, daß Morgenstern mit seinem Geschrey den Pöbel aufgebracht, einige vom Magistrat wider die Brüder erregt, und sie auch Irthümer in der Lehre beschuldiget habe, Excerpt. XXIII. p. 268. Obgleich kein Superintendent, Bodenstein, mehr zum Oimpf angerathen habe.

könnte. Als aber niemand erschienen, haben sie ihm wieder bis auf den Jahr-Marczt 1562. Hoffnung gemacht. So erzehlt Hartknoch in der Pr. R. H. L. IV. c. I. p. 880.

Regenvolscius aber meldet, daß Laurentius den 5. Jan. 1561. nach Thoren gekommen, und von den Thorensischen Predigern, sonderlich dem Morgenstern, wegen gedachter Sache befragt worden seye, wie es nemlich komme, daß da sie die in der Augspurgischen Confession verfaßte Lehre billigten, sie doch den ihrigen nicht zuließen sich des Lutherischen Predigt-Amts zu bedienen? Dieser gab zur Ursache an, weil die Augspurgische Confessions-Berwandte so nachlässig wären in guter Ordnung und Kirchen-Zucht, sonderlich hie in Thoren. Die Brüder aber würden darüber rathschlagen, so bald er heimkommen und dieses ihnen erzehlen würde.

Hartknoch erzehlet ferner, es wäre Laurentius erst A. 1562. nach Thoren gekommen, und hätte den Morgenstern auf seine Rück-Reise aus Preussen vertröstet. Das hätte aber Laurentius nicht gehalten, sondern wäre bey einem Bürger eingeklehret, der den Morgenstern zur Abend-Mahlzeit eingeladen. Da hätte nun Laurentius dem Morgenstern folgende 4. Ursachen angezeigt. 1. Weil man schlechte Besserung des Lebens bey den Augspurgischen Confessions-Berwandten

3 4

spu

\* Diese und dergleichen alte Dinge geben ein grosses Licht in die jetzige neue Zeiten.

spürte. 2. Weil viele unter den Priestern dissolut und gottlos lebten, und ihrer anvertrauten Herde nicht wohl vorstünden. 3. Weil unter den Lutheranern keine solche Ordnung der Priester wäre, wie bey den Böhmen, da keiner dem andern sich entgegen setzte, sondern unter ihnen wäre eine grosse Übereinstimmung in der Lehre und Kirchen-Ceremonien. 4. Weil sie das nicht billigen könnten, daß bey den Lutheranern die Macht Prediger zu beruffen der weltlichen Obrigkeit mitgetheilet seye, so, daß dieselbe ihre Stimme mit dazu geben müsse. Nach vielen Reden und Wieder-Reden hätte Laurentius versprochen, es den Seniores vorzutragen, und an Aufhebung solcher Trennung das möglichste mit zuethun. Da wäre aber wieder ein halbes Jahr drüber hingegangen, und die Brüder hätten ihre verborgene Zusammenkünfte fortgesetzt. Morgenstern hätte die übrige Fürwürffe, dabey er sich selber nicht allzuwohl möchte bewust gewesen seyn, übergangen, und nur den dritten Articul von dem Beruf der Prediger auf der Cangel fürgenommen, und geklaget, daß einige Sectirer, die mit 15. Irthümmern behaftet wären, die Kirchen der Augspurgischen Confession verwirreten und wegen des Berufs der Prediger sie in Unruhe setzten. Durch diese Predigt wären viele von den B. Brüdern abgetreten, und hätten sich zu dem öffentlichen Gottesdienst bequemt. Die Brüder in Pohlen aber hätten Laurentium

und

und noch zween andre nach Thoren geschickt, die am Tage Laurentii den Morgenstern begrüßet, ihm für ihren Bruder erkannt, ihre Schäfflein ihm anvertraut, mit Bitte, mit etlichen Schwachen Gedult zu haben, die sich noch nicht an die Ceremonien gewöhnen könnten, bis sie eines andern berichtet, mit fröhlichem Gewissen zu der Lutherischen Kirche treten könnten. Inzwischen aber, da es zur Sache selbst hätte kommen sollen, hätte er (Laurentius) vielmehr die Böh. Gemeinde von der Gemeinschaft mit der Lutherischen abgerathen, und gesagt: dafern einige vermeynten; daß sie mit dem Böh. Priester-Amt nicht recht versehen wären, und bey den Lutherischen was bessers fänden, so sollten sie sich ihrer Communion gebrauchen. Das wäre aber den meisten eben recht gewesen, als welche den Lutheranern fürgeworffen, daß sie noch in vielen Stücken das Papstthum behalten, weil sie, z. E. vor der Predigt lateinisch sängen, und in Chors-Röcken predigten. Bey dieser Trennung seye es auch verblieben, bis endlich die Böh. Lehrer A. 1563. den 8. Sept. in einer öffentlichen Conferenz überwunden, und ihre Zuhörer der Seelsorge Lutherischer Prediger in Thoren zu übergeben genöthiget worden. So beschreibt Hartknoch die Sache aus Morgensterns Buch de Ecclesia, L. 1. p. 62. L. II. p. 196.

Regenvollscius thut hinzu: die Böh. Brüder hätten Morgensterns Berunglimpfung

gen

gen widerlegt, und (auf einem Synedrio beschloffen, Gesandten nach Thoren zu schicken) die ihre Gemeinde denen Lutherischen Predigern übergeben sollten, in Betrachtung, daß sie einerley Evangelium mit einander hätten, mit Luthero und allen seinen getreuen Nachfolgern in einer zu Wittenberg aufgerichteten heiligen Gemeinschaft stünden, und also keine Gelegenheit zum Aergerniß geben wollten, wenn nur die Zucht mit wahrer Gottseligkeit getrieben würde. Diese Erklärung seye dem Morgenstern und seinen Collegen lieb gewesen, die auch den Brüdern versprochen hätten, so viel ihnen möglich, sich die Kirchen-Zucht angelegen seyn zu lassen, p. 62.

Bei diesem Jahr mercket Regenvollcius auch den Fleiß und Sorgfalt der Brüder vor die mit ihnen vereinigte Gemeinden der Reformirten in Klein-Pohlen an, welschen sie mit Rath und That beygestanden seyen, und sie von 1555. bis 1561. neun mal durch die Brüder aus Groß-Pohlen, Mähren und Böhmen besuchen lassen. p. 82.

1562.

Im Jahr 1562. wurde zu Skzani in Mähren die zweyte allgemeine Kirchen-Versammlung gehalten. Man untersuchte auf derselben alle etwa in denen Kirchen eingeschlichene Unordnungen; gab dienliche Mittel, unter Leitung Göttlicher Weisheit, an die Hand, selbige zu verbessern; stiftete einige nützliche neue Verordnungen; und suchte überhaupt die Lauterkeit der Lehre

Lehre und Reinigkeit des Lebens in Aufnahme zu bringen. Von andern Dingen ist im vorigen Stück sorgekommen.

S. 665.

A. 1563. haben die Brüder ihre A. 1535. Dem 1563. Könige Ferdinand übergebene Glaubens-Bekennniß dem Könige in Pohlen Sigismundo Augusto auf ein neues überreicht. Davon aber im vorigen Stücke ausführlich gehandelt worden ist. Nur melde jetzt nach, daß eben diese uhrsprüngliche Böhmishe Confession, als sie nachmals ins deutsche übersezt, und Kayser Maximiliano II. übergeben wurde, in manchen Stücken geändert und gebessert worden seye, (recognita est, & aliquanto plenior & exquisitior, wie sie schreiben) und in eben dieser Veränderung wurde sie lateinisch König Sigismundo Augusto in Pohlen eingehändiget. Das folgende Jahr den 31. Octobr. hat er den Brüdern erst zu Petricov eine vergnügliche Antwort darauf gegeben. Darum laufft diese Erzählung öftters ganz unterm Jahre 1564. In eben diesem 1563. Jahr stellte Morgenstern eine Schrift de Schismate Waldensium, darinnen er ihnen 20. Irthümer aus ihrer Confession und Apologie fürwarff. Diese liegen noch im Archiv zu Posen, seynd aber nie gedruckt, wohl aber A. 1567. in eine andere Gestalt gegossen worden. Zuvor aber hat er A. 1565. sie auf 16. gesetzt in einer Schrift: *Errores Fratrum Bohemicorum,*

de

de quibus Thorunii publice admoniti & convicti sunt, & emendationem sunt polliciti. Die Brüder antworteten selbiges Jahr in folgender Schrift: Responso brevis & sincera ad virulentos articulos, sive confictos errores 16. contra Fratres Bohemos. Dn. D. Jablonski Hist. C. S. §. XI. p. 13.

1564. Zu Posen wandte der Mönch Paulus alle seine Arglist unermüdet an, die Brüder durch schändliche Verleumdungen verhaßt zu machen. Es gerieth ihm auch in so weit, daß er den König Sigismundum August, welcher sich damals zu Wilna aufhielt, zu einer hefftigen Ungnade gegen die Brüder beweget hatte, daß die Feinde schon zu triumphiren begunten, und alle Augenblick ihren Horn auszulassen droheten. Es baten einige Brüder den Bischoff, der Pro-Cancellarius war, man möchte sie doch nur bis zur Wiederkunfft des Königs in Ruhe lassen. Dieser aber antwortete ihnen mit Ungeßüm: es wären keine zwey Stunden mehr übrig, Gnade zu suchen; Augenblicklich würde ein Befehl vom König an den Gouverneur in Posen einlauffen, vermög dessen alle ihre Güter eingezogen, und sie selbst mit einer brennenden Fackel vom Scharff-Richter zur Stadt hinaus würden getrieben werden. Jedoch Gott, welcher der Könige Herzen in seiner Gewalt hat, und sie leitet, wohin er will, hielt auch diesmal den Ausspruch der Königlichen Ungnade zurück, und ver-

verschaffte, daß denen Brüdern kein Leid geschähe. Last. L. 6. & 7.

Allein es erhob sich bald wieder ein neuer Sturm. Es hatten sich nach und nach aus Stalien allerhand Fremde eingeschlichen, die heimlich mit der Arrianischen Ketzerey angestecket waren, und solches allmählich von sich mercken ließen. Darum gab der König den 6. Augusti zu Parczov ein Edict heraus, daß alle Fremde (Staliäner) welche die Ketzerey in Pohlen ausgebreitet, sich aus dem Reich packen sollten. Es zielte dieses freylich auf die Anti-trinitarios, die sich aber inzwischen ins geheim bey ihren guten Freunden versteckten, bis die Strenge des Edicts gelindert würde. Die Papisten aber wollten diese Verhängnis auf alle Fremde überhaupt in Pohlen, und also auch auf die Böhmischen Brüder erstreckt haben. Die Magnaten und Edelleute aus Groß-Pohlen ersuchten den General-Capitain, Johann Coscieleck, daran zu seyn, daß solches Edict den Brüdern nicht nachtheilig werden möchte, und die Prediger unterstützten ihre Bemühung mit unablässigem Gebet zu Gott, dessen Wahrheit sie vertheidigten. Weil aber diß ein geschwornen Feind der Brüder war: so giengen Graf Ostrorog, Joh. Crotoski, Raphael Leszinski und Marszevski, selbst an den König, daß er von Petricov den 2. Nov. ein anders Mandat an den Coscieleck schickte, darinn er die Böhmische Brüder ausdrücklich von der Verjagung ausnahm. Nichts

Nichts destoweniger war Coscieleck bis in seinen Tod auf der Brüder Untergang bedacht, und gerieth darüber mit dem Ostrorog in große Feindschaft. Sonderlich hielte er sich einen Schalcks-Marren, der die Geberden der predigenden Brüder lächerlich nachmachte. Als er aber einst berauscht solchem Nickelhäring zusah, wurde er den 7. Dec. plötzlich krank, und starb nach wenigen Tagen, mit entsetzlichem Scheul. Sein Bruder, der Boywod von Si radien, der den Böhmischen Brüdern eben so gehässig war, folgte ihm in wenig Wochen vor den ernstlichen Richterstuhl Gottes nach.

1566. Dem grossen Feind der Brüder succedirt in seiner fürnehmen Charge der Praefectus über Groß-Pohlen, der Graf von Ostrorog, obgleich die Bischöffe und Papisten sich mächtig widersetzten; genosse aber diese Würde kaum 2. Jahr, weil er A. 1568. den 28. Martii zu Posen, in der Gemeinschaft der Böhmischen Kirche, verstarb.

S. 666.

1567. Den 28. Januarii war ein Synodus zu Posen. Von den Brüdern waren Georg Israel und Joh. Laurentius, von den Augspurgischen Confessions-Verwandten aber fürnehmlich Erasmus Gliczner, Superintendent in Groß-Pohlen \* gegenwärtig. Er trug an, wenn man die Kirchen in Pohlen nun

\* Sein Leben und Schriften erzehlet Regenv. L. III. p. 405.

zunehmend vereinigen wollte, so wäre kein besser Mittel, als wenn man die Augspurgische Confession einig und allein gelten liesse, weil doch dieselbe in Deutschland einem grossen Kayser übergeben, und von so vielen grossen Fürsten angenommen worden. Er fragte auch die Böhmisches Brüder, ob Ihnen denn die Augspurgische Confession nicht gefiele? Sie antworteten, sie hielten von der Augspurgischen Bekenntniß, daß sie mit Gottes Wort übereinstimme, daß sie die Haupt-Stücke Christlichen Glaubens rechte lehre; und daß sie die Päpstliche Mißbräuche und Irrthümer deutlich aufdecke. Gefragt, warum sie denn diese Confession nicht als die ihrige aufnahmen, und nach derselben Anweisung ihre Kirche regierten? gaben sie zur Antwort: Weil ihre eigene Confession älter wäre, und eben auch Gottes Wort gemäß, vier Christlichen Königen, ja der ganzen Christenheit vor Augen gestellet worden seye, so wären sie bisher dabey geblieben, und wollten auch ferner dabey bleiben. \*

Hier

\* Sonst haben sie kein Bedenken gehabt, sich gerade zu zur Augspurgischen Confession zu bekennen. So schreiben sie in der Glaubens-Bekenntniß, Kayser Maximiliano A. 1575. im Rahmen der Stände sub Utraque, worunter die Brüder auch begriffen waren, übergeben, außdrücklich: Profitemur veram illam Christianam Religionem & fidem, quae multis abhinc annis in circumjacentes regiones se diffuderat, posteaque ab Imperio Rom. in Comitibus Augustanis A. 1530. certis articulis

Hierauf rückte Gliczner heraus, ihnen allerhand Irrthümer fürzuwerffen. Denn Bened. Morgenstern \* hatte die ehmalige 20. Irrthümer nunmehr in einem neuen Vortrag auf 12. gesetzt, und sie dem Gliczner zugestellet. Sie seynd aber schon im vorigen Stück umständlich erzählt worden, samt der ausführlichen Beantwortung, welche die Brüder darüber gegeben. Sie hole etwas weniges nach. Morgenstern hat denen Brüdern auch dieses fürgeworffen, p. 221. daß sie so böhnisch und übertredend über die

lis comprehensa Imperatori Carolo exhibita, ab eo permiffa, & a plurimis Ecclesiis pro vera, Christiana, antiqua, sancta fide, quae scripturis sanctorum Prophetarum & Apostolorum; ipsique Salvatoris nostrae doctrinae (dies ist eine schöne Lehr-Succession) consona sit, agnita atque recepta, denique super eam pax publ. confirmata fuit, ita, ut omnes aliae nocivae & hereticae doctrinae verbo Dei non conformes, Confessione illa, tanquam regula, dijudicata & suppressae fuerint.

\* Auctor Anton. stricurarum fidelium gesehet, daß Morgenstern viel Streitens mit den Böhm. Brüdern immer gehabt habe, aber nicht mit jenen Achten, die in der gottseligen Lehre Huffs und Lutheri bestanden seyen, sondern mit denen, welche sich durch die List theils der Zwinglianer in der Schweiz und zu Genev, theils der Wittenbergischen Crypto-Calvinisten hätten verführen lassen, und sich unterstanden, schädliche Irrthümer auszubreiten? diesen seye er überall auf den Leib gegangen, nicht mit fleischlichen Waffen, sondern mit geistlichen, die so mächtig vor Gott gewesen, daß nicht nur Papisten und Schwärzfelder, sondern auch Böhmische Brüder selbst zu Ehren sich zur Lutherischen Kirche begeben hätten, p. 4.

die Lutheraner seyen, und wenn sie sich einmal wollten lustig machen, zu sagen pflegten: Heute wollen wir einmal Lutherisch leben, weil die Lutheraner einen rechtfertigenden Glauben lehren, der ohne alles Leben und gute Werke wäre. \* Was er aber wider sie in der Materie von Mitteldingen disputirt, das ist eine andere Frage. Seine Worte sind: Wir wollen lieber, daß in unserer Kirche etwas an der Zucht, als an der Lehre abgehe. Denn diese allein macht selig, Mark. XII. Luc. VIII. 10. 11. Die Zucht aber, wenn die Menschen auf sich ver-  
trau-

\* Nach dieser Beschuldigung haben gewislich die Bräder dreymal für einmahl sich verständiget: Erstlich daß sie sich auf solche Weise bisweilen lustig machten; welches, wie ein und anders mehr, mit einer Anzeige ihres abnehmenden Ernsts und Kirchen-Zucht ist. Mich dünckt, der Zutritt der Groffen zu ihrer Kirche, die Vereinigung mit den Reformirten ohne Annahm ihrer Kirchen-Zucht, u. d. g. habe denen guten Leuten nichts gekühet. Vorders andere war jene Redens-Art ein alzu freyer und die Papisten ärgernder Scherz, sonderlich da drittens der Mißbrauch der Leute auf die Lehre an sich wolte gelegt werden. Denn einen solchen Glauben hat unsere Kirche jederzeit verabschonet und verdammet. Sonst hat der secl. D. Anton auf seiner Reise in Spanien verkommen, daß die Spanier, wenn sie excediren wollen, eben auch im Scherz sagen; sie wolten frissen und saufen, wie die Lutheraner. Ist schlimm genug; doch auch gut, was er dabey erzählt: Weil sie aber an mir und meinen Reisigen fehrten andere Leute sahen, so erkannten sie, daß unter den Lutheranern ein Unterscheid zu machen sey. Samml. zum B. des N. G. I. Th. p. 24.



trauen, daß sie fromm seyn, und andere verachten, wie es die Brüder denen alten Pharisäern nachmachen, verdammet. Die Brüder machen aus denen Mitteldingen Sünden, z. E. aus dem Exorcismo, tanzen, u. d. g.

Der ermeldte Auctor Stricturarum schreibt hiebey, der Synodus habe ganz recht gethan, daß er den Brüdern solche Irthümer fürgehalten habe. Denn da viele kezerische und schwermerische Leute sich arglistiger weise unter die Brüder gemenget, und entseßliche und ungeheure Irthümer wider das Geheimniß der heiligen Drey-Einigkeit, wider die Gerechtigkeit des Glaubens, wider die Gegenwart der menschlichen Natur Christi, wider das mündliche essen und trincken des wahren Leibes und Blutes Christi, und andere Articul der Christlichen Lehre, ausgebreitet hätten, so seye es nöthig gewesen, die Brüder zu erinnern, daß sie durch eine öffentliche und ausdrückliche Confession sich von solchen gottlosen Leuten und Meynungen lossagen sollten. p. 4. Es ist dieses auch ganz wahr und billig. Die Brüder haben selbst etliche Jahr hernach bekennet, daß sie diese ihre Confession A. 1575. auch darum gestellet, damit auf diese Weise die falsche Lehre und schädliche Secten, die mit dem Schein, als gehörten sie zu ihnen, sich als mit einem Mantel bedecket hätten, Könten herfür gezogen und zurück getrieben werden.

S. 667.

Was weiter fürgegangen, und wie die Brüder die Theologos zu Wittenberg um Rath gefragt, ist ziemlich ausführlich oben erzehlet worden. Die merckwürdige Acta hat Herr D. B. E. Lösscher zuerst an das Licht gestellet in Hist. Mot. P. III. p. 41-69.

Endlich ist den Brüdern auf diesem Synodo noch ein Fürwurff gemacht worden, der ihnen besonders empfindlich war. Sie wurden nemlich beschuldiget, daß sie, wo sie zukommen könnten, die Unsers drückten und plagten, ja sie von vielen Gemeinden und Dörtern, an welchen doch die Augspurgische Confessions-Verwandten zuerst das Evangelium gebauet hätten, verdrängen geten. Dieses zu erweisen, beruffte sich Bened. Morgenstern auf einen Schluß, der auf dem Synodo der Lutherischen zu Gostin A. 1565. den 14. Junii gefasset worden seye, die Brüder zu ermahnen, daß sie von solchen Bedrückungen ablassen möchten. \* Die Brüder antworteten

Ha 2

hier

\* Von den Acten dieses Synodi ist noch ein Fragmentum vorhanden, welches nicht nur Morgenstern seiner Schrift wider die Brüder angehänget, sondern auch Hartknoch seiner Preussischen Kirchen-Historie einverleibet, und Herr Hofprediger Jablonski als ein sehr wichtiges Stück in seine Historie Synodi Sendom. eingetragen hat p. 24. Und es ist in alweg eine merckwürdige piece, auch um anderer Dingen willen, die darinnen enthalten sind. Daher wirds auch diesem Ort nicht übel ansetzen. Post magnam & lon-

hierauf, daß sie zwar aus denen in lateinischer und deutscher Sprache durch Pohlen und Schlesien ausgestreutenzetteln erfahren, was ihnen fürgeworffen und Schuld gegeben werde: sie wüßten aber nicht, was für Personen auf selbigem Synodo gewesen; doch könnten sie aus diesen herumgehenden Schrifften vernehmen, daß gar viele Ritter, Edle und Evangelische Kirchen-Diener, darauf müßten gegenwärtig gewesen seyn. Sie wollten aber alle, die Gott fürchten, gebeten haben, solchen Verleumdungen keinen

gam ventilationem rerum magnarum ad Ecclesiae salutarem statum pertinentium -- proponerentur in medium, etiam ferme ab omnibus Fratribus tam secularibus quam spiritualibus, afflictiones & mala, quae Ecclesiae nostrae ab illis hominibus, quos Fratres Waldenses vulgo vocant, non sine magno dolore & perturbatione perferunt ac patiuntur. Quas quidem afflictiones ut à modo depellerent, statuit haec ipsa Synodus, ut ne in suo, quo affligunt nostras Ecclesias isti homines pergerent, proposito, admonerentur. Per suasum interea habentes id de nostris Ecclesiis, se libenter cum illis concordiam iniuros, si modo sint ad eam amplectendam faciles, & christiana charitate praediti. Sin minus, ut tandem serio & aperte aperiant, quid illud sit, quod a nostris Ecclesiis abhorrent, & peculiare coetus in hoc Regno, in quo diu vera doctrina Christi, antequam illi advenerint, per nostros Ministros, pios & doctos viros, sparsa ac propagata est, habeant, maximo cum scandalo & impedimento Confessionis; ut tandem nos etiam, quid de illis sentiamus, publice cuilibet exponamus, testemurque tum ab aliis sectariis, tum ab illis ipsis injuste gravari. Faxit verò Deus, ut omnes idem sentiamus. Amen.

nen Glauben zuzustellen. Es seye zu verwundern, daß die Augspurgische Confessions-Verwandten, die allen Überfluß im zeitlichen hätten, sie arme und geplagte Leute noch mehr verhasst machen möchten, die doch inner den Gränzen ihres Berufs sich hielten, und nichts als Frieden und Einigkeit suchten. Es dürfte also dieses wohl eine Klage seyn, wie des Wolffs beym Elopo wider das Schäßlein, p. 25. So viel antworteten die Brüder.

Der in diesen Kirchen-Sachen aber besonders hocherfahrene Herr D. Jablonski gehet noch weiter, und will beweisen, daß niemals kein solcher Synodus seye gehalten, vielweniger jemals eine solche Klage wider die Brüder aufgebracht worden. Denn erstlich habe er, wie fleißig er alles durchsucht, weder bey den Lutheranern noch Reformirten und Brüdern keine Acta dieses Synodi finden und erfragen können. Vors andere werde dieses Synodi, und dieses Fragmenti, oder sonst einer darauf abgehandelten Sache, bey keinem einigen der nachfolgenden vielen Synodorum mit keinem Wort gedacht, auch da nicht, wo daran wäre gelegen gewesen. Vordritte finde sich zwar dieser Anhang bey den XVI. Irrthümern, die Morgenstern A. 1565. privatim und für sich aufgesetzt: allein da eben diese zusammengezogene zwölff Irrthümer, im Nahmen des gesamten Synodi zu Posen, den Brüdern seyen zugeschicket worden, seye dieser

Anhang, der viel zur Sache gethan hätte, nicht dabey gewesen, und seyen ihnen zwar 12. Irthümer und Fehler (nævi) aber kein Geist der Verfolgung, welcher doch der größte Fehler gewesen wäre, fürgetworfen worden. Zu geschweigen, wie dieses fragmentum weder Kopff noch Füße habe, und mit dem Stilo der Synodorum zu damaligen Zeiten nicht übereinkomme. Es seye also ganz vermuthlich, daß der unruhige und zänckstichtige Morgenstern dieses alles nur aus seinem Kopff erdichtet, wie er sonst auch der Danksiger Prediger Confessiones, seu verus Falsarius, verfälschet, ja so gar in ihrer Notula (einem Symbolischen Buch des Danksiger Ministerii) ein Wort geändert habe, um nur ihnen desto weher zu thun; welches sein Glaubens-Genoß Hartknoch selbst mit viel mehrern erzehle, in der Preussischen Kirchen-Historie p. 702. 706. 708. 712. 889. D. Jablonski l. c. p. 26. sqq.

Ich habe schon mehrmahlen eines Pohlischen Anonymi, der stricturas fideles zu der Jablonskischen Historie geschrieben, Erwähnung gethan. Nun nehme ich mich seiner derben und anzüglichen Ausdrücke hin und her nichts an: was aber zur Erläuterung der historischen Umstände hie und da dienet, achte ich mich durch die Befehle der Unpartheylichkeit verbunden, das selbe dem Leser auch fürzulegen, und ihme das Urtheil hernach zu überlassen. So will ich es auch

auch hie machen. Daß ein solcher Synodus zu Gostin wirklich gehalten worden seye, will Anonymus aus den Worten des Concipisten beweisen, der der Brüder Verantwortung geschriben habe. Denn der gestehet ja deutlich, daß er aus denen ausgestreuten Schrifften wohl sehe, daß plurimi Viri Magnifici, Nobiles, & Ministri Evangelici, viele fürnehme, weltliche und geistliche Männer zugegen gewesen seyen. Wollte man sagen, dieses seyen eben die von Morgenstern ausgestreute und aus seinem Finger gesogene chartequen gewesen: so könne dieses nicht seyn. Denn Hartknoch beziehe sich ausdrücklich auf Acta, die dieses meldeten, welche er also müsse gesehen haben. So seye auch diese Klage über die Brüder nicht so gar ungewohnt. Denn der Synodus zu Posen A. 1567. den 28. Jan. führe dieselbe eben auch bey Hartknochen p. 899. Drittens seye es nicht möglich gewesen, daß Morgenstern ein dergleichen Decret hätte erdencken können. Denn zwischen dem Synodo zu Gostin, und dem dermaligen zu Posen, seyen nicht gar zwey Jahre vergangen. Wenn man zu Posen nicht gewiß gewußt hätte, daß zu Gostin ein solcher Schluß seye gefasset worden, hätten die Brüder ja leicht nach Gostin schreiben, und den Morgenstern zu Schanden machen können. Und wie sollte man doch zu Posen nicht gewußt haben, was vor 2. Jahren erst zu Gostin verhandelt worden war? Es müßens die

Die Brüder nur gar zu wohl gewußt haben, darum die Schreib-Art in dieser ihrer Verantwortung so nachdenklich verändert seye. Denn so lang die sürgeworfene Lehr-Jerthümer widerlegt würden, so redeten sie als Synodales Beständig in der mehrern Zahl, wir lehren, wir bezeugen öffentlich, unsere Bekenntniß, unsere Vor-Eltern, unsere Lehre &c. Nachdem es aber auf den Fürwurff der Verfolgung komme, so verändere sich auf einmal der stilus, und laute immer in der einzeln Zahl, z. E. daß ichs mit wenigen sage; ob ich wohl nicht weiß; ich wünschte; ich verwundere mich, &c. \* Daraus seye zu schliessen, daß die Brüder sich noch ein Gewissen gemacht haben müssen, solches zu leugnen; hätten aber der Unverschämtheit ihres Concipitken so durch die Finger gesehen. Die übrige Antworten, sonderlich welche die Person des Morgensterns betreffen, kan man, werns nöthig hätte, selbst nachlesen, l. c. p. 6. S. 15. Und erst vor 4. Jahren noch hat der Herr Erdmann Neumeister zu Hamburg wiederholet, und geschrieben; In Pohlen sind die Brüder der unsern greulichste Verfolger gewesen, und zwar unter dem falschen Schein der Kirchen-Zucht, und haben der Evangelischen Kirche mehr Schaden zugefügt, als die Papisten selbst. Er beweist solches aus des frommen, durch viel Creuz und

\* Oben habe ichs im Plurali fürgetragen, wie es sich für ein Synodum schicket.

Leiden wohl geprüften Theologi, Ben. Morgensterns Worten, der also schreibt: Copiosissime Fratres Bohemicos Pseudo-Waldenses refutari, propterea quod illi nos savissime persequuntur. Fratrum Boh. secta & res ejus paucissimis in Prussia & Germania sunt notæ. Et tamen veræ Ecclesiæ plus nocent, quam Papiæ. Fuerunt ante annos triginta plures, quam centum puræ Lutheraniæ Ecclesiæ in regno Poloniae, quæ contra omnis generis corrupelas, præcipue autem contra hanc sectam intrepidam edebant confessionem. Sed omnes illas sub specie disciplinæ quadam hypocritica deceperunt & funditus everterunt, ut nunc Magnatum solus noster Magnus, Joh. Zborovius, Castellanus Gnilnensis, puræ Lutheraniæ doctrinæ in veteri & incorrupta Augustana Confessione comprehensæ sit addictus, in Mene Töckel des Lübingis. Bedenkens p. 27. Man siehet wohl, daß der Eifer die Sachen hie größser gemacht hat, als sie waren. Und da der Auctor stricurarum eben auch diesen Fürwurf gemacht, Herr D. und Hofprediger Jablonski aber nicht nur eine getroste Ableugnung, sondern auch herzhafte Herausforderung entgegen gesetzt hatte, so dünket mich, wer jetzt dergleichen Anklagen wiederhole, müsse auf folgende Worte reflexion machen: Inde ab ætate Hartknochii usque ad stricurarum Auctorem tot inter clamatores surrexit nemo, qui in amplissimis Regni Poloniae Provinciis tribus Templum aliquod Augustanis a Re-

formatis creptum nomine designare potuerit. Hic Auctor stricurarum vires suas experiri, & centum illa templa Hartknochio aniliter & fabulose memorata, imo ex tanto numero Tria tantum, imo tantum Unicum nominare debuisset *Suis* creptum. Et certe ipsorum D D. Augustanorum interest, hominem impellere & monere, ut Unum vel Duo talia templa nominatim commonstret, quo tandem aliquando de *Corpore delicti* constet, in Epist. Apol. p. 4.

Ich wünschte, daß die Richtigkeit dieses fragmenti um des andern Guten willen, welches zur Ehre unserer Kirche darinnen stehet, auffer allen Zweifel völlig könnte gesetzt werden, wenn gleich die Brüder etwas dabey leiden müßten. Denn hätten sie sich ja in etwas vergangen, so wäre es nicht aus ihrem eigenen, ich meyne, aus ihrem alten, gedultigen, friedfertigen und Evangelischen Wesen, sondern aus dem fremden Geist derer, unter welche sie gerathen waren, hergekommen. Denn man hat sich dieser Seits nach der offenbaren Historie mehr als einmal wider das zehende Gebot nach der Lutheraner Kirchen-Häusern an andern Orten gelüsten lassen. Es seye aber weit von mir entfernt, alte Fehler herfür zu graben, da wir von beeden Seiten verhoffentlich befließen sind, dieselbe künfftig zu vermeyden, und einander lauter Proben neuer Liebe, Friedfertigkeit und Einigkeit zu geben.

S. 668.

Dieses ist das weltläufigste Jahr unter allen. 1570. Wenn ich aber auch damit zu Ende bin, so ist fast alles gethan. Denn die folgende haben nimmer so gar viel zu bedeuten. Es fallen aber zwey Haupt-Begebenheiten in dasselbe. Erstlich der berufene Synodus zu Sendomir. Zum andern das Gespräch der Brüder mit dem Moscovitischen Czaren Johanne Basilide. Bey dem ersten wollen wir vorderist die merckwürdige Zubereitung dazu ansehen.

Die Patroni und Prediger der Augspurgischen Confession waren mit der Verantwortung und Erklärung der Brüder so wohl zufrieden, daß sie ohne Verzug bedacht waren, eine Vereinigung mit den Brüdern einzugehen, und zu dem Ende eine Synode zu Sendomir, einer berühmten Stadt in Klein-Pohlen auf den 14. April 1570. anzustellen. Zur Zubereitung darauf kündigten die Augspurgische Confessions-Verwandte einen Synodum zu Posen auf den Februarium an, und ließen durch ihren Superintendenten Erasmus Gliczner, und seinen Bruder Nicolaum, Pfarrer zu Posen, die Brüder dazu einladen, damit man von Aufrichtung der so nöthigen Einigkeit mit einander handeln könnte. Der Woywode zu Posen, Lucas a Gorka, gab sein Haus zur Unterredung her. Es kamen 24. Prediger, samt etlichen Edelleuten zusammen. Nach abgelegten Begrüßungen ermahnnte Erasmus Gliczner die

Versammlung zum gemeinschaftlichen Gebet, welches sie auf den Knien verrichteten, und sangen: Komm heiliger Geist etc. Der Castellan von Gnesen, ein Lutheraner, that eine bewegliche Anrede hinzu, wie sehnlich er immer eine Vereinigung beeder Kirchen gewünschet habe. Er bitte also um Gottes willen, es wollen doch beide Theile alle fleischliche Affecten ablegen, und die Unterredung zur heiligen Andacht gottselig anfangen. Hierauf trug Gliczner auf die Unterscheidung der Augspurgischen Confession an, theils weil die Brüder auf der Synode zu Posen 1557. dieselbige schon gebilliget hätten, theils weil man hernach in der Vereinigung so viel besser fortfahren könnte. Die Brüder aber wollten, daß alle Friedens-Bedingungen auf einmal vorgeschlagen würden, so wollten sie darauf antworten. Und obgleich der selige Lutherus nie keine Unterschrift der Augspurgischen Confession von ihnen begehret, wohl aber die übrige mit einem schriftlichen Zeugniß gebilliget habe: so wollten sie gleichwohl, wenn die Lutheraner die Böhmische Confession unterschrieben, die Augspurgische alsdenn auch unterschreiben. Endlich wurde beschloffen, man sollte noch einmal beede Confessionen neben einander halten, und untersuchen, ob sie sich vergleichen ließen. Es geschah und in dem

I. und II. Articul fand man keine Ungleichheit. Bey dem

III. Art.

III. Articul von der Person Christi wurde ziemlich lang gestritten. Gliczner behauptete eine leibliche, wirkliche und wesentliche Allgegenwart Christi auf Erden: Die Brüder bejaheten eine Allgegenwart der Person, aber nicht des Fleisches Christi. Zuletzt sagte der Castellan von Gnesen, Johannes Tomiki: Ihr seyd in der Sache einig, und gebrauchet nur ungleiche Worte. Wir bitten und ermahnen euch, daß ihr diesen Articul friedlich ausmachet. Da aber beede Theile auf ihrer Meynung bestunden, hat man ihn ausgefetzt gelassen.

Im IV. V. VI. VII. Articul war man von beeden Seiten einig. Über den

VIII. Articul von der Kirche warf man den Brüdern zwey Abweichungen vor: mit ihrer gegebenen Erklärung aber war man zufrieden. Nach dem

IX. Articul disputirte man von dem Glauben der Kinder, ob dieser in der Augspurgischen Confession gelehret werde. Der Streit aber wurde gütlich beygelegt. \*\*

Im X. Articul trieb Gliczner auf die Worte: Christi Leib seye im heiligen Abendmahl substantialiter,

\* Auctor Anon. stridorarum notiret hic, bis seye ziemlich Deuterisch oder Cavalierment von Glaubens-Puncten gesprochen.

\*\* Gravis de fide infantum controversia est, quam nequaquam seponi oportuisset. Si enim infantes non crederent, frustra baptizarentur, & Anabaptista triumpharent. Matth. 18, 6. Augu. 1, 6, p. 7. §. 18.

tialiter, wirklich, wesentlich, leiblich. Die Brüder sagten, sie glaubten einfältiglich den Worten Christi: das Brod sey der wahre Leib Christi, und der Wein das wahre Blut Christi, sacramentlicher Weise. Dis sey ihnen genug. Von andern Redens- Arten enthielten sie sich, damit sie nicht mehr sagten, als Christus gelehret habe.\*

Ferner forderte Gliczner die Anbetung Christi im Sacrament, als eines, der leiblich gegenwärtig sey. Die Brüder antworteten: Sie giengen mit aller Ehrerbietung zum Sacrament. Daß aber Christus dorten als leiblich gegenwärtig solle angebetet werden, sey weder in der Schrift geboten, noch von den Aposteln, auch zu theurst bey dem ersten Abendmahl nicht, da Christus leiblich und sichtbar gegenwärtig gewesen, jemals geschehen; auch sage die Augspurgische Confession nichts davon.\*\*

Gliczner

\* A. Anon. mercket an, da die Brüder eingestanden, daß das Brod und der Wein der wahre Leib und Blut Christi sey, so hätten sie ungeschickt geleugnet, daß er substantialiter, realiter &c. zugegen sey. Denn wenn Christi wahrer Leib da sey, so sey er ja wirklich und wesentlich da, und nicht erdichtet, oder in der Einbildung. Ihre Furcht, nicht mehr zu sagen, als Christus gelehret, sey unnöthig gewesen. Denn die Wörtlein: wahre Leib, wahres Blut, it. sacramentlicher Weise; die sie gebrauchten, stünden auch nicht in den Einsehungs- Worten p. 8.

\*\* A. An. Man fordere eben nicht, daß Christus im Sacrament angebetet werden müsse. Denn es könne geschehen

Gliczner tadelte auch an den Brüdern, daß sie niemand zum Abendmahl ließen, als den sie wohl geprüft hätten, und also die Gewissen der Menschen allzu ängstlich erforschten. Die Brüder antworteten, sie verhielten nur, daß das Heiligthum nicht den Hundten sürgeworffen würde. Gliczner machte also den Schluß, daß zwischen ihnen beeden ein Unterscheid sey in den Redens- Arten von der Gegenwart des Leibes Christi, sintemalen die Brüder leugneten, daß Christi Gegenwart leiblich sey, daß ein leiblich Essen, auch mit dem Mund, geschehe: wovon er und seine Kirche doch um der klaren Zeugnissen der Schrift willen, nicht weichen könnten. Die Brüder aber wiederholten nur ihr voriges.\*

Der

schehen, daß ein Glaubiger so erfüllt sey mit Freuden über die geistliche Güter des heiligen Abendmahls, daß er an die Anbetung nicht gedencke. Doch sey es wider die schuldige Ehrerbietung, sich mit Bedacht fürnehmen, Christum nicht anzubeten. Wein und Brod aber anzubeten sey nicht recht, l. c. p. 8. D. Jablonski gibt diesen Ausschlag darüber: Mihi quidem ex impotentia ira & quiescente discorsione eoque progressus videtur Auctor; sed ea de re ipsum cum fidei suae domesticis transigere patiar, in Ep. Apol. p. 5.

\* A. Anon. mercket hiebei an, daß die Brüder im Synodo zu Posen 1567. die mündliche Niesung des Leibes und Blutes Christi bekennet hätten. Denn so ließen sie sich damals vernehmen: In S. Coena se non agnoscere manducationem corporalem, neque solam spiritualem, sed sacramentalem, quae est veri corporis & sanguinis ipsius, ore sumti, sine tamen sensu carnali, &c. Diese also, die es in diesem Synodo 1570. leugneten, mußten nicht

Der Beschluß geschah den 17. Febr. Da das weitere auf den nächst zu haltenden Synodum zu Sendomir ausgesetzt wurde. Unter dessen versprachen sie unter einander Christliche Eintracht zu halten, in ihren Predigten das Volk vor Grimm und Haß zu warnen, fürnehmlich aber Gott um Segen zur Vereinigung anzurufen. Es wurde aber auch in Lithauen zu Wilna auf den 2. Martii ein solcher Vorbereitungs-Synodus gehalten, auf welchem die Verwandten der Augspurgischen und Schweizerischen Confession die bisherige Ungleichheit vom heiligen Abendmahl beygelegt, und solches durch Abgeordnete zu Sendomir anzeigen ließen. S. Herrn D. Dan. Ernst Jablonski Hist. C. S. p. 31. seqq.

S. 669.

Mit dem Anfang des Aprilis wurde der Synodus

nicht mehr rechte und achte Brüder, sondern von dem Calvinisten verführte und betrogene Leute gewesen seyn. l. c. p. 8. f. auch vorigen Stückes Zugabe Art. XV. Vielleicht wäre es auf eine gute Erklärung angekommen. Wenn Gliczner eine körperliche Gegenwart behauptete, so hat er verhoffentlich nichts anders verstanden, als daß Christi wahrhaftiger Leib gegenwärtig seye; auf welche Weise die Apologia A. Conf. Christi Gegenwart corporalem nennet; und dieses leugneten die Brüder nicht: wenn sie aber doch corporalem praesentiam nicht erkennen wolten, so verstünden sie es ohne Zweifel de modo, daß der Leib Christi nemlich im heiligen Abendmahl nicht gegenwärtig seye, wie andere natürliche Körper; welches kein Lutheraner zu behaupten begehret,

aus selbst eröffnet. Er wird insgemein wegen der vielen darauf erschienenen Wortwoden und Deputirten, so denn auch der Bemühungen und Berichtigungen sehr ansehnlich beschrieben, und ein allgemeiner Synodus der Evangelischen von beeden Theilen genennet. \* Die viele Nahmen übergehe ich hie. Alle drey Confessions-Verwandte wünschten nun eine Vereinigung, doch so, daß jeder seine Confession andern vorzöge, und von andern auch wollte unterschrieben wissen. Oder da das nicht angienge, daß aus allen dreyen eine neue allgemeine Confession gemacht würde, welcher denn alle insgesammt unterschreiben sollten. Den 10. April. überreichten die sämtliche Deputirten ihre Credentialien, und zwar die beyde Gliczner im Nahmen des Posenischen Wortwoden, Lucas a Gorka, und der übrigen Lutherischen Kirchen, die auf der gedachten Posenischen Synode versammelt gewesen waren. Sie brachten ihren Gruß, und thaten ihren Wunsch zu glücklichem Ausgang der Synode. Sie versprachen alle Liebe und Beyhülffe, erzählten den Zustand ihrer Kirchen, und wie sie bey der Augspurgischen Confession bishe-

ro

\* A. Anon. pretendirt, daß nur allein den Lutherischen der Nahme Evangelisch mit Recht gebühre. Zweykens sey er nicht allgemein gewesen. Sintemal von Seiten der Lutherischen niemand zugegen gewesen als die zwey Brüder Gliczneri, und von den Politicis Stanislaus Bniński.



ro geblieben; wie sie sich den Neulingen wider-  
setzet, welche neue, und mit ihrer Confession sich  
gar nicht reimende Erklärungen anbrächten; wie  
sie die unnütze bisher über der Ubiquität erregte  
Fragen mit Schmerzen angesehen; ja wie sie  
großes Leid aus den traurigen und schrecklichen  
Rezereyen empfunden, welche zu dämpffen Fe-  
lix Cruciger so viele Mühe anwenden müssen. --  
Sie baten ihre gottselige Anschläge und Verlan-  
gen zu einem Reiche Christi und einem Wein-  
berge des Herrn Zebaoth, zu vereinigen, nach-  
deme man die Augspurgische Confession mit je-  
ner verglichen hätte.

Nach diesen kamen die Böhmishe Brüder.  
Andreas a Prasnice bedankte sich im Nahmen der  
ganzen Bruderschaft, daß man sie als Glieder  
eines Leibes zu diesen gottseligen Anschlägen  
beruffen, wodurch sie in Liebe und Einigkeit des  
Glaubens mit allen Brüdern der Pohnischen  
Kirchen aufgerichtet und bekräftiget würden.  
Er bath, man möchte sie doch allezeit für Glau-  
bens-Brüder halten, und sie von den gottseli-  
gen Kirchen-Unterredungen und gemeinen An-  
schlägen nicht ausschließen, in Betracht, wie sie  
ganzer 150. Jahr von Joh. Hussens Zeiten an  
bis auf Lutherum so viele Arbeit und Noth um  
des Reichs Christi willen ausgestanden, wel-  
ches der sel. Lutherus wohl erkannt, und ihre  
Confession gebilliget hatte. Es gereichte den  
Pohlen zum grossen Ruhm, daß Gott ihnen in  
die

diesen letzten Zeiten das Licht aufgehen, und sein  
Wort in ihrer Sprache bekannt werden lassen.  
Also möchte man sie als alte versuchte Solda-  
ten auf dem Kampf-Platz Christi, ansehen  
und lieben. Sie wunderten sich, daß einige  
Brüder, die sich des Nahmens der Augspurgi-  
schen Confession rühmeten, bisher die Böhmi-  
schen Brüder so feindlich verfolgten, da doch Lu-  
ther und Melanchthon ihre Confession für Recht  
gesprochen hätten. Sie baten, daß ihre Con-  
fession, welche mit der Augspurgischen und Pohl-  
nischen übereinstimmete, von allen Brüdern un-  
terschrieben und für die ihrige gehalten würde,  
massen ein Glaube, ein Gott und eine Taufe  
seye, und ihre Confession dieserwegen von den  
Pohnischen Brüdern, und Königl. Majestät  
auf dem Reichs-Tag zu Warschau A. 1563.  
übergeben und gebilliget wäre.\*

B b 2

Nach

\* Bey Eröffnung des Synodi zu Sendomir hat Simeon  
Theophilus Turnovius, ein junger Mann unter den  
Böhmischen Brüdern also gleich protestirt, man möch-  
te die Brüder nicht weiter Waldenser heissen, denn  
diese hätten vor etlichen Seculis ihren Ursprung in  
Frankreich genommen: ihre Kirche aber habe sich  
nach Huss Zeiten in Böhmen zusammen gethan, ehe  
man von den Waldensern ein Wörtlein gehört habe,  
bey Herrn D. Jabl. p. 48. Allein der gute junge Mensch  
hat weder den Hergang seiner eigenen Kirche, noch den  
Ursprung der Waldenser, noch beeder Verwandtschafft  
verstanden, wie es noch vielen Tausenden auf diesen  
Tag mit ihrer Kirche gehet, die dazu nicht unter den  
Vöbel wollen gerechnet seyn. Darum haben ihm so  
gleich

Nachdem man nicht nur selbigen Tag neun Stunden, sondern auch ein paar folgender Tage mit Anpreisung und Fürziehung dieser und jener Confession zugebracht hatte, kam es endlich zu einem Schluß, eine neue und gemeinschaftliche Confession aufzusetzen, und zu dem Ende um Pfingsten die Theologos wieder zusammen zu beruffen, dieselbe einzurichten. Der Grund wurde damals entworfen, und auf Gliczners Erinnerung ein und anders geändert. Die ganze Versammlung lobte und dankte Gott für verliehene Gnade. Sie wünschten einander Glück zu dem geschlossenen Kirchenfrieden, und versprachen das Friedens-Band nie zu zerreißen, sondern nach der Vergleichungs-Regel einherzugehen. Erasmus Gliczner bezeugte, daß er hinfort mit den Böhmischn Brüdern alle Freundschaft halten, und die Posen'sche Disputen ganz bey Seite legen wollte. Zu mehrerer Bekräftigung der Freundschaft wünschte er nächstens zu Posen einen Convent mit den Brüdern anzustellen, und darauf die liebevolle Einigkeit zu befestigen. Andreas Prasmovius versprach dazu alle Willigkeit. Und so schied man mit Lob und Preis Gottes von einander, nach dem

gleich die beide Lutherische Theologi, Nicolaus und Erasmus Gliczneri öffentlich widersprochen, und behauptet, die Böhmen seyen wahrhaftige Waldenser, p. 49. und man liest nicht, daß jemals von den Brüdern weiter etwas dagegen wäre eingewendet worden.

dem sie einander noch einmal die Friedens-Hand gereicht hatten.

So habe bisher die Sache, wiewohl sehr abgekürzt, aus den Synodal-Acten mit den Deutschen Worten Herrn Saligs erzehlet. Wie aber unsere Theologi, sonderlich in Deutschland, diesen Vergleich angesehen haben, und noch ansehen, davon will im Nahmen aller den berühmten Superintendenten, Herrn D. Valent. Ernst Böcher reden lassen. Er sagt: Im Jahr 1570. hatten es die Schüler Calvini, Joh. à Lasco und Lismaninus (hie irrt sich der gelehrte Mann, welches in der Historie gar leicht geschehen ist. Ich will dafür setzen: die überwiegende Partheia der Reformirten, indeme zu Sendomir auf dem Synodo nicht weiter als drey Lutheraner und zwey Brüder zugegen, die übrige grosse Anzahl lauter Reformirten waren) dahin gebracht, daß zu Sendomir ein Convent der Pohnischen Lehrer, die sich von dem Papstthum abgefondert hatten, gehalten wurde, allwo an Statt des disputirens von lauter Friede gehandelt wurde. Und weil die Crypto-Calvinische Theologi zu Wittenberg nebst andern ihres gleichen durch Briefe alles zuvor disponirt hatten, ließen sich auch Erasmus Glicznerus, und die übrigen, so bisher noch über der Evangelischen lautern Lehre gehalten hatten, so schwach finden, daß sie mit den Reformirten einen gefährlichen Vergleich eingien-gen. -- Das ganze Werk ist in einer Uebersetzung

der Unfern, die von den Philippisten gewonnen worden, bestanden. Indessen kam es so weit, daß die beyde mächtigste Magnaten Lucas de Gorka, Woywod zu Posen, und Joh. Tomickry, Castellan zu Gnesen, alles unterschrieben und bekräftigten, und soll der Vergleich auch am 20. Maji zu Posen nochmals bestätigt, und am 28. in der Lutherischen Kirche publicirt worden seyn. Nach der Hand aber haben die Pohlische Lutheraner ihr Unrecht erkannt, und sind wieder zurück gekehret; wie denn auch die Lithauischen sich damit nicht haben fangen lassen, in Hist. Mot. P. III. p. 72. Und wiederum; durch den bekannten Sendomirischen Vergleich haben die Brüder in Pohlen und Preussen den Calvinisten die Thore ihrer Kirchen erschmet, welche auch bey ihnen und denen Böhmischen Brüdern nach und nach völlig die Oberhand erhalten haben; bis sie allesamt A. 1627. sich völlig Calvinisch erkläret haben, l. c. p. 103.

S. 670.

Es wäre nichts unnützlich, wenn ich die gesamte Schlüsse und Vereinigungs-Articul hieher setzen könnte: weil ich aber Weltläufigkeit zu vermeiden habe, will ich nur den fürnehmsten und am meisten strittig gewesenenen Punkten von dem heiligen Abendmahl beybringen. Die Worte lauten: Was den unseligen Sacraments-Streit betrifft, seynd wir in der Meynung der Sacraments-Worten Christi ein-  
wor-

worden, daß dieselbe von den Vätern, sonderlich von Irenæo, recht verstanden worden, der da sagt: daß dieses Geheimniß aus zwey Dingen, einem irdischen und einem himmlischen bestehe. Wir sagen nicht, daß es bloße und leere Elemente oder Zeichen seyen, sondern den Glaubigen wahrhaftig durch den Glauben darreichen und gewähren, was sie bedeuten. Und damit wir noch ausdrücklicher und deutlicher reden, haben wir uns verglichen zu glauben und zu bekennen, daß die wesentliche Gegenwart Christi nicht nur bedeutet, sondern im Abendmahl der Genießenden wahrhaftig repräsentiret, und der Leib und das Blut Christi ausgetheilset und gegeben werde, massen es nicht leere Symbola der Sache sind, nach der Natur der Sacramenten. Damit aber der Unterscheid der Redensarten keinen Streit erzeuge, ist vor gut angesehen, auffer dem Articul, der in unserer Confession stehet, auch den Articul der Sächsischen Confession von A. 1551. vom heiligen Abendmahl einzurücken, welchen wir als gottseelig erkennen und angenommen haben. In dieser Confession lauten nun die Worte also: Die Taufe und das heilige Abendmahl seynd Pfänder und Zeugnisse der Gnade, welche von der Verheißung und der ganzen Erlösung uns erinnern, und zeigen, daß die Wohlthaten des Evangelii allen gehören, die sich dieser Gebräuche bedienen.-- Man lehret auch die Leute, daß die Sacramente  
B v 4 von

von Gott eingefetzte Handlungen sind, und ausser dem Gebrauch die Sachen selbst nichts sacramentliches haben, sondern daß in dem geordneten Gebrauch bey dieser Communion Christus wahrhaftig und wesentlich zugegen ist, und sein Leib und Blut den Nießenden wahrhaftig gegeben werde. Christus bezeuge, daß er in ihnen sey, sie zu Gliedern seines Leibes mache, und sie mit seinem Blut abgewaschen habe. D. Jablonski in Hist. Conf. Sandom. Docum. num. I. p. 190.

Hierüber gibt Herr D. Bal. Ernst Böschler folgenden Ausschlag: die Worte seynd zweydeutig und weittläufftig: lauten aber doch mehr Lutherisch als Calvinisch, zum wenigsten gar nicht Zwinglisch. Das Wort repräsentari, wenn es dem significari entgegen gesetzt wird, bedeutet ja wirklich darstellen, und so wird es auch von den Frankosen und Italiänern ordentlich gebraucht; wohin auch die zugelassene substantialis praesentia zielt. Allein weil nicht deutlich gesagt wird, der Leib Christi werde repräsentirt, oder gegenwärtig dargestellt, auch dieses Wort bey den Deutschen, und vielleicht auch den Pololen, eine viel geringere Bedeutung hat (da man sagt, der Gesandte repräsentire den König, der doch nicht wirklich da ist) und die Redensart secundum naturam Sacramentorum auf beede Meynungen, sonderlich auf die Calvinische, kan gezogen werden: so ist der Vergleich allerdings unächt und auf Schraubensezt gewesen. Und dieses hat

Lieb-

Liebhardus in seiner Historia Litium inter A. C. Socios & Calvin. Cap. IX. §. 2. wohl erinnert und erwiesen. Dagegen O. Gratus in seiner Castigatione p. 141. nichts als dicentes fürbringt, und sich p. 151. nicht scheuet zu schreiben, die Unferigen müßten Amphibolica gebraucht haben, welches so viel heist, sie müßten die strenge Lutherische Lehre im Herzen heimlich behalten, und sich doch gestellet haben, als ob sie die Calvinisten vor Glaubensbrüder erkannten. In Hist. Mot. P. III. p. 73.

Der sonst strenge Auctor stricturarum fidelium ist hie fast noch zufriedener mit den Synodalen, und ihrer Vergleichung. Denn er schreibt hiebey: das Wort repräsentare ist zwar zweydeutig: massen es heissen kan entweder gegenwärtig darstellen, oder ins Gedächtniß wieder bringen. Weilen aber hinzu gesetzt wird: wahrhaftig ausgetheilt und dargereicht werden; so kan mans, wenn es anders redlich gemeynt ist, in keinem andern Verstand nehmen, als daß der Leib und das Blut unsers Herrn Jesu Christi wahrhaftig gegenwärtig seyen, denen, die das Abendmahl genießen. Und hindert nicht, daß dabey steht: nach der Natur der Sacramenten; wenn diß anders recht erkläret und verstanden wird. Denn da diß die Natur der Sacramenten ist, daß durch sie die Menschen von der Wahrheit der Göttlichen Verheißungen sollen versichert werden: so gebührt sich keinem Christen dafür zu halten, man müsse bey den Sacramenten

Bb 5

menten

menten prächtige Worte machen, die aber keinen Grund der Wahrheit hätten,\* p. 27. Was endlich den Articul aus der Sächsischen Confession angeht, so hätten die Unsere sich damit ein Blendwerck machen lassen. Denn er rühre von Melancthone her, der diese Sache so getünchet, daß er mit Lutherischen Worten ein Calvinisches Herz bedecket habe. Man solle nachsehen Refutationem Historiæ Peuceriae Cap. V. Num. 6. bey Auct. Strict. l. c. §. 31. p. 13.

Zu folge des Synodal-Recesses zu Sandomir wurde den 18. Maji ein neuer Synodus zu Posen gehalten, auf welchem zu dem vorigen allerhand Anmerkungen gemachet wurden; die ich übergehe. Sie stehen bey Herrn D. Jablonski Hist. C. S. Docum. num. 2. p. 195. Beym Beschluß giengen die Brüder Vormittags in die Lutherische, und diese Nachmittags in der Brüder Kirche; es wurde das Te Deum laudamus gesungen, und grosse Freude über die gestiftete Vereinigung bezeuget. Den 4. Octobr. wurde nochmals zu Posen ein Convent gehalten, und dar-

auf

\* Dieses löst den Knoten nicht auf. Denn die Reformirten, welche die leibliche Gegenwart leugnen, wollen darum nicht blosser Worte machen. So schreibet Herr D. Jablonski ausdrücklich: *Ipsi Sandomirienses se corporalem praesentiam minime in animo habuisse satis declararunt, addita clausula, secundum sacramentorum naturam; ut quae bona promissa vere quidem & realiter, non tamen corporaliter, exhibeant & conferant, in Ep. Ap. p. 24.*

auf eine Irrung abgethan, die über der besondern Ausgabe der Pohlen. Confession entstanden war.

§. 671.

A. 1571. wurde Johann Laurentius Senior, an Statt des offi. ermeldten Georg Israëls, der von vielen Reisen, Arbeiten und Schwächlichkeiten erschöpft sein Amt niederlegte, und nach seinem Vaterland Mähren sich zur Ruhe begab, doch aber noch bis 1588. lebte, da er in dem 83. Jahr seines Alters sanfft und selig starb. Er war ein Mann von einem recht Apostolischen Geist, der das Evangelium Christi mit solchem Segen in Pohlen fortpflanzte, daß er innerhalb 6. Jahren die meisten vom Adel, und darunter die Grafen von Gorka, Ostrorog und Lebezno zur Erkenntniß der Wahrheit gebracht, auch bey 40. Gemeinden gepflanzet hat. A. Comen. §. 88.

Den 8. Julii dieses Jahrs starb König Sigismundus Augustus, nachdem er noch erlebet hatte, was er so oft gewünschet, nemlich die Vereinigung der drey Confessionen in Pohlen zu sehen. Denn es ist aus etlichen Briefen des Cardinals Hosii \* zu schliessen, daß der König auf dem Sprung gestanden, sich zur Augspurgischen Confession zu bekennen, wovon ihm aber allezeit die innerliche Streitigkeiten der Protestanten, und der Anti-Trinitarien Unruhen abgehalten.

\* In Epist. illustr. Viror. Ep. IX. f. 1640. Ep. X. f. 1644. Ep. XXII. f. 1663. Tom. II. Dlugoff.

ten. Hosii stärckstes argument war immer, daß die Protestanten die Augspurgische Confession selbst einen Pöhlischen Stiefel nenneten. Nun würde es ja dem König zur schlechten Ehre gereichen, wenn er den alten Catholischen Glauben verliesse, und an einen Pöhlischen Stiefel, an die Augspurgische Confession, die er eine Ficulam hiesse, glauben wollte. Gott ist es bekannt, warum der König nicht zum Durchbruch gekommen, da aus Hosii Briefen erhellet, daß er mehr mit Evangelischen, als mit Päpstlichen Magnaten umgegangen, schreibt der sel. Salig, in der Historie der Augspurgischen Confession P. II. p. 743. Diß hat auch der Palatin zu Sandomir denen Synodalen zu Gemüth geführt, und gesagt: werden wir uns je kund ver einigen, so ist grosse Hoffnung (doch sehet zu, daß es unter uns noch verschwiegen bleibe) daß unser König die Evangelische Religion ergreifen werde. Welch eine Freude wird diß allen Frommen! Welch ein Schrecken unsern Feinden seyn, denen wir mit solcher Einigkeit alle ihre Concepte verrücken werden, Hist. Conf. Send. p. 54. Der Pöhlische Auctor Stricturarum aber kehrt gerad um, und sagt, der Ausgang hats bewiesen, daß diese Hoffnung vom König eitel und nichtig gewesen. Vielmehr hat die fürgegangene Babelische Religions-Mengerey ihm ein grosses Aergernis gegeben, welches sein Gemüth von der Evangelischen Lehre noch mehr abge-

abgewendet, p. 13. S. 29. Der Leser nehme das Beste heraus.

Im Sept. dieses Jahrs wurde ein General-Synodus zu Cracau gehalten, und auf demselben vorderist der Sandomirische Vergleich bestätigt; hernach allerhand gute Ordnungen zur Zucht und Ehrbarkeit aus den vorigen Synodis wiederhohlet, und weiter erläutert, die schön zu lesen sind bey D. Jablonski in Hist. Send. Cons. Documentor. num. 3. p. 201-210. Unter andern kommt auch eine vom Tanzen vor. Weil einige denen Tánzen das Wort reden, und zwischen einem ehrliehen und unehrliehen Tanz unterscheiden wollten: so verwarff man alles Tanzen überhaupt als eine Sache, welche denen, die wahre Gottseligkeit lieben, nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern die Werke des Fleisches durch den Geist tödten, die Welt und ihre Eitelkeit verleugnen, und Christo sein Creutz täglich nachtragen sollen, höchst unanständig und verboten seye, p. 207. Um die Gemüther in brüderlicher Liebe desto fester zu verbinden, empfieng der Lutherische Superintendenten, Erasmus Gliczner, mit denen anwesenden Superintendenten von der Böhmischen und Schweizerischen Confession, das heilige Abendmahl in der Kirche zu Cracau. \* Endlich wurde den 18. Nov. die

\* Auctor Anon. Strictur. meynet, er habe hieran eine schwere Sünde begangen, die ihn aber hernach wieder

dieses Jahrs noch ein Synodus zu Posen gehalten, welcher die vorige Synodos bekräftigte, und wegen Aufrichtung gemeinschaftlicher Schulen eines und anders verordnete. Die in diesem Jahr 1573. von den Brüdern abermal zu Wittenberg herausgegebene Böhmische Confession ist im vorigen Stück ausdrücklich erzehlet, und zugleich bemercket worden, was wider das Zeugniß der Theologischen Facultät zu Wittenberg, daß solche mit der Augspurgischen Confession übereinstimme, von einigen eingewendet wird. Sie will ich vollends nachhosen, was der mehrgenannte Auctor Strickurar, Fid. noch weiter dawider derb genug fürstellet. Ich behalte aber mit Bedacht seine lateinische Worte: Irreple-runt autem tunc in Facultatem Theol. homines nec Deum

der gereuet habe. I. c. Wem solte aber bey dieser bis-herigen Erzehlung nicht beyfallen die liebliche Begehrtheit, da zwischen verschiedenen Zwinglianisch gesinnten Theologis, sonderlich Joh. Capitone und Mart. Bucero, auch im Rahmen der Schweizerischen Kirchen, A. 1536. zu Wittenberg mit Luther eine solche Einigkeit in der Lehre von der Gegenwart Christi im heiligen Abendmahl, auf eine sehr erbauliche und bewegliche Weise gestiftet worden ist, daß jene nicht nur viele Freuden-Thränen darüber vergossen, sondern auch zum Beweis ihrer brüderlichen Vereinigung das heilige Abendmahl darauf zu Wittenberg empfangen haben, und mit größter Veranigung beim gesetzt sind. Welches weitläuffig steht in Tom. VI. Akenb. f. 10. 45. bis 1054. beßgl. bey Seckend. in Histor. Luth. L. III. S. 15. S. 47. und was dorten für mehrere Auctores angezogen werden.

Deum timentes, nec Electori suo fidem præstantes, qui Torgæ jurarunt, se in æternum faciem Dei non conspecturos esse, si ulla in parte Sacramentarias opiniones foverent, aut à doctrina exposita in Lutheri Catechismis recederent. Joh. Sturmiius Calvinianæ Sectæ Patronus non ignobilis eorum sociorumque calliditatem & fraudationem improbat: Elector Augustus autem conqueritur, se a mendacibus istis & fraudulentis Nebulonibus scelerate & nefarie deceptum esse. V. Refut. Hist. Pœucer. Consiliis Witteb. inserta p. 291. Und der Hamburgische Pastor, Herr Erdmann Neumeister, schreibet in seinem Mene Tekel des Tübingerischen Bedenckens: Es war damals zu Wittenberg wegen der eingeschlichenen Calvinisten und Interimisten oder halben Papisten eine elende Zeit gewesen, da die Theologen, Widebramus, Cruciger junior, Heinrich Möller und Christian Pezelius so gar die Articul zu Torgau gestellet, zu unterschreiben sich geweigert, obgleich in denselben eines und anders, so den Sacramentirern zum Vortheil gereichte, mit unterliesse. Ja da sie endlich unterschrieben, htengen sie doch unterschiedliche Bedingungen hinan, welche aber dem frommen Churfürst Augusto nicht gemeldet wurden, der sich also hinterlistig muste hintergehen lassen. V. Th. Fabricii Historia Cer-taminis Sacramentarii ad A. 1574. coll. Conc. conc. Hutt. p. 216. Und jener Anonymus wirfft gar mit improbis & perjuris nebulonibus drein p. 15.

an welcherley rauhen Ausdrücken ich gar keinen Gefallen habe, ob ich sie wohl um der Historie willen mitnehme.

S. 672.

1574.

A. 1574. haben die Evangelische, die nunmehr zusammen Dissidenten genennet wurden, bey der Erönung des neuen Königs Heinrichs von Anjou; die öffentliche Religions-Freyheit erlangt, und solche erstmals unter die Reichs-Gesetze gebracht, die alle nachkommende Könige bis auf den heutigen Tag beschwören müssen, vid. Stanislai Sarnicii Annales Polon. L. VIII. ad A. 1572. f. 1223. T. II. Dlugossi. Sie wäre viel zu sagen, wenn mich nicht überall an die Brüder hielte. Aus denen gülden Bergen, die der Frantzösische Abgesandte vor und bey der Wahl zum besten der Protestanten in Polen und Frantreich versprochen, seynd nicht bleyerne worden. v. Thuan. Ed. Francof. 1614. L. 57. p. 1243. 1253. 1272. Da insonderheit der Eyser und die Herzhafftigkeit des Palatins von Cracau, Joh. Firley, sich ganz besonders erwiesen hat. add. Salom. Naigeb. Histor. Polon. L. 9.

1576.

Wurde zu Cracau abermal ein Synodus versammelt, und in demselben der Sandomirische Bergleich fest gestellt, auch unter einer Straffe (mulcta) allen zu halten anferlegt. Jabl. l. c. p. 75. In erwehntem Jahr hat der neue König Stephanus Bathori ein privat-Haus der Brüder zu einer Kirche privilegiert, Regenv. p. 110.

Im

Im Februario kam ein Reichs-Tag zu War- 1578.  
schau zusammen. Auf demselben verfaßten die Evangelische ein Schreiben an Ludovicum, Churfürsten in der Pfalz, berichteten ihre miteinander getroffene Vereinigung, und preiseten sie auch denen deutschen Kirchen an; massen sie aus solcher Einigkeit einen ungemeinen Nutzen verspürten. Die Prediger aller dreyen Confessionen schrieben besonder auch an gedachten Churfürsten: Ob sie wohl, als die im Glaubens-Grund einig wären, noch nicht erhalten möchten, daß sie auch in allen Nebendingen einerley Sprache führten, wie denn der heilige Geist seine Gaben mannigfaltig, nachdem er will, austheile: so hätten sie sich doch, nach der Erinnerung der Schrift, auch nicht einander zerbeißen wollen, damit sie nicht verzeuerten; hätten sich auch selbst nicht in ihrem eigenen Sinn und Gaben so gefallen, daß sie andere Knechte des Herrn, die er mit seinem Blut erkauft, verdammeten, sondern sie kämen einander mit Ehrbietung zuvor, trügen des andern Last, und beteten für einander. Wäre also jemand zänckisch, so hätten sie die Weise nicht, und die Gemeinden Gottes auch nicht. Sie, die da in den Sarmatischen Landen die Heerde Christi weideten, ob sie gleich in der himmlischen Lehre unterschiedene Lehrmeister gehabt, und einige sich zur Augspurgischen, andere zur Böhmischen und andere zur Schweizerischen Confession

Anh. XXIV. St.

Ec

fion



sion und Ceremonien bekannt, sich auch eine Zeitlang in solchem Sinn gefallen, miteinander gestritten, und dem Anti-Christ ein lustiges Zuschauen verursacht: hätten endlich vor 8. Jahren durch den Geist der Einigkeit und des Friedens sich bewegen lassen, allen Streitigkeiten ein Ende zu machen, welche Eintracht und brüderliche Liebe Gott merklich gesegnet, daß sie die Freude und Frucht nicht genug aussprechen könnten; massen sie jetzt nicht allein in ihren Gewissen spürten: Siehe, wie fein und lieblich ist, wenn ic. sondern auch, da sie unter Papisten und Arrianern wohnten, ihre Einigkeit zum äußerlichen Frieden, Abthung der Aergernissen, Besserung der Kirchen, und Zurückhaltung der Feinde des Sohns Gottes, nun besser gebrauchen könnten, wenn das Heer Gottes in dreysacher Schlacht-Ordnung mit zusammen-gesetzten Kräften desto tapfferer stritte, Parei Irenic. p. 129. Hierauf hat der Churfürst geantwortet, und ihnen hiezu gratuliret, auch versprochen, Fleiß zu thun, daß auch in Deutschland es zum Frieden kommen möchte. Die Briefe stehen alle in Parei Irenico c. 23. Eben dergleichen Briefe ergingen auch an den Churfürsten Augustum in Sachsen, und an Johann Georg, Churfürst in Brandenburg. Derselben Antworten lieffen auf dem Synodo ein, der den 1. 2. 3. Junii zu Petricow gehalten wurde. Churfürst Augustus bezeugte sonderbar sein großes

ses Vergnügen über der Pohnischen Kirche Einigkeit: beklagte hingegen, daß durchs Teufels Bosheit so viele Strittigkeiten in der Kirche erregt würden, und verspricht zu derselben Beylegung gern das seine beyzutragen. \*

Auf eben diesem Synodo ist auch frey gestellet worden, daß ein Prediger von einer Gemeinde zur andern, z. E. von den Brüdern zur Augspurgischen Confession, und von dieser zu jener Kirche, hat können beruffen werden. Auctor Anon. Stricturarum hält dieses für ein Fündlein, dadurch die Reformirten sich auf die Lutherische Cangeln geschlichen hätten. Denn Hartknoch bezeugt, daß durch diese List viele Lutherische Kirchen in der Reformirten Hände gerathen seyen, p. 201. C. S. 667.

Zu Ende des Junii in diesem Jahr solle noch eine Synode zu Vilna gehalten worden seyn, auf welcher 5. Lutherische und zwey Reformirte Prediger erschienen seyen. Die Lutherische hätten denen Reformirten fürgehalten, daß in ihrem Catechismo das Wort Drey-Einigkeit nicht stünde, die Anrufung des Sohns vermischet, von der Anbetung des heiligen Geistes still geschwiegen, und sonst die Tritheitische und Ana-

Ec 2

bapti

\* Auctor Anon. sagt, wenn diese Briefe nicht untergeschoben seyen, so müssen diese Herren den Betrug des Sendomirischen Vergleichs eben noch nicht eingesehen haben. Im übrigen hätten sie frenlich zu einem wahrhaften und heiligen Frieden geholfen, da sie bald darauf der Formulæ Concordiæ unterschrieben. p. 15.

baptistische Lehr-Sätze in demselben anzutreffen wären. Die Reformirte hätten ihre Irrthümer erkannt, und sich zu den Lutherischen geschlagen. Darauf hätten die versammelte den Schluß gemacht: Wir verdammen die Irrthümer und Kegeren der Anti-trinitarien, Arianer, Macedonianer, Nestorianer, Anabaptisten, Pelagianer, Sacramentirer, und wie sie sonst heißen. Die Acta hat unser D. Leonh. Hut-terus seinem Irenico Christiano einverleibet p. 130. sqq. Herr D. Jablonski hingegen hat wider dieselbe vieles einzuwenden, und glaubt nicht, daß jemals ein solcher Synodus, oder wie es nennet, Gespräch, seye gehalten worden. Erstlich seye auf demselben kein Politicus zugegen gewesen, wider den Polnischen und Lithauischen Kirchen-Gebrauch. Man antwortet: In den Acten stehe, daß die fürnehmste weltliche Herrn selbiger Gegenden Urheber und Anstifter dieses Synodi gewesen; der Palatin von Vilna, und andere fürnehme Magnaten, seyen dabey erschienen; der Palatin von Vilna habe dem Articul von der wahren Gegenwart des Leibs und Bluts Jesu Christi im heiligen Abendmahl mit diesen Worten unterschrieben: Ich Nicolaus Radzivil billige den zweyten Articul. Ferner wendet Herr D. Jablonski ein, er habe dieser Acten nirgend keine Spur finden können. Auctor Anon. antwortet, es seye kein Wunder, daß die Reformirte diese verhasste Acta auf die Seiten ge-  
than.

than. Warum aber doch der Reformirte Pa-reus in seinem Irenico schreibe: Concordia Vil-nensis Antistites ac fundatores furis actos concitatosque fuisse? es müsse also eine solche Sache zu Vilna sirtgegangen seyn. p. 16. Ehrengedach-ter Herr D. Jablonski hat noch mehrere Gründe, welche scheinbar zu seyn niemand leugnet wird, p. 82. sqq. Jedoch bekennet er selbst, daß einige Prediger und fremde Lutherische Kauff-leute zu Vilna mit dem Sandomirischen Ver-gleich nicht eingestimmt haben. Man hätte dieselbe zu vereinigen, Theologos von Königs-berg kommen lassen, die aber die Sache nur mehr verdorben hätten. Hingegen hält Auctor Anon. dieses für eine Wirkung der Bilsnischen Vereinigung, die so tiefe Wurzel geschlagen, daß der Sandomirische Vergleich ihnen nimmer ha-be in den Kopff gebracht werden können. p. 17.

Nur selbst liegen noch zwey, will nicht sagen Klöße, aber doch Steinlein im Wege. Erstlich erwehnet der Reformirte und sonst gültige Re-genvolsciis ausdrücklich einer in diesem Jahr gehaltenen Synode zu Vilna, auf welcher der Sandomirische Vergleich feindlich seye angefoch-ten worden von den Lutheranern, sonderlich dem Paulo Gericio, der unterschiedlicher Universitäts Gutachten bey sich gehabt, pag. 94. \* welches

Ec 3

er

\* Doluit sane tam sancta Polonorum & Lithuanorum Fratrum Concordia & Unitas, doletque diabolo, qui illam

er mit grosser Wehmuth erzehlet. Es kan also nicht gar leer seyn, daß nicht etwas dergleichen zu Wilna sollte fürgegangen seyn. Sonst wäre der Eifer Regenvollcii noch toller. Vorse andere will ich gern die sonst an sich schwere Beschuldigung übersehen, da man in diesen Pohlenischen Geschichten jetzt schon den zweyten Lutherischen Theologum öffentlich beschuldiget, er habe falsche Synodos und Acta erdichtet und ausgesprenget, wozu gewiß die allerstärckste Beweißthüme gehören: doch dieses personale vblig hindangesezt, so ist mir an der Verantwortung hochermeldten Herrn D. und Hofpredigers Jablonski sonst ein Bedencken hangen geblieben, welches zu etwaniger Erläuterung hie anzeigen will. Er bekennet nemlich, daß, wenn die Acta richtig seyen, welche da sagen, die Reformirte seyen zu den Augspurgischen Confessionsverwandten übergegangen; so habe Huttenus recht geredt, p. 138. daß diese Vereinigung zu Wilna ein Dorn in den Augen der Calvinisten gewesen seye, Hist. C. S. p. 82. Ich dencke, wenn das bisherige viele Rühmen von der Vereinigung der drey Kirchen in Pohlen, und der gegenseitigen Brüderschafft unter einander, denen

illam more suo calumniis, susurris cavillis, & inquietorum hominum contradictionibus quovis pacto perturbare & diffuere hactenus tentavit, non solum per Adversarios Lutheranos in Synodo Vilnensi 1578. &c. L. I. c. 13. welches gewißlich nicht gar zu brüderlich gesprochen ist.

Reformirten ein wahrer Ernst gewesen ist: so sollte ihnen der Übergang etlicher Prediger zu den Lutheranern kein Dorn in den Augen gewesen seyn, noch jeßund seyn. Was liegt denn daran, wenn man aus drey Kirchen eine gemacht hat, ob der Lutheraner zum Reformirten, oder dieser zu jenem, mit Ablegung etlicher Nebenmeynungen übergeheth? Sollte man nicht dencken müssen, es wäre gemeynt gewesen, daß alles zu ihnen, und niemand zu uns übertreten sollte?

S. 673.

Mit den übrigen Synodis A. 1582. zu Posen, 1582. A. 1583. zu Wlodislaw, A. 1585. zu Wilna, dessen Acta MSta der selbige Salig erstmals aus der Wollffenbüttelischen Bibliothec gemein gemacht hat, in P. II. p. 778. sqq. will ich mich nicht aufhalten; auch nicht das weitere Betragen Erasmi Gliczneri, noch die Schicksaale der mit dem Sendomirischen Vergleich unzufriedener Lutherischer Lehrer Enochs und Paulii Gericci, sonderlich Andr. Lupiani, erzehlen; vielweniger mich in der Pappisten Fürwürfe wider die Sendomirische Vergleichung einlassen. Doch nur ein paar Schriften zu bezeichnen, die etwas damals beditten haben, und noch jetzt in seiner Art zu nutzen sind, so hat sich insonderheit ein Jesuit, Andreas Jurgiewicz zu Wilna herfür gethan, und geschriben Bellum quinti Evangelii, in quo contra larvatam Harmoniam Genevensem & fucatum Consensum Sendomiriensem clarissime ostenditur, nul-

Iam esse apud Evangelicos nostri temporis fidei unitatem vel certitudinem, A. 1594. Eben dieser ist Urheber von dem folgenden Buch: Quinti Evangelii Professores antiquissimi & celeberrimi Nullus & Nemo, qui in Ecclesia Mathematica fugitiva, latitante, incognita & invisibili Protestantium, usque ad Lutherum, Zwinglium & Calvinum latuerunt, e tenebris eruti per Andream Jurgewicium, Canonicum Vilmensem, ist zu Münster 1602. in 12. nachgedruckt, und auch ins Deutsche übersetzt worden mit folgendem Titel: Der Reformirte weitbekannte Niemand, welcher lauter und klar zu erkennen gibt, wo die rechte oder unrechte, wahre oder falsche Kirche jederzeit gewesen, und jetziger Zeit auszufinden seye, ehedessen in Latein beschrieben durch Andr. Jurgewicium, jetzt in die hohe Deutsche Sprache versetzt durch M. Johann Stamphium, Parochum in Hülshelm, Maynz 1603. in 4. da er das Apostolische Glaubens-Bekentniß durchgehelt, und zeigen will, daß die Evangelische, die das fünffte Evangelium aufgebracht, in keinem einigen Articul das lehren, was die Apostel und Väter der ersten Kirche gelehret hätten.

Noch ein anderer Papist, Caspar Cichocius, ein Canonicus zu Sendomir, schrieb A. 1615. Alloquia Osiecenſia, und nennete den Sendomirischen Vergleich eine lächerliche und uneinige Einigkeit; bezeugte anbey seine Freude, daß die fürnehmste Pohlische Familien, die Ossolinski,

Zwo-

Zworowski, Myskovski, Cichowski, Olesnizki und andere, wiederum zur Cathol. Religion getreten wären, weil unter den Evangelischen so viele Uneinigketten und Zänckereyen geheget würden, s. Simon Staravolskius in Hecatontade Scriptor. Polonic. n. 79. p. 182. und C. A. Galig, P. II. p. 785.

Ein besonders Exempel der unsectirischen Auf- 1592.  
führung und Fürsichtigkeit der Brüder erzehlet 1593.  
Simeon Theoph. Turnovius in seiner Epistola Parænetica ad Joh. Hedericum A. 1630. und an Gliczner A. 1594. auf folgende Weise. Als Erasmus Gliczner A. 1592. nach Preussen gezogen war, und die Lutherische Gemeinden in einem verwirrten Zustand verlassen hatte, so seynd etliche der fürnehmsten Lutherischen Prediger nach Posen zu den Brüdern gekommen, haben sich über ihren Superintendenten, der sie verlassen, beklaget, und gebeten, daß sie von den Brüdern möchten aufgenommen werden. Nach genommener Berathschlagung gaben sie zur Antwort, sie könnten in ihr Gesuch nicht einwilligen. Denn I. obgleich Gliczner von ihnen entfernt seye, bliebe er doch ihr Superintendent. 2. Sein Collega D. Gros, der in Pohlen wohne, werde ihnen schon an die Hand gehen. 3. Könnten sie der Verbindung und heiligen Einigkeit, welche ihre Vor-Eltern mit Luthero und seinen Nachfolgern gemacht, nichts entgegen thun. 4. Dieß dieses auch wider die Regel zu

C 5

Pos

Dosen aufgerichtet, daß kein Theil des andern Prediger oder Zuhörer an sich ziehen, sondern sie bey ihrer Kirche zu bleiben ermahnen solle. 5. Wenn sie die Lutherische Lehrer, die sich zu ihnen wollten begeben, aufnahmen, so zerfielen die Gemeinden der Augspurgischen Confession in Pohlen. Dis könnten sie aber nicht geschehen lassen, daß durch sie die Confession unterdrückt würde, die sie für wahr erkannten, mit ihrem Beyfall bestätigten, und als ihre eigene umfiengen, D. Jabl. Hist. Conf. Send. p. 97. \*

1595. Was von dem sehr ansehnlichen General-Synodo zu Thoren dieses Jahrs zu sagen wäre, übergehe abermal. Nachdem A. 1603. Gliczner gestorben, liest man nicht mehr, daß die Lutherische ferner solche Gemeinschaft mit den andern Confessions-Verwandten gehalten, und auf den Synoden mit erschienen wären. Außer was etwa

\* Es ist ein schönes Wort, welches einer der Brüder irgendwo in einem Buch geschrieben hat: Die Lehre könnte vereinigt werden, wenn die Lehrer könnten vereinigt werden. Und noch artiger ist, was ein angesehener Mann unter den Brüdern sagte: Wenn die zwey Glaubens-Bekennisse, die Augspurgische und die Böhmische einander in der freyen Luft begegneten, so würden sie einander als Herzens-Schwestern umhalsen und küssen; aber hier unten auf Erden, wo sie bey Menschen, die von Vorurtheilen und Affecten eingenommen sind, wohnen, müssen sie oft wider ihren Willen einheimische Kriege führen. Dis erzehlet der Hochwürdige Herr D. Daniel Ernestus Jablonski in Ep. Apol. p. 7.

etwa von A. 1645. wegen vorsehenden Colloquii Charitativi zu Thoren hieher gehören möchte. 1645. Denn da kamen ein Theil der Unsern, sonderlich vom Ritter-Stand, vorher zu Lesna zusammen, um zu berathschlagen, wie sich die Evangelische bey diesem von dem Könige Wladislaw IV. bezielten Colloquio zu verhalten hätten. Dem Fürgeben nach sollte es eine friedfertige Untersuchung seyn, wie nahe oder ferne die Papisten und Dissidenten in der Lehre unterschieden wären. Nach dem geheimen Absehen mochte man suchen, die Evangelische erst recht hinter einander zu hegen, und sie mit ihren eigenen Schwerdten zu würgen. Die Unsere erklärten sich zu Lesna, sie suchten von Herzens-Grund den Frieden, wie Gott wisse; sie wollten die ihnen von den Brüdern übergebene Confession mit ihrer Erklärung nach Wittenberg um Gutachten senden. Fielen die Antwort gut aus, so wollten sie beym nächsten Convent zu Frauenstadt in eine völlige Vereinigung mit den Brüdern treten, und hernach in solcher Gemeinschaft als ein Mann zu Thoren erschienen; fielen aber eine andere Antwort, so wollten sie doch wieder den gemeinen Feind, die Papisten, mit den Brüdern streiten. Und damals war der Vergleich wieder auf gutem Weg. Allein aus Wittenberg bliese damals ein anderer Wind, der alles wieder zernichtete. So weitläufftig Jabl. Hist. p. 132-145. Was auf dem Synodo zu Leczna passiert, siehe voriges Stück S. 82. Nach

1712. Nach 117. Jahren aber hat die innerliche  
 1719. und äusserliche Noth beide Theile wieder zusam-  
 men getrieben erstmals A. 1712. zu Thoren,  
 1719. zu Dangig und anderwo. Ich will mit  
 den Worten B. Saligii beschließen, und sammt  
 ihme sagen: Ich überlasse einem jeden von dem  
 Sodomirischen Vergleich sein Urtheil, massen,  
 nachdem einer die Worte des Heylandes: selig  
 sind die Sanfftmüthigen, 2c. selig sind die  
 Friedensmachende, denn sie werden Gottes  
 Kinder heissen; in Theologischen Streitigkei-  
 ten gelten läßt, oder nicht, wird er diese Verei-  
 nigung loben oder schelten. Nur muß man  
 sich keinen Mischmasch der Confessionen hiebey  
 einbilden; anerkennen ein jeder Theil seiner Con-  
 fession Freyheit behalten, und bey seiner Mey-  
 nung, doch ohne Verwerffung und Verläste-  
 rung der andern, geblieben, und nur ein politi-  
 scher Kirchen-Friede, Toleranz, Gemeinschaft  
 des Gottesdiensts, Brüderliche Liebe und Ein-  
 tracht gesucht worden, welches alles denn, ihrer  
 Meynung nach, dennoch bestünde, wenn einer sich  
 gleich nach der Augspurgischen, der andere nach  
 der Schweizerischen, und der dritte nach der  
 Böhmischen Confession zu nennen, fortführe;  
 vollst. Besch. der A. E. II. Th. p. 799.

S. 674.

Nunmehr habe ich von den eigentlich so ge-  
 nannten Böhmischen Brüdern fast nichts mehr  
 zu sagen, nachdem sie A. 1627. endlich mit den  
 Refor-

Reformirten so zusammen geschmolzen sind, daß  
 sie jetzt nimmer als zwey Gemeinden unterschie-  
 den werden, sonderlich in Klein-Pohlen, Regenv.  
 p. 120. Und giebt es die bisherige Abhandlung  
 deutlich, daß Pohlen für die edle Böhmische  
 und Mährische Pflanze ein fremder Boden ge-  
 wesen seye, hors de saison, wie ein guter Kenner  
 urtheilet. Ob die in Böhmen und Mähren übrig  
 gebliebene reiner und unvermengter bey der alten  
 Lauterkeit der Lehre und des Lebens beharret seyen,  
 wäre werth, wohl untersucht zu werden. Ich ha-  
 be oben schon aus Zeltneri Crypto-Socinismo et  
 was verdächtiges angezogen. Regenvollscius  
 schreibet ausdrücklich, die Secte der Anti-Trini-  
 tarianer und der Wiedertäufer wäre durch Böh-  
 men und Mähren weit und breit herum ge-  
 schlichen, und hätte Anhänger bekommen, wel-  
 che auf die ungereimte Meynung von der Ge-  
 meinschaft der Güter gefallen, Beruf, Haus  
 und Hof verlassen, nach Macau sich begeben,  
 und dorten ein neues Jerusalem hätten bauen  
 wollen, p. 90. Daß hievon auch die Mährische  
 Brüder angestecket worden seyen, hält Herr J.  
 G. Lessing in seinen neulichen Desideratis circa  
 Fratrum Moravorum historiam für eine ausge-  
 machte Sache. So bekennen unsere Hochwür-  
 dige Herrn Theologi zu Tübingen in ihrem Be-  
 denken selbst, daß bey den Böhmischen und  
 Mährischen Brüder-Gemeinden nach der  
 Hand irrige Lehren von unbedingener Vorbe-  
 stimm-

stimmung der Menschen zum Leben und Tod, und von den Gränzen der nicht allgemeinen Gnade Gottes eingeschlichen. p. 18. 19. In der obigen Relation des aus Oesterreich zurück gekommenen Vergerii stehet auch dieses, daß **Mährren** mehr als jemals von Wiedertäufern wimmle, und daß erst neulich bey 30. Flüchtlinge aus Italien dahin sich gezogen, und den Irrthum des Arianismi unter die Leute gebracht haben, B. Fischl. Suppl. p. 125. Es haben sich auch verschiedene aus unserm Vaterland nach Mährren als Wiedertäufer begeben, sonderlich A. 1572. Stephanus Gerlach, mit seinen Brüdern und Schwestern. l. c. p. 192. Ob aber dieser Sauerteig den ganzen Teig der Bruderschaft durchsäuret, oder nur etliche Glieder ergriffen habe, andere aber doch in dem Süßteig der Lauterkeit und Wahrheit bestanden seyen, das wäre werth erkundiget zu werden. Denn hierdurch könnte man vieler Fragen entübriget seyn, die erwehnter Herr J. G. Lessing beantwortet haben möchte. Man dürffte auch nimmer fragen, ob die Folge und Succession dieser Kirche von ihrem Ursprung an bis auf diese Zeiten ununterbrochen geblieben, oder obs eine Lücke und hiatus darinnen gebe, und ob diese Lücke nach der Hand wieder auf ein neues ergänzet, die übrige wieder erwecket, gereiniget, und in der alten lautern Wahrheit zusammen gefasset worden seyen? Je gewisser man hie auf einen Grund

Grund kommen, je genauer und langwieriger man die Historie zusammen knüpfen kan, je lieber ist es mir, und meinem ganken Wercklein desto gemässer. Es gehet dieses aber über mein Vermögen, und würde mich auch nebst der Historie zu viel in dogmatica einleiten. Dahero wiederhole hie noch einmal beym Beschluß, was schon mehrmalen bezeuget, ich lasse mir begnügen, daß ich die Böhmishe Brüder aus sehr alten Zeiten her gehohlet, durch Zuffen mit Luthero unstrittig verbunden, und noch ein wenig über ihn hinaus geführet habe.

Wer im übrigen Lust hat, die Nahmen der vielen Städte, wo die Brüder ehmahls in Groß- und Klein-Pohlen, Schlessien und Preussen ihre Gemeinden hatten; desgleichen die Nahmen ihrer fürnehmsten Lehrer und Lehr-Jünger, zu wissen, der kan sie bey sammen finden bey Regenv. L. l. p. 111. sqq. Ob sie heut zu Tag dieselbe noch inne haben, oder mehrere oder weniger besitzen, weiß ich nicht zu melden. Hingegen war mir angenehm zu lesen, was oft mit Ruhm erwehnter Herr D. Jablonski versichert, daß die Unsere nur allein in Groß-Pohlen noch bey 100. Kirchen und Bethäuser inne haben, die von Seniores und einem General-Superint. regieret würden, da die Reformirte nicht den dritten Theil inne hätten. in Hist. Conf. Send. p. 116. Und gleichwie er l. c. versichert, daß er dessen ein Verzeichniß habe: also muthmasse, er werde

de der unbekante und geehrte Freund seyn, der in die Acta Historico-Ecclesiastica ein Verzeichniß der jetzigen Evangelischen Kirchen, und der Prediger in Groß-Pohlen, die an dem Augspurgischen Confessions-Jubileo 1730. im Amt gestanden sind. Ich finde darinnen in Königlichem Städten oder Starostenen 6. Städte und elf Prediger; In Herrschaftlichen Städten 16. Städte, und darinnen 25. Prediger; Endlich 16. Dörffer, und so viel Prediger, nebst andern Dörffern, deren Pfarrer dormalen noch nicht haben genennet werden können, VI. Theil, n. 1. p. 751. \*

Mur ist daneben zu betauern, daß solche Gemeinden immer weiter herab kommen, sonderlich durch so tausenderley Künste der Päpstlichen Clerisey, und Kränkung der alten fürtrefflichen Freyheiten. Vid. Jura & Libertates Dissidentium in Regno Poloniae & Magno Ducatu Lithuaniae, A. 1712. ed. aber auch das Verkehren und Madbrechen derselben in des Pohnischen Archi-Diaconi Zulaszewsky A. 1701. in II. Tomis herausgegebenem Jure Publico Poloniae, in artic. de Dissidentibus. Es hat zwar auch der jetzige

\* Der Herr Editor hat sich nicht geirret, da er hinzusetzte: die Nachricht, die hier gegeben wird, wird unsern Lesern ohnstreitig angenehm seyn. Denn wer sollte sich nicht vergnügen, wenn er erfährt, daß der Herr den Saamen seines reinen Evangelii in so vielen theuren Pohnischen Gemeinden ausstreuen läßt, und seine bedrängte Kirche doch noch immer erhält.

jetzige König Augustus III. bey Antritt seiner Regierung denen Dissidenten ihre alte Privilegien bestätiget, und noch einige neue hinzügethan. \* Allein wie betrübt und verfallen auf diesen Tag der Zustand der Dissidenten aussehe, kan man ohne Herzkweh nicht lesen in eben diesen Actis Histor. Eccles. Tom. II. Th. 17. n. 5. add. Regenv. schon zu damaligen Zeiten, p. 111.

S. 675.

Oben ist die traurige Umstürzung der Böhmischen Kirche beschrieben worden. Bey der selben Verjagung liest man nichts mehr von den besonders so genannten Brüdern; wenigstens finde ich nur wenige, die sich nach Pohlen gewendet hätten. Denn die dahin kamen, waren meistens eigentlich Lutheraner, die unter dem Schirm der Gräfin Ostrogia, und Herrn Nicolai Ray von Naglowiz, in die Städte Ostrog und Skoki; desgleichen nach Kobylin unter dem Schutz Herrn Szenjuta, wie auch nach Thoren aufgenommen wurden. So erzeugten sich auch der Fürst Christoph Razwil, und die Kirchen in Pohlen und Lithauen, wie auch andere gottselige Leute, derer Herzen Gott erweckte, sehr freygebilg, diesen armen Leuten das Elend ihres exilii

1628.  
1630.

314

\* Le Roi, pour attacher tous les Protestans de Pologne & Lithuanie à ses intérêts, leur a accordé la Confirmation de leurs anciens privileges, & y en a ajoûtés des nouveaux, Gazette d'Utrecht 1735. suite des Nouvelles LXV.



zu erleichtern, Anon. de Persecut. Bohem. c. 107. p. 648.

Ausnehmend aber war das Liebes-Exempel des Palatins zu Bessen, Herrn Raphael, Grafens von Lesno, welcher der Brüder Confession zugethan war, und in seine Herrschafften Lesna, Wladow und Baronow, über zwey tausend solcher vertriebenen Lutheraner gutwillig aufgenommen, und wohl versorget hat, Anon. l. c. Er trug ihnen seine Kirche, Schule und Kirchhof zum gemeinschaftlichen Gebrauch an. Da sie aber lieber eine eigene Kirche haben wollten, hat er ihnen solche samt der Schule zu erbauen mit dem freyen Religions-Exercitio erlaubet, unter folgenden billigen Bedingungen: 1. Daß diese neue Kirche der vorigen Brüder-Kirche nicht als entgegen, sondern als an die Seite gesetzt seyn solle; 2. Daß die beiderseitige Evangelische Bürger als einerley Evangelii theilhaftig einander lieb und hold seyn sollen, so, wie Lutherus von Hussen wohl gehalten und geschrieben, mit den Brüdern gute Freundschaft gehalten, und die Brüder hinwieder gegen ihn und die Lutherische Gemeinden in Böhmen und Mähren sich freundschaftlich erwiesen haben; die Bürger sollen sich aller gehäßigen Mahnen enthalten, und einander durch die Böhmische und Zugspurgische Confessions-Verwandten unterscheiden; die eine Kirche solle die alte, und die andere die neue genennet werden; beide Theile können

könnten untereinander heyrathen; die Glaubens-Religion möge ein jeder Theil in thesi & antithesi fürtragen, doch in Bescheidenheit, zur Erbauung, und nicht zum Aergerniß; so möge auch jegliche Kirche ihre eigene Ceremonien behalten. Doch weil man bisher zu Lesna der Bilder, des Exorcismi, Vortragung des weißen Tuchs bey den Leichen, nicht gewohnt gewesen, so wünsche der Patronus, daß seine neue Aufgenommene solche Dinge unterlassen möchten, gleichwie er das Gutachten der Universität Wittenberg hierüber einholen wolle; inzwischen sollten sich beide Kirchen guter Zucht und Ordnung befleißigen, und ein Presbyterium oder Kirchen-Gericht halten. Der Wojwod schrieb auch würcklich an die Theologische Facultät zu Wittenberg um ihr Gutachten, und diese antwortete den 28. Julii 1634. es seye billig, daß die Aufgenommene Exulanten in diesen Mittel-Dingen sich nach dem Wohlgefallen des Patroni schickten, zumal selbige Ceremonien ja auch nicht einmal in allen Lutherischen Ländern beobachtet würden. dessen allen ungeachtet haben diese Böhmen gleichwol ihre Ceremonien behalten, und der Patronus hat ihrer Schwachheit nachgegeben; wozu Amos Comenius, der dazumal zu Lesna gewesen, viel geholfen habe. Dieses alles erzehlet mit noch mehrerem Herr D. Daniel Ernst Jablonski in seiner bisher oft angezogenen Historia Consensus Sandom. p. 252. sqq.

Dieser Amos Comenius erinnert mich noch einer Begebenheit, die ehemals unter den Brüdern viele Bewegungen verursacht hat. Ich meyne die Offenbarungen, welche der Christina Poniatovia in denen Jahrgängen 1627, 1628, 1629. wiederfahren seyn sollen, und von Joh. Amos Comenio als göttlich gehalten beschrieben worden sind. Ihr Vater hieß Julianus Poniatovius, und war seinem Herkommen nach ein Pohlack, seinem Geschlecht nach von Adel, seiner Religion nach ein Papist, seinem Stand nach ein Mönch gewesen: nachgehends aber von Gott erleuchtet, und mit Verlassung seines vorigen Aberglaubens ein treuer Diener göttlichen Worts, wegen der Nachstellungen aber in seinem Vaterland nach Böhmen geflüchtet worden. Als A. 1624. vom Kaiser Ferdinando alle Evangelische Prediger aus dem Königreich Böhmen verwiesen wurden, hielt er sich, wie viele andere, verborgener Weise bey dem frommen Adel hin und wieder auf. Nachdem aber den 3ten Aug. 1627. eben diese Landsverweisung wider den Adel selbst ergienge, und man also gedrungen wurde, endlich auszugehen: so nahm ihn der Burggraf in Mähren, Herr Carl von Zerotin, unter dem Nahmen eines Bibliothecarii in sein Haus auf. Dieser hatte eine fromm erzogene Tochter von 16. Jahren, welche

she er in Dienste bey der Frau Engelburg von Zellking im Jahr 1627. brachte. Sie fiel aber gleich den folgenden Monath in ungewöhnliche Kranckheiten, Gesichter und Offenbarungen, mit deren Beschreibungen ich mich nicht aufhalten will. Als dieser ihr Zustand ihrem Vater nach Mähren berichtet wurde, schrieb er unter anderm zurück: bitte Gott um deine Genesung, und hüte dich hernach, einige dergleichen Gesichter, die aus verwirrter Phantasie herkommen, auszubreiten. Du hast Gesichte genug im Ezechisimo zc. eine Prophetin will ich an dir nicht haben zc. p. 20. Sie betrübte sich hierüber, und schrieb weitläuffig an ihren Vater durch einen abgeordneten Bruder. Den 26. Dec. sprach sie: heute wird mein Vater selbst kommen, und morgen wird er Gottes Hand über mir sehen und erkennen. Die Anwesenden hielten ihr entgegen, er könnte ohnmöglich kommen, denn der Bruder Matthäus würde kaum in Mähren bey ihm angelanget seyn. Sie aber bestund darauf, er werde gewiß kommen. Er kam, und straffte sie nochmals, daß sie ihren eigenen Phantasien mehr gläubete, als seinen väterlichen Abwarnungen. Sie sagte: Ihr werdet morgen die Hand Gottes sehen. Indem nun der Vater etliche Tage sich bey ihr aufgehalten, und alles angesehen, ist er sehr gerühret, und ganz verändert worden. Er nahm den 6. Jan. 1628. einen bedenklichen Abschied von ihr, und da er

nach Mähren zurück kam, erkrankte er bald, und starb den 16. Februarii.

Man funde eine lateinische Schrift hinter ihm, unterm Titul: Beweis-Gründe, durch welche ich zu glauben bewogen werde, daß die Offenbarungen der Christina Poniatovia göttlich seyen. Sie stehen in ihrer Lebens-Beschreibung von p. 69. bis 101.

Nach mehrern Gesichten wurden ihro insonderheit den 19. Januarii 1628, die Herumwanderung der aus Böhmen und Mähren Vertriebenen, und zwar, wie sie erstlich gegen Mitternacht (in Meissen und Wolen) sodann gegen Morgen (in Ungarn fürnehmlich) geschehen sollte, gezeiget. Hier auf hörte sie die Stimme des HErrn: Siehe, ich will mein Volk (aus Böhmen und Mähren) zerstreuen unter die Völker, und will es in ein fremdes Land bringen. Ich will es ausführen vor dem Sturmwind meines schleunigen Zorns.-- Darum wie du flohest, so werden auch sie fliehen, und zwar viele mit Zittern, als unwissend, wo sie sich hinwenden sollen. Aber ich wills ihnen zeigen, und will meine Barmherzigkeit nicht von ihnen nehmen, sondern ich will ihnen auch daselbst die Fülle des geistlichen Brods geben, nemlich mein heiliges Wort, daß sie desto freyer und ungehinderter ihre Seelen damit ersättigen mögen. Ja ich will auch das leibliche Brod und die Nothwendigkeiten dieses Lebens hinzuthun, und sie in Keinem

nem Stück verlassen zc. p. 150. Den 21. Jan verkündigte sie in einem Gesicht unter andern den Zustand der Kirche, wie sie werde als eine todte in einem Winkel da liegen, und keinen Helfer haben. Ja sie werde mit Schmerzen anschauen müssen, wie diejenige, die sie beschützen sollten, um ihrer Unterdrückung willen, sich davon machen, und in der Meynung, daß diese ihre Schmach und Plage ewig seyn werde, sie elendiglich verlassen, und nicht einmal mehr kennen werden wollen. Aber der HErr werde sie wieder sammeln zc. Dieses deutet Comenius auf den Zustand der Böhmisches Kirche nach dem Osnabrückischen Frieden, da das ganze Reich samt Schweden, die nur sich selbst in dem Frieden gesucht, die Böhmisches Kirche in dem Namen des Pabsts stecken gelassen; deren aber doch Gott noch einmal zu Hülffe kommen werde, p. 170--174. Diese Deutung ist sehr scheinbar und ungezwungen. Nur kan ichs mit dem Umstand nicht wohl reimem, daß diese Jungfer im Anfang dieses nehmlichen Gesichts den König Friederich sitzend gesehen hat auf dem Königl. Thron, und eine blühende Krone auf seinem Haupt, die Scepter der Gottlosen aber zerbrochen, und ihre Herrlichkeit zertreten.

Den 23. Jan. wurde ihro befohlen, daß sie an den Kayserl. General und Fürsten von Wallenstein schreiben, den Brief selbst nach Titschin bringen, und den folgenden Tag der Fürstin übergeben

ben sollte. Dieses setzte die ibrigen in grosse Bestürzung; theils wegen der Gefahr dieser Commission, theils wegen ihrer grossen Schwachheit des Leibes, da der D. Libavius dieses Unternehmen für ohnumöglich hielte. Allein die Reise musste fortgehen, unerachtet der Ort 4. Meil. entlegen, und es mitten im Winter war. Als sie angekommen, liessen die Freyfrauen, die sie begleitet, bey der Fürstin melden, die Ursache anzeigen, und erhielten bis den andern Tag Erlaubniß zu kommen. Denn die Fürstin hatte schon zuvor Wind davon gehabt, und die Jesuiten um Rath gefragt, was sie thun sollte. Die Fürstin empfing sie gnädig, die Jungfrau aber, nachdem sie zuvor in eine Entzückung gefallen, musste wegen Schwachheit ins Quartier gebracht werden. Und weil der Fürst. nicht zugegen war, hinterließ sie den Brief an ihn, welchen die Fürstin zwar erbrechen ließ: aber als die Jesuiten drauf drungen, man sollte diese Leute im Arrest behalten, und den Picardischen Teufel ausnehmen, so willigte die Fürstin nicht darein. Als ihr Gemahl heim kam, nahm er das Schreiben mit Scherz und Lachen auf, und sprach: Mein Herr, der Kayser, empfängt Briefe von Rom, Constantinopel, Madrit &c. ich aber gar aus dem Himmel. Doch der Scherz vergieng eine Zeitlang hernach. Denn wie im Brief stunde, daß er im Fall des Ungehorsams geschlachtet werden sollte: also ist er bald darauf in Kayserl. Ungna-

gnade gefallen, und A. 1634. zu Eger jämmerlich hingerichtet worden. Auf eben dieser Reise empfing sie Befehl, nicht länger in Böhmen zu verbleiben, sondern sich nach Lesna in Pohlen zu begeben.

S. 677.

Sie eilten also von Glitschin hinweg, und kamen selbigen Abend nach Okrauti, allwo sie bey einem Frommen von Adel, Carl Gekrib, über Nacht blieben, und den folgenden Tag nach Tremesna kamen, zu einem sehr gottsfürchtigen Freyherrn, Georgius Sadovius von Slaupna, der mit eben einige der vertriebenen Pfarrer in Pohlen führen und geleiten wollte. \* Er behielte sie 2. Tage bey sich, darauf sie vollends wieder nach Branna, dem bisherigen Ort ihrer Wohnung zurück kam, und nebst andern auch den Comenium als reiffertig nach Pohlen antraf. Den dritten Tag darauf begaben sie sich nach Schaklir, da Herr Sadovius ihrer erwartete, und den 8. Febr. mit ihnen zu Lesna in Pohlen ankam. p. 118-194. Unter denen aus Böhmen Vertriebenen war zu Lesna damal noch keiner von denen Politicis (obwohl die meisten ihre Herren schon daselbst bestellet hatten,) sondern nur 4. Pfarrer, nemlich Johannes Cyrillus, Aeltester des Pragischen Consistorii und Comenii

Dd 5

Schwie

\* Solcherley Blümlein von einem frommen Edelmann nach dem andern seynd ja wolriechend, werden immer rarer, und also würdig, bemercket zu werden.

Schwieger-Vater; Johannes Decanus, Mit-  
 Ältester, Georg Voit und Joh. Amos Comenius,  
 welchem die Zambische Freyfrau in Böhmen diese  
 ihre Tochter (so nennete sie die Christinam) bey  
 ihrem Ausgang aus Böhmen zur Pflege anver-  
 traut hatte p. 199.

Den 18. April war der Herr des Orts, nem-  
 lich der Graf von Lesna, Namens Raphael,  
 Woywod von Belken, mit einem grossen Ge-  
 folg aus Rußland ankommen, nicht so wohl sein  
 Lesna (welches er in 12. Jahren nicht gesehen  
 hatte) wiederum einst zu besuchen: als die neue  
 Gäste, so um des Evangelii willen aus Böh-  
 men vertrieben waren, und von ihm Aufnahme  
 erlangt hatten, auch nur eben häufig dahin zu-  
 sammen kamen, zu empfangen, und die nöthige  
 Verordnungen ihrent wegen zu machen. Er  
 erkundigte sich aufs genaueste des Zustands die-  
 ser Jungfer, und ließ von 4. versammelten Me-  
 dicis ein Consilium stellen. Ihre dreye erklär-  
 ten ihn für einen natürlichen affect, der vierte  
 sammt andern hielt es für etwas Göttliches.  
 Jeder Theil sollte die Beweis-Gründe seiner  
 Meynung schriftlich einliefern. Die letztere  
 thaten es, jene aber blieben damit aus.\* Ja Bo-  
 nacinna trat herum zu denen, die es für etwas  
 übernatürliches ansahen. p. 251-260.

Den

\* Es meynet aber doch ein guter Freund, er habe des  
 Medici, Matthæi Vechneri Judicium im Druck ge-  
 lesen, und solches wenigstens sehr moderat gefunden.

Den 7. Martii kamen aus Böhmen einige von  
 Adel an, und unter ihnen Johann Stadius, der die  
 Botschaft von ihres Vaters Tod mitbrachte.  
 Den 12. Julii langten abermal 2. junge Predi-  
 ger aus Mähren an, nemlich Paulus Concordius  
 und Johannes Dore, so von einigen fürnehmen  
 von Adel ausgeschickt waren, um zu sehen, ob sie  
 nicht Herberge zu Lesna bekommen könnten, p.  
 237. 265.

Der Superintendent der Kirchen in Groß-  
 Pohlen, Martinus Gratianus, ein hoch angese-  
 ner Mann, hatte Alters wegen seine Kirche zu  
 Ostroroga einem andern, dem Paulo Paluro,  
 überlassen, und wollte seine übrige Lebens-  
 Tage vollends zu Lesna in Ruhe zubringen; allwo  
 er sich in dem Pfarr-Garten eine kleine Woh-  
 nung anbauen, und auch für Johannem Cyrillum,  
 so mit unter denen vertriebenen allda war, eini-  
 ge Zimmer zurichten lassen. Dieser hatte alles,  
 was bisher mit der Jungfrau fürgegangen, wohl  
 gelesen, und ein Verlangen bezeuget, eine solche  
 Entzückung selbst einmal anzusehen, doch daß  
 sonst niemand dabey seyn müste. Comenius  
 zeigte ihm an, daß den 21. Octobr. eine solche  
 bevorstehe. Gratianus aber sagte, er wolle es  
 auf eine andere Zeit verschieben. Jener versetz-  
 te, es seye der Jungfrau geoffenbahret, daß heu-  
 te das Ende an diesen Dingen seyn werde.  
 Nachdem er sich darüber besonnen, sprach er:  
 weil ich sonst nie dabey gewesen, so will ich heu-  
 te

te auch nicht erst anfangen. (Er war nemlich ein kluger Mann, der sich verwahren wollte, wenn etwa die Sache untersucht würde, daß er keinen Zeugen abgeben dürffte) p. 277. Und sie hatte auch an diesem Tag das letzte Gesicht, deren in allen 82. gewesen sind.

Den 2. Januarii A. 1629. wurde sie mit einem Schlagfluß niedergelegt, und sie zeigte ihrem Pfleger Comenio an, daß die Zeit ihres Abschiedes vorhanden seye. Die Zubereitung dazu, die Besuche der Geistlichen und anderer frommen Seelen, das viele Beten und Singen, ihre geführte Reden bey aller zunehmenden Todes-Schwachheit, u. d. g. seynd erbäulich zu lesen. Den 14. Jan. hörte sie Nachts ein etlichmal auf einander gefolgtes Klopfen unter ihrem Bett; Dergleichen die folgende Nacht, als nun etliche mit Fleiß darauf acht gaben, wieder geschah. Als man sie fragte, was sie meynte, daß diß wäre? gab sie zur Antwort: ich glaube, daß ich dadurch aus diesem Leben geruffen werde. Herr Jesu komme, wenn es dir gefällt! Anfangs hatte man nicht so eigentlich auf die Zahl der Streiche Achtung gegeben. Endlich bemerkte Michael Henrici, Con- Rector der Schule, daß es jedesmal 13. wären; welches die vielerbey gekommene Nachbarn und andere beym Ifftesten nachzählen immer so funden, wiewohl auf unterschiedliche Weise. Z. E. bald that es viermal drey und einen Schlag; bald drey-

mal

mal vier, und einen drüber. Wiederum sechs mal zwey, und einen, 2c. Woraus alle vermutheten, daß ihr Ende nach 13. Tagen würde, sonderlich da den folgenden Tag nur 12. den dritten nur 11. Schläge u. s. f. erfolgten. Unter andern besuchte sie ein Prediger, Daniel Tychicus, von 86. Jahren, der sie zu einem getrosten und seligen Abschied herzlich zubereitete. Als er weggegangen war, sprach sie: Der gute Alte weiß nicht, daß er zu allererst von uns heimgehen muß. Und es geschah also. Dergleichen sagte sie auch von allen übrigen Pfarrern, wie sie nach der Ordnung sterben würden. Comenius wollte es auch von sich wissen. Sie aber antwortete, sie hätte ihn unter den übrigen nicht gesehen, und da sie den Herrn um ihn fraget, habe er ihro zur Antwort gegeben: dieser könne noch nicht kommen, weil er noch einige mit einander zu versöhnen habe. Es traf dieses nach der Hand alles ein; sonderlich bald A. 1634. an Stadio, der im vierzigsten Jahr seines Alters, und an gesunder Stärcke einem Löwen ähnlich war. Von dem sie aber gesagt, daß er noch nicht aus diesem Leben abscheiden werde (so schreibt Comenius) der ist auch noch nicht abgeschieden, und lebet durch Gottes Gnade annoch, obschon von derselben Zeit an biß daher (nemlich aufs Jahr 1665.) schon 35. Jahr verfloffen sind. Zu was Ende er aber annoch lebe, das weiß Gott, dessen Väterlichen Will-

sen

len er sich und alle das Seinige anbefiehet, und daß dieses wahrhaftig also ergangen seye, vor seinem Angesichte bezeuget, p. 289-293.\*

Den 26. Jan. schlug es nur einmal, erstlich bey dem Bett, darnach auf den Tisch, aber so, daß es allezeit mit einigem Absas fünfmal wiederholt wurde; welches andeutete, daß sie den andern Tag um fünf Uhr sterben würde. Den 27. Jan. wartete sie mit sehnen auf die Stunde, und nahm von jederman Abschied. Zuvor aber kamen die Vorsteher der Böhmischen Kirche, Joh. Cyrillus und Wenceslaus Cornu um drey Uhr und examinirten sie noch einmal ihres Glaubens; und sonderlich ihrer Offenbarungen wegen. Sie erklärt sich standhaft: So wahrhaftig Gott Gott ist, so wahrhaftig sind diese Offenbarungen.

\* A. 1347. war in ganz Europa eine grausame Pest, die absonderlich in Schwaben wüthete. Viele Knaben und Mägdelein lachten, frolockten und sangen ganz lieblich vor ihrem Tode. Ein Mägdelein von 12. Jahren wurde gegen ihrem Ende noch schöner, sahe unter beständigem Frolocken gen Himmel und fragte: sehet ihr nicht unzähllich viele Lichter von der Erden hinauf steigen? Das sind die Seelen der Auserwählten. Und damit ihr gläubet, daß ich die Wahrheit rede, so verkündigte ich euch hiemit, daß ich in dieser Nacht, und ihr, meine Mutter, am dritten Tag hernach sterben werdet. Nach diesem bitte sie mit ihrem Finger auf 7. andere Personen, und zeigte auch diesen an, wenn sie sterben würden. Ein gleiches verkündigte sie auch von einigen Abruwesenden. Und wie sie es zuvor gesagt, so ist auch hernach geschehen. Mart. Crus. Schwab. Chron. III. Th. 5. B. I. C. f. m. 922. b. deutsch Edit.

fenbarungen sein Werk. Man hielt darauf mit Beten an, bis gegen 5. Uhr die Augen starrten, das Herzklopfen immer heftiger wurde, und sie endlich sanfft und stille ihren Geist aufgab. Nachdem über ihrer Auflösung Gott gedanket worden, und die meisten Leute nach Hause giengen, so wurde die Verstorbene nach Gewohnheit beschicket, und zuletzt auf den Strohsack gelegt. Comenius, der eben eine Adeltiche Dame begleitete, hörte schnell von den Wärterinnen einen entsetzlichen Schrey. Als er zurück schauete, sahe er die Todte auf dem Schragen aufrecht sitzen, und ihre Kleider fordern. Die Dame lief vor Schrecken davon, und Comenius eilte in der Bestürzung seiner Studierstuben zu. Bis er aber zurück kam, so war die Verstorbene schon angezogen, stund am Handsaß, und wuschte ihr Gesicht und Hände. Ich (schreibt Comenius) stunde ganz erstaunt und sagte: Meine Christina, was geschieht? Um des lebendigen Gottes willen sage es uns! Sie antwortete: Ihr sehet ja, ich lebe; und fuhr fort, sich zu waschen. Ich fragte abermal: um Gottes Barmherzigkeit willen, was geschieht? Sollen wir unsern Augen auch trauen dürfen? Sie antwortete nochmals: Ich lebe. Ich hielt an: und zwar an deiner Hand und an deinem Fuß gesund? (die nemlich zuvor durch den Schlag waren gelähmt gewesen) Sie antwortete, allerdings. Ich fragte

te noch einmal: Was ist denn aber doch mit die fürgegangen? Sie versetzte: Ich war schon bey meinem Herrn: aber ich bin geheissen worden, wieder zurück zu kehren, und seine Güte im Lande der Lebendigen zu genießen. Ein mehrers fordert anjeko nicht, morgen will ich die ganze Sache aufzeichnen. Welches sie auch viel umständlicher gethan hat, als hie beschrieben ist. p. 296-303.

S. 678.

Am folgenden Sonntag wurde in der Pöhlischen und Deutschen Kirche Gott gedancket vor die gestrige wunderbare Aufrichtung derjenigen Person, vor welche man zuvor das gemeine Gebet gethan hatte. Aber in der Böhmischen Kirche, da die Jungfrau mit zugegen war, wurde solches unterlassen, weil derjenige, der die Predigt zu halten hatte, Petrus Wenelovius, ein Mit-Ältester, fürwendete, er könne solches mit gutem Gewissen nicht thun. Denn er habe vorhin gezweifelt: nun aber sehe er die Unrichtigkeit der Sache gewiß. Um dieser ungleichen Meinungen willen wurde ein Provincial-Synodus von 50. Predigern versamlet, und alles von beeden Seiten auf das genaueste geprüft. Da man sich aber nicht vergleichen konnte, beliebte man ein Stillschweigen aufzulegen, damit nicht durch disputiren die Christliche Liebe verleset, und das Band der brüderlichen Einigkeit aufgelöset werden möge. Als aber A. 1632. die

die zwey Könige, Friderich in Böhmen, und Gustavus Adolphus aus Schweden, in einem Jahr starben: so wurde diese Sache auf ein neues unter den Brüdern rege. Denn dieweil die Christina in ihren Offenbarungen diese zwey Könige, als die Erbsere der Kirchen, und Stürker des Anti-Christenthums, angegeben, und sonderlich dem Friderich so oft die Herstellung seiner Krone geweissaget hatte: so wollten einige Brüder, daß man ihre Gesichte öffentlich verwerffen sollte, als die nunmehr durch den Ausgang genug widerlegt wären, damit nicht durch dieselbe, wenigstens bey der Nachkommenschaft, denen, die jeko lebten, eine böse Nachrede gemacht würde. Es ist aber dieser sich gefährlich anlassende Streit auf gewisse Weise vermittelt worden, p. 317. Was aber fast das beste hiebey ist, so ist dadurch eine Schrift veranlasset worden: Von den wahren und falschen Propheten, und derselben Kennzeichen; die würdig ist, gelesen zu werden, von p. 335. bis 441.

Inzwischen war Daniel Better, aus Mähren gebürtig, und gewesener Informator des jungen Prinzens, Friderich Heinrichs, Königs Friderich, in der Böhmischen Sprache, während den exilii des Königs in Holland, seiner Bedienung entlassen worden. Dieser kam nach Lesna, und suchte diese Christina zur Ehe. Die meisten hielten dafür, daß einer verwaysten Jungfrau beste Verwahrung seye, sie in Zucht und Ehren

Anh. XXIV. St.      Ee      zu



zu vermählen. Darum ward sie ihm A. 1632. zugesagt. Es war gleich damals im Octobr. ein solenner Synodus daselbst, darauf sechs Pfarrer, darunter auch dieser Vetter, und vier Vorsteher (unter denen Joh. Amos Comenius einer mit war) ordinirt wurden. \* In solcher ansehnlichen Gegenwart der Gemeinde wurde die Christina, als ein werthes Kleinod der Kirche, ihrem Bräutigam übergeben, und die Copulation von Laurentio Justino, dem neu-erwehltten Bischoff, verrichtet. Diese Ehe war Christlich, und inner 12. Jahren mit 5. \*\* Kindern, zwey Söhnen und drey Töchtern gesegnet. Doch die Mutter starb den 6. Decembr. A. 1644. frühzeitig im 34. Jahr ihres Alters an der Schwindsucht. Die Reich-Predigt, die gedruckt wurde, hielte Wenceslaus Locharius, Pfarrer der Böhmischen Kirche. Ihr Lebens-Lauff wird so beschloffen: Also ist sie zu Lesnica (in Preussen) geboren, zu Lesna aber (in Pohlen) gestorben. Sie hat ihr Leben im exilio angefangen, im exilio (in Böhmen) fortgeführt, und im exilio geendiget; endlich aber im ewigen Vaterland glücklich angelanget. p. 315. 323 - 327.

S. 679.

\* Um solcher Personen und Umstände willen, von welchen man sonst nicht wohl etwas wissen würde, habe diese Beschreibung der Poniatovix kürzlich mitgenommen.

\*\* Es ist ein Druckfehler bey Gottfr. Arnolds, daß zwey Kinder gesetzt sind. Der aber sonst einen ziemlichen Auszug ihrer Offenbarungen liefert, in N. und N. Hist. III. Theil c. 22. n. 15. f. m. 216.

S. 679.

Es hat sich aber der fromme Comenius mit Beschreibung dieser Offenbarungen viele Urtheile und grossen Verdruss zugezogen. Ich will das fürnehmste aus seiner Lebens-Beschreibung hieher setzen. Als sich Comenius wegen Beschaffenheit der damaligen betrübten Zeiten in die hin und wieder herfürgebrachte Propheceyungen nicht gleich finden, und nicht alles so ganz verwerffen wolte, ja endlich selbst die Offenbarungen Christophori Cotteri, eines Schlesiens, Christinæ Poniatovix, einer Adeltichen Böhmischen Jungfer, und Nic. Drabitii, eines vertriebenen Mährischen Predigers, unter dem Titulo: Lux in tenebris, ans Licht gestellet, und nach seiner damaligen Einsicht vertheidiget hatte: so legten ihm solches insonderheit Samuel Maresius und Nicolaus Arnoldus aufs übelste aus. Jener zwar in seinem Anchirretico, vder Defensione contra Comenium; dieser aber in seinem sehr streng geschriebenen Discursu theologico contra Comenium. Wenn man aber bedencket die damalige höchst-jämmerliche Zeiten, und den verwirrten Zustand der Kirche, und wie sonderlich die gänckliche Ausrottung des Evangelii in Böhmen und Mähren unserm Comenio, der ein treuer Bischoff dieser schönen Kirchen gewesen, so nahe gegangen; wie ihn gemammt habe das grosse Unglück so vieler tausenden, die damals in dem dreyßigjährigen Krieg, und durch die

Ec 2 heff-

heftigste Verfolgungen des Pabstthums sehr vieles leiden müssen, der wird mit Comenio wegen dieser Hoffnung mehr Mitleiden haben, als daß er ihn deswegen so heftig herunter machen sollte. Zu dem so ist Comenius Anfangs selbst schwer daran gegangen, und würde wohl die fürgegebene Offenbarungen nicht so leicht heraus gegeben haben, wenn ihn nicht Drabicius, da er so manchen Zweifel in dieser Sach hatte, mit vielen angekündigten göttlichen Drohungen fast dazu genöthiget hätte. Denn Drabicius schickte seine Offenbarungen Comenio schon A. 1634. zu, daß er solche lateinisch machen, und zum Druck befördern sollte. Unter denen aber, die diese Offenbarungen für göttlich erkannt und hoch verehrt haben, ist sonderlich der berühmte Ferr. Jurieu zu nennen, der in der Vorrede seines Commentarii über die Offenbarung Johannis schreibt: „Ich finde in denen Weissagungen „Cotteri, Christinæ, Drabicii, die Comenius heraus gegeben, etwas erhabenes und wunderbarliches. Die zwey Jahre, darinnen der Christinæ ihre Offenbarungen widerfahren, seynd, nach meinem Urtheil, eine Reyhe von Wundern, dergleichen von der Apostel Zeiten an nicht gesehen worden sind. Ja selbst in dem Leben der grösssten Propheten finde ich nichts wunderbarer, als was dieser Jungfrau begegnet ist. -- Und dennoch ergeben sich auch von der andern Seite so grosse Bedencklichkeiten, daß

daß man darauf nicht sicher bauen kan, 2c., Ja freylich siehet man aus dergleichen Exempeln den ungleichen Geschmack der Menschen. Ich habe nichts in diesen Offenbarungen der Christinæ wahrgenommen, was nicht von einer in der Bibel wohl belesenen, in Gottes Wort unterrichteten, und durch die besondere Trübsalen der Kirche in ihren Kräfte erweckten Frauens-Person herkommen könnte. Ich rede aber nur von ihren Aussprüchen, nicht denen andern mit ihr fürgegangenen Begegnissen. Sonderlich hat es mich nicht Gott geziemend, und der außerordentlichen Sache gemäß und geschickt genug gedüncket, daß sie an ihren Offenbarungen diesen Beschluß aus zweyen Sprüchen machte: der Herr erschiene mir, und befahl, ich sollte an denen Gesichten folgenden Schluß machen: Die Summa alles dessen, was du gesehen und gehöret hast, ist diese: Fürchte Gott und halte seine Gebote, weil dieses dein alleiniges Gut ist. Denn Gott wird alle Werke für Gericht bringen, das im finstern verborgen ist, es seye gut oder böß. So gedencke nun an dein Ende, so wirst du nitmer übelß thun. p. 282. Gewiß, wenn dieses die ganze Summa der 82. Offenbarungen gewesen seyn solle, so haben wir diese Haupt-Lehre schon längst und besser in der Schrift gehabt. Sollten sie aber etwas anders anzeigen, so würde der Herr ihre Absicht und Zweck etwas nähers und eigentlicher determinirt und bestimmt haben. Doch seye

Ee 3

ferne

ferne von mir, diese fromme und andächtige Jungfrau einiger wissenschaftlichen Erdichtung oder Betrugs zu beschuldigen. Der überall modeste Hermann Witsius hat auch hiebey ein bescheidenes Urtheil gefällt, davon ich nur den Anfang hersetzen will. Meine Meynung ist diese: Solche Personen solle man Gott befehlen; und ich habe gar nicht nöthig, vom Richter-Stuhl herab einen Ausspruch zu thun, ob sie alles boshaftig erdichtet haben, welches doch nur zu argwöhnen die Liebe verbietet: oder ob es Spielwerck der Einbildungs-Krafft gewesen seye, die solche Bilder entweder aus natürlicher Melancholie, oder aus einer andern Ursache erwecket habe; oder ob etwas göttliches dabey gewesen, doch nicht ohne sich mit untermengenden Irrungen, denen melancholische Gemüther leicht unterworfen sind. Doch wird mein lieber Gott es mir nicht zur Sünde rechnen, wenn ich mich an den Offenbarungen der Schrift so begnügen lasse, daß ich alle heutige an ihren Ort stelle, bis sie durch den Erfolg sich entweder bestätigen oder selbst widerlegen; und daß ich mich durch keine dergleichen Weissagung dahin bringen lasse, entweder etwas sonderbar zu fürchten, oder etwas begierig zu hoffen, vielweniger über die Gränzen meines Berufss zu schreiten, und mich in mißliche Handel einzulassen, in Tract. de Prophetis L. I. c. 24. S. 36. sq. Miscell. S.

Und was bedarf es sich viel? Der gottsfeltge  
und

und redliche Comenius hat ja selbst am besten seine Final-Resolution darüber gethan in seinem letzten Büchlein, so er von dem einig nothwendigen geschrieben, und bekennet: Ausser diesem bin ich, nach dem Willen Gottes, in einen ungewöhnlichen Labyrinth geführt worden, indem ich die göttliche Offenbarungen, die zu unserer Zeit geschehen sind unter dem Titul: Lux, das Licht in und aus der Finsterniß; heraus gegeben habe. Welche Sache, gleichwie sie viele Mühe und Arbeit, also auch viel Furcht, Neid und Gefahr verursacht hat, da sich theils Gespötte wegen der Leichtgläubigkeit, theils Bedrohungen wegen des Mißtrauens und Verzugs einge mischet haben. Ich habe gesehen, daß, die solchen hartnäckig widersprachen, zu Grund gegangen: aber ich habe auch gesehen, daß, die es willig annahmen, weggerissen worden sind, und also dem äußerlichen Ansehen nach es nicht leicht gewesen, oder noch jezo ist, aus diesem Labyrinth zu kommen. Was soll ich thun? Ich weiß nichts anders, als daß ich die ganze Sache Gott befehle. Mir wird mit dem Jeremia genug seyn, daß ich die aufgezeichnete Plagen Babylons nach Babel zu lesen geschicket, sodenn einen Stein daran gebunden, und in den Euphrat geworffen habe, c. 51. 63. Wenn etliche Weissagungen nicht erfüllet sind, will ich mich hüten, darüber zornig zu werden' ange sehen, daß solches dem Joná nicht wohl gelungen

ist, c. 4. Denn vielleicht hat Gott seine Ursachen, daß er bisweilen seine Urtheile, oder wenigstens seine Offenbarungen derselben ändere. Und vielleicht hat Gott erstlich hie zeigen wollen, was die Menschen ohne ihn nicht können: welcher aber hernach zeigen wird, was er ohne die Menschen oder durch sie, wenn er sie endlich zu seinem Willen gebracht hat, thun könne. Es stehet denen frey, welche die alte Art, die Gott gebraucht, da er nichts thut, er offenbare denn sein Geheimniß den Propheten, seinen Knechten, Amos. III. 7. ihme nicht ferner zulassen wollen, daß sie seinen Knechten und ihren Worten und Wercken widersprechen: doch wird auch mir erlaubet seyn, mit David zu schweigen, und meinen Mund nicht aufzu thun, so oft ich sehe Gott etwas thun, oder höre ihn etwas reden, das ich nicht verstehe, Ps. 39, 9. c. 10. S. 7. p. 330. sqq. der deutsch. Edit. zu Leipzig, 1735.

S. 680.

Da aber bis daher so manche schöne Erwähnung von diesem theuren Mann Gottes, Joh. Amos Comenio, geschehen ist, und ferner geschehen dürfte: so wird es verhoffentlich dem Leser nicht entgegen seyn, wenn ich aus erst ermeldter Auflage seines Büchleins: Von dem einigen nothwendigen; herausziehe, was noch zu seinem übrigen Leben gehöret. Es ist dieser gelehrte, und mit ungemeinem Eifer für das Gute begabte Mann geboren worden in dem Städtlein Niewniz, im Marggrafthum Mähren, den 28. Merz

Merz A. 1592. \* Nachdem er auf verschiedenen andern Schulen den Grund zu seinem Studiren geleyet, zog er auf das Fürstl. Gymnasium nach Herborn, alwo er den berühmten Johann Heint. Alstedium zum Præceptore hatte, welchem er, wie es scheint, seine Liebe zu einer allgemeinen Gelehrsamkeit, und seinen Trieb, die Propheceyungen zu erklären, zu danken hat. A. 1616. im 22. Jahr seines Alters kam er in sein Vaterland zurück, und ward zum Rectorat bey der Schule zu Przerow beruffen, aber auch selbiges Jahr noch ins Predigt-Amt befördert. Bey seinem Schul-Amt war er fürnehmlich bedacht, eine nützliche Methode zu erfinden, wie man der studierenden Jugend die Sprachen auf eine leichtere Art beybringen könnte. Seine Meinung nemlich gieng dahin, daß man die Kinder Sprachen und Sachen zugleich lehren sollte. Ob nun zwar manche gewesen, die diese Art nicht loben wollen: so haben gleichwohl andere den grossen Nutzen einer solchen Lehr-Art erkannt und gepriesen. Von dieser seiner Methode gab Comenius schon 1616. einige Proben heraus. Und da er 1618. zum Pastore nach Fulnek, und zur Aufsicht und Direction der daselbst neu aufgerichteten Schule beruffen worden, so fuhr er in seinem rühmlichen Vorhaben unermüdet fort, und verfertigte noch mehr dergleichen

E e 5

\* Von seinen Eltern finde auch in Lexico Hist. Univ. nichts.

den Schrifften; welche aber im MSt. 1621. nebst seiner Bibliothec verlohren giengen, als die Stadt Fulneck von den Spanischen Soldaten geplündert wurde.

Allein es war noch etwas härters über unsern Comenium bestimmet. Und so wir die Führungen Gottes betrachten, welche er in seinem ganzen Leben erfahren hat, so werden wir dem berühmten Gisb. Voëtio in seiner Politica Eccles. P. I. beystimmen müssen, der ihne nicht nur wegen seines hohen Alters Venerandum Senem, sondern auch wegen seines ausgestandenen vielen Leidens Theologum crucis genennet hat. Denn A. 1624. kam ein allgemein Kayserl. und Königlich Edict zum Vorschein, daß alle Evangelische Prediger in Böhmen und Mähren das Land räumen sollten; wodurch auch Comenius seines Amtes beraubet, und folglich in seinem guten Vorsatz gehindert wurde. Er hielt sich zwar noch eine Zeitlang nebst einigen andern vertriebenen Predigern heimlich auf in denen Böhmischen Gebürgen bey Baron Georg Sadowsky de Slaupna, dessen drey Söhne einer von diesen vertriebenen Predigern informirte, und durch seine Ermahnungen Comenium dazu veranlaßte, daß er sein ehemaliges nützlichcs Vorhaben wieder vor die Hand nehmen sollte, wozu ihm auch der Herr Baron erwünschte Gelegenheit verschaffte. Allein es verfloß kaum ein Jahr, so nahm die Verfolgung noch mehr überhand, so daß

daß die Prediger, welche noch bey diesem Baron und sonstn verborgen waren, nebst Comenio genöthiget wurden, sich gar aus dem Lande zu machen. Da er nun mit seinen Gefehrten um der Evangelischen Wahrheit willen ihr liebes Vaterland verlassen, und ins Exilium wandern müssen, so haben sie, als sie oben auf die Böhmische Berge gekommen, ihre Knie mit einander gebeuget, und Gott angeruffen, daß er doch mit seinem Evangelio sich nicht ganz von diesem Königreich wenden wolle.

Hierauf wandte sich Comenius nach Lissa oder Lesna in Pohlen, und nahm daselbst ein Schul-Amt an. Hierdurch wurde ihm eine neue Thür aufgethan, der lieben Schul-Jugend mit seinem guten Talent zu dienen. Derowegen ließ er sich sorgfältig angelegen seyn, den Scholaren die lateinische Sprache am leichtesten bezubringen. Und weiln ihm die ehemalige Janua linguarum Guiel. Battei, eines Jesuiten in dem Iräländischen Collegio zu Salamanca, kein sattfames Genüge that, so stellte er dafür A. 1631. seine Januam linguarum reseratom an das Licht, welches Buch überall so viele Liebhaber gefunden, daß es nicht allein unzählliche mahl gedruckt, sondern auch innerhalb wenig Jahren in eiff Europäische Sprachen, als in die Deutsche, Pohnische, Böhmische, Englische, Französische, Italiänische, Spanische, Holländische, Griechische, Schwedische und Ungarische, ja gar

in einige Asiatische, nemlich die Arabische, Türckische, Persische und Mogolische übersezet, auch in vielen öffentlichen Schulen eingeführet worden. Wie nun schon A. 1633. die Französische und Englische Übersetzung zu London, die Griechische und Deutsche aber zu Leipzig gedruckt ward: also wurde des Verfassers Name in kurzer Zeit durch alle Länder von Europa bekannt, und kam in solche Hochachtung, daß 1638. die Reichs-Stände in Schweden einhellig wünschet, daß er zu ihnen kommen, und die Schulen in dem ganzen Königreich verbessern möchte. Denn sie erkannten sein ungemeines Talent, welches ihm der Höchste in vielen Stücken anvertraut hatte. Sie wurden auch insonderheit dieses an ihm gewahr, daß Comenius nicht nur das Gehirn der Kinder mit leeren Wissen, welches aufblehet, sondern auch ihre zarte Herzen mit ungefärbter Gottseligkeit zu erfüllen bemühet wäre. Wie denn fast alle Blätter seiner Schriften auf den Fleiß der Heiligung dringen.

S. 681.

Eine fernere Probe davon gab er unter dem Titel eines Prodromi Pan sophiæ heraus, und setzte sich dadurch insonderheit bey den Engländern in solchen Credit, daß das Parlament in England sich seiner bedienen wollte, die Schulen ihrer Nation in bessern Stand zu setzen. Er war auch willig dazu. Als er aber A. 1641. im Sept. zu London anlangte, gaben ihm die Kriegs-Händel

Händel in Irland gnugsam zu verstehen, daß es jetzt nicht Zeit seye, an die Schul-Reformation zu gedencken. Er wendete sich also nach Schweden, wohin er zuerst beruffen war, und sonderlich nun von Herrn Ludwig de Geer, einem Mann, der fromme und gelehrte Leute nicht wenig estimirte und beförderte, auch sonst gegen bedrängte Glaubens-Genossen und arme Studiosos sehr freygebig war, dahin verlangt worden. Nachdem er nun daselbst im August 1642. angelanget, so unterredete er sich mit dem damaligen Reichs-Canzler Ochsenstirn wegen seiner neuen Lehr-Art, und der daraus fließenden Verbesserung des Schul-Wesens, erhielt auch darauf eine gewisse Pension von den Schweden, nebst der Freyheit, daß er ohne öffentliche Schul-Arbeit leben, und sich hingegen nach Elbingen in Preussen verfügen möchte, allda seine Methode auszuarbeiten. Diese Methode war nun eben das berühmte Werck, Opus Pan sophicum genannt, welches aus etlich und zwanzig Büchern bestehen sollte, und davon er bereits in seiner Diatypsi Pan sophiæ etwas gemeldet hatte. Hieran arbeitete er nun zu Elbingen 4. Jahr lang, und sein Patron, der Herr von Geer sagte ihn in den Stand, daß er solches mit desto besserm Success zu thun vermochte, weil er ihn mit reichlichen Jahr-Geldern versah. Inner solcher Zeit machte Comenius eine excursion nach seinem Lissa. Er mußte hören, daß seine ehemalige Pfleg-Tochter

Tochter Christina ihre Gesichte wiederruffen habe, und sich für eine Schande halte, wenn jemand etwas davon gegen ihr gedencke. Comenius stellte sie darüber ganz allein zu Rede. Sie antwortete aber: es nehme sie wunder, daß Comenius solchen Nachrichten glauben möge; Sie hätte ein anders von ihm vermuthet. Es sey wahr, daß sie einigen mit Stillschweigen darüber geantwortet, weiln sie wisse, daß sie nur aus Spott allerhand Fragen an sie thun, zc. Hierauf gieng Comenius wieder nach Schweden, und übergab seine bisherige Arbeit. Da denn diese Schriften von drey hiezu verordneten Commissariis des Drucks würdig erklärt wurden, wenn er sie völlig würde fertig get haben. Er wendete dahero zu Elbingen noch 2. Jahr darauf, ward aber nachgehends 1648. genöthiget, sich wiederum nach Lissa in Pohlen zu begeben. Von dar hat ihn der Fürst von Siebenbürgen Sigismund Ragotzky zu sich verschrieben, daß er die daselbst angelegte Schulen reguliren sollte. Diesem entwarff er einen Abriß, das Collegium in Patack nach seiner Pansophia einzurichten, und fand damit so viel Gehör, daß man sich 4. Jahr lang seiner Vorschläge dißfalls bediente. Aus Ungarn begab er sich wieder nach Lissa, und hielt sich daselbst bis 1656. auf, da diese unglückliche Stadt von den Pohlen in Brand gesteckt wurde. Wobey er sein Haus, seine Bibliothec, und fast alle seine

Schrift

Schriften, daran er in die 40. Jahr gearbeitet hatte, eingebüßet. Absonderlich bedauerte unser Comenius seinen Thesaurum Linguae Bohemicae, d. i. Lexicon plenissimum, Grammaticam accuratam, idiotismorum elegantias & emphases, atque adagia, weil solche Arbeit von 44. Jahren mit in dem Rauch aufgeflogen. Die einzige Apocalyptische Tractate, und was er von seiner Pansophia zu Papier gebracht, hatte man in einer Grube, so zu dem Ende in Comenii Schlafkammer gemacht worden, gerettet, die sie in der Eil hinein geworffen, und mit Erde bedeckt haben, allwo sie 10. Tage nach dem Brand von einem Schlesiischen Baron W. T. de B. zu welchem jesho Comenius seine Zuflucht genommen hatte, wieder gefunden und herfür gezogen worden sind. Indessen war seines Bleibens in diesem Lande nicht länger, sondern er begab sich nach Frankfurt an der Oder, und als ihn auch von dannen die Pest vertrieb, gieng er nach Hamburg, endlich aber nach Amsterdam, allwo er viele mitleidige Herzen antraf, die ihm seinen Verlust reichlich erstatteten, zumal da ihm verschiedene Kaufleute ihre Kinder die Lateinische Sprache zu lehren anvertrauten. Allhie stund er auch bey den Gelehrten in großem Credit, und besörderte endlich auf grosse Kosten seines fürnehmen Patrons, Laurentii de Geer, welcher ein Sohn des oberwehnten Ludwig de Geer war, seine Opera didactica 1657. in fol. zum Druck.

Ende

Endlich kam die Stunde, da der Ruf Gottes auch an diesen treuen Arbeiter, der so viele seiner Mitknechte vor sich zur Ruhe eingehen sehen mußte, geschah, und ihm A. 1671. den 15. Nov. in dem achtzigsten Jahr seines Alters zu Amsterdam in die Freude seines Herrn eingehen hiesse.

S. 682.

Was noch sonst zu sagen wäre, wird unten in der Folge der Böhmisches Bischöffe bequemer angebracht werden können. Sie will ich noch die Verzeichniß seiner erbaulichen Schriften anhängen.

1. Pauperum oppressorum clamores in caelum, der gedruckten Armen Schreyen gen Himmel. Olmütz, 1617.
2. Centrum securitatis, das feste Schloß der Sicherheit, unter wählender Böhmisches Verfolgung in den Jahren 1624. und weiter hin, zu seinem und anderer verfolgten Trost aufgesetzt, und nachmals zu Lissa gedruckt, 1633.
3. Janua linguarum referata, 1631, und nachmals viel hundert mal aufgelegt.
4. Prodrromus Pansophiae.
5. Diatyposis Pansophiae.
2. 6. Physicæ ad lumen div. reformatæ Synopsis, Leipz. 1634. Amsterd. 1645. und wieder daselbst 1663. wie auch zu Paris und andern Orten. A. 1702. hat Herr D. Joach. Lange zu Berlin in 8. Theſes daraus gezogen. In

In dieser Synopsi bedient sich Comenius einer solchen Methode, daß er drey principia cognoscendi, nemlich  $\alpha$ . die Sinne,  $\beta$ . die Vernunft,  $\gamma$ . die heilige Schrift annahm, und aus diesen alle seine Schlüsse zu erweisen bemühet war. Bayle und Sorbier urtheilen verächtlich davon. Buddeus aber rühmt sie in Introduct. ad Philos. Hebr. S. 37. p. 300. und Herr Lange schreibt: non memini, me legere unquam Institutiones physicas sanius ac solidius scriptas. Comenius selber ist in der Vorrede schon für gekommen, und hat gezeigt, wie wir durch die Sinne die leibliche Dinge empfinden, die Vernunft urtheile darüber, damit wir uns nicht durch die bloße Sinnen betriegen lassen; die Schrift aber verwahre uns in den Schlüssen der Vernunft vor Irrthümern und falschen Abwegen.

7. Wider die Papisten, und sonderlich den Capuciner Valerianum Magnum hat er unterm Nahmen Huldrici Neufeldii geschrieben Absurditatum Echo, Danzig 1644. und 1645. welches zu Amsterd. 1658. wieder aufgelegt worden.

8. Schola materni gremii, oder Mutter-Schul, d. i. ein richtiger augenscheinlicher Bericht, wie fromme Eltern theils selbst, theils durch ihre Ammen und Wärterinnen, ihr allertheuerstes Kleinod, die Kinder, in den ersten 6. Jahren, ehe sie den Præceptoren übergeben werden



- können, recht vernünftiglich Wort zu Ehren, ihnen selbst zum Trost, den Kindern aber zur Seligkeit, auferziehen und üben sollen. Deutsch gedruckt zu Lissa 1633. und sonst wieder aufgelegt zu Leipzig, bey G. Grossen.
3. 9. Wider die Socinianer hat er etliche Schriften verfertigt, unter welchen sonderlich zu merken sein Tractat von der Frage, ob Christus aus eigener Göttlicher Krafft von den Todten auferstanden seye? auf Befehl der Obrigkeit zu Lissa wider Melch. Schefferum 1638. In der lateinischen Version, die A. 1659. in Holland heraus gekommen, hat er noch eine nachdrückliche Ermahnung an den bekannten Socinianer Wolzogenium hinten andrucken lassen.
6. 10. Admonitio ad Christianos de conditionibus pacis Irenici Irenicorum Dan. Zwickeri Sociniani, 1660. Dieser Zwicker war Friderici Zwickeri, eines Danziger Predigers Sohn, und wurde von Floriano Crusio, Wolzogens Schwager, mit dem, als einem Medico und Philosopho, er viel umgiengte, zu der Zeit, da viele Socinianer aus Pohlen sich nach Danzig zogen, zur Socinianischen Kezerey verleitert. Als er deswegen aus Danzig 1643. beurlaubet wurde, kam er endlich nach Holland, und richtete mit dem ehrlichen Comenio, der um dieses sein heimliches Biff nichts wußte, Freundschaft auf. Die aber in einem hefftigen

- hefftigen Streit ausbrach, als Zwickerus mit seinem Irenico Irenicor. loß druckte; A. 1660. welchem Comenius noch in selbigem Jahr die obige Admonitionem entgegen setzte, und dieselbe gegen die von Zwickerus heraus gegebene Irenicomastigas in der andern und dritten Admonition vertheidigte. Man nehmt in acht, daß so sanftmüthig sonst Comenius gewesen, so haben ihn doch Zwickerus, und andere Socinianer, mit welchen er in die 30. Jahr über der wahren Gottheit, Verdienst und Gnugthuung Christi, Glauben an ihn, u. s. f. gekämpffet, in einen solchen Eifer gebracht, daß er zuletzt sehr schärff wieder sie geschrieben. V. Sandii Biblioth. Anti-Trin. p. 150. 151.
11. Excidium Lesnense 1656. factum fide historica narratum, in 4. Davinnen absonderlich von seinem gehalten Unglück wehmüthige Nachricht zu finden.
12. Opera Didactica in fol. 1657. Sie bestehen aus 4. Theilen, und handeln von seiner neuen Methode, wie man die Kinder aufnügliche und leichtere Art unterweisen solle. Davon schreibt er de Uno necessario: Meine Arbeit vor die Schulen ist von einigen für eine einem Theologo unanständige Sache geachtet worden, als ob Christus diese zwey: Weyde meine Schafe, und weyde meine Lämmer, nicht zusammen gesetzt, und seinem gelieb-

liebten Petro befohlen hätte, Joh. 21. Ich aber sage Christo, meiner ewigen Liebe, ewigen Dank, daß er solche Liebe zu seinen Lämmern in mein Herz geleyet hat, und dahin gedeyhen lassen, wohin sie gelanget, und aus dem IV. Theil meiner Didacticorum zu sehen ist, absonderlich in der V. VII. und VIII. Abhandlung. Derer Überschrift ist, und zwar der V. der endliche Ausgang aus denen Schul-Labyrinthen auf die Ebene, oder ein künstlich zubereitetes Lehr-Instrument, das zu dienlich, daß man nicht länger hangen bleibe, sondern fortgehe. Der VII. eine lebendige Buchdruckerey, d. i. eine Kunst, kürzlich und doch reichlich und schön die Weisheit nicht auf das Papier, sondern in das Gemüth zu drucken. Der VIII. das wieder angelegte Paradies der Kirche, d. i. der beste Zustand der Schulen, nach dem Fürbild der ersten paradisischen Schul entworfenen, c. 10.

13. Orbis pictus, ist fast wie die Janua eingerichtet, nur daß Kupffer beygefüget sind, Nürnberg. 1658. und anderswo öftters.

14. A. 1660. edirte er Johannis Lasitii Tractat de Ecclesiastica Disciplina in 8. zu Amsterdam. Er recommendirt dieses Buch sehr in Dedicat. Alloq. ad Anglic. Eccles. und bittet nur um 2. Stunde, die man auf dessen Lesung anwenden sollte.

15. Epi-

15. Epistola Comenii ad Petrum Montanum de suis fati & scriptis 1661.

16. Refutatio Exercitationis paradoxæ, cui titulus, Philosophia Scripturæ interpres 1660. Eleutheropoli in 4. editæ. Nebst einem andern Tractat in 12. Cartesius cum sua naturali Philosophia a mechanicis everfus.

17. Unum necessarium, scire, quid sibi sit necessarium in vita, & morte, & post mortem. Ist sein Schwanen-Gesang und letztes Werklein, welches er im 77. Jahr seines Alters geschrieben, und zu Amsterdam 1668. herausgegeben hat. Es ist deutsch herauskommen zu Lüneburg 1690. sonderlich aber zu Leipzig bey Herrn Sam. Benj. Waltheren, 1735. da sein venerables Bildnis und Leben voran stehet. Der völlige Titul ist dieser: Das einige Nothwendige, nemlich wissen, was dem Menschen im Leben, im Tode, nach dem Tode, nothwendig seye, welches der durch unnöthige Dinge der Welt abgemattete, und nun nach dem einig nothwendig strebende alte Johann Amos Comenius in seinem 77sten Jahr der Welt zu bedencken vorlegt. Unterm Kupffer stehet:

Du lernest, liesest, schreibst: und gleichwol  
Kommt der Tod.

Studiere Jesum selbst: Dis eine ist dir  
Noth.

Sf 3

18. Lux

18. Lux in tenebris, Davon oben gehandelt worden, und wovon mit mehrern nachzusehen Herr Joh. David Koeler, in Dissert. de Nicolao Drabicio,
19. Socinismi Speculum, uno incuitu, quidquid ibi creditur, aut non creditur, exhibens. Er hats aus der Socinianer eigenen Bekenntnissen verfertiget, und zu Amsterdam 1661, heraus gegeben.
20. Einige die er in MSta hinterlassen. Darunter gehört nebst seiner Erklärung der Offenbarung Johannis vorderist die Historia Fratrum Bohemorum, darnach seine Parænesis ad Ecclesiam Anglicanam; so denn seine Panægesia, so ein Stück seines noch ungedruckten grossen operis Panosophici ist. Der selige D. Buddeus hat diese drey Stücke aus dem MSt. heraus gegeben zu Halle A. 1702. Er hat versprochen, wenn diese Approbation finden, so wolle er mehrere mittheilen, hat auch andere dazu aufgemuntert, die noch im finstern stehende Schrifften Comenii ins Licht herfürzubringen. Nun sie haben Approbation gefunden, sie sind mit tausendfachen Danck aufgenommen worden; man wünschet und sehnet sich nach mehrern; und es ist doch in so vielen Jahren nichts weiter heraus gekommen. Gleichwohl sagt und schreibt man, daß noch viele MSta Comenii zu Halle im Waisenhaus aufbehalten werden. So wären auch seine

seine kleine Werke, die sich schon wieder unsichtbar gemacht, wehrt, nicht nur wieder aufgelegt, sondern auch ins Deutsche überfetzt zu werden; wie neulich ein Gelehrter mit Comenii Brüder-Historie angefangen hat.

Ich will alles bisherige mit seinem Seufzer in seiner Parænesi beschliessen: Ach komme Herr Jesu, verbessere uns zu deinen Wohlgefallen! Gib deiner Kirche wieder das Band der Einigkeit, gib thro die Erde der guten Ordnung, gib ihr, daß sie deinen Scepter verehere, stelle ihr wieder her die Inbrünstigkeit des Geistes, daß man dem Reiche Gottes wiederum Gewalt anthue, und es zu sich reisse, wie vor Zeiten: oder, wenn sich ja die letzte Welt gar nicht will bessern lassen, so brich ab den Schauplatz dieser Welt, und fange dein seliges Reich an, allwo seyn wird Einigkeit ohne Spaltung, gute Ordnung ohne Verwirrung, Liebe ohne Aufhören, und da Gott wird seyn alles in allen, in alle ewige Ewigkeit, Amen, p. 122. Ed. Hal.

S. 683.

Obgleich dieser Anhang wieder Denken unter den Händen wächst, und schon mehr, als ein sonst gewöhnliches Stücke beträgt: dennoch, weil es fest gesetzt ist, daß die bisherige Historie beschloffen werden solle, muß ich auch noch die notwendige Anzeige von der Folge der Böhmischen und Pöhmischen Bischöffe unter den Brüdern bis auf diesen Tag, einschalten.

ten. Ich bedarf zu dieser ziemlich unbekanntem und schweren Sache weiter nichts, als nach aus-  
gebetener Erlaubniß die schon gethane Arbeit ei-  
nes gelehrten Anonymi zu Nutzen der aus einem  
mir eben auch unbekanntem MSto an den ehma-  
ligen Erz-Bischoff Guilielmum zu Cantelberg A.  
1717. ein supplementum an die zweyte A. 1721.  
herausgegebene Dissertation de successione Epi-  
scopali unsers hochberühmten Herrn Canklars;  
D. Christoph. Mathæi Pfaffii angehänget, und die-  
ses Stück Latemisch ausgeführet hat.

Daß die Brüder bey Aufrihtung eines eige-  
nen Predigt-Amtes auch um die Ordnung der  
Bischöffe seyen besorgt gewesen, und etliche ih-  
rer Priester von den Waldensern, und sonder-  
lich derselben Bischoff Stephano zu Bischöffen  
haben ordiniren lassen, ist im XXI. Stück S. 526.  
p. 39. sqq. umständlich erzehlt worden. Es ha-  
ben auch die Brüder beständig bekennet, daß sie  
die Macht zu ordiniren von den Waldensern  
empfangen hätten, Joh. Am. Comen. in Histo-  
riola Ecclesæ Slavon. S. 61. dahero offenbar  
falsch ist, was Bossuet dans l' Hist. des Var. T. 2.  
L. 11. S. 177. pag. 230. und Renaudorius bey  
Guuldio in hujus croyance del' Eglise Romaine p.  
183. sürgeben, daß die Böhmischen Brüder die  
Ordination bey der Römischen Kirche gesucht  
haben. Ein anders aber ist, was die Calixtiner  
gethan haben, nach dem XX. und XXI. Stück.  
Eben dergleichen haben vor Comenio schon be-

zeugt

zeuget Johannes Blahoslav in MSt. vom Ursprung  
der Böhmischen Brüder bey Regenvollscio p. 31.  
Johannes Lasitius in Historia Fr. Boh. MSt. L. II.  
S. Inibi pius ille &c. und Joh. Lætus in Historia  
Univ. p. 500. Ed. Lugd. Nun ist eben auch schon  
oben angemercket worden, wie sie aus guten Ur-  
sachen sich insgemein des Wortes Seniorum be-  
dienen: doch ist auch der Nahme Bischoff je und  
je fortgebraucht worden. So kommt in dem  
Büchlein *Ratio disciplina ordinisve in Unitate  
Fratrum Bohemorum*: welches unter öffentlichem  
Nahmen der Seniorum und Kirchen-Diener A.  
1632. herausgekommen, und nachmals oft wie-  
der aufgelegt worden ist, die Benennung eines  
Bischoffs, wie derselbe einem Aeltesten oder Pres-  
diger entgegen gesetzt wird, oft für, p. 13. 18.  
30. 35. 39. 2c. Edit. Genev. und p. 14. steht  
ausdrücklich, die Aelteste oder Kirchendiener hät-  
ten über sich ihre Bischöffe, und unter sich die  
Acoluthos. Als Comenius eben diese *Rationem  
disciplina ordinisque Ecclesiastici* A. 1660. dem Kö-  
nige in Engelland Carolo II. dedicirte, unter-  
schrieb er sich: der überbliebenen Böhmischen  
Brüder-Gemeinde Bischoff. Und Joh. Leger,  
wenn er den Comenium anzieht, nennt er ihn den  
letzten Böhmischen Bischoff; desgleichen er seye  
unter den Böhmischen Bischöffen allein übrig  
geblieben, dans l' Hist. des Vaudois L. I. p. 167.  
L. II. p. 332. dergleichen Nahme hundertmahl  
bey Lasitio sürkommt in seinen gedruckten und

S f 5

un

ungedruckten Büchern **Vom Ursprung des Böhmischen Bräders**, p. 10. 12. 13. 15. 17. 18. 19. &c. Als die Universität Oxford 1680. der Brüder Seniores, Adam Sam. Hartmann; zu einem Theologiae Doctore mit ansehnlichen Ceremonien ernennete, titulierte sie ihn einen Bischoffen in dem Doctors-Diplomate, welches noch in der Brüder Archiv aufbehalten wird; deswegen er sich öftters als Bischoff unterschrieben hat.

Diese Bischöfliche Würde ist nach dem Jahr 1557. in zwey Linien, die Böhmishe und Pöhl-nische, getheilet worden, deren jene die Mutter, diese die Tochter war, beide aber in brüderlicher Einigkeit und nach gemeinschaftlichem Rath die Kirche regierten. Die Böhmishe hat A. 1467. in Böhmen und Mähren angefangen, und nach dem Böhmischem Krieg bey den Exulanten fortgedauert bis auf 1670. da sie in Comenio erloschen ist. Die Pöhl-nische hat in der Person Georg Israels A. 1557. angefangen, wie oben erzehlet worden ist aus Wengerscio p. 58. 61. und währet noch bis auf diesen Tag. Joh. Regenvollscius erzehlet in ordentlicher Reih 55. Seniores, zwanzig Praesides und neunzig Conseniores, Hist. Eccl. Slav. L. III. p. 323. 199. In der Pöhl-nischen Linie aber bis auf Annum 1650, da er aufgehört, zwölf Seniores und ein und zwanzig Conseniores, p. 382. - 396.

S. 684.

Nun hat der Ehren-ermeldte Anonymus, welcher

cher vermuthlich Herr Doctor Dan. Ernst Jablonski ist, der Kirchen eine angenehme Gefälligkeit erwiesen, daß er diese Bischöfliche Folge, von da an, wo Wengerscius sie gelassen, fortgesetzt hat. Nemlich im Jahr 1650. lebten drey Seniores; in der Böhmischen Linie einer, Joh. Amos Comenius; in der Pöhl-nischen zwey, Mart. Gertichius, und Joh. Bythnerus, der A. 1645. auf dem berühmten Colloquio Charitativo zu Thornen von Seiten der Reformirten praesidirte. Da A. 1657. den 10. Dec. Gertich in Schlesien starb, war Bythner noch allein übrig. Dieser berichtete A. 1658. den 15. Jan. dem Comenio, der sich zu Amsterdam aufhielt, den Todesfall dieses Collegæ, mit Anzeige, daß die Herrn in Danzig zwey Prediger von den Brüdern verlangten, Darüber läßt er sich also heraus: Wenn wir in der Danziger Begehren einwilligen wollten, müsten wir ihnen zwey von unsern besten Männern senden: denn solche Leute erfordern die Stellen, die sie bekleiden sollen. Nachdem aber auch wir selbst einen Bischoffen an Statt des verstorbenen, und einen Conseniorem zu erwählen haben, erfordert nicht dieses Amt auch einen von den besten? Wo werden wir aber bey dieser Klemme so viele und so tüchtige Leute finden? Dieses setzet mich in eine solche Unentschlossenheit, daß ich noch nicht weiß, was zu thun ist. Ich bitte dich aber, du wollest darauf gedencken, ob es nicht rathsam, ja nothwendig

dig sey, zur Erhaltung unserer Ordnung, an die Stelle des verstorbenen den dritten Seniore[m] entweder aus den Böhmen, oder aus den Polacken zu erwählen, damit nicht in uns zweyen das, was schon in unserer Brüder = Kirche zwey hundert Jahr lang in ununterbrochener Folge geblieben ist, nach unserm Tod gänzlich zerfalle und aufhöre, &c. Auf dis letztere antwortete Comenius selbiges Jahr den 23. Aug. unter anderm: Wir wollen einander unsere Gedanken mittheilen, das gemeinschaftlich fürzunehmen, was nützlich ist. Nämlich, daß wir ja nichtzugeben, daß mit uns sterbe, was unsere Kirche gutes gehabt hat: vielmehr wollen wir wünschen, und arbeiten, daß es wieder erweckt werde durch die Krafft dessen, der allein Todten auferwecket. Ach! siehe, mein Lieber, wohin es mit uns gekommen ist! Du bist den deinen, ich den meinen, allein überblieben, ein jeglicher mit einem Conseniore! Sollten wir denn, wenn wir sterben, die Succession mit absterben lassen?

Aber dieses Vorhaben ist durch die Schwedische und Polnische Kriegs = Unruhen und harte Verfolgungen unterbrochen worden, bis A. 1660. der Friede geschlossen wurde. Comenius bezeugte Bythnero seine Freude hierüber, und antwortete unter andern: Die Gedanken eine Versammlung zu beruffen, und die erledigte Stelle zu ersetzen, seegne Gott, daß es sicher und mit Nutzen geschehen möge. Du fragst mich

mich um dreyerley. 1. Ob einer allein sich einen Collegam ordiniren könne? Ich antworte: Ja, aber nicht nach denen Canonischen Ordnungen.\* Denn die Canones erfordern, daß ein Bischoff von dreyen, oder doch wenigstens von zwey Bischöffen müsse ordinirt werden, wie du wohl weißt. Dat. zu Amsterd. den 28. Sept. 1660.

In folgendem Jahr antwortete Comenius abermal dem Bythner unterm 5. Julii mit folgenden Worten: Ich komme nun zur Hauptsache, nemlich zu eurem Vorhaben, dir auf den Fall des Todes einen Collegam zu ordiniren. Ein nütlicher Vorsatz, ja, wie du schreibest, schon ein gefaßter Schluß, bis auf mein Votum, worauf du dich gewiß zu verlassen schreibest. Und siehe, ich stimme mit ein, ich billige es, ich dancke Gott, der das Werck bis hieher gebracht hat. Und wie könnte ich anders, der ich längsten

\* Diese Canones, Regeln und Gesetze, seynd entweder der ganzen und allgemeinen Kirche, oder jeder besondern Kirche, und ordnen entweder die Wahl oder die Wehung eines Bischofs. Daß aber die äußerliche Folge und Succession der Bischöffe nach denen Canonibus der allgemeinen Kirche nicht nur unter uns Protestanten, sondern auch in der Römischen Kirche, ja in der ganzen Welt, aufgehört habe, ist ein Punct, welchen unser hochberühmte Herr Canglar, D. Christ. Matth. Pfaff sonderlich treibet hin und her, fürnehmlich in der I. Diss. de success. Episcopali, und damit denen scheinbaren Einwürfen der Papisten in dieser spitzfindigen Sache die Sehnen auf einmal abschneidet.

sten gewünshet, daß wir zwey ja nicht allein seyn möchten?

S. 685.

Nach weiter gepflöggenen Rathschlägen, und da Comenius weder selbst nach Pohlen gehen konnte, noch eine Bischoffs Weyhe von einem Bischoff allein fürnehmen lassen wollte, schrieb er den 27. Sept. also an Bythnerum: Weilen nach denen Canonibus ein Bischoff von drehen, wenigstens von zwey Bischoffen muß ordinirt werden, so will ich, um dieser Handlung ihre Ehre und Würde zu erhalten, an Statt meiner, ents weder den alten und verlebdingten Wenceslaum Titum, oder den Daniel Zetter, der ohnehin schon Consenior ist, ernennen, und deswegen an diesen schreiben, und unter eurem, des ganzen Ministeril, zustimmen, ihne mit dieser Vollmacht als meinen Suffraganeum darstellen.

Als aber dieser Vorschlag dem Bythner nicht gefiel, hat ers Comenio in einem Brief d. d. 4. Nov. 1661. herausgesagt, und hingegen auf dis angetragen, daß Comenius nach dem Exempel der ersten Kirche in einem Brief an die ganze Versammlung seine Einwilligung bezeugen, und denen, welche in seiner Abwesenheit durch ordentliche Stimmen würden erwählt werden, seinen Segen und Ermahnung, wie sie ihr Amt führen sollten, mittheilen möchte. Dis würde von größerm Nachdruck seyn, als jene Weise durch Substitutos, die zu solchem Actu nicht Ansehens

sehens genug haben. Also möchte Comenius nur so viel schreiben, es möge unter denen drehen Pohlenischen Brüdern erwählt werden, welcher da wolle, so wolle er ihn für seinen Collegam aufnehmen, und ihme (dem Bythner) hiemit Freiheit gegeben haben, in Comenii und seinem Nahmen die Ordination fürzunehmen. Dieser Brief könnte öffentlich verlesen werden, und so wäre er zwar mit dem Leib abwesend, aber mit dem Geist gegenwärtig bey diesem heiligen Geschäft; dahin wies der alte Canon bey dem Clemente Romano, daß wenns die Noth erfodere, und wenn, wegen Verfolgung oder anderer Ursachen, nicht mehrere Bischoffe zusammen kommen können, so sollen sie schriftlich ihre Commission einschicken, und alsdenn könne ein Bischoff auch von einem allein ordinirt werden, L. 8. c. 27. Constit. Apost.

Comenius ließ sich in seiner Antwort den 3. April. 1662. diese Erinnerung wohl gefallen, und bekräftigte die Meynung Bythneri noch mit einem andern Zeugniß. An den Synodum selbst aber schrieb er folgenden Brief: Die Gnade des heiligen Geistes seye mit euch! Herzlich geliebte Brüder in dem Herrn. Wie wünsche ich so sehr, daß es der göttlichen Güte gefallen haben, seiner Kirche auch zu unsern Zeiten und in diesem Lande solche Ruhe zu verleihen, wie denen Zeiten unserer Väter damit ein jeglicher unter uns an seinem Ort mit der ihm

ander

anvertrauten Heerde sicher leben und Gott dienen könnte! Aber weil den demahlen nicht Zeiten der Erquickungen, sondern der Heimsuchungen über uns sind: so erfordert unsere Pflicht, Glauben und Gedult Gott zu beweisen, er mag so viel Kreuz auflegen, als es ihm für einen jeden unter uns beliebt. Und zwar will es mir und den Brüdern meines Volcks den Böhmen, nicht gebühren, euch in Pohlen zu mißgönnen, daß euch der Vater der Geister gelinder züchtiget, als uns: vielmehr sollen wir die Gemeinschaft unserer Freude bezeugen, daß ihr bey euren Kirchen im Vaterland bleiben, und ihnen mit Lehr und Leben fürleuchten könnt; da wir hingegen an unserer Zerstreung weder Ende noch Maß sehen. Doch wollen wir thun, was wir können, uns einander in eifriger Fürbitte Gott befehlen, und mit Buß-Übungen seinen gerechten Zorn zu lindern suchen. Geliebte Brüder, wie gern wollte ich, wenn euch Gott versammelt werden läßt, dem Leibe nach euch gegenwärtig seyn, und sehen eure Ordnung, und eure Festigkeit in Christo! besonders in derselben Handlung, darinnen für eure Kirchen, die noch stehen, und für die Unfern, die zerstreuet sind, mit Bestellung neuer Säulen des geistlichen Stands muß gesorget werden, damit nicht mit uns zwey letzten, welche ihr noch übrig habt, jene Handhabung der Ordnung, die wir von unsern Vätern empfangen, erlösche, und die Folg-Reihe,

welche

welche unsere Vor-Eltern so hoch gehalten, und sie zu erlangen und zu bewahren so viel Mühe und Arbeit angewendet haben, unterbrochen werde. Ich gedencke an jene glückselige Zeit, da unsere beide Kirchen von vier, fünf und sechs Bischöffen regieret wurden: jetzt aber, wie alles abgenommen hat; also seynd auch die Vorsteher bis auf zwey herunter gebracht. Sollten diese letzte Säulen durch den Tod fallen, so müste alles mit verfallen, wenn man nicht noch vorkommt. So bauet denn vor in dem Nahmen des Herrn, und erwahlet Männer, welchen die Sorgen-Bürde für das gemeine Heyl öffentlich könne aufgelegt werden. Welches, wie es geschehen könne und solle, daß es zur Erbauung diene, wird euch, wie ich vertraue, wohl bekannt seyn. Und damit ihrs wüßet, so habe ich neulich unserer Kirche heilige Gesetze und Gewohnheiten öffentlich ans Licht gegeben, damit, wenn eine wahrhaftig göttliche Beilage bey uns gewesen ist, solche mit uns nicht untergehe. Welches Büchlein \* weil es wohl aufgenommen, ins Engländische übersezet, und das lateinische Exemplar zu Genev wieder aufgelegt worden: so seynd versichert, daß die Augen der Kirchen auf uns Überbleibsel werden gerichtet seyn, ob wir diejenige Leute wahrhaftig seyen, wie die seyn sollen, die von solchen Vor-Eltern abstammen; mithin

liege

\* De Bono unionis &amp; ordinis.



von jenen alten Heiligen, auch bey mir, von welchen unsere Vor-Eltern nicht nur ein erbauliches Exempel des Glaubens und der Gedult, sondern auch das Ansehen der Apostolischen Folge entlehnet, und von jener Licht ein Licht empfangen haben. \* Diese über jegund der Herr mit uns, oder schärfer, als uns, durch eine zugeschickte grausame Verfolgung und Verjagung, Bittet, liebe Brüder, für diese Leute inbrünstiglich zu Gott, damit auch sie uns in ihre blutige Schwelß und Seuffzer einschließen. Gott aber erhöhe gnädiglich allenthalben die feurige Wünsche, Gebete und Geschreye seiner Heiligen, Amen, Amen, Amen. Lebet wohl, und betet auch für mich alten und unvermögligen Knecht Christi, gleich

\* Sie ist ja abermal die richtige Amts-Folge von den Aposteln auf die Waldenser, und von den Waldensern auf die Böhm. Brüder. Auf diese haben diese Leute fleißig achtung gegeben, sich bey aller Gelegenheit vor unalten Zeiten her öffentlich, darauf, beruffen, und als ein Kleinod ihrer Kirchen bewahret. Warum sollten diese beständige Zeugnisse nichts gelten? was haben wir für Ursach, sie denen Papisten gleichsam Preis zu geben? Comenius ist ein tüchtiger Zeuge, der beedes vollkommene. Erkenntnis der Geschichte seines Volckes, als auch Liebe und Erere der Wahrheit gehabt hat, solche zu erzählen. Er verwahrte bey sich die Jahrbücher der Böhm. Kirche, und errettete sie aus dem Brand und Untergang, wie Joh. Leger von ihm erzehlet dans l'Historie des Vaudois Liv. II. p. 332. Mich dünckt, wenn aus Feur und Flammen, Schwert und Blut der Verfolgungen, uns nur bis einige Zeugnis übrig geblieben wäre, müßte es uns doch schon köstlich und unschätzbar seyn.

gleichwie ich euch in meinem täglichen Gebet Gott anbefehle. Geschr. zu Amsterd. den 2. April. 1662. meines Alters im 71. Jahr, mit schwacher Hand. J. A. Comenius.

S. 686.

Als nun ein Synodus vorstunde, und allem Ansehen nach die Wahl auf Nicolaum Gertich, Hofprediger des Herzogs von Sigmund in Schlesien, ausfallen würde, dieser aber ein solches Amt von sich ablehnen wollte, strafte ihn Comenius in folgendem Brief: das fürnehmste, worinnen du zurecht zuweisen bist, ist der Beruf zu einer größern Sorgen-Last, und die Furcht, die du bezeugst, wenn etwa das Loos dich treffen möchte. Nehme aber deinen Psalter, und lerne von dem Mann nach dem Herzen Gottes, wie dein Herz nach Gottes Herzen zurichten seye. Er wird dir es lehren, im Ps. 37. v. 3--7. Du wolltest alsdenn mit Jona fliehen, oder mit Mose weiß nicht was für schlechte Entschuldigungen suchen? oder du wolltest mit Adad und Medad nicht bey der Stifts-Hütte erscheinen, wo der Herr vor dem Geist Mose nehmt, und ihn auf die Erwehlte legt? Was wird das Fliehen helfen? der Geist wird dich auch in deiner Hütte finden, oder dich von dem Wallfisch deines eigenen Gewissens verschlungen werden lassen, bis du lernest Gott nicht widerstreben, sondern wenn du wieder wirst ans Ufer ausgeworffen seyn, hingehen, wo du sollest. Ich weiß zwar noch

nicht, wen die Stimme des Volcks, die eine Stimme Gottes ist, wehlen werde. Wenn es einen andern trifft, so seye du als Zeuge und ein Theil der Kirche zugegen, in deren und Gottes Nahmen dem Beruffenen der Segen Gottes verkündiget werden wird. Wenn es aber auf dich fielen, daß du so denn mit Esaiä sagest: Siehe, hie bin ich! nicht aber, daß man dich erst unter den Fassen suchen müste I Sam. X, 22. Doch damit du dich desto weniger fürchtest, so wisse, es seye beschlossen, daß wenn die Wahl auf einen in Preussen oder Schlesien fallen würde, er seinen Sitz nicht verändern dürffe, dieweil man hierdurch nur der Gefahr fürkommen will, daß nicht, wenn in dieser Zerstreuung der Tod die zwey Säulen fällete, der ganze Kirchenzustand mit fallen möchte. 2c. Geg. zu Amsterd. den 10. Octobr. 1662. \*

Endlich kam es in diesem Jahr (1662.) zu einem Synodo zu Mieleny, auf welchem von Johann Bythner zwey Seniores ordinirt wurden. Einer für die Pohnische Kirche, eben der vorgedachte Gertich: der andere für die Böhmsche, Petrus Jablonskyus, Comenii Tochtermann, der ihm zugleich auch einsten succediren sollte. Er starb

\* Auctor Anon. setzt hie hinzu: Ex Epistolarum hæcenus allegatarum autographis fragmenta paulo prolixiora excerpere placuit, ut patetceret, quanti pui illi Patres successorem Episcopalem, quam Apostolicam vocant, fecerint, & quam sollicitè ei confervandæ operam dederint,

starb aber noch vor dem Schwähr, den 12. Jan. 1670. in welchem Jahr eben auch den 25. Nov. Comenius gestorben ist. Weil nun von derselben Zeit an denen Böhmen alle Hoffnung, wieder in ihr Vaterland zu kommen, verschwunden, sie in ihrem langwierigen exilio sehr dünne wurden, und endlich mit den Pohnischen und Deutschen Gemeinden hin und her zusammen schmolzen, so ist unterdessen kein Böhmischer Bischoff mehr ordinirt worden. \*

Nachdem aber auch Nic. Gertich den 24. Maji 1671. ihnen bald in die Ewigkeit nachfolgte: so wurde A. 1673. auf dem Synodo zu Bissa Adam Samuel Hartmann von Bythnero ordinirt. Aber auch dieser Bythner starb bald darauf, und Hartmann ordinirte an seine Stelle A. 1676. den 13. Aug. Johannem Zugehör, sonst Attinentius genennet, zu Danzig in der Petri Pauli Kirche, zu einem Seniore selbiger Kirche.

Um diese Zeit hatten die Brüder Gedancen, sie wollten sich einen Bischoff in Engelland ordiniren lassen, und warffen ihre Augen auf ihres Senioris Ad. Sam. Hartmanni Bruder, Paulum Hartmannum, der Pfarrer zu Schellingford war. Ob aber auch gleich schon Handlungen mit dorigen Bischöffen gepflogen wurden: so ist doch

\* Was aber inzwischen vor paar Jahren wider sîrgegangen, ist jederman bekant, als daß hie davon zu reden wäre.

um verschiedener Hindernissen willen das Werck nicht zu Stand gebracht worden.

S. 687.

Unter dessen starb Hartmann 1691. und Johann Zuehör, der nun allein übrig war, ordinirte sich zum Collega den Joach. Gulich A. 1692. den 26. Jun. auf dem Synodo zu Lissa. Und da jener auch starb, rathete Gulichius den Brüdern, daß sie zwey Seniores erwählen sollten. Als nun unter denselben die Stimmen auch auf Dan. Ernst Jablonski fielen, der ausser dem Vaterland zu Berlin in einem geistlichen Amt stunde, und aber nach Pohlen, sich ordiniren zu lassen, eingeladen wurde: so entstande bey ihm ein zweyfacher Zweifel darüber, welchen er 1699. den 2. Jan. an Herrn D. Johann Ernst Grabe; seinen vertrauesten Freund, nach London überschrieb, und sich dieselbe zu benehmen bate. Sie bestunden darinnen: 1. Ob die Ordination rechtmäßig von einem Bischoff geschehen könnte? (denn damals hatte Jablonski die zwischen Comenio und Bythnero gewechselte Briefe hiervon noch nicht gelesen gehabt) 2. Ob er mit gutem Gewissen das Bischöfliche Amt abwesend führen könnte? Auf beide Fragen antwortete Grabe den 31. Martii 1699. und zwar auf die 1. obgleich das Concilium Nicænum, und andere drey Bischöffe erforderten, und die Aposteln selbst mit ihrem Exempel vorgegangen, da Petrus, Jacobus und Johannes, Jacobum den Kle-

nern,

ern, zu einem Bischoff zu Jerusalem ordinirt hätten, wie Clem. Alexandrinus L. VI. Hypotyp. bey Eusebio L. II. Hist. Eccl. c. I. bezeuge: so seye doch der Nothfall ausgenommen; wie Grabe es mit Ordnungen und Exempeln der alten Kirche beweiset, um ich Kürze wegen übergehe.

Was aber die zweyte Frage betrifft, so hält Grabe für unrecht, wenn ein Bischoff nicht an dem Ort oder in derselben Kirche wohne, wo er Bischoff ist; oder wenigstens nicht so nahe dabey, daß er acht haben kan auf die Heerde, über welche ihn der heilige Geist gesetzt hat, sie zu weyden. Und Christus sagt, ein guter Hirt kenne seine Schaaf mit Nahmen, und führe sie aus, 2c. Joh. 10. Ja so gar das Concilium Trid. Sess. VI. erfordere wider die praxin eines grossen Theils ihrer eigenen Kirche eine solche Gegenwart, 2c.

Ehe aber diese Antwort einlieff, stunde der Synodus zu Lissa vor, auf welchem A. 1699. den 10. Martii zwey Seniores ordinirt wurden, nemlich Dan. Ernst Jablonski und Johann Jacobides. Nach langen Umirrungen lieff den 20. April Grabii Antwort ein. Die Billigung des ersten Puncten stärckte den Herrn Jablonski: auf den andern schrieb er zurück: Es seye dem freylich also: aber dieser besondere Fall erfordere eine besondere Betrachtung. Nemlich die Pohlnische Kirchen hätten nun drey Bischöffe. Zwey im Vaterland, die die besondere Aufsicht trügen,

gen, und einen ausser demselben, der hauptsächlich um gewisserer Nachfolge willen erwählt worden, und dem die gemeine Sorge für die Kirche anbefohlen seye, &c. Hierauf antwortete Grabe den 28. Febr. 1700. von London kurz: Was diese Sache betrifft, so habe ich nichts mehr entgegen zu halten, weil du nicht schuldig bist mehr zu leisten, als die Kirchen, die dich beruffen haben, von dir begehren.

Im Jahr 1709. starb Joh. Jacobides zu der trübsteigsten und für die Evangelische gefährlichsten Zeit. Es wurde daher ein Synodus außerhalb Pohlen zu Sulechov an den Brandenburgischen Gränzen gehalten, auf welchem Dan. Ernst Jablonski A. 1712. den 11. Jul. den Salom. Opizium, und in eben selbigem Jahr den 4. Nov. auf dem General-Synodo zu Thoren den David Cassium zu Bischöffen einseignete, deren jener A. 1716. verstorben ist.

Bis hieher gehet die angenehme Fortsetzung Wengerscii von der Succession der Pohlenischen Brüder-Bischöffe, von 1650. bis 1717. Sie ist zu finden in Herrn Canzlar Pfaffen Juris Ecclesiast. Libris V. mit hinzu gekommenen allerhand Dissertationen, Franckf, 1732. p. 427-447. Ob und was für eine Veränderung seit 1717. bis jezt und 1740. fůrgegangen seye, ist mir nicht bekannt. Nur muß ich das schöne und ganz besondere Exempel des venerablen Bischoffs, Herrn Doctor Daniel Ernst Jablonski, Königl.

Königl. Preuss. Hofpredigers, anpreisen, der seinen Brüdern schon 41. Jahr vorstehet, welches in dieser Geschichte seines gleichen nicht hat. Allenach 1650. erwählte und ordinirte Bischöffe machen nicht wohl zusammen achtzig Jahr aus: deren halben Theil dieser allein erfüllet hat. Und da ich dieses gerad den 10. Martii schreibe, an welchem S. Hochwürden vor 41. Jahren zu einem Bischoff der Brüder-Gemeinde in Pohlen eingeseignet worden seynd: so gratulire Demerselben zu der Crone der Ehren, die ihnen der Herr aufgesetzt hat, und zu Dero hohen, aber Ruhm-Kraft-Seegen- und Ruhewollen Alter, mit dem herzlichem Wunsch, daß der Herr Dieselbe noch viele Jahre, wie seinen Knecht Caleb, wolle rühmen, und durch Sie diese würdige Brüder-Geschicht in ein volles Licht und unzerreißlichen Zusammenhang gesetzt werden lassen.

S. 688.

Nun ist meines Wissens von den Böhmischem Brüdern nichts mehr übrig, so ich nicht berührt hätte, als das Gespräch, welches Johannes Rokita mit dem damaligen Rußischen Caaren, Johann Basilides, A. 1570. geführet hat. Ich habe schon S. 668. darauf verwiesen, und will es nun mittheilen, wie der sel. Herr Chr. Aug. Gallig es aus Johannis Laitii Theologia Moscovitica\* übersetzt hat. Die

\* Der ganze Titel des Wercks ist dieser: De Russorum, Mosco-

Die Moscoviter hatten bisher dem Könige reich Pohlen viel Schaden gethan, und ob sie wohl in einigen Schlachten und Scharmügeln überwunden worden, so traf doch der König Sigmundus Augustus lieber das Mittel, solcher star-

Moscovitarum & Tartarorum Religione, sacrificiis, nuptiarum & funerum ritu, e diversis scriptoribus, quorum nomina versa pagina indicat. His in fine quaedam sunt adjecta de Livonia pacisque conditionibus, & pace confecta hoc anno inter Serenissimum Regem Poloniae & magnum Ducem Moscoviae, Spierae, libera Civitate veterum Nemetum exudebat Barnardus D'albinus, 1532. m. 4. Es sind darinn enthalten 1. Colloquium de Religione Magni Ducis Moschorum cum Rokita, Ministro Ecclesiae Fratrum Bohemorum, quos male Picardos vocant. 2. Hujusce colloquii literis mandati ab eodem Duce Refutatio. 3. Lascivii Poloni verae Religionis Apologia, falsa Confutatio. 4. Joh. Fabri Religionis Moscov. descriptio seu laudatio. 5. Sacerani libellus, quo 4. errores Moscorum & 12. secessiones Graecorum a Rom. Ecclesia ostenduntur. 6. Appendix Scargae Jesuitae de iisdem Russorum erroribus & causis, propter quas Graeci a Rom. Ecclesia defecerunt. 7. Alexandri Guagnini Veronensis, Equitis aurati, de Religione Moscovitarum omniumque Ruthenorum. 8. Narratio de Russorum & Tartarorum Religione, ritibus nuptiarum, funerum, victu, vestitu & moribus ad D. Chytrzum, recens scripta. 9. alia ejusd. argumenti de Religione & sacrificiis veterum Russorum ad Georgium Sabinum olim missa. 10. Quaedam de Livonia, & conditiones pacis, compositae inter Sereniss. Stephanum Regem Poloniae, & Joh. Basilidem Ducem Moscoviae. 11. Oratio Christophori Warfucii ad Sereniss. Stephanum Regem Polon. qua gratulatur de pace confecta cum Joanne Magno Moscoviae Duce ad Zapolciam, d. XV. Jan.

stärken und grausamen Feinde lieber durch einen Frieden losz zu werden, als den schädlichen Krieg länger wider sie fortzusetzen. Er schickte demnach A. 1570. zwey Pohlische und zwey Lithauische Herrn, als Gesandten, nach Moscau, den Frieden zu handeln. Die beede Pohlische Herrn heißen Johann Crotoski, Woywode zu Wlodislaw, und Raphael Leszezinski, Starost von Radziejov. Die beede Lithauische waren Nicolaus Talvoski, Castellan zu Minsl, und Andreas Ivanovicz, ein Königlicher Secretarius. Und weil diese 4. Gesandte alle Evangelisch waren, nahmen sie den Johann Roxita, einen Con-Senior der Böhmischen Brüder in Klein-Pohlen, zu ihrem Gesandtschafts-Prediger mit auf die Reise. Diese kamen den 3. Martii in Moscau an. Der Tyrann Ivan Basilowiz, oder Johann Basilides, wie er hörte, daß die Pohlische Gesandten einen Lutherischen Prediger (denn auch in Moscau hieß damals alles Lutherisch, was von der Päpstlichen und Griechischen Kirche abgieng) bey sich hätten, war er begierig, denselben zu sehen, und sich mit ihm in ein Religions-Gespräch einzulassen.

S. 689.

Er ließ demnach auf einen bestimmten Tag den Roxita in den Senar kommen, und that folgende Fragen an ihn. 1. Wer er wäre? Roxita antwortete: Ein Prediger der Christlichen Kirche. 2. Was er seine Zuhörer lehrete? Roxita

kita: Die Prophetische und Apostolische Schriften, die zehen Gebote, das Gebet des Herrn, zwey Sacramenten, das Apostolische Symbolum, worinn zusammen die Pflichten eines jeden Christen enthalten seyen. 3. Was der Grund seines Glaubens von der Rechtfertigung wäre?

Rokita: Dieser, daß der Mensch wegen Erb- und wirklichen Sünden ewige Verdammniß verdiene. Wenn nun das Gewissen darüber betrübt und verzagt seye, welse er mit Johanne dem Täufer eine solche geängstigte Seele auf das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde trägt. Um dessen Verdienst allein willen werde der Sünder von Gott zu Gnaden wieder aufgenommen, nicht durch oder um der Werke willen, welche keinen vor Gott gerecht machen könnten.

4. Wenn der Mensch allein aus Gnaden selig wird, wie und warum denn Christus die Menschen nach ihren Wercken richten werde?

Rokita: Der Glaube ist zwar im Herzen: seine Früchte aber, die guten Werke, fallen in die Augen. In einem öffentlichen Gericht aber müssen auch öffentliche Beweisthümer seyn, und ein Baum aus seinen Früchten beurtheilet werden. Er sähe wohl, daß die Evangelischen auch bey Sr. Czartischen Majestät verlästert wären, als führten sie die Menschen von guten Werken ab, und allein zum Glauben. Er bezeuge aber vor Gott und allen Engeln, daß er lehre, daß

daß ein Gerechtfertigter und mit Gott versöhnter Mensch ohnmöglich mehr seinen bösen Begierden nachhänge, und die erlangte Gnade auf Muthwillen und Sicherheit ziele: sondern Gott diene in Heiligkeit, Gerechtigkeit und Wahrheit; massen sonst der Glaube ohne Werke todt seyn würde. Die gute Werke aber seynd nicht solche, welche die menschliche Vernunft oder Aberglaube ausdencket, sondern die Haupt-Summa des Gebots: Liebe Gott über alles, und deinen Nächsten, wie dich selbst. Welche Werke von dem Glauben durch den heiligen Geist kommen, und von Gott so wohl in diesem, als in jenem Leben belohnet werden. Heuchel-Christen aber, die unter dem Christen-Nahmen gottlos lebten, und keine Besserung spüren ließen, schloßten sie von ihren Gemeinden aus.

5. Zu was für einer Religion er sich bekenete? Etwa zu Luthers seiner, der doch von der Christlich-Catholischen Kirche abgefallen seye?

Rokita: Er bekenne sich zu Christo und seinem Evangelio. Wäre Luthers Lehre damit einig, so nähme er sie als Gottes Wort an: wo nicht, so wäre sie ihm ein anathema. Ob die Russische Religion mit Gottes Wort übereinstimme, wolle er nicht disputiren. Die Catholische Kirche aber wäre nicht an einen Ort und Volk gebunden: sondern durch die ganze Welt, wo nur Gottes Wort rein geprediget wird, vertheilet.

let. Sie wären nicht von der Kirche, sondern nur vom Papst abgefallen, weil dieser von Christo und denen Aposteln abgefallen wäre, und ja die Griechen selbst als schismatisch verdammet habe.

6. Wer denn Lutherum, Rokitam, und andere seines gleichen zum Lehr-Amt beruffen habe, massen sie ihre Lehre durch keine Wunder-Wercke bekräftigten? Rokita antwortete: Christus selbst mache einige zu Aposteln, einige zu Propheten, einige zu Evangelisten, einige zu Hirten, einige zu Lehrern, alles zum Bau der Kirche. Eine Christliche Gemeinde habe Macht, ihre Kirchen-Diener zu erwählen. Er selbst wäre nach fleißiger Prüfung von seinen Seniores im Nahmen Christi erwählt und verordnet worden. Von denen Griffen der Simonie wüsten sie unter sich nichts. Wunder-Wercke brauchen sie auch nicht, weil sie bey der Schrift, die mit Wunder-Wercken genug bestätigt wäre, blieben.

7. Was er von dem Christlichen Fasten hielte? Rokita versetzte: Die geistliche Fasten, wovon Jesaias predigte, wie auch Mäßigkeit, Nüchternheit, und bey einbrechender Noth auch öfentliche Fast- und Buß-Tage, Gebet, Almosen, Zerknirschung des Herzens, prieseten sie noch jeho an. Auf verbotene Speisen und Casteyungen aber hielten sie nichts, nach 1. Tim. IV. 2-5.

8. Was

8. Was bey ihnen für eine Art zu beten wäre? Rokita: Sie rufften den einigen Gott an, durch seinen Sohn Jesum Christum. Daß man aber die Heiligen auch anruffen solle, davon fände sich kein Befehl und keine Verheißung. 9. Warum sie die Bilder der Heiligen nicht anbeteten? Rokita: weil solches Gott 2. Mos. 20. I. Joh. V. und sonst ausdrücklich verboten habe. Die erste Christen hätten in ihren Kirchen keine Bilder gehabt: sie aber bemüheten sich, lebendige Tempel Gottes zu seyn. 10. Was sie von dem Priester-Ehe und Coelibat hielten? Rokita: Wer die Gabe der Keuschheit hätte, thäte wohl, daß er bliebe, wie Paulus. Wer nicht, thäte besser, wenn er heyrathete, weil Gott einen Greuel an der Hurerey habe. Die Griechische Kirche wäre darinn besser, als die Römische, weil sie ihre Priester freyen liesse. Von der Möncherey aber hätten weder Christus noch seine Apostel etwas geordnet.

S. 690.

Rokita brachte diese Fragen und Antworten zu Papier, und übergab sie dem Czar, mit Bitte, wenn etwas vorbey gelassen seye, solches nicht ungnädig zu nehmen, und ihn doch nicht für einen Kezer mehr zu halten. Der Czar antwortete in Russischer Sprache durch eine Schrift, welche er kostbar eingebunden dem Rokita übergab. Es hält dieselbe 14. Capitel in sich. In der Vorrede meldete er, von den Glaubens-

Anh. XXIV. St.

Hh

Pun.

Puncten wolle er mit ihm nicht disputiren, weil man die Perlen nicht für die Säue werfen müsse, und man nach Pauli Regel einen kezerischen Menschen meyden solle. Über dem litten seine Geschäften nicht, mit ihm davon weltläuffig zu handeln. Damit er aber nicht meyne, als billigte er sein ausgeworfenes Gift, oder als verstünde er die Schrift und die Hauptpuncte der Religion nicht: so hätte er Gewissens halber dieses wenige zur Antwort geben wollen.

1. Luther hätte die Christliche Lehre umgeworfen, und die Schrift verdrehet. Solchen Leuten hätte Jesaias das Weh gedrohet. Lut hieß in der Moscovitischen Sprache so viel als trux, und das käme bey Luthern gar wohl an.

2. So, wie nun Luther gewesen, wären auch seine Nachfolger und alle Lutherische Priester, die man in Moscau Kaznodzieie hiesse, Kinder der Finsterniß und Satans-Diener, falsche Propheten, Diebe und Mierhlinge. Ein solcher wäre auch Rokita, und kein Christlicher Lehrer.

4. Denn was er andere lehrete, überschrittte er selbst, und glaubte der Schrift und den Vätern nicht. Er beschuldigte die Lutheraner, sie sähen auf Wunder-Werck, und hatte doch vorher gefragt, ob die Lutheraner ihre Lehre mit Wunder-Werck bestätigen könnten.

5. So wollte auch der Czar den Lutheranern verargen, daß sie noch die 10. Gebote be-

hielten.

hielten. Er meynte, Christus und die Apostel hätten alle Gebote, bis auf die zwey: Liebe Gott und deinen Nächsten, abgeschaffet. Wollte man die andern noch behalten, so müste das von der Beschneidung auch noch gelten. Christus aber habe ein neues Gesetz gegeben. Das Gesetz seye von Mose herkommen, die Gnade und Wahrheit sey durch Jesum Christum worden. Die Christen Neues Testaments müßten vom Gesetz zum Evangelio, nicht von diesem zu jenem übergehen: sonst wären sie noch Juden und verleugneten Christum. Ebr. III. 3. sqq. Act. VII. 53. Gal. III. 12. sqq. IV. 9. V. 1. sqq.\*

6. Kam der Czar auf die Erb-Sünde, und meynte, es würde dieselbe durch die Heiligkeit des Lebens ganz aufgehoben, weil der Tod von Mose geherrschet bis auf Christum, auch über die, die nicht gesündigtet hätten mit gleicher Übertretung, wie Adam. Vor Christo wären alle Gerechten gestorben, und zur Hölle gefahren. Christus aber hätte dem Tod die Macht genommen, daß die Gerechten nur durch den Tod entschliefen, und gleich ins ewige Leben versetzt würden, mithin die Geister, die in der Luft herschweben, über solche Seelen keine Macht hätten.

Sh 2

Da

\* Herr Salig schreibt hiebey: dieses alles beweiset die große Unwissenheit des Czars in der Theologie. Ich aber habe mich bisher verwundert, daß zu selbigen Zeiten bey einem solchen Czaren sich so viel Erkenntniß der Theologie solle gefunden haben. Es gilt aber gleich, der Leser halte es, mit welchem Theil er will.



Da hingegen die gottlose Seelen gleich bald in die ewige Quaal geriethen. Christus habe den Menschen mit dem freyen Willen erschaffen. Der Fall Adams würde durch die Gerechtigkeit des Lebens aufgehoben, und der Tod habe keine Gewalt über die Gerechten. Den Sündern und Apostaten würde nur Adams Fall zugerechnet, und über diese herrschete der Tod. Juden und Heyden wären in guten Wercken von einander unterschieden, und bey Gott seye kein Ansehen der Person. Der Mensch werde durch gute Wercke gerecht, nicht durch den Glauben allein, wie Jacobus schreibe. Abel, Enoch, Abraham &c. seyen durch die Wercke gerecht worden. Was er aber dadurch meyne, wenn er schreibt: perfectione carnalis prædestinationis sublatum est Adami peccatum, verstehe ich nicht. Die Taufe hebt, seiner Meynung nach, die in Unwissenheit begangene Sünden auf. Von den Vätern, Aposteln und der Jungfrau Maria, wie auch von den Heiligen, machte er groß Wesens, doch wollte er sie nicht über Christum erheben. Er hielte es für Arianisch, wenn Roxita gesaget: daß Gott der Vater um des Verdienstes seines Sohns willen, die Menschen zu Gnaden aufnahm. Denn auf solche Weise mache man den Sohn dem Vater verbunden. Bey dieser Gelegenheit will er weitläufftig beweisen, daß Christus mit dem Vater gleich ewig und eines Wesens seye; welches Roxita doch nicht

nicht geleugnet hatte. Im übrigen scheint der Tyrann viele Geheimnisse zurück zu halten, damit er die Ketzer nicht zu klug machte.

7. Er nennet den Rokita auch einen Hund, und einen Feind des Creuzes Christi. Wenn Rokita aus dem Mathäo anzoget: Cur me colitis inventis hominum? c. XV. 7. 8. 9. leugnet er, daß dieses bey dem Mathäo stehe, sondern bey dem Luca, da also gelesen würde: Quid me compellatis Domine, Domine, nec ea, quæ vobis dico, percipitis? Darum nennete er die Lutheraner Lügner und Kinder des Teufels, welche die heilige Schrift verkehrten, und vieles daraus abzogen, daß er in seiner Moscovitischen Bibel nicht gefunden.\*

H b 3

8. Fern

\* Warum die Moscoviter in ihren Bibeln von unsern variren, davon gibt Lascius in Theol. Moscov. p. 63. diese Ursache an: Russorum lingua habet Mathæus capita 116. quæ zaczales, hoc est, inexceptiones cognominant. Pleraque adeo parva, ut ex tribus consentent verbis, prout fert scripti div. de re una sententia. In Marco sunt 71. in Luca 114. in Johanne 67. in Actis 51. capita. Paulinas epistolas capit 79. inchoat, qui numerus ac 335. collectus finitur in ea, quæ est ad Hebræos scripta. Quem rursum excipit 51. ab initio Jacobi Canonica, desinitque in Juda. Apocalypsin quoque Johannis se habere, rogati a me Cracovine, cum Anno 1578. bello exarsescente, Legati ad Regem Stephanum missi, superbe se geflissent, dixerunt. Omnia hæc capitibus discreta a quodam Cyrillo, Constantinop. Ecclesie, cui parent, sacerdote, linguæ guaro Slavonica. Idem credo Moravia & Bohemis, ut tradit Æn. Sylvius Hist. Boh. c. 12. anno 995. fidem

8. Ferner wollte der Saar weitläuffig erweisen, daß Lutherus eine andere, als die Apostolische Lehre empor gebracht, und war doch dabey nicht in Abrede, daß Christus und die Apostel nicht alles in Schrifften verfassen lassen: sondern daß man die Traditionen auch mit zu Hülf nehmen müste. Die Russische Religion erhub er über die Römische, welche letztere er eine *versutissimam* und *astute decipientem* nennete, und im 9. Cap. Lutheri unrechtmäßigen Beruf wiederholte.

## S. 691.

Was die Fasten belangte, so wollte 10. Basilides die 40. tägige Fasten, und diejenige, die des Mittwochs und Freytags bey den Moscovitern gehalten wird, von den Exempeln Christi und der Aposteln herleiten, und mit vielen Sprüchen der Schrift beweisen. Im 11. Cap. schwagte er von seiner Liturgie, und im 12. machet er die Heiligen so wohl vor, als mit Christo, zu Fürsprecher, und im 13. kommt er wieder auf die Verehrung der Bilder, und bringet so wohl aus der Schrift als der Kirchen-Historie gar übel reimenden Beweis thum an. Endlich c. 14. kommt er auf die Keuschheit und Mönchs-Gelübde, und meynt, die Apostel hätten alle keine Weiber gehabt, oder wenn sie be-

weib

in Christum persuasit. Onuphrius Polonorum etiam Apostolum appellat. Wie dieses letztere allzuspät von Sylvio müsse gesetzt seyn, s. Saltzb. 1 Th. p. 20. s. 9.

weibt gewesen, hätten sie nach ihrer Berufung ihre Weiber abgeschafft, und sie als Schwestern gehalten, auch ihre Töchter in der Keuschheit bleiben lassen. Dabey werden alle Sprüche der Schrift, die von der Verleugnung der Welt handeln, nur auf den Mönchs-Stand applicirt, als wenn sonst keine andere Art der Verleugnung der Welt und der Fleisches Luste wäre. Auch die Jünger Christi, welche Krankheiten geheilet, tödtliche Träncke getruncken, die ihnen nicht geschadet, und Teufel ausgetrieben, sind, seiner Meynung nach, Mönche gewesen.

Zuletzt schliesset er: Daß du schreibest, es möchte dir, weil wir dir zu reden befohlen, zugelassen seyn, solches frey und lähulich zu thun, ohne Furcht vor unserer Schärffe: so sind wir unserer Worte eingedenck, und heissen dich vor nichts fürchten. Nichts destoweniger bleibst du bey mir ein Kezer, weil deine ganze Lehre verkehrt, und der Christlichen und Kirchen-Zucht ganz zuwider ist. Ja du bist nicht allein ein Kezer, sondern auch ein Knecht des Anti-Christi, und vom Teufel erwecket. Doch bist du nicht allein ein Lutheraner, sondern es sind noch andere, die schlimmer sind, als du. Wannhero ich dir denn verbiete, diese Lehre in meinen Landen auszubreiten.

Roxita brachte diese schöne Moscovitische Schrift mit nach Pohlen, und ist das so kostbar eingebundene Buch lang in der Bibliothec

eines fürnehmen Pölnischen Herrns gewesen. Es hat sich aber nach einiger Zeit ein berühmter Scribent unter den Böhmischen Brüdern, Johann Lascius, darüber gemacht, und diese Russische Fürwürffe gar gelehrt widerleget in der bisher angezogenen Theologia Moscovitica. Es war dieser Lascius ein Hofmeister junger Edelleute, die er nach Deutschland, Frankreich, Italien, und andere Länder führete, und gerad in Paris war, als die Blut-Hochzeit fürgegangen. Er ist unter den Böhmischen Brüdern sehr berühmt wegen seines Buchs: De origine & rebus gestis Fratrum Bohemicorum, instinctu & cura Simeonis Theophili Turnovii, Senioris Ecclesiarum Maj. Poloniae Confessionis Bohemicae Libri VIII. welche dem Carolo Zerotinio A. 1599. dediciret, aber meines Wissens noch nicht gedruckt sind. \* Ich sehe, daß sie noch immer aus dem Mst. angezogen werden, und müssen sehr schöne Nachrichten, welche die Pölnische Reformation-Historie ungemein erläutern könnten, darin stehen, daß also zu wünschen wäre, daß sie, da sie in vieler Händen seyn mag, in Druck gegeben würde, in der vollständigen Historie der U. Conf. II. Th. p. 715-723. Von dieser Russischen und Böhmischen Unterredung haben auch geschrieben Paulus Oderbornius, in

vita

\* Nämlich alle 8. Bücher seynd freylich noch nicht gedruckt: sondern nur das achte, nemlich Anno 1649. Die 7. cröffere Bücher erwarten mit Verlangen die Förderungshand der beeden Herrn Jablonskiorum.

vita Joh. Basilidis magni, Moscoviae Ducis L. I. f. 258. in den Scriptoribus Moscoviticis Francof. 1600. in fol. und in der Wittenbergischen Edition A. 1585. 8. E. 4. b. Londorp. in Sleidano contin. T. II. L. 10. p. 48. Jac. Aug. Thuanus Hist. ad A. 1570.

S. 692.

Und nun bin ich nach dem lang gesehnten Ende dieses Werckchens gekommen. So klein und gering dasselbe ist: so richte ich doch an dem erreichten Ufer dem Herrn einen Danck-Altar mit fröhlichem Herzen auf. Wenn jedermann das Bücherschreiben so schwer würde, als mir nach meinen hiesigen besondern Umständen: so würde die Welt um ein ziemlichs weniger beschwert seyn. Denckst jemand, warum ich michs denn unterfangen habe? so weiß ich auf diese Stunde nicht zu sagen, wie ich dazu gekommen bin. Jugend-Hitz und Leichtsinigkeit hat mich nicht dazu gebracht. Ich bin schon über 40. Jahr alt gewesen, ehe ich zu allen denen wenigen Schrifften überhaupt, die jetzt von mir heraus sind, eine Feder angefezet habe. A. 1732. bey damaligem Ausgang der Salzburger fand ich einen mir ungewöhnlichen Trieb, etwas davon unter dem Nahmen Saltzbund Gottes zu schreiben, und rechnete solches auf acht kleine Stücke. Diese haben nun 24. andere nach sich gezogen. Ich habe erfahren, daß mir schwachen und untüchtigen Gott beygestanden ist, und

H h 5

mich

mich wunderbarlich von einem auf das andere geführt hat. Seinem Nahmen und seiner lieben Kirche ist es viel tausendmal aufgeopfert worden. Menschen mögen nun meinewegen mit machen, was sie wollen. Es müste wunderbarlich kommen, wenn ich irgend jemand antworten würde. Es solle ein Ziegenhaar zur Stiftshütte seyn, und weiter nichts. Nimmt diese Armuth der droben an, der einen solchen Reichtum von Wohlthaten mein Lebtag an mich gewendet hat, so habe ich übrig genug.

Der geneigte Leser wird zwar die Einrichtung des Werckleins selbst behalten haben. Doch hoffe, er werde erlauben, daß ich sie mit drey Worten wiederhole. Mein Zweck ist nie gewesen, aus grossen Büchern der Kirchen-Geschichten ein kleines zu machen, und das reichlich vorhandene in einer andern Schüssel aufzutragen: sondern ich habe thöricht selbst versuchen wollen, was ich von meinen Studenten Jahren an vergeblich gewünschet habe, nemlich das Reich des ewigen Königs Jesu Christi auf Erden ohne Lücke, ohne ein einziges Interregnum, dergleichen es in Königlichen und Päpstlichen Regierungen so viele gibt, aufzusuchen. Zwar hat nie keiner getraumet, daß das Reich Jesu Christi jemals nur eine Stunde aufgehört habe. Hat mans nicht liberal *μὴ ἀραγάλητως* mit äusserlichen Geberden und einer Parade sehen, und mit Fingern deuten können: siehe, hie und da

ist

ist es: so glauben wir doch gottselig, daß es in manchen Menschen noch inwendig gewesen seye.\*

Gleichwohl will es einen oft irren im Gemüth; wenn einer nicht auch die Spuren dieses Reichs deutlich und mit Augen sehen sollte: hingegen bringts eine gewisse Vergnügung, so oft ich die Füße dieses Königs auch unter dem dicken Staub entdecken kan. Es geht, mir aufs wenigste, mit der Kirche, wie mit der Schrift. Ich weiß und glaube festiglich, daß Christus der Kern und Stern der ganzen heiligen Schrift ist; ich glaube, daß alle Propheten, alle Bücher, alle Capitel, kurz *πᾶσαι γραφαί*, von ihm zeugen; daß alle Personen und Anstalten auf ihn zielen, daß alles voll Christi ist: aber ich kan ihn doch nicht immerdar und allenthalben sehen. Er stehet hinter der Wand, und verbirget sich hinter eine Wolcke. Hingegen geschlehet, daß ich

\* Per tot secula ab ortu Ecclesie nullum tempus existit, quo diabolus per suam vel fraudulentiam vel violentiam Ecclesiam plarie triumphare, triumphatamque vel tantilla quicta possessione in sua potestate detinere potuit, id quod legitimum & plane enim est prejudicium, quod inde pro Ecclesia dignitate & coelesti ejus origine elucet. Prudenter itaque in hoc passu, scilicet de Ecclesia invisibilitate & deficiibilitate Elenchus adversus Romanenses instrui debet. Man wird aus diesen Worten schon selbst erkennen, daß sie von einem vernünftigen Mann herkommen müssen, nemlich von unserm seligen und gesegneten Gedächtniswürdigen Herrn Prälaten und Hofprediger Joh. Dechlin in seinem hinterlassenen Entwurf de jure Publico Dei. Er gehörte unter die, welche gute Bücher schreiben könnten, aber nicht mögen.

ich ihn heute zu meiner unaussprechlichen Er-  
gözung erblicke, wo ich ihn gestern kaum gesucht  
hatte. \* Eben so gucket er öftters in der Kirche,  
seinem Reich nur durchs Sitter, daß ich ihn  
nicht recht kenne. Der Teufel hat die Kirche  
mit solchen Kezereyen und Uergernissen bedecket,  
daß ich den HErrn gar nimmer sehe. Ich glau-  
be und singe zwar: Der HErr ist nie, und nim-  
mer nicht von seinem Volck gewichen; Aber  
was ist, wenn der HErr Jesus persönllich und  
sichtbarlich vor der Maria Magdalena stehet,  
und sie kennt ihn nicht: so weinet sie eben bitter-  
lich, und mag die neben her erschienene Engel  
nicht ansehen. Wenn aber ihro die Augen eröffnet  
werden, daß sie siehet, wie ihr HErr nicht weg-  
getragen seye, nicht ferne, sondern gegenwärtig  
seye, gerad an dem Ort, wo sie es nicht meynte:  
so ist ihre Freude überschwenglich. Und dieses  
halte ich für die fürnehmste Frucht von dem Le-  
sen der Kirchen-Geschichten, mitten an dem Ort  
offt Christum zu finden, wo man meynte, daß  
nichts, als Papst, Kezer, Irrthum, Abfall, Ver-  
derbniß seye. Ich habe ein kleines Wörtlein  
davon erschmeckt, und es ist süße in meinem  
Munde. Der bekannte Herr Graf von Zin-  
gendorf hat in seinen eben jecho heraus kommen-

Den

\* Lege libros propheticos, non intellecto Christo, quid  
tam insipidum & fatuum invenies? Intellige ibi Chri-  
stum, non solum sapit, quod legis, sed etiam inebriat.  
August. Tractat. IX. in Johannem.

den Reflexionen über den Propheten Jeremiam  
so artige Gedancken hievon, daß ich sie meinen  
Lesern ganz frisch mittheilen muß. Er schreibt  
über c. LI, v. 51. also: Es ist doch kein grösser  
Unglück, als wenn ein Knecht des HErrn seine  
Gemeinde überlebt. Ich bin ein elender Mann,  
sagt Jeremias, ich bin vermauret; seht, ob irgend  
ein Schmerz seye, wie mein Schmerz. Ich  
will ein ganz neues Exempel anführen, daß man  
sehen kan, wie die Alte und Neue ein Herz ha-  
ben. Der alte Bischoff Comenius dachte ein-  
mal, er wäre allein übrig geblieben, seine Böh-  
mische Gemeinde wäre ausgestorben, sie mach-  
ten damals Seniores in spem contra spem. Wir  
wollen ihn doch hören, wie es ihm ums Herz  
war. Er sagt; es sind von uns nur noch gerin-  
ge Reliquien da, als wenn man einen Delbaum  
schüttelte, \* u. s. f. Und so schloß dieser Jeremias,

Jeremias,

\* Velut post peractam vindemiam duo tresve racemi,  
& post olivitatem duae tresve baccæ in vertice rami.  
Jes. 17. 5. 6. deserentibus nos cunctis amatoribus no-  
stris, neque nos requirentibus, imo etiam cum a no-  
bis requisiti essent, cor adversus nos obdurantibus.  
Jer. 30. 14. add. Thren. I. 16. 17. 19. 20. 21. c. V. I.  
2. 3. 5. 8. 15. 19. 20. 21. Eo enim res deducta est, ut  
intra Bohemiam & Moraviam nullum amplius Evan-  
gelicis restet templum, nulla schola, nullum priatum  
religionis exercitium, nulli sacri libri, exustis Biblio-  
rum codicibus aliisque purioris divini cultus admini-  
culis, quæcumque usquam deprehendi potuerunt, o-  
mnibus. Qui autem fidei Deo servandæ causa patri-  
am clapsi, perque vicina regna dilapsi erant (milleni sane  
numera

mias, wie seine Worte sind, die Thür seiner Kirche mit tausend Thränen, und überlebte sein Volk, seiner Meynung nach. Aber der gute Mann irrte sich: Die Gemeinden werden nicht Witwen von ihrem Gott gelassen. Cap. LI, 5. Die Gemeinden, seynd ewig. p. 286-288.

S. 693.

Dahin ist der Versuch in diesem Buchlein gemeint. Dis war meine Begierde, zu suchen, wie die wahre Kirche, die den HErrn Jesum ehret und anbetet, weder im rechten Glauben, noch im heiligen Leben, jemals so aufgehört habe, daß nicht immer ganze Hauffen übrig geblieben wären, die in der Rede Jesu geblieben, seine rechte Jünger gewesen, Predigt-Amt und Sacramenta verwalten, und der falschen neben aufgekommnen und gewaltthätig herrschenden Kirche widersprechen haben. Hierzu bin ich auf zweyen Wegen gekommen. Der erste gehet durch die Griechische Kirche bis auf Lutherum. Die Aposteln des HErrn haben die schönste Griechische Kirchen gepflanzt. Diese Griechische Kirchen haben die Haupt-Wahrheiten länger und reiner behalten, als die Römische. Sie haben im IX. Jahrhundert durch zwey Griechische Priester die Christliche Religion erstmals in Böhmen gepflanzt. Die gepflanzte Böhmishe Kirche hat die theure Beylage der empfangenen Wahrheiten gegen den sich aufdringenden Pabst männlich vertheidiget, bis auf den Hussen. Huss hat die geschwächte Nechtläubige auf ein neues gesammelt und gestärket, daß sie haben bekommen können, bis auf Lutherum, nicht einzeln, sondern in viel 100. sichtbaren Hauffen oder Kirchen. Dis ist köstlich genug.

Aber

numero) aut ex illi molestia animis fracti constantiam deseruerunt, aut calamitatum diuturnitate sic absumti sunt, ut non nisi tenues hinc inde superstitum reliquix &c. v. Comenii Hist. Eccles. Slav. §. 126-128.

Aber es kommt noch ein köstlicherer Weg dazu. Dieser gehet von der andern Seiten abermal von den Aposteln unterbrochen bis auf Lutherum. Paulus hat den Saamen des Evangelii in die Piemontessische und andere Thal-Gemeinden geworffen, und diesen haben sie gegen alle ankommende Meynungen des Pappis rein bewahrt. Im XII. Seculo sendete ihnen der HErr den Petr. Waldum aus Frankreich zu Hülffe, von welchem die bißherige alte Bekenner der Wahrheit nunmehr meistens Waldenser genennet wurden. Sie glaubten, was die Lutheraner jegund glauben: sie verwurffen, was wir verwerffen. Und weder Gewalt noch List konnte sie überwinden. Sie bestehn noch bis auf diesen Tag. Die Verfolgungen haben sie nach Böhmen denen kämpffenden Griechischen Christen zu Hülff getrieben, und sie nach Engelland gebracht, wo Wiclef von Gott ist erweckt worden, die von ihnen erkannte Wahrheiten mit den größesten Bewegungen fortzusetzen, abermal bis auf Lutherum. Und auf dieses kommt die hie beschriebene Historie der Griechischen Kirche, des Hussen der Böhmischen Brüder, einer Seits: und der ältesten Thal-Gemeinden, der Waldenser, und der Wiclefiten, andern Theils an. Sollte es mir auch mit dem dritten Weg, deme ich eben nachspüre, gelingen, so würde diese dreyfältige Schaur desto weniger reissen.

Ich habe es aber überall einen Versuch genennet, und weiß am besten, daß es noch nicht vollkommen ist. Ich begehre aber, die Gelehrten, die Einsicht, Gelehrsamkeit, Zeit und Bücher haben, zu reizen und zu bitten, Sie wollen diese Sache ihrer Aufmerksamkeit und Fleisses würdig achten, und diesen Entwurf weiter bringen. Denn dessen bin in meinem Gewissen versichert, daß es sich weiter bringen läßt, und daß noch die schönste Nachrichten zurück sind, theils versteckt, theils offen da liegen, und doch nicht erkannt worden sind, weil man sie zu diesem Zweck nicht gesucht hat.

S. 694.

Hiermit könnte ich schließen. Ich erinnere mich aber, daß beim Eingang des XVII. Stückes §. 436. versprochen habe, ich wolle zuletzt eine Schluß-Anwendung machen, und versuchen, ob unsere gemeine Lehre von der Kirche nicht einiges

einiges Licht von dieser historischen Ausführung erlangen könnte. Zwar habe diesen Zweck schon anugsam angezeigt. Ein Verständiger kan auch solchen Schluß von selbst machen. Doch dürfften auch andere ungeübter seyn, die eines deutlichen Finger- Zeigs nöthig hätten. So seynd auch manche Dinge von mir theils beobachtet, theils gesammelt worden, die ich im Anfang noch nicht wuste. Ich werde von manchen aufgemuntert, die Lehre von der Beschaffenheit der Kirche und ihrer Wahrung ausdrücklich fürzunehmen, der Römischen Kirche etwas nähers unter das weiße im Auge zu treten, und auf ihre pralerische Herausforderung ihnen 1000. mal mehr zu gewähren, als sie sie begehrt haben.

So erwünscht aber dieses zu seyn scheint: so viele Bedencklichkeiten finde doch dabei. Ich habe Ursache, sie nicht öffentlich hieher zu setzen. Darum will ich hie alle meine bekannte und unbekante Gönner zu Rath gefragt haben, was ich thun oder lassen solle; was der gemeinen Mutter der Kirche, möchte fürträglich oder nachtheilig seyn. Meine stumpffe Augen sehen nicht scharff, und nicht weit hinaus. Ich möchte mit meiner guten Meynung nicht anstossen. Darum ersuche alle, die unsere Kirche lieb haben, sie wollen (aber mit Entdeckung ihrer Namen und Aemter) mein Aug seyn, und auf den Fall, daß etwas zu wagen wäre, mir ihre erleuchtete Gedanken, fürsichtige Regeln, und nöthige Subsidien nicht entziehen. Das angehängte Register Auctorum ist blos dahin gemeynet, daß ein jeder sehen kan, was ich gebraucht, und was mir noch fehle. Diese Frucht meiner Bitte desto gewisser zu erlangen, bin ich gesinnt, die Wercklein ein ganzes Jahr lang liegen zu lassen, bis mich gute Freunde entweder still stehen, oder für sich gehen heiffen. Indessen empfehle ich sie alle der Liebe des Geringigsten, in dessen grosser Leidens- Woche ich diesen Beschluß mache.



## INDEX I. AVCTORVM.

NB. S. bedeutet den Salksbund; I. die Böhmische Brüder vom 1. bis zum 8. Stück. II. vom 9. bis zum 20. incl. III. vom 21. bis zum Beschluß. tit. bedeutet die andere Seite des Titel-Blats.

- A.
- A**bbadie *Faq. de la Verité de la Relig. Reform. S.* 4. 73. 92. 119. 159. 168. 170. 182. 197. 212. sq. 293. 503. 514. 666. 712. 714. I. 33.
- Acker *Joh. Henr. Comment. Hist. Mor. de Lutheri Discipulis Chamicis. I. 97.*
- Acta Eruditorum Latina. S.* 461. I. 410. 413. 420. 443. 560. 579.
- - *Deutsche. I. 216. sqq. II. 1113.*
- Acta Historico - Ecclesiastica. I. 625. III. 546. 696. sq.*
- Aeten- *Mäßiger Bericht von der Salksburgischen Verfolgung. Vorbericht S.*
- Adlzreiter *Joh. Annal. Boioarix. II. 1114. 1119.*
- Aemilius *P. LL. de Rebus Galorum. S. 520.*
- Aeneas *Parisiens. Episc. Lib. de error. Graec. S. 26.*
- Aeneas *Sylvius; Hist. Bohem. S. 136. 352. 393. I. 73. 98.*
107. sq. 108. 110. 155. 169. 184. 219. 235. 316. 520. 589. sq. II. 436. 444. 452. 585. 619. 666. sq. 672. 698. 731. 816. sq. 841. 844. sqq. 859. sqq. 870. 931. 960. 1160. 1234. III. 427. 432. 771. sq.
- de fide *Hæreticis non servanda. II. 467.*
- Agricolæ *Isleb. Historie Joh. Hussens. I. 141.*
- Alantus *contra Waldenses. S. 252. 503. 557. I. 774.*
- Alberici *Chronicon. S. 718. 721. II. 1125.*
- Alberti *Valent. Interesse Religionum. S. 649. II. 943.*
- Albertinus *Edmund. de Sacra Eucharistia. II. 70.*
- Aldégondi *Marn. Tabulae differ. Relig. S. 115. 562. I. 12. II. 1221.*
- Alexandri *Natalis Historia Ecclesiast. S. 331. I. 234. 457. 647. II. 49. 252. 328. 406. 461. 465.*